



Archäologie zu „Mäßigung“: Eine neue Perspektive auf die Beeinflussung unserer Moralvorstellungen

Vorgelegt von
Corinna Gruber

Vollständiger Abdruck der von der promotionsführenden Einrichtung
TUM School of Governance der Technischen Universität München zur Erlangung
des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.)
genehmigten Dissertation.

Vorsitzender: Prof. Dr. Jürgen Pfeffer

Prüfende der Dissertation:

1. Prof. Dr. Christoph Lütge
2. Prof. Dr. Dr. Karl Homann

Die Dissertation wurde am 25.06.2020 bei der Technischen Universität München
eingereicht und durch die promotionsführende Einrichtung TUM School of Gover-
nance am 29.07.2020 angenommen.

Abstract

Mäßigung wird heute verstanden als Reduktion, als zumeist selbstgewählte Beschränkung. Der Mäßigungsbegriff ist moralisch beladen: Im öffentlichen Diskurs gilt das Paradigma „weniger ist besser“. In der Geschichte zeigen sich andere Verständnisweisen, etwa bei Aristoteles, der mit Mäßigung (*sophrosýne*) ein Maß in der Mitte meint, das einen Ausgleich zwischen Zuviel und Zuwenig darstellt.

Es werden in dieser Arbeit die Möglichkeitsbedingungen des heute in Deutschland vorherrschenden Verständnisses von Mäßigung analysiert. Dazu werden folgende Methoden angewendet: Die systematische Rekonstruktion in Form einer erweiterten Explikation von 16 Mäßigungskonzeptionen seit den Frühen Zivilisationen bis heute stellt eine thematische Annäherung dar und bietet die Möglichkeit einer vergleichenden Analyse. Diese vergleichende Analyse erlaubt Rückschlüsse auf die Essenz von Mäßigung. Ein sich anschließender Vergleich dieser Essenz mit der heutigen Konzeption von Mäßigung ermöglicht abschließend eine Reflexion.

Den theoretischen Rahmen bietet die Ordnungsethik, an deren Ethikverständnis die Arbeit anknüpft. Überdies werden Begriffe, wie etwa der Archäologiebegriff, von Foucault entlehnt und adaptiert eingesetzt.

Ergebnisse der Arbeit sind folgende: Dreh- und Angelpunkt aller rekonstruierten Mäßigungskonzeptionen ist das Bild vom Menschen. Die Bedeutung, die dem Menschen in der jeweiligen Epoche zukommt, führt schließlich zur Beantwortung der Frage nach dem rechten Maß in der jeweiligen Zeit. Menschen jeder Epoche werden in ihrem Mäßigungsverständnis von diversen Institutionen beeinflusst. Einige Institutionen tauchen immer wieder auf (Kirche). Einige gewinnen, andere verlieren an Deutungshoheit über Moralfragen. Die Beeinflussung beschränkt sich gemäß der heutigen Konzeption auf das „Weniger-ist-besser“-Paradigma. Das rechte Maß wird ausschließlich beim Weniger gesucht. Mit Blick auf die komplexen Herausforderungen unserer Zeit bedarf der Mäßigungsbegriff einer Re-Dynamisierung. Das bedeutet, im öffentlichen Diskurs muss das starre Paradigma „Small is beautiful“ zu einem dynamischen „Size is contextual“ entwickelt werden. Das setzt schließlich ein positives, eigenverantwortliches Bild vom Menschen voraus, der sich auch in seiner Funktion als Problemlöser und nicht ausschließlich als Problemverursacher wahrnimmt.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	I
Inhaltsverzeichnis	II
Tabellenverzeichnis	IV
Abbildungsverzeichnis	V
1. Einleitung	6
1.1 Forschungsgegenstand	9
1.2 Zum Forschungsstand	12
1.3 Erkenntnisinteresse	17
1.4 Aufbau der Arbeit und Methodologie.....	20
1.5 Theoretische Grundlagen und Begriffe.....	24
1.5.1 Über die Moral und die Ethik	27
1.5.2 Institutionen und ihre Deutungshoheit.....	32
1.5.3 Der Archäologiebegriff.....	39
1.5.4 Der Diskurs-Begriff.....	42
2. Archäologie historischer Mäßigungskonzeptionen.....	48
2.1 Frühe Zivilisationen und Mythologie	50
2.2 Die Alte Welt	57
2.3 Das Mittelalter	66
2.4 Renaissance und Rationalismus.....	82
2.5 Zeitalter der Revolutionen	101
2.6 Die Moderne	111
3. Die große Beschleunigung: Mäßigung heute.....	124
3.1 Die Rahmenbedingungen heute	125
3.2 Unterschiedliche Mäßigungskonzeptionen heute	139
3.3 Institutionen heute.....	153
3.4 Zur Charakteristik von Mäßigung heute	168
4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Konzeptionen	172
4.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Rahmenbedingungen	172
4.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Institutionen	176
4.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Charakteristik.....	179
5. Mäßigung: Ihre Entwicklung und Essenz	181
6. Reflexion – Plädoyer für die Verschwendung	186
6.1 Chancen und Risiken der heutigen Konzeption.....	187
6.2 Aus “Smart is beautiful” muss “Size is contextual” werden	191
6.3 Plädoyer	196

Literaturverzeichnis	200
----------------------------	-----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die Wirtschaftlichkeit fördernden Tugenden.....	78
Tabelle 2: Kategorisierung der die Wirtschaftlichkeit fördernden Tugenden.....	79
Tabelle 3: Übersicht zu den sieben Säulen der Moderne nach Roeck.....	83
Tabelle 4: Hashtag-Analyse zur Mäßigung bei Instagram	130
Tabelle 5: Allgemeine Hashtag-Analyse bei Instagram	132
Tabelle 6: Max-Plank-Institut für Bildungsforschung. Gut leben in Deutschland...	138

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht zum methodischen Vorgehen.....	20
Abbildung 2: Platons Gerechter Staat – Verbindung zu Tugend und Seelenteil.....	59
Abbildung 3: Verantwortungsmodell Ehrbarer Kaufmann (Schwalbach/Klink).....	77
Abbildung 4: Komplementarität der Regeln der provisorischen Moral.....	98
Abbildung 5: Darstellung des Überschreitungstages.....	144
Abbildung 6: Sozio-ökonomische Trends und Erdsystembezogene Trends.....	145
Abbildung 7: Durchschnittlichen Nutzungsdauer der Medien pro Tag in Minuten.	159

1. Einleitung

Mäßigung. An was denken Sie, wenn Ihnen dieser Begriff begegnet?

Warum ist Mäßigung nach unserem heutigen Dafürhalten moralisch gut? Warum sind wir der Meinung, Mäßigung bedeute weniger von etwas, eine Reduktion, eine Beschränkung? Warum würden die meisten unserer Mitmenschen der Aussage „weniger ist besser“ bedingungslos zustimmen? Anderes gefragt: Dürfen wir auch „mehr ist besser“ denken? Oder gilt in Zeiten von „Fridays for Future“ ein Denkverbot für eine Forderung nach Mehr? Mehr von was auch immer.

Wenn Aristoteles Mäßigung sagt – er nennt sie *sophrosýne* – meint er ein Maß in der Mitte, das sich vom Zuviel und auch vom Zuwenig fernhält.¹ Das rechte Maß bei den Calvinisten, die insbesondere im 16. und 17. Jahrhundert in Westeuropa verbreitet sind, folgt gar dem „Je-mehr-desto-besser“-Paradigma.² Dass heute der Begriff der Mäßigung moralisch aufgeladen ist und das rechte Maß nahezu ausschließlich in Richtung des Wenigers gesucht wird, ist kein Zufall, sondern eine Entwicklung, deren Möglichkeitsbedingungen in dieser Arbeit analysiert werden.

Wir haben heute als Angehörige einer westlichen, modernen Gesellschaft ein Mindset an Moralvorstellungen, das ganz bestimmte Verständnisweisen wichtiger moralischer Konzeptionen beinhaltet. Mäßigung ist eine dieser zentralen moralischen Konzeptionen, neben Freiheit, Gerechtigkeit und anderen.

Warum ist es wichtig, dass wir verstehen, durch wen oder was und auf welche Weise unsere zentralen Begriffe, wie etwa Mäßigung, beeinflusst sind? Unter anderem, weil die Menschen in Deutschland – heute mehr denn je zuvor in der Geschichte – in der

¹ Vgl. Aristoteles (1985). *Nikomachische Ethik*. Hamburg: Felix Meiner Verlag.

² Max Weber untersucht in „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ diese Form der Mäßigung. Vgl. Weber, M. (2013). *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*. Herausgegeben und eingeleitet von Dieter Kaesler. München: Verlag C.H. Beck.

Lage sind, die Regeln, nach denen sie leben, selbst zu gestalten.³ Diese Regelgestaltung nehmen die Menschen mit ebendiesem moralischen Mindset vor, zu dem auch ihr Verständnis von Mäßigung zählt.⁴ Die Gestaltung der Regeln, nach denen wir alle leben und nach denen wir unsere Zukunft formen, wird daher beeinflusst von unserem Verständnis vom rechten Maß, von unserem Verständnis von Mäßigung.

Die Ordnungsethik – als eine hauptsächlich auf die Regeln abstellende Ethik – umschließt damit im Sinne einer theoretischen Klammer die vorliegende Arbeit. Die Anbindung daran wird in den theoretischen Grundlagen skizziert (Kapitel 1.5).

Mit der Arbeit soll die Frage beantwortet werden, welche Institutionen Einfluss darauf nehmen, was wir in unserer Gesellschaft als moralisch richtig und was wir als moralisch verwerflich erachten, und dies am Beispiel der Mäßigung. Oder verkürzt formuliert: Wer oder was hat welchen Einfluss auf unser Verständnis vom rechten Maß?

Diese Frage wird hier in sechs Unterfragen gegliedert (Kapitel 1.3) und schrittweise beantwortet.

Um die Möglichkeitsbedingungen der Beeinflussung unserer Moralvorstellungen mit Blick auf das rechte Maß herauszuarbeiten, ist die Arbeit wie folgt aufgebaut:

Nachdem zentrale Begriffe, die für diese Arbeit relevant sind, in ihrer Verwendungweise geklärt sind (Kapitel 1.5), wird eine erweiterte Explikation von Mäßigungskonzeptionen aus allen Epochen seit den Frühen Zivilisationen bis zur Moderne vorgenommen (Kapitel 2). Diese erweiterte Explikation wird in Anlehnung an Foucault als Archäologie bezeichnet.⁵ Dabei ist der Archäologiebegriff von Foucault für die Anwendbarkeit in dieser Analyse zunächst anzupassen. Die zur Rekonstruktion

³ Homann und Lütge verweisen an unterschiedlichen Stellen auf die Bedeutung von Regeln und darauf, dass alle Moral ökonomischer Fundamente bedarf, die institutionell gesichert sind. Vgl. unter anderem: Homann, K. (2014). Sollen und Können: Grenzen und Bedingungen der Individualmoral. Wien: Ibero., S.150, S.231. Und sie stellen fest, dass der Mensch die Bedingungen seiner Handlungen in zunehmendem Maße beeinflussen kann. Vgl. unter anderem: und Lütge, C. (2009). Gegen eine Ethik der Mäßigung. In: Gentinetta, K. / Horn, K. (Hg.). Abschied von der Gerechtigkeit. S.99-106. Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine Buch., S.103.

⁴ Gewiss gibt es neben den Moralvorstellungen weitere, den Menschen in seinem Denken und Tun beeinflussende Aspekte. Dazu kann die Psychologie Beiträge leisten. Darum wird es in der vorliegenden Arbeit nicht gehen.

⁵ Foucault erläutert unter anderem in „Ordnung der Dinge“, wie er den Vorgang der Archäologie versteht. Vgl. Foucault, M. (1974). Die Ordnung der Dinge: Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

vorgesehenen Merkmale der Konzeptionen werden dabei in einem iterativen Verfahren durch die aufgefundenen Inhalte angepasst. So kann in der Folge (Kapitel 3) die heutige Konzeption mit diesen angepassten Merkmalen rekonstruiert werden. Es werden damit beispielhaft insgesamt 16 Mäßigungskonzeptionen, systematisch aus jeder Epoche mindestens zwei, rekonstruiert. Diese Rekonstruktion im ersten Teil dieser Arbeit dient der thematischen Annäherung. Ein sich anschließender Vergleich der rekonstruierten Konzeptionen (Kapitel 4) stellt Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Mäßigungskonzeptionen über die Epochen hinweg heraus. Dies ermöglicht dann Rückschlüsse auf die Charakterisierung und damit die Essenz von Mäßigung (Kapitel 5). Eine Reflexion über die Essenz von Mäßigung mit Blick auf die heutige Konzeption bildet, begleitet von einem Plädoyer, schließlich den Abschluss der Arbeit.

Die Arbeit stellt eine analytische Reise vom existierenden, starren „Small is beautiful“⁶ zu einem Plädoyer für ein dynamisches „Size is contextual“ dar.

⁶ Dieses Paradigma geht auf den Titel eines Buches von E. F. Schumacher von 1973 zurück. In 2019 wurde das Buch neu aufgelegt. Schumacher, E. F. (2019). Small is beautiful. Die Rückkehr zum menschlichen Maß. München: Oekom Verlag.

1.1 Forschungsgegenstand

„Es liesse sich [...] eine vielleicht lehrreiche historische Untersuchung anstellen über die Frage, ob mehr Uebel in der Welt durch gewagte Neuerungen entstanden sey, oder durch träges Beruhen bei den alten, nicht mehr anwendbaren oder nicht mehr hinlänglichen Maassregeln.“^{7 8}

Zwei Gegenstände sind für die Arbeit zentral: Der erste Gegenstand ist der öffentliche Diskurs, der zweite ist der Begriff der Mäßigung. Wie beide innerhalb dieser Arbeit verstanden werden sollen, ist in Kapitel 1.5 definiert. In dieser Arbeit wird die Schnittstelle betrachtet, an der diese beiden zusammenkommen.

Wenn es heute um die Frage nach dem richtigen Maß geht, lautet die Antwort im öffentlichen und zum Teil im wissenschaftlichen Diskurs in Deutschland in der Regel schlicht: „Weniger ist besser“⁹. Dieses Paradigma der Mäßigung erlebt seit einigen Jahrzehnten eine Renaissance und wirkt mit Permanenz in verschiedene Funktionssysteme hinein.

Die Gesellschaft, die globale wie die lokale, ist heute mit komplexen Herausforderungen konfrontiert. Beispielhaft sollen hier nur einige genannt werden: Da gibt es den Klimawandel mit all den Schwierigkeiten bei der Suche nach globalen Lösungen. Hinzu kommt, dass Armut und Hunger in einigen Teilen der Welt nach wie vor stark verbreitet sind. Technologische Entwicklungen bringen ungeahnte neue Möglichkeiten, aber auch Probleme mit sich, die es zu managen gilt. Schließlich stellt auch beispielsweise die Frage der Finanzierbarkeit von Sozialsystemen mit Blick auf den Demographischen Wandel unsere Gesellschaft vor komplexe Aufgaben.

⁷ Fichte, J. G. (2014). Der geschlossene Handelsstaat. Berlin: Sammlung Hofenberg, Verlag der Con-tumax GmbH, S.7.

⁸ Die originale Schreibweise der verwendeten Ausgaben wird in der gesamten Arbeit beibehalten. Um den Lesefluss nicht zu stören, wird auf ein [sic!] bei Abweichungen zur heutigen Schreibweise verzichtet.

⁹ Beispielhafte Veröffentlichungen der letzten Jahre hierfür sind etwa Vogel, T. (2018), Weizsäcker, E. U. v. / Wijkman, A. / u.a. (2017), Papst Franziskus (2015), Martens, R. (2014), Paech, N. (2014), Schirrmacher, F. (2013), Kurz, H. D. / Storn, R. (2012) oder auch Precht, R. D. (2010).

Angesichts dieser Vielfalt an Herausforderungen scheint es unterkomplex, in all diesen Kontexten die Frage nach dem richtigen Maß mit nur dem einen Schlagwort „Mäßigung“, verstanden als das „Weniger-ist-besser“-Paradigma, beantworten zu wollen.

Diese Arbeit soll einen Beitrag leisten zum Diskurs um den Begriff der Mäßigung.

Ausgelöst von der Jugendbewegung „Fridays for Future“ ist seit dem Frühjahr 2019 das Thema Mäßigung – bezogen auf die Herausforderungen von Klima und Umwelt – dominant im öffentlichen Diskurs. Die Schwedin Greta Thunberg, die diese Bewegung initiiert hat, sprach unter anderem beim Weltwirtschaftsforum in Davos und bei der UN in New York. Dort forderte sie ein sofortiges Handeln der Politiker und der Mächtigen, um die bevorstehende Klima-Katastrophe in letzter Minute abzuwenden. Dafür rief sie zu einer sofortigen, umfassenden Veränderung auf:

“We can't save the world by playing by the rules, because the rules have to be changed. Everything needs to change - and it has to start today.”¹⁰

Ein anderer ebenso öffentlichkeitswirksamer Appell zur Mäßigung kommt beispielsweise von Bündnis 90/Die Grünen. Ihr Vorschlag lautet, in öffentlichen Kantinen an einem Tag in der Woche einen Veggie Day durchzuführen, also einen Tag, an dem kein Fleisch angeboten werden darf. Die Einführung dieses Veggie Day wurde 2013 zum Wahlkampfthema von Bündnis 90/Die Grünen und markiert das wohl prominenteste Beispiel dafür, wie der Mäßigungsbegriff in den öffentlichen Diskurs eingebracht wird:

„Mit der Unterstützung des „Veggie Day“ wollen wir Flagge zeigen gegen die zerstörerischen Mittel der industriellen Agrarproduktion: Raubbau an Klima und Natur, ungerechte Verteilung von Boden, Wasser und Nahrung, Verschwendung von Lebensmitteln und tierquälende Massentierhaltung. [...] „Weniger“ ist hier mehr Lebensqualität!“¹¹

¹⁰ Thunberg, G. School strike for climate - save the world by changing the rules. TEDx-Stockholm, November 2018 [Webpage]. Retrieved from https://www.ted.com/talks/greta_thunberg_school_strike_for_climate_save_the_world_by_changing_the_rules/transcript on 12.10.2019.

¹¹ Auszug vom Beschluss der 32. Ordentlichen Bundesdelegiertenkonferenz von Bündnis 90/Die Grünen in Freiburg, 19.-21. November 2010: Beschluss - BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unterstützen den „Veggie-Day“.

Wesentliche Gründe für diesen Vorschlag sind demnach der Schutz der Umwelt und die Verhinderung von Tierquälerei. Diverse Städte, Unternehmen und Verbände sind diesem Vorschlag zwischenzeitlich gefolgt.

Auch die Wirtschaft wird immer wieder zur Mäßigung aufgefordert. Ein Beispiel dafür ist die Diskussion um die Begrenzung von Manager-Gehältern auf das x-fache des niedrigsten Gehalts in der jeweiligen Firma.¹² In dieselbe Kerbe schlägt der regelmäßig in die öffentliche Debatte eingebrachte Ruf, die Industrienationen sollten die Ausbeutung der produzierenden (Schwellen-) Länder nicht weiter vorantreiben.¹³

Die hier genannten Beispiele sind nur eine Auswahl an Beiträgen zum öffentlichen Diskurs, in denen zur Mäßigung aufgerufen wird. Zahlenmäßig überwiegt diese Art von Beiträgen deutlich gegenüber den wenigen, in denen (auf einen bestimmten Bereich bezogen) ein Mehr gefordert wird.

Warum führen wir den Diskurs um das richtige Maß auf genau diese Weise? Warum wird Mäßigung grundsätzlich bei uns als etwas Gutes betrachtet? Welche Einflussfaktoren gibt es, die auf das Verständnis der Menschen von Mäßigung einwirken? Dieser Gegenstandskomplex wird in der vorliegenden Arbeit analysiert.

¹² Unter anderem Richard David Precht fordert in seinem Buch „Die Kunst, kein Egoist zu sein“ zu einer solchen Begrenzung auf. Weitere, auf die Wirtschaft fokussierende „Mäßigungs-Vertreter“ sind beispielsweise: Leydendecker, H. (2007). Die große Gier, Schirmacher, F. (2013). Ego. Das Spiel des Lebens.

¹³ Buchtitel, in denen diese Forderung zum Ausdruck kommt, sind beispielsweise: Brand, U. / Wissen, M. (2017). Imperiale Lebensweise: Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus, I.L.A. Kollektiv (2017). Auf Kosten Anderer?: Wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert, Lessenich, S. (2018). Neben uns die Sintflut: Wie wir auf Kosten anderer leben.

1.2 Zum Forschungsstand

Die Mäßigung, zumeist in Verbindung mit der Frage nach einem gelingenden Leben (beispielsweise bei Aristoteles), beschäftigt die Philosophie und andere Disziplinen seit langer Zeit und in unterschiedlichen Abständen mal intensiver, mal weniger intensiv.

Die in Kapitel 2 beispielhaft rekonstruierten Mäßigungskonzeptionen von Denkern jeder Epoche seit den Frühen Zivilisationen bis in die Moderne bilden einen Teil des Fundaments an Mäßigungsdenken, das bis in heutige Arbeiten hineinwirkt.

Die Diskussion um Mäßigung beginnt bereits vor über 2.000 Jahren mit den Gedanken von Platon (Kapitel 2.2) und in der Folge von dessen Schüler Aristoteles (Kapitel 2.2). Beide eint, dass sie die Mäßigung, wie auch andere Tugenden, als eine Art Werkzeug zur Erlangung eines gelingenden Lebens verstehen. Bei Platon wird als Maßstab für die Mäßigung die Vernunft eingesetzt. In dem Zusammenspiel der drei Seelenteile (Vernunft, Begierde und Mut) verwirklicht sich Gerechtigkeit. Platon sieht zwei Orientierungen: Es gibt ein Zuviel und ein Zuwenig.¹⁴ Dem stark theoretischen Ansatz von Platon stellt Aristoteles seine sehr an der vorherrschenden Praxis orientierte Mesoteslehre entgegen. Das Mittlere als das angemessene Maß bleibt bestehen. Aristoteles entwickelt die Mesoteslehre als praktikable Orientierungshilfe für die Probleme seiner Zeit.¹⁵

Augustinus (Kapitel 2.3) und Machiavelli (Kapitel 2.3) werden als zwei Konzeptionen des Mittelalters rekonstruiert. Sie werden ergänzt durch die Konzeption vom Ehrbaren Kaufmann.¹⁶ Augustinus als Kirchenvertreter beruft sich auf eine Form der Mäßigung, die auf eine höhere Instanz (Gott) verweist. Machiavelli legitimiert seine Konzeption mit Macht. Er erteilt in seinem Handbuch für Fürsten Ratschläge, wie diese ihre Macht ausbauen und erhalten können. Dabei gründet sein situationsbezogener Empfehlungskatalog auf Tugenden und Fähigkeiten. Mäßigung ist eine dieser Tugenden. Seine

¹⁴ Vgl. Platon (2006). Sämtliche Werke: Band 2. König, B. (Hg.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, Politeia.

¹⁵ Vgl. Aristoteles (1985).

¹⁶ Zum Konzept des Ehrbaren Kaufmannes gibt es zahlreiche Arbeiten. Neuerdings Lütge, C. / Strosetzki, C. (2017) und (2019), Eger, J. (2019), Oswald, G. (2018) oder auch Schwalbach, J. / Klink, D. (2012) und Griepentrog, W. (2010).

Konzeption lässt sich als Lösungsstrategie für Probleme und Herausforderungen lesen, mit denen sich der Führende konfrontiert sieht.¹⁷

Beim Ehrbaren Kaufmann (Kapitel 2.3), der als Konzept immer wieder neu aufgelegt wird und in irgendeinem Winkel der Erde auftaucht, wird Mäßigung als eine der die Wirtschaftlichkeit fördernden Tugenden gelistet. Tendenziell verweist auch dieses Konzept den Handelnden eher auf das Weniger. Diese Zuschreibung erfolgt in der vorliegenden Arbeit aus dem Grund, weil die große Mehrheit der Tugenden, die nach Schwalbach / Klink zum Leitbild des Ehrbaren Kaufmanns gehören, starr auf ein Weniger abzielen. Nur drei der Tugenden zielen auf ein Mehr ab, das sind Fleiß, Entschlossenheit und Weitblick.¹⁸

Aus dem Zeitraum der Renaissance und des Rationalismus können zwei Vertreter, deren Gedanken bis heute nachwirken, mit ihren Konzeptionen zum Forschungsstand von Mäßigung beitragen: Luther, der den Übergang vom Mittelalter in die Renaissance markiert (Kapitel 2.4), und Descartes (Kapitel 2.4), dessen Konzeption als Kronzeuge des Rationalismus rekonstruiert wird. Er zeichnet eine dynamische Konzeption, die das rechte Maß in der Mitte sucht. Für diese Suche bietet er eine Art von schrittweiser Anleitung. Dabei dient Mäßigung für ihn der Glückseligkeit.

Wesentliche Gedanken zur Mäßigung haben auch Fichte und Schopenhauer hinterlassen, die in die Epoche der Revolutionen zu datieren sind. Fichte (Kapitel 2.5) skizziert die Vorstellung eines geschlossenen Wirtschaftssystems und der heutige Leser fühlt sich an das gescheiterte Experiment Sozialismus erinnert.¹⁹ Ein Unterschied besteht beispielsweise darin, dass nach Fichtes Auffassung das Privateigentum ausdrücklich beibehalten werden soll. Mäßigung ist starr auf das Weniger gerichtet und bezieht sich bei Fichte auf das Einschränken von Bedürfnissen. Der Mensch darf nur das konsumieren, was im eigenen Land zu haben ist. Weil dieses Verhalten die Solidarität befördert, ist es moralisch geboten. Damit ist der Staat autonom. Als Kritik am weltweiten Handel verstanden und trotz des zwischenzeitlichen Scheiterns der Planwirtschaft

¹⁷ Vgl. Machiavelli, N. (2013). *Il Principe / Der Fürst*. Stuttgart: Reclam.

¹⁸ Vgl. Schwalbach, J. / Klink, D. (2012). Der Ehrbare Kaufmann als individuelle Verantwortungskategorie der CSR-Forschung. In: Schneider, A. / Schmidpeter, R.. *Corporate Social Responsibility: Verantwortungsvolle Unternehmensführung in Theorie und Praxis*. S. 219-240. Berlin, Heidelberg: Springer.

¹⁹ Für die Rekonstruktion der Mäßigungskonzeption von Fichte wird dessen Text „Der geschlossene Handelsstaat“ analysiert. Vgl. Fichte, J. G. (2014).

bietet Fichtes Konzept eine Grundlage für heutige Überlegungen zur Gestaltung von Wirtschaft, beispielsweise für die Gemeinwohlökonomie nach Felber.²⁰

Schopenhauer (Kapitel 2.5) liefert eine radikale Position zur Mäßigung, die starr ist und das Weniger bis hin zur Nichtexistenz favorisiert. Das Leben ist nach Schopenhauer etwas, das besser nicht wäre. Geht man in seinen Texten ins Detail, finden sich auch etwas abgeschwächte Positionen zur Mäßigung – etwa, dass zu viel von allem ungesund sei. Weil Gesundheit der Heiterkeit zuträglich sei, rät er zu Mäßigung. Schopenhauers Lehre hatte einen großen Einfluss auf seine Zeitgenossen. Nicht nur Philosophen (beispielsweise Nietzsche), auch Schriftsteller (Hebbel und vor allem Tolstoi) und Musiker (etwa Wagner) sind durch ihn inspiriert worden.

Bei der Beschäftigung mit Max Weber (Kapitel 2.6) stößt man auf eine Fülle an Sekundärliteratur aus unterschiedlichen Disziplinen. In seiner Analyse „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ geht Weber auf die Suche nach den Wurzeln des Kapitalismus und gelangt schließlich zu dem Ergebnis, dass die Protestanten (beziehungsweise Calvinisten im 16. und 17. Jahrhundert) die gedanklichen Grundlagen in die Gesellschaft eingebracht hätten, aus denen später der Kapitalismus entstanden sei. Laut Weber ist die protestantische Ethik starr am „Mehr-ist-besser“-Paradigma orientiert. Ziel sei danach, möglichst viel Reichtum anzuhäufen, um sich der Gnade Gottes gewiss zu sein. Sowohl das vorherrschende Arbeitsethos als auch der überaus präzente Geiz dienen Weber zufolge dieser Anhäufung.

Mäßigung ist bei Friedrich August von Hayek (Kapitel 2.6) eng verknüpft mit der Moral. Für ihn sind zwei Konzeptionen von Mäßigung relevant. Die eine Konzeption wird von ihm kritisiert, während er die andere als ihren Gegenentwurf sieht. Zum einen diskutiert er in seinem Text „Der Weg zur Knechtschaft“ das in der Planwirtschaft vorherrschende Verständnis von Mäßigung, das sich im Wesentlichen aus Vorgaben der Planenden speist. Es ist auf ein Weniger fokussiert und priorisiert das gemeinsame Ziel der Gemeinschaft.

Zum anderen stellt von Hayek dieser starren Mäßigungskonzeption, die die Bedürfnisse des Individuums außen vor lässt, eine dynamische, durch persönliche Freiheit

²⁰ Vgl. Felber, C. (2012). Gemeinwohl-Ökonomie. Eine demokratische Alternative wächst. Wien: Deuticke Verlag.

geprägte Konzeption gegenüber. Er fordert dafür eine Einschränkung der staatlichen Eingriffe auf das notwendige Minimum: ein Maßhalten im Reglementieren also.

Die zuvor grob skizzierten Denkansätze zeigen, dass in Summe drei Zugriffsmöglichkeiten in der Beschäftigung mit Mäßigung auszumachen sind:

Zugriff 1: Mäßigung als Antwort auf die Frage nach dem gelingenden Leben

Es gibt zunächst den Zugriff auf den Mäßigungsbegriff als Antwort auf die Frage nach einem gelingenden Leben. In diesen Auseinandersetzungen nähern sich die jeweiligen Autoren dem Begriff über die Analyse der menschlichen Haltung und bringen ihn überdies mit einer Ansammlung anderer Tugenden in Verbindung. Die der Tugendethik zugehörigen Arbeiten von Hursthouse (1999), Foot (2003), Bloomfield (2016) und MacIntyre (2007) sind Beispiele dafür. Die Eudämonie, also das gelingende Leben oder auch schlicht Glück wie bei Bloomfield (2016), werden in diesen Konzeptionen als das Ziel des tugendhaften Handelns verstanden. Auch für Descartes (1994), später Fromm (1976) und in jüngster Zeit Vogel (2018) zielt Mäßigung auf ein gelingendes Leben ab.

Im Buddhismus wird das Ziel des tugendhaften Lebens in der Abwesenheit von Leiden gesehen, so etwa der Dalai-Lama (2004). Der Buddhismus kann aufgrund seiner vielfältigen Ausprägungen (beispielsweise ist es dem Buddhisten freigestellt, einen, keinen oder mehrere Götter anzubeten) zu dieser oder zur folgenden Zugriffsart gezählt werden.

Zugriff 2: Mäßigung als Verpflichtung aufgrund einer übergeordneten Instanz

Ein weiterer Ansatz zur Begriffsbestimmung ist, Mäßigung als Verpflichtung gegenüber einer übergeordneten Instanz zu definieren. Die Selbsterlösung (Dalai-Lama (2004)) oder ein gottgefälliges Leben mit entsprechenden Aussichten (Papst Benedikt (2009)) sind Beispiele für die Motivation in diesen Konzepten. Da die Tugenden allesamt nach diesen Konzeptionen zusammenhängen, besteht mit der „Schwächung“ der einen Tugend unmittelbar Gefahr auch für die anderen.

Zugriff 3: Mäßigung als Lösungsstrategie

Mäßigung verstanden als Lösungsweg ist der dritte Zugang, der im öffentlichen und (semi-)wissenschaftlichen Diskurs gewählt wird. Nach diesem Verständnis wird zunächst ein Problem skizziert, das zur Lösung der Mäßigung in der Regel verstanden als Weniger bedarf. Dieser problembezogene Zugang findet sich unter anderem zum Klimawandel bei Leopold (1970) oder auch Carson (1963), die sich mit der Frage beschäftigt, inwieweit der Mensch in die Prozesse der Natur eingreifen darf. Zu allgemeinen Aspekten von Verteilungsfragen positionieren sich beispielsweise Precht (2012), Miegel (2010 und 2014) und Schirmacher (2013). Beispiele zum Thema Verteilung mit dem Fokus auf Wirtschaft sind die Arbeiten von Binswanger (2009), Paech (2012), Felber (2014) und wieder Precht, (2012) und Miegel (2010 und 2014).

In der vorangehenden Darstellung der Zugriffsweisen wurden vor allem die Hauptmerkmale der jeweiligen Konzeptionen berücksichtigt. Bei einigen der genannten Autoren finden sich in argumentativen Nebensträngen auch Aspekte, die anderen Zugriffsmustern zuzuordnen sind.

Zwei weitere Zugriffsmöglichkeiten, zu denen es bislang an Forschung mangelt, sind „Mäßigung aus Zwang“ (beispielsweise in der Kriegs- und Nachkriegszeit) und „Mäßigung im Privaten“ (der Einzelne mäßigt sich beispielsweise mit Blick auf seine eigene Zukunft oder etwa für seine Kinder).

1.3 Erkenntnisinteresse

„Wer in die Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern.“²¹

In der vorliegenden Arbeit soll analysiert werden, warum wir Mäßigung heute so verstehen, wie wir sie verstehen und wer oder was unser Verständnis prägt.

Im folgenden Kapitel wird das Erkenntnisinteresse im Detail skizziert. Dabei sollen auch Fragestellungen identifiziert werden, die als Schranken dieser Arbeit fungieren und den Rahmen der vorliegenden Arbeit markieren können.

Insgesamt werden sechs Forschungsfragen behandelt, die sich drei Kategorien zuordnen lassen.²²

Archäologie (als erweiterte Explikation) und Rekonstruktion:

Welche Charakteristika weisen die historischen Mäßigungskonzeptionen auf?

Welche formellen und informellen Institutionen haben in der Geschichte seit den frühen Zivilisationen Einfluss darauf, wie die Menschen ihrer jeweiligen Zeit Mäßigung verstehen?

Vergleichende Analyse:

Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede weisen die Konzeptionen auf?

Welche Schlüsse lassen sich daraus ziehen?

Welche formellen und informellen Institutionen haben in Deutschland, in unserer heutigen modernen Gesellschaft Einfluss darauf, wie wir Mäßigung verstehen?

²¹ André Malraux, zitiert nach: Petry, W. (1967). Irrwege Europas: 1519-1648. Göttingen, Berlin, Frankfurt, Zürich: Musterschmidt Verlag, S.5.

²² Vergleiche hierzu die Einteilung in Forschungsfragen nach ihrer Funktion. Vgl. Töpfer, A. (2012). Erfolgreich Forschen: Ein Leitfaden für Bachelor-, Master-Studierende und Doktoranden. Wiesbaden: Springer, S.156.

Praxeologie

Welche Bedeutung hat dieser Einfluss auf unser heutiges Verständnis von Mäßigung für den Einzelnen und die Gesellschaft?

In der vorliegenden Arbeit soll also im Kern der übergeordneten Frage nachgegangen werden, welche Institutionen Einfluss darauf haben, was wir in unserer Gesellschaft als moralisch richtig und was wir als moralisch verwerflich erachten – und dies am Beispiel der Mäßigung.

Die Arbeit soll damit erstens einen Beitrag leisten zur Diskussion um den Begriff der Mäßigung. Im Kontext unserer Moralvorstellungen ist der Begriff der Mäßigung zentral. Er ist einer der Kernbegriffe, wenn es darum geht, unsere Moralvorstellungen zu explizieren. Er steht in direktem Zusammenhang mit Fragen der Solidarität und der Verantwortung, insbesondere mit Blick auf künftige Generationen. Neben Begriffen wie Solidarität, Verantwortung, Gerechtigkeit und Freiheit ist er für unsere Moralvorstellungen grundlegend.²³ Auf Grund seiner prominenten Stellung soll der Einfluss, den Institutionen auf unsere Moralvorstellungen ausüben, am Beispiel des Begriffes der Mäßigung untersucht werden.

Zweitens soll die Arbeit eine neue Perspektive auf die Entstehung unserer Moralvorstellungen (am Beispiel des Mäßigungsbegriffes) eröffnen. Es sollen Institutionen aufgedeckt werden, die – zum Teil für den Menschen bewusst, zum Teil aber auch unbewusst – Einfluss darauf ausüben, auf welche Weise ein zentraler Begriff wie der der Mäßigung in unserer Gesellschaft verstanden und verwendet wird.

Der Begriff der Mäßigung nimmt in aktuellen Diskursen einigen Raum ein und wird bewusst und unbewusst mit einer stark moralischen Konnotation für diverse Zwecke ge- und missbraucht. Die Rekonstruktion des Begriffs aus der Geschichte, die Explikation seines heutigen Verständnisses sowie eine Kontrastierung seiner historischen Konzeptionen zur heutigen modernen mit Blick auf die beteiligten Institutionen sind

²³ Diese Begriffe stellen Kern-Begriffe im öffentlichen Diskurs um die Moralvorstellungen in unserer Gesellschaft dar. Dabei ist diese Liste nicht vollständig und kann, abhängig vom jeweiligen kulturellen Hintergrund erweitert oder verändert werden.

für ein differenziertes Bild von den Moralvorstellungen in unserer Gesellschaft essentiell.

Das Wissen um die Verwendung von Begriffen und ihre Bedeutungsentwicklung ist eine Voraussetzung dafür, gesellschaftliche Diskurse zu verstehen. Und Verständnis ist wiederum die Voraussetzung dafür, Diskurse zu gestalten. In unserer heutigen Gesellschaft werden die Menschen mit Informationen mittels unterschiedlicher Kanäle überflutet.²⁴ Daher scheint es wichtig, aufzuzeigen, dass die Diskurse, die wir führen, mit ihren Begriffen, wie wir sie verwenden, nur eine Möglichkeit unter vielen – nicht aber eine Notwendigkeit darstellen.

Derzeit, so kann man den Eindruck gewinnen, führen die aktuellen Rahmenbedingungen zu einem neuerlichen Wiederaufleben des Mäßigungsdiskurses. Dabei spielen drei unterschiedliche Entwicklungen dieser Reaktivierung in die Karten und befördern den öffentlichen – und damit einhergehend den (semi-)wissenschaftlichen – Diskurs dahingehend:

Zum ersten gibt es aktuell den Themenkomplex des Klimawandels. Der Klimawandel erfährt in heutigen Diskursen (im öffentlichen wie im (semi-)wissenschaftlichen) insbesondere durch die Jugendbewegung „Fridays for Future“ ein bedeutendes Maß an Aufmerksamkeit. Das Thema dominiert auch in den unterschiedlichen Medien und hat über die Dauer seiner Präsenz massiv an Intensität zugenommen. Die „Weniger ist besser“-Position ist hier allgegenwärtig. Auch Veröffentlichungen wie beispielsweise der Bericht des Club of Rome „Wir sind dran“ zeigen dies.

Zum zweiten steht parallel dazu (aber auch in Verbindung zum Thema Klimawandel) der Komplex des Wirtschaftssystems inklusive Performance im Fokus. Aktuell werden dabei besonders die technologischen Entwicklungen (Maschinelles Lernen, Industrie 4.0, Internet der Dinge, etc.) und die Handelsbeschränkungen diskutiert. Auch hier spielt die Mäßigung mit ihrem Paradigma „Weniger ist besser“ eine Rolle.

Zum dritten wird der Diskurs beherrscht durch einen Themenkomplex, den man mit „Verteilung“ betiteln könnte. Gemeint sind damit all jene Themen, die derart in den Diskurs eingebracht werden, dass am Ende Verteilungsfragen zur Debatte stehen. Beispiele hierfür sind etwa die Diskussion um die Grundrente, das Bedingungslose

²⁴ Vgl. Sennett, R. (2005). Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin: Berlin Verlag Taschenbuch, S.136.

Grundeinkommen oder um Globalisierung. Auch hier wird in weiten Teilen ein „Weniger-ist-besser“-Denken propagiert.

Wie diese aktuellen Beispiele zeigen, ist die Frage nach dem rechten Maß allgegenwärtig. Welche Antworten und welche Bedingungen für diese Antworten es auf die Frage gibt, wird in der vorliegenden Arbeit geklärt.

1.4 Aufbau der Arbeit und Methodologie

Der folgende Abschnitt gibt einen Überblick über den Aufbau und die Methodologie der Arbeit. Die Vorgehensweise in der Arbeit lässt sich mit der nachstehenden Darstellung zusammenfassen:

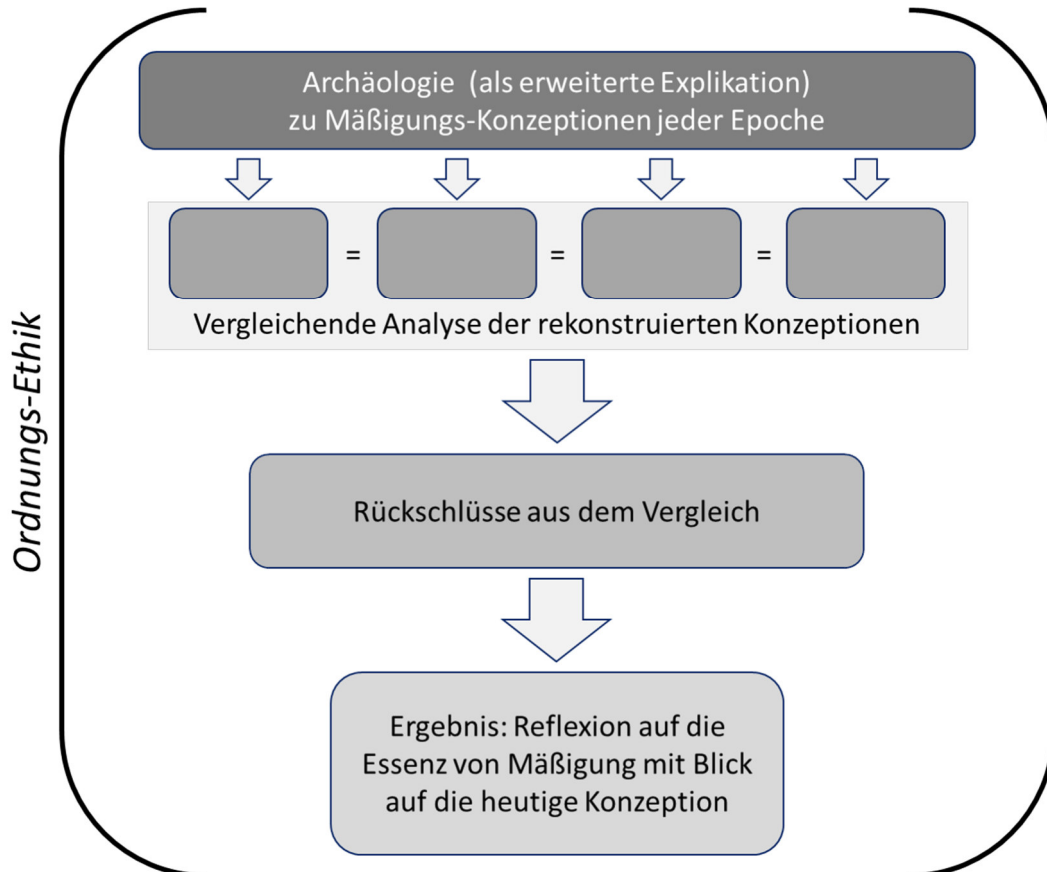


Abbildung 1: Übersicht zum methodischen Vorgehen

Die Arbeit ist in sechs Kapitel gegliedert. Der Fortgang der Arbeit gestaltet sich wie folgt:

Zunächst werden in **Kapitel 1** (ab Kapitel 1.5) die für diese Arbeit relevanten Begriffe definiert. Es wird erläutert, auf welche Weise die zentralen Begriffe in dieser Arbeit verwendet werden und an welche Tradition diese Verwendung anschließt. Dabei geht es insbesondere um zwei theoretische Ansätze, auf die mit Begriffen Bezug genommen wird: der institutionenökonomische Ansatz zur Wirtschaftsethik von Karl Homann sowie der Ansatz der Diskursanalyse von Michel Foucault.

Mit **Kapitel 2** werden zum Zwecke einer ersten thematischen Annäherung an den Untersuchungsgegenstand sechs historische Epochen auf ihre Mäßigungskonzeptionen hin analysiert und diese rekonstruiert. Dies geschieht mittels einer erweiterten Explikation oder, wie es hier genannt wird, mittels Archäologie. Archäologie wird hier verstanden als Analyse, die sowohl die Merkmale des Mäßigungsbegriffes (Explikation) als auch die Rahmenbedingungen und die beteiligten formellen und informellen Institutionen einbezieht. Was nach Foucault als Archäologie gilt, wird also für die vorliegende Arbeit den Anforderungen gemäß angepasst. Dabei werden aus jeder Epoche beispielhaft mindestens zwei Mäßigungskonzeptionen ausgewählt und einer Explikation zugeführt. Diese Auswahl von 16 Konzeptionen inklusive deren Charakterisierung ermöglicht eine vergleichende Analyse, die schließlich als Grundlage für die Reflexion über die heutige Konzeption dient.

Bei der Rekonstruktion werden die Epochen insbesondere auf die folgenden Merkmale hin untersucht:

- a) Wie lässt sich die jeweilige Mäßigungskonzeption beurteilen hinsichtlich ihrer Orientierung, dem angelegten Maßstab, ihrer moralischen Charakteristik, ihrer Legitimation und schließlich hinsichtlich ihres Bezugsobjekts? Darüber hinaus werden Problematiken, die mit dem jeweiligen Konzept einhergehen, thematisiert. Beispielsweise wird rekonstruiert, ob sich die Mäßigungskonzeptionen auf alle Mitglieder der jeweiligen Gesellschaft beziehen oder nur auf ausgewählte Teile davon.
- b) Welche formellen und informellen Institutionen gibt es vor dem Hintergrund dieser Konzeptionen?

- c) Üben diese Institutionen Einfluss auf die Gesellschaft aus mit Blick auf deren Verständnis von Mäßigung und wenn ja, auf welche Weise?
- d) Welche Rahmenbedingungen beeinflussen das Verständnis von Mäßigung in der jeweiligen Zeit und Gesellschaft?

Die Untersuchung wird im iterativen Verfahren entsprechend der Funde adaptiert. Diese Explikation erlaubt im Anschluss eine vergleichende Analyse der historischen Mäßigungskonzeptionen (Kapitel 4).

In **Kapitel 3** erfolgt die Rekonstruktion der heutigen Konzeption von Mäßigung hinsichtlich der in Kapitel 2 für die jeweils anderen Epochen erarbeiteten Merkmale. Konkret wird dabei die westlich geprägte Gesellschaft in Deutschland ab 1950 bis heute in den Blick genommen. Die Analyse ergibt, dass informelle Institutionen über mehr Deutungshoheit verfügen, als dies für formelle Institutionen beobachtet werden kann. Dabei liegt heute eine starre Konzeption vor, nach der das Weniger dem Mehr stets vorzuziehen ist, weil es gemeinhin als das moralisch Bessere gilt.

In **Kapitel 4** werden die herausgearbeiteten Charakterisierungen der Mäßigungskonzeptionen einander gegenübergestellt. Durch diesen Vergleich können Gemeinsamkeiten und Unterschiede sichtbar gemacht werden, die sich über den Verlauf der Epochen hinweg entwickelt haben. Das Kapitel wird in drei Unterkapitel gegliedert, in denen die vergleichenden Analysen zu den Rahmenbedingungen (Kapitel 4.1), zu den Institutionen (Kapitel 4.2) und schließlich zu den Charakteristiken (Kapitel 4.3) ausgearbeitet werden.

Analogien zeigen sich dabei insbesondere darin, dass es zu jeder Zeit Institutionen gibt, die bewusst Einfluss auf das Mäßigungskonzept ihrer Zeit ausüben. Weiter wird deutlich, dass in allen Epochen, in denen die Kirche beziehungsweise die Religion wesentlich über eine Deutungshoheit verfügt, die Konzeption starr ist und sich zu einem „Weniger ist besser“ zusammenfassen lässt. Unterschiede in den Epochen bestehen darin, ob sich die jeweilige Konzeption auf alle Mitglieder oder nur auf Teile der Gesellschaft bezieht. Weitere Unterschiede beziehen sich im Wesentlichen auf die Charakteristik. Unter anderem unterscheiden sich die Konzeptionen in ihrer Orientierung, im angelegten Maßstab, in ihrer Legitimation oder auch hinsichtlich ihres Bezugsobjektes. In diesem Vergleich wird sichtbar, wie sich die Deutungshoheit zur

Mäßigung als einem Aspekt der Moralvorstellungen über die Zeit verändert hat und welche Institutionen dabei (zum Teil immer wieder) beteiligt sind.

Der Vergleich der Konzeptionen mündet in **Kapitel 5**, wo die Essenz von Mäßigung skizziert wird. Es wird gezeigt, welche Entwicklung der Mäßigungsbegriff nimmt und welche Konstanten und Unterschiede sich im Wesentlichen zeigen. Dabei wird um das Bild vom Menschen als zentralem Dreh- und Angelpunkt argumentiert.

Die Ergebnisse aus Kapitel 5 werden sodann als Grundlage für die Reflexion in **Kapitel 6** herangezogen. Im Wesentlichen geht es dabei darum, wie sich unser Verständnis von Mäßigung in Zukunft weiter entwickeln kann (erste Trends dazu zeigen sich in Teilen der Gesellschaft derzeit), welche beteiligten Akteure es geben kann und was dieser Einfluss auf unsere Moralvorstellungen, am Beispiel der Mäßigung, für uns bedeutet. Es werden Bedenken hinsichtlich der Starrheit der aktuellen Konzeption vorgebracht. Als Antwort auf diese Bedenken kann die Forderung nach mehr Transparenz bezüglich der Beeinflussung unserer Moralvorstellungen verstanden werden. Mit einem Plädoyer für die Re-Dynamisierung der heutigen Mäßigungskonzeption – hin zu Angemessenheit, dem rechten Maß und einer damit einhergehenden situativen Bewertung des richtigen Maßes – schließt die Reflexion. Dieser Teil markiert den Abschluss der vorliegenden Arbeit.

1.5 Theoretische Grundlagen und Begriffe

In Kapitel 1.5 werden die zentralen theoretischen Grundlagen und Begriffe, auf die diese Arbeit aufbaut, skizziert. Zunächst wird der Begriff „Mäßigung“ betrachtet und anschließend zu verwandten Begriffen abgegrenzt. Grundlegend werden dann die Konzeptionen von Ethik und Moral nach Karl Homann skizziert und in den Kontext der vorliegenden Arbeit gestellt. Selbiges geschieht mit seinem Begriff „Institution“ oder auch „institutionelle Arrangements“. Als zweite zentrale Grundlage für die Vorgehensweise innerhalb dieser Arbeit dienen die Begriffe „Archäologie“ und „Diskursanalyse“, die in Anlehnung an Michel Foucault definiert werden.

Was ist Mäßigung?

Es gab Zeiten, in denen Mäßigung, in ihrer altgriechischen Bezeichnung als *sophrosýne*, für die Ausgewogenheit zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig stand. So wurde Mäßigung in der Antike, beispielsweise nach dem Modell von Aristoteles, verstanden als das Maß in der Mitte, das es zu treffen galt. Für Aristoteles' Mesoteslehre ist es zentral, sowohl ein Zuviel als auch ein Zuwenig zu vermeiden. Dabei konzipiert er das Maß in der Mitte dynamisch als personen- und situationsbezogen. Im Lateinischen steht für Mäßigung das Wort *temperantia* – abgeleitet vom Verb *temperare*, das „richtig mischen“ oder „temperieren“ bedeutet, also die richtige Temperatur finden. Auch hier klingt der Gedanke einer Dynamik an, das heißt, dass es ein Zuviel und ein Zuwenig geben kann. Diese beiden Auffassungen von Mäßigung sind demnach wesentlich dynamischer als die Konzeption, die wir heute im Blick haben, wenn von Mäßigung die Rede ist. Der Fokus des heutigen Mäßigungsbegriffes liegt auf der Orientierung am Weniger. Dabei wird dieses Weniger moralisch aufgeladen. Das bedeutet, das Paradigma „Weniger ist gut“ ist weitestgehend gesellschaftlicher Konsens.

Der griechische Begriff der *Hybris* steht für Hochmut, Frevel oder Anmaßung.²⁵ Diese Unmäßigkeit wird in der antiken Ethik als ein Vergehen gegen die Götter und gegen die kosmische Harmonie verstanden.²⁶ Der Begriff *Hybris* markiert damit einen Gegenbegriff zur Mäßigung. Ebenfalls ein Antonym zur Mäßigung ist die

²⁵ Vgl. Precht, P. / Burkard, F.-P. (2008). Metzler Lexikon Philosophie. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler, S.249.

²⁶ Vgl. ebd. (2008), S.359.

Verschwendung. Zur Verschwendung wiederum findet sich im Duden das Synonym Überfluss. Dem Begriff der Verschwendung wird dabei eine negative Konnotation zugeordnet. Der Begriff wird meist abwertend verstanden, heißt es dort.²⁷

Der Blick in die Lehren des Buddhismus beispielsweise zeigt, dass dort Mäßigung als Entsagen und als Nicht-Anhaften verstanden wird. Anhaften steht in diesem Zusammenhang für etwas, woran man sein Herz hängt. Großzügigkeit ist dabei eine der wichtigsten buddhistischen Tugenden. Die Praxis der Großzügigkeit hilft bei der Überwindung von Selbstsucht und Anhaftung. Die Gier (oder das Anhaften) werden hier als ein Gegenstück zur Mäßigung (und Demut) verstanden und gelten als Ursachen für das Leiden. Indem der Buddhist das Begehren aufgibt, überwindet er das Leiden, so die Annahme.²⁸

In seinem sechsten Kapitel zur „Ethik der Beschränkung“ in „Das Buch der Menschlichkeit“ rät der Dalai-Lama, das weltliche Oberhaupt des Lamaismus, zu Mäßigung (mit der Orientierung auf ein Weniger). Er vertritt die Auffassung, der Unmäßige werde am Ende leiden:

„Je mehr wir dem Lustprinzip verfallen, desto weniger können wir gute Beziehungen zu anderen aufbauen und werden auch so wieder einsam. [...] Stellen Sie sich jemanden vor, dessen Handlungen hauptsächlich von blockierenden Gefühlen geleitet werden oder [...] der von schlechten Motiven geleitet wird: von Gier, Überheblichkeit, Ehrgeiz und so weiter.“²⁹

So verstanden, kann die Gier ein Gegenbegriff zur Mäßigung sein. Auch der Ehrgeiz und die Überheblichkeit werden als Widerspruch zur Mäßigung angesehen.

Starre Konzeption versus dynamische Konzeption

Es werden in der vorliegenden Arbeit immer wieder zwei gegensätzliche Attribute verwendet, um die analysierten Mäßigungskonzeptionen zu beschreiben: „dynamisch“

²⁷ Vgl. Duden. Verschwendung, die. Version 18.05.2018 [Webpage]. Retrieved from <https://www.duden.de/node/195283/revision/195319>.

²⁸ Diese Skizzierung des Buddhismus geht auf das Lexikon der Religionen von ORF zurück: Vgl. ORF. Lexikon der Religionen. Buddhismus [Webpage]. Retrieved from <https://religion.orf.at/lexikon> on 22.11.2019.

²⁹ Dalai-Lama (2004). Das Buch der Menschlichkeit: Eine neue Ethik für unsere Zeit. Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe, S.107f.

und „starr“. Um Missverständnisse zu vermeiden, wird skizziert, in welcher Bedeutung diese beiden Attribute hier gebraucht werden.

Beide Formen, also sowohl die starren als auch die dynamischen Konzeptionen, unterscheiden sich in jeweils drei Eigenschaften: Erstens in ihrer Abhängigkeit von den Rahmenbedingungen, zweitens in ihrer Orientierung (hin zu einem Mehr oder zu einem Weniger oder auch zu beidem) und drittens in ihrer moralischen Charakteristik.

Mit der Bezeichnung „starr“ als Attribut für eine Mäßigungskonzeption ist eine Charakteristik gemeint, die sich über die folgenden drei Eigenschaften kennzeichnen lässt: Eine Bewertung innerhalb dieser Konzeption findet situationsunabhängig statt. Eine starre Mäßigungskonzeption verweist also für die Bewertung des richtigen Maßes situationsunabhängig jeweils auf dasselbe Paradigma. Sie ist zudem (in aller Regel) reduktionsgetrieben. Das Paradigma, das herangezogen wird, ist also gekennzeichnet durch nur *eine* Orientierung, nämlich die hin zum Weniger, wenn man vom Ursprungsniveau ausgeht. Die einzige Konzeption, die das Maß betreffend situationsunabhängig auf ein „Mehr“ abstellt, findet sich in Webers Analyse zum Calvinismus (Kapitel 2.6). Die starren Konzeptionen sind zudem moralisch aufgeladen, das bedeutet, das geforderte Weniger oder Mehr wird (aus unterschiedlichen Gründen) als das moralisch Wünschens- und/oder Erstrebenswerte verstanden.

Im Gegensatz dazu wird innerhalb einer dynamischen Konzeption die Frage nach dem richtigen Maß situationsabhängig beantwortet. Es gibt also nicht nur die *eine* Antwort auf alle Fragen nach dem richtigen Maß – dieses Maß ist vielmehr situationsabhängig. Überdies existieren in diesen dynamischen Konzeptionen zwei Orientierungen: das Mehr *und* das Weniger. Es kann damit je nach Situation und Rahmenbedingungen die Forderung nach einem Mehr oder einem Weniger gestellt werden. Die moralische Charakteristik der dynamischen Konzeption ist vielschichtig; es treten entsprechende Unterschiede zwischen den analysierten Mäßigungskonzeptionen auf.

Angesichts dieser Vielfalt von Mäßigungsbegriffen bedarf es einer klaren Definition für die vorliegende Arbeit. Der größte gemeinsame Nenner findet sich in der folgenden Verständnisweise:

Mäßigung soll hier verstanden werden als die Festlegung eines Handelnden auf ein vom Ursprungsniveau aus gesehen neues Maß. Dabei wird Mäßigung entweder

verstanden als ein „Weniger“ vom Ausgangspunkt ausgehend, ein „Mehr“ oder als ein „Weniger oder Mehr“.

Je nachdem, ob eine Konzeption von Mäßigung dem einen oder anderen Paradigma folgt, bringt dies verschiedene Synonyme und Antonyme mit sich. Letztlich entscheidet die „Brille“, mit der ich auf diesen Begriff blicke, über seine detaillierte Festlegung.

1.5.1 Über die Moral und die Ethik

In der vorliegenden Arbeit geht es um Moral und Ethik. Konkret geht es um die Frage, wer oder was in unserer modernen westlichen Gesellschaft auf welche Weise Einfluss darauf hat, wie wir Moral verstehen und auf welche Weise davon unser Handeln beeinflusst wird.

Die Ethik hat als die Wissenschaft von der Moral in ihrer Entwicklung einen wechselhaften Verlauf genommen. Ihr Beginn in der Antike war durch die Konzentration auf die Tugenden geprägt. Heute würde man von Tugendethik sprechen. Mit Kant beginnt die Zeit der Regelethik. Obgleich die Tugendethik in ihrer Rückbesinnung auf Aristoteles seit einigen Jahren eine schwache Wiederbelebung erfährt, nimmt sie innerhalb der Welt der Ethik heute einen doch eher kleinen Raum ein.³⁰ Spätestens seit dem Aufkommen von Künstlicher Intelligenz (oder treffender: von maschinellem Lernen) sind Alternativen zu einer Regelethik kaum denkbar.

Diese Arbeit knüpft an die Tradition der Ordnungsethik an, wie sie von Karl Homann und seinen Schülern ausgearbeitet wurde und weiterentwickelt wird. Dieser theoretische Rahmen, in den die Arbeit eingebettet ist, soll im Folgenden skizziert werden.

Zunächst kann man Moral als ein Werkzeug begreifen, welches durch die Regelung der Interaktionen zwischen den Menschen für ein gelingendes Leben aller sorgt.³¹ Moral unterstützt also den Menschen bei seinen Bestrebungen, ein gelingendes Leben zu führen. Das ist erst einmal die Kernaufgabe, die es näher zu spezifizieren gilt.

³⁰ Heute auftretende Autoren sind beispielsweise Hursthouse, R. (2010). *On Virtue Ethics*. New York: Oxford University Press oder Foot, P. (2003). *Virtues and Vices*. Gloucestershire: Clarendon Press.

³¹ Vgl. Homann, K. (2014), S.91.

Die Ordnungsethik geht von zwei grundlegenden Zusammenhängen aus:

1. „Moral dient der Regelung der Interaktionen zwischen den Menschen.“³²
2. „Allen Interaktionen liegt die Grundstruktur des Gefangenendilemmas, abgekürzt: Dilemmastrukturen, im Sinne der Spieltheorie zugrunde.“³³

Konkret wird die Aufgabe der Moral so gedeutet, dass sie das Zusammenspiel der Akteure dirigiert. Dabei geht es darum, die Bedingungen für den Handelnden so zu gestalten, dass er im Einklang mit seinen Eigeninteressen moralisch handeln kann – ohne Gefahr zu laufen, ausgebeutet zu werden.

Homann weist bereits seit vielen Jahren auf die falsch verstandene Idee vom Homo oeconomicus hin. Immer wieder macht er darauf aufmerksam, dass Eigennutz als alleiniges Handlungsmotiv das empirische Verhalten von Akteuren eben nicht erklären könne, wie es das (falsch verstandene) Modell des Homo oeconomicus unterstelle. Er nennt unter anderem internalisierte Moralvorstellungen und sanktionsbewehrte Normen, deren Einfluss der Akteur ebenfalls ausgesetzt ist.³⁴

Schließlich führt er als notwendige Bedingung für moralisches Verhalten die moralischen Intensionen an und betont dabei, dass diese jedoch nicht hinreichend seien.³⁵

Wenn das angestrebte Ergebnis der Handlung eines Einzelnen in der Summe aller Akteure zu einem Ergebnis führt, das keiner haben möchte, spricht Homann von nichtintendierten Ergebnissen intentionaler Handlungen zahlloser Einzelner.³⁶ Er zeigt, dass die grundlegenden moralischen Probleme heute durchweg als nicht von den handelnden Personen intendiert zu verstehen seien.³⁷

In seiner Kritik am Standardmodell der Ethik verweist Homann auf den Zusammenhang aus nichtintendierten Gruppenergebnissen und den Anforderungen, die eine ernstzunehmende Moral damit zu erfüllen habe: nicht die Handlungsmotive gelte es,

³² Ebd.

³³ Ebd.

³⁴ A.a.O., S.165f., Fußnote 311.

³⁵ A.a.O., S.169.

³⁶ Vgl. a.a.O., S.174f.

³⁷ Vgl. a.a.O., S.174.

zu ändern, vielmehr seien es die Bedingungen der Handlungen, weshalb es entsprechender sanktionsbewehrter Institutionen bedürfe.³⁸

Schließlich erodiere eine Moral, die systematisch von den Einzelnen nicht als vorteilhaft erfahren würde, weshalb es dauerhaft institutionell gesicherte ökonomische Fundamente brauche.³⁹ Ohne diese institutionelle Stützung, die die ökonomischen Vorteilserwartungen des Einzelnen sichere, könne Moral langfristig nicht bestehen, weil Ausbeutbarkeit letztlich zur (präventiven) Gegendefektion führe.⁴⁰ Er ergänzt, dass auf diese formellen Grundlagen durchaus informelle hinzugepackt werden können, die zusätzliche Stabilisierung bringen. Beispielhaft nennt er etwa Routinen, Moralregeln, Tugenden, internalisierte Werte und Wertpräferenzen.⁴¹ Dazu macht er deutlich, dass es sich, wie er explizit formuliert, um eine Stützung der Moral durch institutionell bedingte Anreize handele und diese Anreize damit nicht zwingend handlungsleitend sein müssen, obgleich sie es können.⁴²

Innerhalb der Ordnungsethik wird nun unterschieden zwischen Handlungen und Handlungsbedingungen oder Spiel und Metaspiel nach Pies. Homann argumentiert, dass es mit Hilfe dieser Unterscheidung möglich sei, Wettbewerb und Moral – die beide nötig seien – parallel zu verwirklichen.⁴³ Der Wettbewerb finde dabei in den Spielzügen statt und die Moral werde grundlegend durch sanktionsbewehrte Spielregeln realisiert.⁴⁴

In der Ordnungsethik wird, verkürzt ausgedrückt, die Moral in die Gesetze verlagert. Das bedeutet: Wer sich an den vorgegebenen Rahmen hält, handelt der Moral gemäß. Dieser Rahmen – Homann spricht auch von Regeln in Abgrenzung zu den Handlungen – bedarf immer wieder Anpassungen.

Unter anderem in seinem Beitrag in „Abschied von der Gerechtigkeit“ zeichnet Lütge die Entwicklung der Ethik aus Zeiten vormoderner Gesellschaften hin zur heutigen als Verlagerung einer Ethik der Handlungen hin zu einer, die den Blick auf die Regeln (der Handlungen) zu legen habe.⁴⁵ Genau wie Homann verweist er auf die

³⁸ Vgl. a.a.O., S.176.

³⁹ Vgl. a.a.O., S.231f.

⁴⁰ Vgl. a.a.O., S.232, Fußnote 425.

⁴¹ Vgl. a.a.O., S.231, Fußnote 424.

⁴² Vgl. a.a.O., S.232, Fußnote 425.

⁴³ Vgl. a.a.O., S.62.

⁴⁴ Vgl. ebd.

⁴⁵ Vgl. Lütge (2009), S.102-105.

Notwendigkeit, dass die Regeln (mit ihren Subventionen und Sanktionen) nicht im Widerspruch zu den Handlungen selbst stehen dürfen, da ansonsten moralisches Verhalten vom Einzelnen nicht verlangt werden könne:

„Vor allem aber dürfen Regeln und Handlungen nicht in Widerspruch zueinander geraten. Moralisches Verhalten kann auf der Handlungsebene nur erwartet werden, wenn dem keine Anreize auf der Regelebene entgegenstehen.“⁴⁶

Lütge plädiert daher für ein Regelwerk, das moralisches Handeln ermöglicht. Dabei werde die Moral in die Regeln eingebaut und innerhalb dieses Rahmens könnten die Akteure ihre eigenen Interessen verfolgen.⁴⁷ Dass das Verfolgen eigener Interessen am Ende für alle Mitglieder einer Gesellschaft von Nutzen ist, ist ein Gedanke von Adam Smith.⁴⁸ Da die Menschen heute, darauf verweist Lütge, in zunehmendem Maße Einfluss auf die Entstehung und Ausgestaltung der Bedingungen ihrer Handlungen hätten, habe sich eine zeitgemäße Ethik auf die Regeln zu fokussieren.⁴⁹ Damit bringt Lütge ein weiteres Argument für die Fokussierung auf die Regeln anstatt auf die Handlungen, was Homann mit Verweis auf die nichtintendierten Gruppenergebnisse bereits getan hat.

Davon ausgehend stellt sich die Frage, die in dieser Arbeit beantwortet werden soll, wodurch und in welcher Weise Menschen in ihren Moralvorstellungen (am Beispiel der Mäßigung) beeinflusst werden. Denn mit diesem beeinflussten Set an Moralvorstellungen gehen die Menschen letztlich an die Gestaltung des Regelwerkes. Welche Paradigmen werden also transportiert in unseren Diskurs, wenn es um die Bestimmung des rechten Maßes geht? Der Mensch beeinflusst die Regeln, die er mitgestaltet auch seinen Überzeugungen zum rechten Maß gemäß.

Nun soll im Folgenden der Begriff der Moral konkretisiert werden.

Moral kann man nach Homann verstehen als Mittel, welches den beiden zentralen Pfeilern der Ethik zu dienen hat, welche da sind: die Freiheit und Würde jedes

⁴⁶ A.a.O., S.103.

⁴⁷ Vgl. a.a.O., S.104.

⁴⁸ Bereits Smith verweist im „Wohlstand der Nationen“ darauf, dass der Egoismus des Einzelnen letztlich der Schlüssel zum Wohlstand einer Gesellschaft ist. Vgl. Smith, A. (2013). Der Wohlstand der Nationen: Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

⁴⁹ Vgl. Lütge (2009), S.103.

Einzelnen und die Solidarität aller Menschen.⁵⁰ Unsere Gesellschaft ist dabei ausdifferenziert in Funktionssysteme wie Recht, Politik, Wirtschaft, und Wissenschaft.⁵¹ Moral erhebe den Anspruch, so Homann weiter, in den verschiedenen Funktionssystemen mit deren starken Eigenlogiken Beachtung zu finden.⁵² Moral muss also nach Homann in der Lage sein, in allen Bereichen unserer Gesellschaft Orientierung zu bieten. Als zentrale Quellen unserer grundlegenden Moralvorstellungen nennt er die griechisch-römische Antike und das Christentum.⁵³ Aus diesen beiden Systemen stammen nach Homann grundlegende Inhalte der heutigen Moralvorstellungen unserer Gesellschaft.

Damit sind die Moral und die hohen Anforderungen an Moral skizziert, wie sie – unter Berufung auf Homann – hier verstanden werden sollen. In Summe zeigt Homann, dass die moderne Gesellschaft veränderte Rahmenbedingungen aufweist, denen veraltete Moralvorstellungen nicht mehr Rechnung tragen können. Er schlägt deshalb eine Veränderung der Perspektive vor und erarbeitet den Grundriss einer Ethik, die den veränderten Rahmenbedingungen gerecht wird. Unter anderem bezieht er dabei zentral das Gefangenendilemma ein, das als spieltheoretisches Modell für die Handlungen des Einzelnen im Kontext von Marktwirtschaft, Gewinnstreben und Wettbewerb dient.

Der Begriff der Mäßigung spielt im Diskurs um Moral eine bedeutende Rolle. Das Thema Umweltschutz, das den öffentlichen Diskurs insbesondere seit „Fridays for future“ dieser Tage stark dominiert, kommt ohne den Begriff der Mäßigung nicht aus, so scheint es. Deshalb sollen hier diejenigen Institutionen identifiziert werden, die darauf Einfluss haben, wie wir in unserer westlichen, modernen Gesellschaft den Begriff der Mäßigung verstehen, wie wir ihn verwenden und wie wir aus diesem Verständnis heraus handeln, wenn es um Mäßigung geht. Die Kernfrage, die in dieser Arbeit untersucht werden soll, lautet damit:

Gibt es neben den beiden von Homann skizzierten Wurzeln heutiger Moralvorstellungen, nämlich der griechisch-römischen Antike und dem Christentum, weitere Institutionen, die Einfluss auf unser heutiges Verständnis von Moral – betrachtet am Beispiel

⁵⁰ Vgl. Homann (2014), S.44.

⁵¹ Vgl. a.a.O., S.45f.

⁵² A.a.O., S.46.

⁵³ Vgl. a.a.O., S.42.

der Mäßigung – haben? Wenn ja, auf welche Weise beeinflussen diese Institutionen unsere Mäßigungskonzeption heute?

Um diese beteiligten Institutionen ausfindig zu machen, wird die „Suche nach einer anderen Geschichte“⁵⁴ – so wird der Begriff der Archäologie bei Foucault häufig erklärt – durchgeführt. Es soll in Anlehnung an Foucaults Suche eine Analyse vorgenommen werden, die jene Einflussfaktoren zum Vorschein bringt, die auf das in einer Gesellschaft vorherrschende Moralkonzept einwirken. Es geht darum, die historisch aufeinander folgenden Institutionen ausfindig zu machen, die in ihrer jeweiligen Zeit die Deutungshoheit über das Verständnis von Moral haben, und dies am Beispiel der Mäßigung zu erörtern. Einige dieser Institutionen werden durch andere verdrängt, andere gewinnen und verlieren an Bedeutung und wieder andere beeinflussen über lange Perioden die Moralkonzeption von Gesellschaften.

1.5.2 Institutionen und ihre Deutungshoheit

Der Begriff der Institution, wie er in der vorliegenden Arbeit verwendet wird, bedarf der Erklärung. Grundlage der Definition ist der Institutionenbegriff bei Homann. Dieser Begriff soll etwas erweitert werden, um ihn für das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit nutzbar zu machen.

Weil im öffentlichen Diskurs der Begriff der Institution eher der Verwendung in der Soziologie denn in der Ökonomie folgt, scheint zunächst eine Abgrenzung zum soziologischen Institutionenbegriff sinnvoll. In der Soziologie wird eine Institution verstanden als eine Art des Zusammenlebens. Einige Soziologen sprechen auch von Lebensform, so beispielsweise Nassehi.⁵⁵ Die Familie und die Ehe sind solche Institutionen im soziologischen Verständnis (etwa in Maihofer, Böhnisch, Wolf (2001)). Die Medien greifen auf diesen soziologischen Begriff zurück, so beispielsweise die Neue Züricher Zeitung mit der Überschrift „Die Institution Familie im Wandel“⁵⁶.

⁵⁴ Kammler, C. / Parr, R. / Schneider, U. J. (2008). Foucault Handbuch: Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler, S.219.

⁵⁵ Unter anderem in: Nassehi, A. (2008). Soziologie: Zehn einführende Vorlesungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

⁵⁶ Beispielhaft genannte Überschrift in: Neue Züricher Zeitung vom 27.02.2015.

In Abgrenzung dazu wird der Begriff in der vorliegenden Arbeit in seiner ökonomischen Bedeutung verstanden.

Homann skizziert den Begriff der Institutionen unter anderem in „Sollen und Können“. Als Grundlage verweist er auf Hobbes, der als erster in der Philosophiegeschichte systematisch von Dilemma-Strukturen ausgegangen sei.⁵⁷ Letztlich befinde sich der Einzelne in der nicht reglementierten Zeit des „Krieges aller gegen alle“ und, wie Homann ergänzt, mit allen Mitteln, also in einer Dilemma-Struktur.⁵⁸ Der Gesellschaftsvertrag, den nach Hobbes alle unterzeichnen und mit dem sie ihre Macht an einen Souverän abgeben, stelle (stark verkürzt, nach traditioneller Interpretation) für Hobbes die Lösung dar, so Homann.⁵⁹

So verstanden sind Institutionen oder institutionelle Arrangements nicht nur Restriktionen, die das Handeln des Menschen (limitierend) beeinflussen, sondern werden auch als Ermöglichung wahrgenommen.⁶⁰ Beim Begriff der Restriktion schwingt der Gedanke an Eingrenzung oder Einschränkung zentral mit. Der hier verwendete Institutionenbegriff soll dagegen ganz explizit auch als ein Ermöglichen verstanden werden.

Es bleibt ein scheinbarer Widerspruch, nämlich: wie der Einzelne diesem natürlichen Gesetz, wie es Hobbes nennt, folgen soll, wenn er ihm eigentlich nicht folgen darf, weil er ansonsten der Ausbeutung durch die anderen ausgesetzt ist.⁶¹

Nach einer Analyse des Verbindlichkeitsstatus der natürlichen Gesetze mit Blick auf die zugehörigen Modi in foro interno und in foro externo argumentiert Homann schließlich, dafür, dass auch für Hobbes eine sanktionsbewehrte Ordnung nötig ist und man dem Einzelnen (unter Bedingungen moderner Gesellschaften) nicht grundsätzlich einen bösen oder schwachen Willen unterstellen kann, wenn er sich gegen Ausbeutbarkeit schützt.⁶²

⁵⁷ Vgl. Homann (2014), S.117.

⁵⁸ Vgl. a.a.O., S.118.

⁵⁹ Vgl. a.a.O., S.119.

⁶⁰ Vgl. hierzu etwa Garry S. Becker (1993), der auf den limitierenden Einfluss durch Institutionen verweist.

⁶¹ Vgl. ebd.

⁶² Zur Analyse vgl. Homann (2014), S. 118-122 sowie S.121f., Fußnote 202. Zur Schlussfolgerung vgl. Homann (2014), S. 122.

Homann teilt institutionelle Arrangements ein in solche formeller und informeller Natur.⁶³ An anderer Stelle verweist er drauf, das Regelsystem könne auch aus einer Kombination von Formellem und Informellem bestehen.⁶⁴ Er hält fest, dass die Autonomie des Handelns jedes Einzelnen das Ergebnis kultureller Prozesse sei. Diese Autonomie beruhe auf eben solchen formellen und /oder informellen institutionellen Arrangements. Diese institutionellen Arrangements schafften erst die Voraussetzungen für das moralische Handeln des Einzelnen im Sinne des Standardmodells.⁶⁵ Wie Hobbes tritt Homann dafür ein, das Problem von Dilemma-Strukturen nicht etwa in dem (wie auch immer gestärkten) guten Willen des Einzelnen zu sehen, sondern im Vorhandensein einer sanktionsbewehrten sozialen Ordnung, da ansonsten auch den „sanften Heinrichen“ nichts als präventive Gegendefektion bliebe um sich vor den nicht-konformen Interaktionspartner zu schützen.⁶⁶

Der eher weit gefasste Begriff der Institutionen kann für die vorliegende Arbeit folgendermaßen definiert werden:

Institutionen haben die Aufgabe, Verhaltenserwartungen gegenseitig verlässlich zu machen.⁶⁷ Hinzu kommt ihre oben kurz angesprochene Funktion des Ermöglichens. Institutionen können zudem das Problem von Dilemma-Strukturen lösen, wie Homann zeigt.⁶⁸ Mit formelle Institutionen meint Homann das Recht.⁶⁹ Zu den informellen zählt er unter anderem Routinen, Konventionen, Moralregeln, Tugenden, internalisierte Werte und Wertpräferenzen. Er spricht an dieser Stelle vom weiten Bereich der informellen Institutionen, zu denen auch die Moral gehört.⁷⁰

Ergänzend sollen nun in der vorliegenden Arbeit, um die Frage nach den Verantwortlichkeiten behandeln zu können, die hinter diesen formellen und informellen Institutionen stehenden Akteure zu den Institutionen selbst hinzugerechnet werden. Diese vereinfachende Einbeziehung der Akteure dient der Vereinheitlichung in der Betrachtung. In einigen Fällen lassen sich den Institutionen keine klaren „Macher“ zuordnen

⁶³ Vgl. Homann (2014), S.177.

⁶⁴ A.a.O., S.63.

⁶⁵ Vgl. a.a.O., S.177.

⁶⁶ Vgl. a.a.O., S.121f., Fußnote 202.

⁶⁷ Vgl. a.a.O., S.132.

⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁹ Vgl. a.a.O., S.177.

⁷⁰ Vgl. a.a.O., S. 231, Fußnote 424.

(beispielsweise bei der Minimalismus-Bewegung, die hier als Institution bezeichnet wird). In anderen Fällen gibt es viele Akteure, die innerhalb der entsprechenden Institution wirken (Postwachstums-Ökonomie), ohne dass sie selbst für diese Analyse von Belang sind. Überdies gibt es Akteure, die selbst bereits für eine bestimmte Institution stehen. (Die Kirche steht beispielsweise für ein Set an Moralregeln. Durch den (Über-)Begriff „Kirche“ soll deutlich werden, dass es um den „Geist“ der Kirche an sich geht und nicht etwa nur um die Zehn Gebote als die wesentliche Moralregel.) Zuletzt gibt es Institutionen, denen keine Akteure mit Mäßigungsintension zugeordnet werden können (zum Beispiel die Technologien, die uns heute zur Mäßigung motivieren sollen, wie etwa die blau leuchtende Anzeige im Auto, die uns für unsere energieeffiziente Fahrweise belohnt).

Wie ist dieser weite Institutionenbegriff in den Gesamtzusammenhang eingebunden?

Unsere Sozialisation und die Erfahrungen, die wir mit Moral machen, prägen unser Moralverständnis. Diese Sozialisation und auch unsere Erfahrungen sind beide selbst das Ergebnis von Prozessen, die von unterschiedlichen Institutionen beeinflusst werden. Die Rahmenbedingungen haben sich immer wieder verändert und auch die Institutionen, die auf unsere Sozialisation einwirken und auf die Erfahrungen, die wir machen. Manche der Institutionen wirken so auf den Menschen ein, dass ihm dieses Einwirken bewusst ist. Bei anderen Institutionen kann diese Prägung unbewusst geschehen. Institutionen haben Einfluss darauf, wie Menschen sich in bestimmten Situationen verhalten. Sie beeinflussen, worüber Menschen nachdenken und worüber sie sich austauschen. Sie beeinflussen, ob Menschen sich moralisch verhalten und ob sie sich zum Beispiel mäßigen. Sie beeinflussen, was Menschen für richtig und für falsch halten. Sie beeinflussen unser Verständnis vom rechten Maß.

Letztlich wird hier der zweidimensionalen Vorstellung, dass unsere Moralvorstellungen entweder von Emotionen oder von der Ratio beeinflusst sind, ein „bunteres“ Bild entgegenstellt. Die Herleitung der Moralvorstellungen von Emotionen und von Vernunft sind nur zwei Motive von zahlreichen. Davon abgesehen gibt es darüber hinaus die zusätzliche Möglichkeit, dass diese Motive durchaus auch in Kombination vorkommen.

Homann formuliert ähnlich in „Sollen und Können“, wenn er den Homo oeconomicus als eine von Dilemma-Strukturen abgeleitete Kategorie begreift und dabei das menschliche Verhalten mit zweierlei Faktoren erklärt: Erstens aus invariant gesetzten

Dilemma-Strukturen plus zweitens anderen Einflussfaktoren, wie genetische, sozial erlernte oder institutionalisierte. Diese Einflussfaktoren seien zum Teil künstlich geschaffen.⁷¹

In der vorliegenden Arbeit wird davon ausgegangen, dass Institutionen, formelle wie informelle, auf unsere Moralvorstellungen einwirken. Sie ermöglichen bestimmte Sichtweisen und sie verhindern wiederum andere.

Formelle und informelle Institutionen, wie sie damit definiert sind, können in unterschiedlicher Weise Einfluss auf den öffentlichen Diskurs ausüben, indem sie diverse Funktionen innehaben. Die folgenden Beispiele sollen einen Eindruck von der Vielfalt möglicher Einflussnahmen auf den öffentlichen Diskurs durch Institutionen vermitteln:

1. Initiieren

Einige Institutionen sind in der (Macht-)Position, in gesellschaftlichen Diskursen – in Form von Agenda-Setting – Themen und Begriffe zu setzen. Das heißt, diese Themen und Begriffe werden durch die jeweiligen Institutionen erst in Diskurse eingebracht. Neben den augenfälligen Medien, die Agenda-Setting betreiben, sind es auch etwa Parteien, einzelne Wissenschaftler oder Denkschulen. In den Politikwissenschaften beispielsweise wird über die Bedeutung der Medienberichterstattung in Bezug auf die Außenpolitik geforscht. In seinem Beitrag zum „Handbuch der internationalen Politik“ unterstellt der Politikwissenschaftler Reinhard Wesel insbesondere dem Internet eine Machtposition in der politischen Kommunikation:

„Gerade die Tatsache, dass die digitale Vernetzung jede Privatperson mit Netz-Zugang idealiter ein aktives Mitglied einer globalen ‚civil society‘ werden lässt und diese damit gegenüber einzelstaatlichen Instanzen entscheidend stärken kann, macht die neuen Kommunikationsmedien zu einem bedeutsamen Moment auch der politischen internationalen Beziehungen und der Außenpolitik.“⁷²

Das Agenda-Setting einer zunächst kleinen Bewegung aus Österreich, die das Thema „Gemeinwohlökonomie“ auf das Tableau gebracht hat, ist ein weiteres Beispiel dafür,

⁷¹ Vgl. a.a.O., S. 165, Fußnote 311.

⁷² Vgl. Wesel, R. (2017). Medien und internationale Politik. In: Masala, C. / Sauer, F. (2017). Handbuch Internationale Beziehungen. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer. S. 1123f.

wie eine Bewegung (hier verstanden als eine informelle Institution) ein Thema im Diskurs setzen kann.

2. Interpretieren

Dass die tatsächlichen Geschehnisse durch die mediale Berichterstattung der Interpretation unterliegen und wir deren Tendenz zum Teil nur sehr aufwendig erkennen können, darauf verweist Wesel. Er bezieht sich in seiner Analyse speziell auf die Medienberichterstattung zur (Außen-)Politik und den internationalen Beziehungen.⁷³

3. Beeinflussen

Institutionen können zweierlei beeinflussen: zum einen die Wahrnehmung der Menschen von einem Sachverhalt und zum anderen konkret ihr Verhalten. Dass Institutionen auf das Verhalten von Menschen einwirken können, zeigt sich beispielsweise an der Technologie der Schaltpunktanzeige bei neueren Fahrzeugen mit Handschaltung. Hier ist bei den Fahrzeugen beispielsweise von BMW automatisch voreingestellt, dass im Cockpit der Schaltzeitpunkt für die ressourcenschonendste Fahrweise angezeigt wird. Dadurch wird der Fahrer zu einer bestimmten Fahrweise ermuntert. Auch die Energie-Management-Anzeige in modernen Pkw, die den Fahrer darauf hinweist, welche Funktion im Fahrzeug augenblicklich am meisten Energie benötigt, beeinflusst den Nutzer in seiner Verwendung der Klimaanlage oder ähnlichem. Diese Information wird bei einem Audi beispielsweise automatisch angezeigt, wenn der Fahrer den Fahrmodus „Eco“ wählt.

4. Motivieren

Was das rechte Maß an Bewegung zu sein scheint, weiß jeder technologieaffine Zeitgenosse spätestens seit der „Smart Watch“ und den sogenannten Fitness-Armbändern.

Wer seine 10.000 Schritte am Tag erreicht, erhält die motivierende Nachricht: „Herzlichen Glückwunsch“ inklusive Feierstimmungs-Emoticons. Spiegel online verweist im Juli 2019 in einem Artikel darauf, dass diese 10.000 Schritte-Grenze auf einen Werbegag aus dem Jahr 1964 zurückgeht. Die Firma Yamasa nutzte damals die Aufmerksamkeit, so Spiegel online, um die Olympischen Spiele in Tokio und verkaufte den ersten mobilen Schrittzähler. Dessen japanischer Name bedeutete in der Übersetzung „10.000-Schritt-Zähler“. Inzwischen hat diese Schrittzahl über die WHO den Weg

⁷³ Vgl. a.a.O., S. 1119-1148.

in den Gesundheitsdiskurs und in die Köpfe der Menschen gefunden. Daran ändert sich nichts, auch wenn Studien belegen, wie Spiegel online schreibt, dass der Zusammenhang von Schritten pro Tag und Lebenserwartung ab einem Wert von 7.500 Schritten keine Korrelation mehr aufweist.⁷⁴

5. Verführen

Einige Institutionen haben die Verführung perfektioniert. Ein Beispiel sind Suchmaschinen im Internet, die dem Menschen parallel zur Suche Produkte anzeigen, die zu ihren Präferenzen passen. Der geheime „Google Code“, der Suchalgorithmus, der immer wieder angepasst wird und für die Entstehung der gesamten Branche der Suchmaschinenoptimierung gesorgt hat, wird unter Namen wie Panda, Pinguin und Kolibri mehrmals jährlich erneuert. Seit 2018 ist ein Machine Learning System im Einsatz. Ziel ist der „Mehrwert der Inhalte für den User“, so formuliert es Google auf der eigenen Webseite. Der Marktanteil von Google liegt in Deutschland sowohl bei der Desktop- als auch bei der Mobile-Version bei über 90%, weltweit sind es bei der mobilen Variante ebenfalls über 90% und bei der Desktop-Version über 75%.⁷⁵ Bereits 2004 wurde das Verb „googeln“ in den Duden aufgenommen. Zahlreiche Anwendungen, sowohl für den Rechner als auch für das Smartphone, funktionieren auf ähnliche Weise, etwa Kaufplattformen wie Amazon, um ein weiteres Beispiel zu nennen.

6. Aufmerksamkeit generieren und Aufmerksamkeit lenken

Diese Funktion kommt insbesondere den Medien zu. Sie können durch Berichte die Aufmerksamkeit für bestimmte Themen generieren oder erhöhen. Gleichzeitig können sie durch Nicht-Berichterstattung gewisse Themen im öffentlichen Diskurs verdeckt halten oder auch verharmlosen. Medien können also bestimmte Themen hochkochen oder kleinhalten. Die Art und Weise, wie der mediale Mainstream bei uns funktioniert, ist ein Beispiel dafür: Bestimmte Themen werden ausgeklammert, weil sie gerade nicht in die politische Landschaft passen – oder umgekehrt hervorgeholt, wenn es opportun erscheint. Wird zum Beispiel in Presseberichten bewusst erwähnt, dass ein

⁷⁴ Vgl. Spiegel Online. Die wahre Geschichte der 10.000-Schritte-Regel. Köppe, Julia 29.07.2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.spiegel.de/gesundheit/ernaehrung/fitness-die-10-000-schritte-regel-pro-tag-basiert-auf-einer-werbung-a-1279520.html>.

⁷⁵ Vgl. Rabe, L. (2019). Marktanteil der meistgenutzten Suchmaschinen mobil und stationär weltweit 2019. Veröffentlicht am 03.12.2019 [Webpage]. Retrieved from <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/222849/umfrage/marktanteile-der-suchmaschinen-weltweit/>.

Straftäter einen Migrationshintergrund hat – oder wird es bewusst weggelassen, um bestimmte Ressentiments nicht zu bedienen? Ein anderes Themengebiet ist der Antisemitismus. Lange Zeit war Antisemitismus in Deutschland kein Thema in den Medien. Inzwischen taucht es auf, nachdem man feststellen musste, dass es seit vielen Jahren entsprechende Vorfälle gibt, beispielsweise in Schulen oder auch im Umfeld jüdischer Gemeinden. Hier stellt sich die Frage: Warum wurde darüber so selten berichtet?

Auch die Praxis der Gegendarstellung, zu der Medienbetriebe gesetzlich verpflichtet sind, verläuft hier und dort fragwürdig. Häufig werden Korrekturen in kleinstem Format gedruckt, während die Aussagen selbst, die es später zu korrigieren galt, in XL an prominenter Stelle platziert sind.

In Summe sind Institutionen im Zeitalter der unkomplizierten und weltumspannenden Kommunikationskanäle in der Lage, den Einzelnen und große Gruppen von Menschen zu beeinflussen. Ob dieser Einfluss schließlich zu moralisch wünschenswerten Ergebnissen führt oder ob er letztlich der Moral abträglich ist, muss dezidiert betrachtet werden.

1.5.3 Der Archäologiebegriff

„Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.“⁷⁶

Die im Allgemeinen bekannte Verwendungsweise des Archäologiebegriffs kann mit der Definition im Duden als „Wissenschaft von den sichtbaren Überresten alter Kulturen“⁷⁷ auf den Punkt gebracht werden.

Foucault selbst, auf den mit dem Begriff Archäologie hier in veränderter Weise verwiesen wird, findet das Wort hässlich (*vilain mot*).⁷⁸

⁷⁶ Wittgenstein, L. (2001). Philosophische Untersuchungen: Kritisch-genetische Edition. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, §43.

⁷⁷ Duden. Archäologie, die. Version 24.04.2018 [Webpage]. Retrieved from <https://www.duden.de/node/8401/revision/8428>.

⁷⁸ Vgl. Kammler, Parr, Schneider (2008), S.219.

In den Arbeiten von Michel Foucault bleibt die Ausrichtung des Archäologiebegriffs „trotz einer leicht changierenden Semantik [...] durch die verschiedenen Werkphasen stabil. Immer bezeichnet es die Suche nach einer ganz anderen Geschichte.“⁷⁹ Unter anderem in „Ordnung der Dinge“ erläutert Foucault sein Vorgehen bei der Suche nach den sich verbergenden Strukturen.⁸⁰ Foucault fragt demzufolge zunächst nach den Bedingungen, die Wissen ermöglichen. Er unterteilt die Zeit der Entwicklung von Wissen in unterschiedliche Epochen, die verschiedene Wissensordnungen aufweisen. Er blickt bei seiner Analyse auf die Möglichkeitsbedingungen, die unabhängig von der Disziplin, zu der sie gehören, zu einem bestimmten Wissen führen konnten beziehungsweise dieses ermöglichten. Dabei achtet er auf Analogien und Abweichungen.

In Anlehnung an Foucault wird der Begriff der Archäologie in dieser Arbeit wie folgt charakterisiert:

Mit dem Begriff der Archäologie wird in der vorliegenden Arbeit die Suche nach Mustern und Regelmäßigkeiten auf der einen und Unregelmäßigkeiten beziehungsweise Abweichungen auf der anderen Seite bezeichnet, die in der Bedeutung des Begriffs „Mäßigung“ zur jeweiligen Zeit auffindbar sind.

Dazu sollen die Möglichkeitsbedingungen untersucht werden, die das Verständnis von Mäßigung zur jeweiligen Zeit ermöglicht haben. Mit Roeck gesprochen, sollen zeitlich wie geographisch definierbare Möglichkeitsräume beschrieben werden.⁸¹ Das heißt, es wird nach Gegebenheiten unterschiedlichster Art gesucht, die bestimmte Denkweisen und Handlungen erlauben.⁸²

Es wird dabei nach Institutionen gesucht, die Einfluss nehmen auf das Verständnis von Mäßigung in der jeweiligen Gesellschaft. Es werden aber auch Praktiken aufgezeigt, die Einfluss auf das Mäßigungsverständnis ihrer Zeit haben. Ein Beispiel sind die heutigen Technologien, die uns „belohnen“, wenn wir uns mäßigen, wie beispielsweise

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Foucault fragt sich in „Die Ordnung der Dinge“, ob es möglich sein könnte, dass Wissen zu einer gegebenen Zeit innerhalb einer gegebenen Kultur eine Regelmäßigkeit innehatte, die es aufzudecken gelte. Vgl. Foucault (1974). S.9.

⁸¹ Vgl. Roeck, B. (2019). Der Morgen der Welt: Geschichten der Renaissance. München: C.H. Beck, S.20.

⁸² Vgl. ebd.

die blau leuchtende Fahrzeuganzeige für die Energierückgewinnung beim Bremsvorgang, die uns signalisiert: Haben Sie gut gemacht: Sie haben soeben Energie gespart.

Archäologie, wie sie hier verstanden wird, beinhaltet also eine Explikation des Begriffs der Mäßigung, geht aber über eine solche im klassischen Sinne hinaus. Deshalb wird hier der Begriff der Archäologie in Anlehnung an Foucault gewählt. Während mit der Explikation üblicherweise lediglich die Merkmale eines Begriffes zu dessen Erklärung herangezogen werden, sollen mit dem Vorgehen in der vorliegenden Arbeit die Möglichkeitsräume mit ihren Rahmenbedingungen und den beteiligten Institutionen ebenfalls in die Erklärung einfließen.

Dabei wird eine Einteilung in Epochen vorgenommen. Diese Einteilung könnte grundsätzlich auch in anderer Weise erfolgen. Die hier gewählten Epochen eint, dass sie in sich (relativ) konsistente Rahmenbedingungen und ähnliche oder gleiche beteiligte Institutionen aufweisen. Es gibt dabei Mäßigungskonzeptionen, die über die Grenzen der Epochen hinausgehen. Ein Beispiel für eine Konzeption am Übergang ist Luther, der zeitlich noch ins Mittelalter passt, inhaltlich aber bereits in die Renaissance ragt.

Formelle und informelle Institutionen üben Einfluss auf den gesellschaftlichen Diskurs aus. Dabei gibt es solche, deren Einfluss bewusst wahrgenommen wird und solche, die unbewusst einwirken. Mit der skizzierten Methode in Anlehnung an Foucault sollen diese Institutionen aufgedeckt werden.

Während sich Foucault von den „Vorstellungen des Ursprungs und des ihn stiftenden Subjekts“⁸³ löst, interessiert sich die hier vorgenommene Archäologie durchaus für das Subjekt, das ursprungstiftend ist. Wobei das Subjekt eben auch eine Institution sein kann, wie etwa die Kirche. Und, im Gegensatz zu Foucaults Archäologie, interessiert sich die Archäologie hier auch für die Anfänge selbst.

Ob eine Aussage wahr ist oder falsch, ist für Foucault nicht relevant, sondern aufgrund welcher Aussagekonstellation, Diskurse und Kontexte welches Wissen möglich wurde.⁸⁴ In der Reflexion interessiert es in der vorliegenden Arbeit durchaus, ob die analysierten Mäßigungskonzeptionen und die darin enthaltenen Aussagen (zumindest) eine moralische Legitimation haben. Während Foucault darauf abzielt, wie Wissen

⁸³ Kammler, Parr, Schneider (2008), S.221.

⁸⁴ Vgl. a.a.O., S.220.

möglich ist, geht es in der vorliegenden Arbeit darum, wie das Verständnis eines Begriffes, nämlich des Mäßigungsbegriffes, möglich ist.

Was insbesondere von Foucault übernommen werden soll, ist, was er in seinen Blick auf ein Thema mit einbezieht. Dadurch, dass er nicht nur Denker und Dichter liest, können Verbindungen von Geistigem und Empirischem, von Diskursen und Praktiken, Schriftlichem und Nichtschriftlichem und schließlich Materialitäten und Nichtmaterialitäten sichtbar gemacht werden.⁸⁵

Dieser weit gefasste Zugriff ist die maßgebliche Ähnlichkeit der hier vorgenommenen Methode zu der von Foucault. Als Archäologie soll hier – genau wie bei Foucault – nicht auf die Bekanntheiten der Ereignisgeschichte abgestellt werden, wie es bei Kammler, Parr und Schneider heißt, sondern auf die diskreten Strukturen und Prozesse, die Diskurse – nicht Wissen, wie bei Foucault – im Verborgenen beeinflussen.⁸⁶

Nach Roeck könnte man diese veränderte Art der Archäologie als „vom Kopf auf die Füße“⁸⁷ gestellte Version Foucaults beschreiben. Diese Archäologie nehme Worte und Artefakte als staubige Überreste von etwas, das einst Idee, Heimsuchung, Macht, Arbeit und Krieg, Leben also gewesen ist.⁸⁸

1.5.4 Der Diskurs-Begriff

„Wollen wir wissen, wie wir wurden und was wir sind, sind weite Reisen zu absolvieren.“⁸⁹

Um den Begriff des Diskurses zu umreißen, wie er hier verwendet werden soll, wird der Blick vom Weiten zum Nahen – vom Großen zum Kleinen – entwickelt.

Der (in Europa) wohl wichtigste Diskurs, unser Ur-Diskurs, wenn man so möchte, ist „Europas großes Gespräch“⁹⁰, das eine männliche Elite in Europa zu Zeiten der

⁸⁵ Vgl. ebd.

⁸⁶ Vgl. die Definition von Deleuze (1977) der zitiert wird in: Kammler, Parr, Schneider (2008), S.220.

⁸⁷ Roeck (2019), S.24.

⁸⁸ Vgl. ebd.

⁸⁹ A.a.O., S.18.

⁹⁰ Ebd.

Renaissance zu führen beginnt. Die Bedeutung und die Beschaffenheit dieses Diskurses macht Roeck in der folgenden Darstellung deutlich:

„Ohne das Gespräch mit der Antike, das die Kultur der Renaissance [...] zum Zentrum hat, wären diese Umbrüche [Medienrevolution, Diskursrevolution, religiöse Revolution, Revolution in Kosmologie und Physik, C.G.] undenkbar gewesen. Ohne die Möglichkeit, miteinander und gegeneinander zu reden, kritisch zu diskutieren, öffentlich zu rasonieren, wäre weder die Demokratie entstanden noch jene Fülle technischer Neuerungen und wissenschaftlicher Erkenntnisse hervorgebracht worden, die unsere Zeit prägen, im guten wie im schlechten.“⁹¹

Der Austausch über Kulturen und Zeiten hinweg, das Gegeneinander-Abwägen von Argumenten, Kritik (verstanden als das Trennen des Richtigen vom Falschen) – all dies sind zentrale Bestandteile im Europäischen Diskurs. Diese Entwicklungen nehmen mit den Alten Griechen ihren Anfang und sind bis heute über vielfache Weggebungen bei uns angekommen.⁹²

Es gibt einen Ort, an dem man dieses Diskurses mit nur einem Blick gewahr wird: Der Eingang in die alte Bibliothek des Trinity College in Dublin; diese in einen menschlichen Blick verdichtete Bücheranordnung, die das gesamte Wissen der Welt vereint und damit diesen Europäischen Ur-Diskurs anschaulich macht.⁹³

Betrachtet man die Wurzeln von Diskursen, kann man Unterschiede in den Kulturen ausmachen, die Einfluss auf die Entwicklung der Diskurse in den jeweiligen Kulturkreisen haben. Roeck gesteht dem Gespräch Europas einen historischen Sonderstatus zu.⁹⁴ In einem Interview verdeutlicht er dies auf folgende Weise:

„Die Griechen der klassischen Zeit - auch schon die Vorsokratiker des 4. und 5. Jahrhunderts - waren zunächst einmal die größten „Frager“ der Weltgeschichte. Sie haben gefragt und gefragt und gefragt, in Zweifel gestellt und wieder in Zweifel gestellt. Und dann taten sie, was noch heute unseren wissenschaftlichen Alltag prägt und was eben auch vor Gericht stattfindet, in Leserbriefen an die Presse, in Talkshows: Sie haben diskutiert. Das erscheint so

⁹¹ A.a.O., S.17.

⁹² Vgl. a.a.O., S.41.

⁹³ Wissen ist hier gemeint freilich nicht bis in unsere heutige Zeit. Es sind nur die ältesten Bücher dort untergebracht.

⁹⁴ Vgl. Roeck (2019), S.16f.

banal, dass man sich gar nicht klarmacht, dass diese Diskussionsfreude eigentlich eine welthistorische Besonderheit ist, die Europa tief geprägt hat.“⁹⁵

Von diesem sehr weiten Diskursbegriff wird nun auf den Ansatz von Foucault übergegangen. Der Diskursbegriff, wie er hier verwendet wird, soll ausgehend von Foucault definiert werden. Darauf aufgesetzt wird eine Anpassung vorgenommen, die den Anforderungen des Erkenntnisinteresses dieser Arbeit gemäß ist.

Damit startet die Definition beim Diskursbegriff der poststrukturalistischen Tradition. Klar ist allerdings auch, dass Foucault den Begriff nicht etwa völlig konsistent über seine gesamten Werke verwendet, sondern immer wieder neu und anders akzentuiert.⁹⁶ Genau wie beim Archäologiebegriff gibt es auch beim Diskursbegriff Veränderungen. Während er beispielsweise in „Archäologie des Wissens“ auf die inneren Aspekte des Diskurses abzielt, fokussiert er den Begriff in die „Die Ordnung der Dinge“ auf die äußeren Umstände des Diskurses.⁹⁷

Foucault unterstellt Diskursen eine hohe Komplexität, weshalb er es für notwendig erachtet, andere Ebenen der Analyse hinzuzunehmen und unterschiedliche Vorgehensweisen bei der Suche anzuwenden. Die Vormachtstellung des beobachteten Subjekts lehnt er ab:

„Diskurs im allgemeinen und wissenschaftlicher Diskurs im besonderen ist eine so komplexe Realität, daß wir nicht allein Zugang dazu auf anderen Ebenen und mit verschiedenen Methoden finden können, sondern sollten. Wenn es aber einen Weg gibt, den ich ablehne, dann ist es der [...], der dem beobachtenden Subjekt absolute Priorität einräumt, der einem Handeln eine grundlegende Rolle zuschreibt, der seinen eigenen Standpunkt an den Ursprung aller Historizität stellt – kurz, der zu einem transzendentalen Bewußtsein führt.“⁹⁸

⁹⁵ Dieses Zitat entstammt einem Interview mit Bernd Roeck mit der Herbert-Burda-Stiftung: Roeck, B. Der Morgen der Welt: Ein Gespräch mit dem Historiker Bernd Roeck über die europäische Renaissance. Interview am 16.04.2019 mit Dr. Klaus Radke [Webpage]. Retrieved from https://lisa.gerda-henkelstiftung.de/der_morgen_der_welt?nav_id=8142.

⁹⁶ Vgl. Kammler, Parr, Schneider (2008), S.233.

⁹⁷ Vgl. a.a.O., S.234f.

⁹⁸ Foucault (1974), S.15.

In einer feingliedrigeren Betrachtung, als sie Foucault vornimmt, kommt hinzu, dass der Diskurs durchaus auch nach Fachgebieten differenziert werden kann. So unterscheidet man heute beispielsweise den philosophischen Diskurs vom soziologischen Diskurs. Noch dezidierter könnte man von Diskursen sprechen, die sich um ein ganz konkretes Thema oder einen konkreten Themenkomplex drehen. So kann man etwa vom Bildungsdiskurs sprechen oder vom Gerechtigkeitsdiskurs. Eine Art „Mäßigungsdiskurs“ lässt sich so nicht ausmachen. Es gibt eher einen Geist von Mäßigung der sich durch diverse Themen zieht und an unterschiedlichen Punkten sichtbar wird. Für die vorliegende Arbeit erscheint diese kleinteilige Betrachtung des Diskurses daher als nicht zielführend. Deshalb bedarf es eines anderen Weges, um den hier analysierten Diskurs zu umgrenzen.

Ziel der Arbeit ist es, die Mäßigungskonzeption in ihrer heutigen Verwendungsweise samt ihren Bedingungen und Institutionen zu verstehen. Um die Konzeption von Mäßigung hier möglichst umfassend rekonstruieren zu können, wird die Reichweite des Diskurses dadurch festgelegt, dass drei Diskursformen zusammengefasst werden. Dies sind die folgenden:

1. Der öffentliche Diskurs. Dieser wird hauptsächlich über die Medien (traditionelle wie moderne) geführt. Er richtet sich an die interessierte Öffentlichkeit, die in den Austausch von Argumenten (mal mehr und mal weniger stark) eingebunden wird.
2. Der Wissenschaftsdiskurs. Hierzu gehören Veröffentlichungen, Positionspapiere und ähnliches mehr, die von Wissenschaftlern zu einer spezifischen, ihrer Profession zugehörigen Thematik herausgegeben werden.⁹⁹
3. Der semi-wissenschaftliche Diskurs. Diese dritte Form von Diskurs ist letztlich eine Kombination aus den ersten beiden. Hierbei geht es um Publikationen, Veranstaltungen und ähnliches, in denen sich zumeist Wissenschaftler im öffentlichen Diskurs positionieren. Nicht immer äußern sich diese Wissenschaftler zu Themen ihrer eigenen

⁹⁹ Wissenschaftler, die in Disziplinen auftreten, die nicht ihrem Wissensgebiet entsprechen, werden an dieser Stelle in den semi-wissenschaftlichen Diskurs einsortiert. Wenn beispielsweise ein Vortragender zum Thema „Gemeinwohl-Ökonomie“ als Begrüßung mit den Worten „Ich bin kein Ökonom, und das ist gut so“ startet, können die sich anschließenden Ausführungen nicht als wissenschaftlich fundiert vorausgesetzt werden. Dieses Erlebnis hatte die Autorin in 2014 bei einem Vortrag von Christian Felber in München.

Profession. Die Argumentation wird hier eher auf populärwissenschaftliche Weise und zum Teil stark vereinfacht geführt. Nicht selten gehen hierdurch wichtige Inhalte verloren.

In allen drei Diskursarten gibt es Schnittmengen zwischen den Diskursarten selbst und zum Teil zwischen Produzenten und auch Konsumenten. In allen drei Diskursen werden sämtliche zur Verfügung stehende Kommunikations-Kanäle genutzt. Letztlich beeinflussen sich die Diskurse gegenseitig und wirken mal mehr und mal weniger aufeinander ein.

Für Foucault ist das Selbst-Hervorbringen ein entscheidendes Element des Diskursbegriffs. In der „Archäologie des Wissens“ gibt er folgende (zusammengefasste) Definition:

„Diskurs – so könnte eine vereinfachende Kurzdefinition lauten – meint [...] eine Praxis des Denkens, Schreibens, Sprechens und auch Handelns, die diejenigen Gegenstände, von denen sie handelt, zugleich selbst systematisch hervorbringt.“¹⁰⁰

Es geht demnach um alle Austausch- oder Kommunikationsmöglichkeiten, die dem Menschen zur Verfügung stehen, also Denken, Sprechen, Schreiben, Handeln. Für den hier verwendeten Diskursbegriff kann das Fühlen ergänzt werden. Emotionen beeinflussen Diskurse zwar nicht sichtbar, so doch aber sicher ungesehen. Angst heraufzubeschwören, beispielsweise die Angst davor, nach dem Tod in der Hölle statt im Himmel zu landen, ist sicher eine erfolgreich angewendete Praxis im Mäßigungsdiskurs der katholischen Kirche.

Dem Diskurs, wie er in der vorliegenden Arbeit verstanden wird, wird ein beeinflussendes Moment zugeschrieben. Das bedeutet, der Diskurs um Mäßigung (mit all seinen Unterformen) verändert das Verständnis der Diskursbeteiligten. Um den Diskurs letztlich demgemäß analysieren zu können, muss in seine Definition und Analyse dieses Moment gedanklich mit einfließen.

In der „Ordnung der Dinge“ diskutiert Foucault die Zulassungsbeschränkungen zum Diskurs. In dieser Arbeit wird an der Stelle von „Institutionen mit Deutungshoheit“

¹⁰⁰ Foucault, M: zitiert aus: Kammler, Parr, Schneider (2008), S.234.

gesprochen. Dabei gibt es Institutionen, die über Deutungshoheit in erheblichem Maße verfügen und wiederum andere, denen der Zugang zum Diskurs nahezu unmöglich ist. Auf diese Deutungshoheit wird hier einzugehen sein.

2. Archäologie historischer Mäßigungskonzeptionen

Die Archäologie der historischen Konzeptionen von Mäßigung seit den Frühen Zivilisationen soll dazu befähigen, einen Vergleich eben dieser Konzeptionen anzustellen, um daraus Erkenntnisse für die heutige Konzeption zu erlangen. Durch diese Rekonstruktion werden in Kapitel 2 zunächst die ersten beiden Forschungsfragen beantwortet. Diese sind: Welche Charakteristika weisen die historischen Mäßigungskonzeptionen auf? Welche formellen und informellen Institutionen haben in der Geschichte seit den frühen Zivilisationen Einfluss darauf, wie die Menschen ihrer jeweiligen Zeit Mäßigung verstehen?

Zunächst wird hierzu die Zeitachse seit Beginn der Frühen Zivilisationen bis heute in sieben Epochen eingeteilt. Gewiss können solche Einteilungen auf unterschiedliche Weise vorgenommen werden, je nach dem Blickwinkel, den man dabei einnimmt. Die Gliederung von Foucault, der die Zeit in vier historische Epochen¹⁰¹ einteilt, in denen es ihm zufolge jeweils unterschiedliche Wissensordnungen gibt, scheint für die Perspektive dieser Arbeit nicht sinnvoll. Bei einer Einteilung in nur vier Epochen würden einige Entwicklungen in Bezug auf die unterschiedlichen Mäßigungskonzeptionen nicht berücksichtigt. So gehen beispielsweise, wenn man wie Foucault die Zeit ab 1825 nicht weiter unterteilt, für den Betrachtungsschwerpunkt der vorliegenden Arbeit die Unterschiede zwischen Moderne und Großer Beschleunigung verloren.

In dieser Arbeit liegt der Fokus bei der Einteilung der Epochen darauf, wie ergiebig die jeweilige Zeitspanne mit Blick auf die darin vorherrschenden Moralvorstellungen beziehungsweise speziell auf die Konzeption von Mäßigung ist.

Daher sind die sieben Epochen folgendermaßen eingeteilt worden:

3.000 v. Chr.	-	700 v. Chr.	Frühe Zivilisationen und Mythologie
700 v. Chr.	-	500 n. Chr.	Die Alte Welt

¹⁰¹ In „Die Ordnung der Dinge“ skizziert Foucault (1974) vier Epochen. Die Zeit bis 1650 entspricht nach Foucault der Ordnung der Renaissance, von 1650 bis 1775 spricht er von der Ordnung der Klassik. Die Spanne von 1775 bis 1825 stellt für ihn eine Transformationsphase dar. Die Zeit ab 1825 charakterisiert er als der Ordnung der modernen Wissenskonfiguration zugehörig.

500 n. Chr.	-	1.500 n. Chr.	Das Mittelalter
1500 n. Chr.	-	1750 n. Chr.	Renaissance und Rationalismus ¹⁰²
1750 n. Chr.	-	1900 n. Chr.	Zeitalter der Revolution
1900 n. Chr.	-	1950 n. Chr.	Die Moderne
seit 1950 n. Chr.			Die große Beschleunigung

Für die Analyse werden zunächst die jeweiligen Mäßigungskonzeptionen der Epochen rekonstruiert, um den argumentativen Hintergrund darzulegen. Der sich anschließende Vergleich der Konzeptionen soll Aufschluss geben über die Entwicklung der Institutionen und ihrer Deutungshoheit über Moralvorstellungen am Beispiel der Mäßigung. Dies dient der Beantwortung der beiden erstgenannten Forschungsfragen: Welche formellen und informellen Institutionen haben in der Geschichte seit den Frühen Zivilisationen Einfluss darauf, wie die Menschen in ihrer jeweiligen Zeit Mäßigung verstehen? Schließlich: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede weisen die historischen Konzeptionen auf und welche Schlüsse lassen sich hieraus ziehen?

¹⁰² Die Zeit der Aufklärung wird zur Epoche von Renaissance und Rationalismus einsortiert. Je nach Definition liegt sie mit Beginn und Ende eher zwischen den hier vorgenommenen Einteilungen.

2.1 Frühe Zivilisationen und Mythologie

„Dabei wird sich herausstellen, daß der Mythos, den Historiker, Philosophen und Theologen eigentlich hatten abschaffen wollen, von ihnen selbst überraschenderweise [...] gerettet‘ wurde.“¹⁰³

„Platons Versuch, mit der Tradition reinen Tisch zu machen, zwingt ihn, angesichts unlösbarer Fragen seinerseits Mythen zu produzieren.“¹⁰⁴

Mesopotamien und Ägypten

Die sesshaft werdenden Menschen der frühen Zivilisationen schließen sich zu Gruppen zusammen. In ihrer Zeit beginnt der Prozess, der sich bis heute in unserer Gesellschaft als Spezialisierung bis in kleinste Arbeitsschritte weiterentwickelt hat. Diese Zusammenschlüsse in Gruppen bringen Chancen wie auch Herausforderungen mit sich. Bedingt durch das enge Zusammenleben auch mit Nicht-Familienmitgliedern stellen sich vermehrt Fragen zum Umgang miteinander und damit Fragen der Ethik und Moral. Ein Rückblick auf diese Zeit findet sich beispielsweise bei dem Geschichtsforscher Neumann, der diesen Prozess wie folgt zusammenfasst: Mit dem Aufkommen des Ackerbaus und der Viehzucht um 5.000 vor Christus begannen die Menschen der frühen Zivilisationen sesshaft zu werden und sich zu Gemeinschaften zusammenzuschließen. Dadurch könnten sie Überschuss produzieren, der zu Handelszwecken genutzt werde. Der Handel ermögliche es, dass sich Einzelne aus der Gemeinschaft auf handwerkliche Tätigkeiten konzentrierten.¹⁰⁵

¹⁰³ Brisson, L. (2005). Einführung in die Philosophie des Mythos: Band 1: Antike, Mittelalter und Renaissance. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S.1.

¹⁰⁴ A.a.O., S.3.

¹⁰⁵ Vgl. Neumann, F. (2009). Weltgeschichte: Ein Schnellkurs. Köln: DuMont, S.32.

Ägypten ist eine der frühen Hochkulturen.¹⁰⁶ In der Datierung etwa um 4.000 vor Christus werden, so Schlögl, die „Wurzeln der altägyptischen Kultur für uns faßbar und die allmähliche Entwicklung des Landes zum einheitlichen Staat beginnt.“¹⁰⁷

Das Bild vom Menschen der damaligen Zeit und von seinen Lebensumständen skizziert Schröder auf Grundlage diverser Zeitzeugnisse. Insbesondere die Texte der alten Ägypter wie „Kriegsberichte, Protokolle, Briefe, ihre Dichtung und Literatur erlauben einen relativ direkten Zugang zu ihrem Denken, Fühlen und Handeln“.¹⁰⁸ Tugenden werden gelehrt und haben Gewicht, was beispielsweise durch einen von Schröder zitierten Text des Amenemhat über seine Jugend anschaulich wird:

„Ich war [...] die Stütze des Alters meines Vaters, solange er auf Erden lebte. Nach seinem Befehl ging ich aus und kehrte zurück. Niemals übertrat ich etwas, was aus seinem Munde kam. Niemals verfälschte ich das, was er mir aufgetragen hat. Auch vernachlässigte ich nicht etwas, das mir persönlich befohlen wurde. Ich warf nicht vielsagende Blicke auf ihn, sondern mein Gesicht war gesenkt, wenn er mit mir redete. Ich war gar nicht fähig etwas zu tun, das er nicht wußte“¹⁰⁹

Nicht nur „Selbstzurücknahme und Disziplin“¹¹⁰, wie es Schlögl nennt, auch Gehorsam, Verantwortungsbewusstsein und Mäßigung der eigenen Bedürfnisse lassen sich in diesen Zeilen erkennen. In seiner Analyse weiterer Texte kommt Schlögl zu dem Schluss, dass die Ägypter – obwohl sie an die Erlernbarkeit von Tugenden glaubten – sich durchaus auch der Grenzen der Erziehbarkeit bewusst sind. Er belegt dies mit dem von ihm wie folgt zitierten Satz: „Kein Unterricht hat Erfolg, wenn Widerwille vorhanden ist.“¹¹¹

In seinem „Big picture“ von den Frühen Zivilisationen bis in die heutige Zeit fasst Neumann die damaligen Lebensumstände in diesen Frühen Zivilisationen folgendermaßen zusammen: Er verweist darauf, dass die Macht im Land bei den regierenden Pharaonen liegt, die als Stellvertreter der Götter verehrt werden.¹¹² Der Dienst für

¹⁰⁶ A.a.O., S.38.

¹⁰⁷ Schlögl, H. A. (2006). Das alte Ägypten: Geschichte und Kultur von der Frühzeit bis zu Kleopatra. München: Verlag C.H. Beck, S.12.

¹⁰⁸ A.a.O., S.11.

¹⁰⁹ A.a.O., S.139.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ A.a.O., S.140.

¹¹² Vgl. Neumann (2009), S.40.

einen Gott wird dabei als ehrenvolle Aufgabe verstanden.¹¹³ Die in dieser Zeit formell etablierten Institutionen sind also die Herrschenden, die mithilfe zahlreicher Gesetze regieren und etwa Bauern zur Abgabe von Teilen ihrer Ernte und zu eben diesen Diensten für die Götter beziehungsweise deren Stellvertreter verpflichten.¹¹⁴ Die von den Königen erlassenen Gesetze haben uneingeschränkt Gültigkeit. Unterwürfigkeit und Gehorsam gelten als Tugend. Selbstzurücknahme ist ein äußerst wichtiger ethischer Grundsatz, den es gilt, durch Erziehung an die nächste Generation weiterzugeben.¹¹⁵

Tugenden allgemein gelten als höchst erstrebenswert. Dass sie gelehrt werden, kann bereits als informelle Institution gesehen werden. Unter anderem zählt die Gepflogenheit, Sorge für die Alten zu tragen, zu den informellen Institutionen. Gehorsam gegenüber dem Alter und gegenüber den Regierenden als Stellvertreter der Götter ist die Haltung, zu der jeder verpflichtet ist. Aus diesem Grund werden beispielsweise auch die Kinder der Könige darin ausgebildet, Tugendhaftigkeit und Charakterstärke zu vervollkommen.¹¹⁶

Über die informelle Institution „Götter und Glaube“ werden fehlende Erklärungen kompensiert. Beispielsweise halten es die Ägypter dieser Zeit für gottgegeben, ob jemand in der Lage ist, Tugenden zu erlernen, oder ob ihm diese Fähigkeit fehlt.¹¹⁷ Es lässt sich schließen, dass informelle und formelle Institutionen demnach aufs engste verzahnt sind.

In Summe ist das Tugendverständnis dieser Zeit geprägt durch den Glauben an Götter, die man sich wohlgesonnen halten will, durch den Wunsch nach einem friedlichen Zusammenleben und nicht zuletzt durch die Notwendigkeit, die Versorgung aller sicherzustellen.

Im Alten Ägypten gibt es eine Form der Selbstbeschränkung, die man als Mäßigung in den persönlichen, individuellen Ansprüchen verstehen kann. Ziel der ägyptischen Erziehung (bei Hofe) ist es, die nächste Generation zu Gehorsam, Unterwürfigkeit und Tugendhaftigkeit auszubilden. In den Texten, die Schlögel zitiert, klingt an, dass der Maßstab für diese Tugendhaftigkeit die Perfektion zu sein scheint. Nur der perfekt

¹¹³ Vgl. a.a.O., S.41.

¹¹⁴ Vgl. a.a.O., S.40f.

¹¹⁵ Vgl. Schlögl (2006), S.139.

¹¹⁶ Vgl. a.a.O., S.137.

¹¹⁷ Vgl. a.a.O., S.140.

Tugendhafte wird entsprechend geachtet. Ausnahmen gibt es nicht, wie in dem zuvor zitierten Text des Amenemhat deutlich wird. Dabei ist die Orientierung, die der Selbstbeschränkung oder auch Mäßigung zugrunde liegt, als „Weniger ist gut“ einzustufen – beziehungsweise je nach Kontext sogar eine Steigerung bis hin zu „Nichts ist am besten“.

Das Misstrauen in den menschlichen Charakter führt dazu, dass sich der Einzelne noch mehr anstrengt, noch mehr demonstriert, dass er sich tugendhaft verhält und am Ende das Ansehen derer, die sich nachweislich absolut tugendhaft verhalten, hoch ist.

Insgesamt wird der Tugendhaftigkeit und deren Ausbildung große Bedeutung beigegeben. Da die Fähigkeit zu tugendhaftem Verhalten, also auch zur Selbstbeschränkung, als gottgegeben gilt, ist der einzelne Mensch gewissermaßen für seine unzureichende Ausstattung entschuldigt, weil er dafür nicht selbst verantwortlich ist. Da der Glaube an Götter eine große Rolle spielt, kann man das Konzept wohl als religiös motivierte Mäßigung begreifen.

Die Priester als Institution verfügen über Macht und Deutungshoheit, wenn es um Tugenden geht. Dies liegt daran, dass die Menschen der Auffassung sind, dass die Welt den Göttern gehört und die Menschen nur dazu da sind, ihnen zu dienen.¹¹⁸ Als Vertreter der Götter verfügen die Priester damit über das absolute Maß an Deutungshoheit.

Die Mythologie

Mit überlieferten Geschichten und Mythen sollen die Menschen zum Nachdenken angeregt werden. Die Zuhörer versetzen sich in Figuren dieser Erzählungen und reflektieren ihr eigenes Verhalten. Es geht bei einem Mythos also um die Identifikation der Zuhörer mit dem heraufbeschworenen Wesen.¹¹⁹ Schlussendlich kann das Erzählen von Mythen gewertet werden als „Versuch, auf das Verhalten zahlreicher Menschen einzuwirken.“¹²⁰ Viele Mythen sind über Jahrtausende überliefert; sie übten durchweg Einfluss auf das Denken und Handeln der Menschen aus und tun dies zum Teil bis heute. So ist der Mythos um Ödipus, der sich unwissentlich einer Vielzahl von

¹¹⁸ Vgl. Neumann (2009), S.34.

¹¹⁹ Vgl. Brisson (2005), S.7.

¹²⁰ Ebd.

Vergehen schuldig macht, beispielsweise in der Psychoanalyse zur Deutung menschlichen Verhaltens über das Ödipus-Motiv noch heute relevant. Auch die Erzählung um Odysseus, der als Strafe für den Hochmut gegen die Götter auf eine zwanzigjährige Irrfahrt geschickt wird, kann als Theateraufführung noch heute erlebt werden. Eine anstrengende Reise oder ein anstrengender Prozess werden noch heute als Odyssee bezeichnet.

Die Bedeutung von Mythen und ihr Stellenwert auch innerhalb der moralischen Erziehung wird dadurch deutlich: Jeder nur halbwegs Unterrichtete in der westlichen Welt weiß um die Untaten des Ödipus, dabei sind aber größere politische Ereignisse schon nach wenigen Jahren kaum mehr erinnerlich.¹²¹

Aristoteles sieht in der Beschäftigung mit Mythen eine Suche nach Antworten. Er spricht der Verwunderung eine Rolle zu bei der Entstehung von Weisheit. Mythen böten potenziell Antworten auf Fragen, bei denen Menschen Verwunderung erleben und an Grenzen des Erklärbaren geraten. Er formuliert dies in der „Metaphysik“ wie folgt:

„Denn Verwunderung veranlaßte zuerst wie noch jetzt die Menschen zum Philosophieren, indem man anfangs über die unmittelbar sich darbietenden unerklärlichen Erscheinungen sich wunderte, dann allmählich fortschritt und auch über Größeres sich in Zweifel einließ, z.B. über die Erscheinungen an dem Monde und der Sonne und den Gestirnen und über die Entstehung des All. Wer aber in Zweifel und Verwunderung über eine Sache ist, der glaubt sie nicht zu kennen. Darum ist der Freund der Sagen (Mythos) auch in gewisser Weise ein Philosoph; denn die Sage besteht aus Wunderbarem.“¹²²

Mythen sind Erzählungen, die dazu eingesetzt werden, das politische, soziale und religiöse Leben der Menschen in einer zeitlosen Ebene widerzuspiegeln und zu deuten.¹²³ Dabei nutzt der Mythos die Überredung, um Menschen für eine Sache zu gewinnen. Der Mythos, so fasst es Brisson zusammen, spiele die Rolle eines Paradigmas, an dem die Menschen ihr Verhalten auszurichten haben.¹²⁴ Häufig geht es dabei um

¹²¹ Vgl. a.a.O., S.1.

¹²² Aristoteles (2007). *Metaphysik*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag. Erstes Buch. 982b. S.42.

¹²³ Vgl. Brodersen K. / Zimmermann B. (2006). *Metzler Lexikon Antike*. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler, S.404.

¹²⁴ Vgl. Brisson (2005), S.36.

Tugenden, an denen es sich zu orientieren gilt und um Fehltritte, die vermieden werden sollen.

Die Mäßigung taucht als Tugend unter anderem im Mythos um König Midas auf. Dieser Mythos soll den Menschen dazu ermahnen, etwas nicht im Übermaß haben zu wollen beziehungsweise die eigene Gier zu reflektieren.

König Midas wird als mythischer König Phrygiens, Sohn des Gorgios und der Kybele in den Lexika zur Antike erwähnt.¹²⁵ Dem Mythos zufolge kümmert er sich um den betrunkenen Silenos, der als Erzieher von Dionysos gilt. Dionysos erfüllt Midas den Wunsch, alles, was dieser berührt, zu Gold werden zu lassen. Da somit auch Speisen und Getränke zu Gold werden, ist König Midas recht schnell dem Tod durch Hunger und Durst nahe. Da, so heißt es weiter, erbarmt sich Gott und lässt den Wunsch durch ein Bad im Fluss Paktolos rückgängig werden. In diesem Fluss wird seitdem Gold gefunden, so der Mythos.¹²⁶ Die Gier nach Reichtum hatte den König nahe an den Tod gebracht.

Ziel von Mythen wie diesem ist die Beeinflussung von Menschen hin zum moralisch besseren Verhalten. Dabei gilt Mäßigung als moralisch und ein Weniger ist dem Mehr oder auch der Gier nach Mehr vorzuziehen. Zur Zeit Platons etwa gilt der Dichter, der die Mythen vorträgt, als „echter Erzieher“¹²⁷. Brisson erläutert, dass die vorgetragenen Mythen das Bewusstsein einer Gesellschaft, das sie von sich selbst hat, widerspiegeln.¹²⁸ Er begründet dies damit, dass der mündliche Vortrag unmittelbare Reaktionen der Zuhörenden auslöse und dieser Vortrag vom Dichter somit immer wieder an die Rahmenbedingungen und an die Haltung der Zuhörenden angepasst werde, bis er deren Standpunkt richtig zum Ausdruck bringe.¹²⁹

Wie Mäßigungskonzeptionen in unterschiedlichen Zeiten des Mythen-Vortragens rezipiert und interpretiert werden, wird also stark durch informelle Institutionen

¹²⁵ Im Metzler Lexikon Antike (2006), S.386 wird Midas sowohl als mythische Figur, als auch als reale Figur des Königs von Phyger (um 738-695 v.Chr.) gelistet.

¹²⁶ Vgl. Brodersen, Zimmermann (2006), S.386.

¹²⁷ Brisson (2005), S.6.

¹²⁸ Vgl. a.a.O., S.7.

¹²⁹ Vgl. a.a.O., S.7ff.

beeinflusst.¹³⁰ Dabei finden diejenigen Gepflogenheiten, die innerhalb der jeweiligen Gesellschaft wichtig sind, über den Dichter den Weg in die Mythen.

Insbesondere Mythen aus der Zeit der mündlichen Überlieferung stellen damit eine gute Orientierung dafür dar, welche Tugenden in der jeweiligen Zeit besonders von Belang sind – für belanglose hätten Dichter wohl kaum Zuhörer gefunden. Zudem zeigen sie auch, welche gesellschaftliche Erwartungshaltung an den Einzelnen gestellt wird, was also als moralisch richtig angesehen wird.

Der Aufruf zur Mäßigung verstanden als ein „Weniger ist besser“ kommt in zahlreichen Mythen in unterschiedlicher Form vor. Es kann gefolgert werden, dass diese Tugend als bedeutend angesehen wird und ihre Befolgung auf gesellschaftliche Akzeptanz stößt. In diesen Mythen finden die Menschen der frühen Zivilisationen Antworten auf ihre Fragen. Dabei sind die Religion und der Glaube an Götter grundlegend für die Bedeutung der diversen Mythen innerhalb der Gesellschaften.

¹³⁰ Hier geht es um die Zeit vor der Einführung der Schrift. Vortragende verleihen dem Inhalt der Botschaft eine andere Bedeutung als dies fixiert geschriebene Texte vermögen. Vgl. hierzu auch Brisson (2005), S.8ff.

2.2 Die Alte Welt

„Über die Griechen schreiben heißt also, die Abstammung der Moderne rekonstruieren.“¹³¹

In den Entwicklungen der Frühen Zivilisationen kann man einige Ursachen erkennen, die im Ergebnis zu den weitausgreifenden Kolonisationsbewegungen zwischen dem 8. und dem 6. Jahrhundert führten.¹³² Roeck zählt zu diesen Ursachen Handelsinteressen, Bevölkerungswachstum und Machtstreben der Anführer.¹³³ Zu der Gründung von Städten im Mittelmeerraum zitiert er Platon: „Wie Frösche um einen Teich, so Platon spöttisch, kauerten die Griechen an den Meeren“¹³⁴.

In der Zeit um 700 vor Christus beginnt allmählich das Denken mit Selbstbezug. Die Alten Griechen sollen in dieser Epoche beispielhaft rekonstruiert werden. Die Erklärungen, die den Menschen mithilfe von Mythen über Götter bis dahin gegeben wurden, reichen vielen nicht mehr aus. Dass den Philosophen der griechischen Welt ein hoher gesellschaftlicher Status zuteilwird, kann man unter anderem daran erkennen, dass von all den großen Philosophen wie Sokrates, Platon und Aristoteles Marmorbüsten angefertigt wurden.¹³⁵

Bis zum Tod Alexanders des Großen, der den Zerfall des griechischen Reiches zur Folge hat, dauert die einflussreiche Phase der griechischen Philosophie. In dieser Zeit schafft sie dabei die Grundlage des abendländischen Denkens und wirkt bis heute auf unterschiedliche Weise. Homann etwa weist darauf hin, dass die griechisch-römische Antike – zusammen mit dem Christentum – die Quellen unserer grundlegenden Moralvorstellungen bilde.¹³⁶

Als einflussreiche Konzeptionen dieser Zeitspanne sollen die von Platon (mit seinen Gedanken zum gerechten Staat und der Tugenden) sowie die von Aristoteles (mit seiner Mesotes-Lehre) an dieser Stelle mit Blick auf das zugrunde liegende

¹³¹ Roeck (2019), S.37f.

¹³² Vgl. a.a.O., S.41.

¹³³ Vgl. ebd.

¹³⁴ Ebd.

¹³⁵ Vgl. a.a.O., S.51.

¹³⁶ Vgl. Homann (2014), S.42.

Mäßigungsverständnis rekonstruiert werden. Beide Konzeptionen zeichnen sich im Wesentlichen dadurch aus, dass sie den Menschen und seine Tugendhaftigkeit ins Zentrum rücken. Damit verlieren Mythen und der Götterglaube ihre zentrale Bedeutung; sie büßen (erstmal) ihre Deutungshoheit ein.

Zum reichen Vermächtnis, das die Griechen hinterlassen haben, zählt – als eines der wichtigsten – der Umgang mit Wissen, der Diskurs:

„Die Griechen hinterließen Europa nicht nur Mythen, Tempel, Säulen und Idealbilder menschlicher Schönheit. Sie waren es, die das Abenteuer einer Art von Wissenschaft, die noch immer die unsere ist, begannen. Sie wurden zu den bedeutendsten Diskursbegründern der Weltgeschichte. Und sie riefen Worte in die Welt, die wir bis heute gebrauchen [...]“¹³⁷

Roeck geht in seiner Gewichtung der griechischen Antike soweit, dass er erklärt, dass dies die erste Voraussetzung für die Renaissance darstelle: Es sei insbesondere der griechische Diskurs, der in der Renaissance wiedergeboren werde und so Neues erzeuge.¹³⁸

Platon

In den Dialogen Platons finden sich Auseinandersetzungen zu zahlreichen Themen, darunter auch zahlreiche zu den Tugenden. In Dialogform abgefasst lassen sie den Leser an einem Austausch von Argumenten zwischen fiktiven Gesprächspartnern teilhaben. Nicht immer steht am Ende eine klare Definition zu dem im Diskurs untersuchten Gegenstand. In seiner Schrift „Politeia“, in der Platon das Wesen eines gerechten Staates zu ergründen versucht und in der auch sein Menschenbild deutlich wird, geht er von drei Ständen aus, die für ihn den drei Seelenteilen zuzuordnen sind.

¹³⁷ Roeck (2019), S.37.

¹³⁸ Vgl. ebd.

Die folgende, eigene Grafik zeigt die Ebenen, die Platon verbindet:

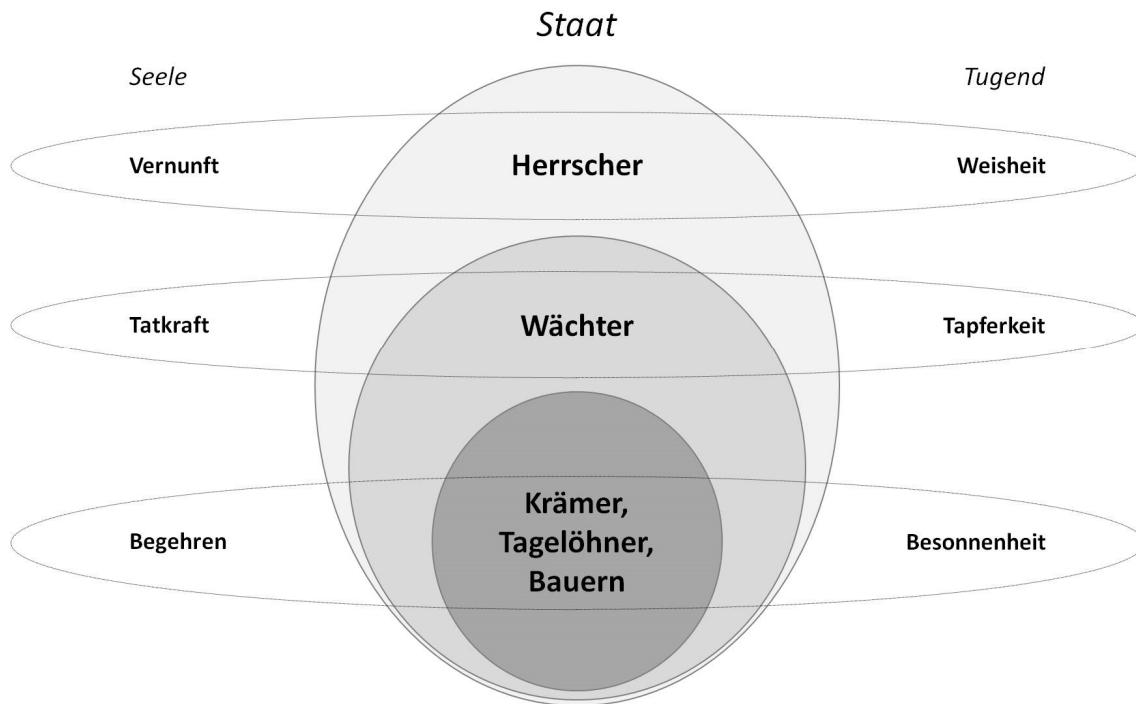


Abbildung 2: Platons Gerechter Staat – Verbindung zu Tugend und Seelenteil

Zuoberst ordnet er den Philosophen als den Herrschern die Tugend der Weisheit und die Vernunft zu.¹³⁹ Er ergänzt das Konstrukt um Verteidiger, die er Wächter nennt und denen er den Seelenteil der Tatkraft und die Tugend der Tapferkeit zuordnet.¹⁴⁰ Als dritten Stand ergänzt er die Bauern, Handwerker und Krämer, die dem Seelenteil des Begehrens entsprechen, aber von der Tugend der Besonnenheit geleitet werden.¹⁴¹ Platon entwirft diesen für ihn idealen Staat als Gegenmodell zur Tyrannei.

Platon beschreibt das Verhältnis bei gutem Zusammenspiel der drei Seelenteile als dem gerechten Zustand. Indem er die drei Seelenteile des Einzelnen mit der Struktur des idealen Staates verknüpft, kann er aus der Analogie auf den gerechten Staat schließen, den er durch ein harmonisches Zusammenspiel aller drei Stände verwirklicht sieht.¹⁴²

¹³⁹ Vgl. Platon (2006), Politeia. Buch VI. 484a ff.

¹⁴⁰ Vgl. Platon (2006), Politeia. Buch II. 373d ff.

¹⁴¹ Vgl. a.a.O., 371b f.

¹⁴² Vgl. Platon (2006), Politeia. Buch IV. 434c ff.

Platon übernimmt von seinem Lehrer Sokrates die Kardinaltugenden, ersetzt allerdings die Frömmigkeit (eusebeia) durch die Weisheit (sophia) oder auch Klugheit (phronesis) und behält Tapferkeit (andreia), Gerechtigkeit (dikaiosyne) und Besonnenheit/Mäßigung (sophrosyne) bei.

Als Legitimation für die Mäßigung zieht Platon die Gerechtigkeit heran. Als Maßstab für die Mäßigung dient bei ihm die Vernunft. Sie sei in der Lage, auf das angemessene Maß zu regulieren. Dabei seien zwei Orientierungen möglich: ein Zuviel und ein Zuwenig. Der perfekte Zustand werde durch das Zusammenspiel der drei Seelenteile erreicht. Dieser Zustand wird von Platon als Gerechtigkeit bezeichnet. Bezugsobjekte, auf die Platon mit seiner Konzeption von Mäßigung abzielt, sind beispielsweise Aspekte des täglichen Lebens. So geht es in seinen Beschreibungen in der Politeia unter anderem um körperliche Lüste wie Essen, Trinken, die Fortpflanzung oder auch die Anzahl der Kinder. Das rechte Maß ist bei ihm relativ: „[...] und werden sehr vergnüglich einander beiwohnen, ohne über ihr Vermögen hinaus Kinder zu erzeugen aus Furcht vor Armut oder Krieg.“¹⁴³

Die Rahmenbedingungen

An formellen Institutionen gibt es in der griechischen Antike die Gesetze, die auf demokratische Weise entstehen. Wobei zur damaligen Demokratie die bekannte Einschränkung hinzugedacht werden muss, dass nämlich beispielsweise nur vermögende Männer ein Stimmrecht in der Polis haben. So sind Frauen, Besitzlose und Sklaven etwa vom politischen Leben grundsätzlich ausgenommen:

„Auf einem anderen Blatt steht, daß an der attischen Demokratie nie alle teilhatten: Keine Sklaven und Fremden, keine Frauen und gewöhnlich keine Besitzlosen. Das Recht, als Bürger mitentscheiden zu können, hing im Hauptort Athen gewöhnlich daran, einen Athener zum Vater und eine Athenerin als Mutter zu haben.“¹⁴⁴

Zu den zu Platons Zeiten etablierten Gepflogenheiten zählt auch, dass vermögende junge Männer in Schulen ausgebildet werden in Philosophie, Mathematik und Rhetorik. Die Schulen formen damals als informelle Institutionen das Verständnis derer, die

¹⁴³ Platon (2006), Politeia. Buch II. 372c.

¹⁴⁴ Roeck (2019), S.43f.

in der Polis Verantwortung tragen. Ein Hinweis auf die Bedeutung der Tugenden – und damit auf die Bedeutung von Mäßigung – kann in der Wertschätzung, die den Tugendhaften entgegengebracht wird, gesehen werden. Zu der Frage, was zu jener Zeit wertgeschätzt wird, lässt sich mit Platon antworten, dass die geistigen, kognitiven Fähigkeiten den handwerklichen und künstlerischen Fähigkeiten klar übergeordnet sind:

„Der Maler, sagen wir, kann uns Zaum und Gebiß malen? – Ja. – Machen aber wird sie der Riemer und der Kupferschmied? – Freilich. – Wie nun Zügel und Stange beschaffen sein müssen, versteht das der Zeichner? Oder nicht einmal der Kupferschmied und der Riemer, der sie macht, sondern nur jener allein, der sich derselben zu bedienen weiß, der Reiter? – Vollkommen richtig. – Wollen wir nun nicht sagen, daß es sich mit allem so verhalte? – Wie? – Daß es für jedes diese drei Künste gibt, die gebrauchende, die verfertigende, die nachbildende? [...]“¹⁴⁵

Mäßigung galt als hohes Gut. Luxus – als das Übermaß schlechthin – wird in der griechischen Antike als Verstoß gegen die Norm gewertet.¹⁴⁶ Zahlreiche Gesetze verbieten gar explizit die Zurschaustellung von Luxus:

„So stand der Statusrepräsentation von Privatpersonen immer wieder das staatl. Bemühen entgegen, übertriebenen Luxus auch per Gesetz einzudämmen. Beispiele dafür sind etwa die Beschränkungen des Grab-L. [Grab-Luxus, C.G.] durch Demtrios von Phaleron um 317/07 v. Chr.“¹⁴⁷

In der Sexualität dieser Zeit wird das Maß der Mitte für angemessen gehalten. „Lust hielt man nur im Übermaß für schädlich, ansonsten galt sie eher als Garant für Gesundheit und Lebensfreude“.¹⁴⁸ Für Frauen galten auch hierin andere Regeln als für Männer: Während ihnen für eine außereheliche Beziehung die Todesstrafe droht, fällt Ehebruch bei Männern nicht unter die juristisch strafbaren Handlungen.¹⁴⁹

Als Ausnahme könnte man hier die Vielzahl der Gewürze sehen, die in der antiken Küche zum Einsatz kommen. Diese Vielzahl macht deutlich, dass hier (zumindest beim Kochen) von Mäßigung als einem Weniger nicht die Rede sein kann: „Die Verwendung von G.n [Gewürzen, C.G.] bei der Zubereitung von Speisen hatte in der antiken Küche eine ähnlich große Bedeutung wie heute.“¹⁵⁰ Eine Vielzahl von Gewürzen

¹⁴⁵ Platon (2006), *Politeia*. Buch X. 601c.

¹⁴⁶ Vgl. Brodersen, Zimmermann (2006), S.351.

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ A.a.O., S.549.

¹⁴⁹ Vgl. ebd.

¹⁵⁰ A.a.O., S.210.

wird gar aus dem Orient importiert, wie etwa Pfeffer, Ingwer und Zimt.¹⁵¹ Hinzu kommt eine Vielzahl an Gewürzen, die vor Ort angebaut werden, etwa Knoblauch, Kümmel, Sellerie, Dill, Fenchel, Petersilie und Thymian.¹⁵²

Das Maß der Mitte durchzog alle Bereiche des Lebens. So lässt sich auch in der Kunst und Architektur des 5. und 4. Jahrhunderts vor Christus, also zur Zeit von Platon, die Suche nach der Balance oder Ausgeglichenheit zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig ausmachen. „Sowohl in den Bauwerken wie auch in der bildenden Kunst wurde versucht, eine Ausgewogenheit der einzelnen Glieder innerhalb eines Ganzen zu erreichen.“¹⁵³

In seinem Dialog „Charmides“ diskutiert Platon die Besonnenheit als „das Seinige tun“ und unterstreicht ihren Wert: „Die Besonnenheit aber ist gut, da sie diejenigen zu Guten macht, denen sie beiwohnt, zu Schlechten aber nicht.“¹⁵⁴ Platon analysiert zwar die Mäßigung (oder Besonnenheit) in diversen Zusammenhängen, beispielsweise „Die Besonnenheit als Erkenntnis ihrer selbst und der anderer Erkenntnisse“¹⁵⁵, „Besonnenheit ist das Sichselbstkennen“¹⁵⁶ und auch „Gibt es ein Werk der Besonnenheit?“¹⁵⁷. Am Ende lässt er jedoch Fragen offen. Eine abschließende Definition zur Besonnenheit bietet Platon in diesem Dialog nicht.

Zusammenfassend kann man festhalten: Mäßigung hat eine große Bedeutung in der Konzeption von Platon, insbesondere in Bezug auf seine Idee vom gerechten Staat. Mäßigung verweist dabei als Tugend auf das Weniger und das Mehr; beides kann geboten sein, um das rechte Maß zu treffen. Die Legitimation für Mäßigung sieht er in der Gerechtigkeit.

Begibt man sich in der Reflexionsleiter eine Stufe nach oben und betrachtet die Methode, die in den Sokratischen Dialogen angewendet ist, kann man eine weitere Ebene der Mäßigung erkennen: Die eigene Mäßigung im Zutrauen auf die menschliche Erkenntnisfähigkeit nämlich. Auch bei Platon erkennt man diese Mäßigung, die man

¹⁵¹ Vgl. ebd.

¹⁵² Vgl. ebd.

¹⁵³ A.a.O., S.221.

¹⁵⁴ Platon (2007). Sämtliche Werke: Band 1. König, B. (Hg.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, Charmides. 161a.

¹⁵⁵ A.a.O., 166e.

¹⁵⁶ A.a.O., 164c.

¹⁵⁷ A.a.O., 165b.

seinem Lehrer Sokrates in den Mund legt als: Ich weiß, dass ich nichts weiß. Hier tritt eine Form von Mäßigung zu Tage, die für die heutige Zeit der unterkomplexen Antworten mit Verweis auf einfach verständliche Paradigmen richtungweisend sein könnte.

Aristoteles

Aristoteles beschäftigt sich als Schüler Platons ebenfalls mit der Ethik. Mit der Nikomachischen Ethik gibt Aristoteles Antworten auf ethische Fragen, die sich zu seiner Zeit stellen. Er bietet mit seiner Mesotes-Lehre eine praktikable Orientierungshilfe für das Handeln der Menschen seiner Zeit und beeinflusst damit Denker zahlreicher Disziplinen bis heute.

Am Anfang der Nikomachischen Ethik steht für Aristoteles die Frage nach dem Ziel allen Handelns. In der Eudämonie – verstanden als das höchste zu erreichende Gut, einem Zweck an sich – findet er dieses oberste Ziel. Diese Grundüberlegung bildet zugleich die Legitimation für seine Konzeption um die Tugenden und die Mäßigung. Vereinfacht ausgedrückt kann Aristoteles zugleich Orientierung in Moralfragen bieten und zugleich versprechen, dass durch das tugendhafte Leben das höchste Gut beziehungsweise das Glück erreicht werden kann. Im Anschluss an diese zentralen Grundüberlegungen erklärt er den Tugendbegriff und ordnet ihn der Gattung Habitus zu. Dieser Habitus ist derart, dass er die Mitte wählt: „So meidet denn jeder Kundige das Übermaß und den Mangel und sucht und wählt die Mitte, nicht die Mitte der Sache nach, sondern die Mitte für uns“¹⁵⁸. Der Mensch selbst bilde für diese Mitte also die Orientierung. Zusammenfassend erklärt Aristoteles die Tugend wie folgt:

„Es ist mithin die Tugend ein Habitus des Wählens, der die nach uns bemessene Mitte hält und durch die Vernunft bestimmt wird, und zwar so, wie ein kluger Mann ihn zu bestimmen pflegt. Die Mitte ist die zwischen einem doppelhaften fehlerhaften Habitus, dem Fehler des Übermaßes und des Mangels; sie ist aber auch noch insofern Mitte, als sie in den Affekten und Handlungen das Mittlere findet und wählt, während die Fehler in dieser Beziehung darin bestehen, daß das rechte Maß nicht erreicht oder überschritten wird.“¹⁵⁹

¹⁵⁸ Aristoteles (1985), 1106b.

¹⁵⁹ Ebd.

Aristoteles teilt die Tugenden, die zur Erreichung des höchsten Gutes nötig sind, ein in sittliche Tugenden (oder auch Charaktertugenden) und in intellektuelle Tugenden. Er benennt dann für Affekte jeweils die Mitte und deren beiden Extreme, das Zuviel und Zuwenig. Er tut dies auch für das durch Affekte bestimmte Verhalten. Ein Beispiel, das Aristoteles aufzeigt, ist folgendes: Wenn Zuversicht der Affekt ist, dann findet sich im Mut die Mitte, das Zuviel wird als tollkühn bezeichnet und das Zuwenig an Zuversicht als Feigheit.¹⁶⁰ Ein weiteres Beispiel, das er skizziert: Entrüstung ist die Mitte zwischen Neid und Schadenfreude. Alle diese drei lassen sich auf die Freude und die Betrübnis über das, was dem Nächsten begegnet, zurückführen.¹⁶¹

Das Bild vom Menschen ist bei Aristoteles ein für heutige Begriffe diskriminierendes. Deutlich wird dies beispielsweise, wenn er im achten Buch die Herrschaft des Mannes über die Frau oder auch über die Sklaven rechtfertigt: „Aristoteles hielt bestimmte Personengruppen oder Völker für geborene Sklaven.“¹⁶²

Einer der zentralen Unterschiede zu seinem Lehrer Platon liegt wohl darin, auf welche Weise Aristoteles auf die Welt gedanklich Zugriff nimmt. Platon arbeitet stark in Dialektik und Gedankenwelt, beispielsweise wenn er den perfekten Staat, der für ihn von Philosophen gelenkt wird, ersinnt. Aristoteles als Empiriker hingegen unternimmt den Versuch, den bestmöglichen Staat über den Abgleich einer enormen Anzahl an real existierenden Verfassungen wissenschaftlich herauszuarbeiten.¹⁶³ Dieses Element der Praktikabilität findet sich auch in seiner Konzeption von Mäßigung, die als unkomplizierte Handlungsanleitung zur Orientierung in ethischen Fragen dient.

In einigen Arbeiten wird heute noch Bezug genommen auf den Ansatz von Aristoteles. Höffe beispielsweise hält die Konzeption trotz ihres Alters für adaptierbar auf die heutige Zeit. Er hält es für eine reale Möglichkeit, Aristoteles' Gedanken auf unsere heutigen Themen anzuwenden, weil seine Fragen nicht epochengebunden seien und zumindest ein Teil seiner Begriffe nicht so eng mit den Besonderheiten der griechischen Polis verquickt sei.¹⁶⁴

¹⁶⁰ Vgl. A.a.O., 1107b.

¹⁶¹ Vgl. A.a.O., 1108b.

¹⁶² Brodersen, Zimmermann (2006), S.554.

¹⁶³ Im zweiten Buch von „Die Politik“ untersucht Aristoteles diverse Verfassungen um auf diese Weise die bestmögliche ausfindig zu machen. Dabei übt er insbesondere auch Kritik an der Politeia seines Lehrers Platon. Vgl. Aristoteles (1998). Politik: Schriften zur Staatstheorie. Ditzingen: Reclam.

¹⁶⁴ Vgl. Aristoteles (2010). Nikomachische Ethik. Höffe, O. (Hg.). Berlin: Akademie Verlag, S.3f.

Die Rahmenbedingungen und die existierenden Institutionen sind bei Aristoteles dieselben, wie sie bereits zuvor bei Platon geschildert werden. Sie leben beide in Athen. Aristoteles ist etwa 36 Jahre alt, als sein Lehrer stirbt. Da Aristoteles 62 Jahre alt wird, ist er also den größten Teil seines Lebens von denselben Bedingungen wie Platon umgeben gewesen.¹⁶⁵

Die Konzeption von Mäßigung, die Aristoteles entwirft, ist in ihrem Wesen äußerst dynamisch. Der Mensch ist immer wieder gezwungen, eigenständig die angemessene Mitte zu erkennen.

¹⁶⁵ Zumindest werden in der Literatur keine Unterschiede skizziert.

2.3 Das Mittelalter

„Deutlichen Ausdruck fand das christliche, von der Auslegung der Bibel beeinflusste Denken der mittelalterlichen Gelehrten auch in der Vorstellung, die sie sich von der Welt machten. Bis ins 13. Jahrhundert zeigen Weltkarten [...] kein reales Bild der Erde, sondern eine Idealdarstellung des vom Heilsgeschehen bestimmten christlichen Kosmos.“¹⁶⁶

Zeitlich wird das Mittelalter in der vorliegenden Arbeit von etwa 500 nach Christus bis etwa 1500 nach Christus gefasst. Neumann argumentiert, dass die Epochen-schwelle zum Beginn etwa beim Jahr 500 nach Christus liege, weil hier folgende Ereignisse zusammen kämen:¹⁶⁷

- Absetzung des letzten (West-)Römischen Kaisers Romulus Augustulus (476), die den Zusammenbruch römischer Herrschaft (und Herrschaftsansprüche) besiegelt
- Regierungsbeginn König Chlodwigs (um 481)
- Verbot von Platons Akademie in Athen (529)
- Gründung des Klosters Monte Casino (529), die den Beginn der Verbreitung der Benediktiner über ganz Europa markiert

Diese Zeitspanne ist lang und vielfältig. Insgesamt prägt zumindest zu Beginn und zur Mitte des Mittelalters die Kirche die Moralvorstellungen der Menschen deutlich.

So verkündet beispielsweise Papst Bonifaz VIII im Februar 1300, dass jedem, der in jenem Jahr nach Rom komme und an mindestens fünfzehn Tagen die Basiliken St. Peter und St. Paul besuche, große Nachlässe der Sündenstrafen gewährt würden.¹⁶⁸ Diesem Aufruf folgen Menschen aus ganz Europa, was der Kirche sehr viel Geld

¹⁶⁶ Neumann, F. (2006). Schnellkurs Mittelalter. Köln: DuMont, S.13.

¹⁶⁷ Die folgende Aufzählung findet sich in: Neumann (2006), S.9.

¹⁶⁸ Vgl. Roeck (2019), S.338.

einbringt: Ein Pilger berichtet, dass er beobachtet habe, wie zwei Mönche Tag und Nacht die Münzen zusammenkehren, die auf das Apostelgrab geworfen werden.¹⁶⁹

Die Positionen zweier Denker, nämlich Augustinus und Machiavelli, sollen im Folgenden als Beispiele für das Mäßigungsverständnis des Mittelalters veranschaulicht werden. Dabei wurde die Konzeption von Augustinus, die stark auf den Glauben bezogene ist und die von Machiavelli, die auf die Herrschenden Fürsten dieser Zeit abstellt, ihrer Unterschiede wegen gewählt, um ein möglichst breites Bild des Mittelalters skizzieren zu können. Nochmals in Abgrenzung dazu wird das ebenfalls im Mittelalter aufkommende, weltliche Leitbild des Ehrbaren Kaufmanns als Konzeption expliziert. Diese drei Konzeptionen sollen als repräsentativ für diese Epoche rekonstruiert werden.

Die Autorität der Kirche gerät gegen Ende des Mittelalters stark in Bedrängnis. Neben Luther ist hier auch die sukzessive Wiederbelebung des griechischen Denkens – zum Teil durch islamische Gelehrte –ursächlich. Die Kirche büßt ihre Deutungshoheit teilweise ein. Luther tritt mit seinen Gedanken in die Öffentlichkeit. Dieser Zeitpunkt markiert schließlich den Aufbruch in die Renaissance, welche im darauffolgenden Kapitel (Kapitel 2.4) analysiert wird.

Kirche und Religion

Über den langen Zeitraum des Mittelalters ist in Europa die Kirche als Institution sehr einflussreich und prägt die Moralvorstellungen der Menschen deutlich. Die Bezeichnung „Mittelalter“ geht indes auf die Humanisten zurück.¹⁷⁰ Sie vergeben diesen Titel im Rückblick, so rekonstruiert es Neumann, um damit auszudrücken, dass diese Zeit ohne Bezug zu den Schriften der Antike als intellektuell unbedeutende Zwischenzeit zu betrachten sei.¹⁷¹ Kirchenhistoriker Hartmut Kühne untersucht die Beziehung der Menschen des Mittelalters zur Kirche und zur Religion. Bei seinen Analysen zur spätmittelalterlichen Frömmigkeit kommt er unter anderem darauf, dass das Leben der

¹⁶⁹ Vgl. ebd.

¹⁷⁰ Vgl. Neumann (2009), S.108f.

¹⁷¹ Vgl. ebd.

Menschen im Mittelalter geprägt sei vom Glauben und der Ausübung zahlreicher Frömmigkeitsrituale wie beispielsweise das Pilgern und der tägliche Gottesdienst“¹⁷².

Es gibt aber auch die Denkansätze der Antike, die hier und dort wieder auftauchen, weil sich Gelehrte insbesondere im späten Mittelalter damit befassen. Dies sind zum Teil Männer der Kirche oder christliche Philosophen, die den Glauben mit dem Aristotelismus verbinden. Beispielhaft kann man hier etwa Thomas von Aquin mit dessen „Summa theologica“ oder Johannes Duns Scotus nennen, der sich in seinen Arbeiten unter anderem auf Aristoteles bezieht.¹⁷³

Das Christentum übernimmt unter anderem die vier Tugenden, die Platon als die wichtigsten menschlichen Tugenden bezeichnet hat. Dies sind Weisheit, Tapferkeit, Besonnenheit und Gerechtigkeit. Das Christentum ergänzt diese nun um Glaube, Liebe und Hoffnung und stellt ihnen die jeweils entgegengesetzten Sünden entgegen. Als die sieben Todsünden gelten Hochmut, Geiz, Wollust, Neid, Maßlosigkeit, Zorn und Trägheit.¹⁷⁴

Augustinus (354 – 430)

Mit seinen Bekenntnissen steht Augustinus am (beziehungsweise kurz vor) Beginn des Mittelalters. Die Bekenntnisse des Augustinus gelten als erste veröffentlichte Autobiographie in der Geschichte. Als Mann der Kirche positioniert er sich in diesen Schriften deutlich zu Fragen der Moral, weshalb er für diese Arbeit als einer der Kronzeugen des (frühen) Mittelalters herangezogen wird.

Seine Arbeiten, so Neumann, werden im Mittelalter viel gelesen.¹⁷⁵ Ein zentrales Ziel, das er mit seinen persönlichen Bekenntnissen verfolgt, ist es, die Schwachen und Sündigen für die Kirche und den Glauben zu gewinnen. Indem er seinen Lebensweg schildert, den er als sündiger Mensch begonnen hat und der ihn dann über den Glauben bis schließlich in ein Bischofsamt führt, zeigt er, dass ein Weg der Umkehr möglich ist und dass Gott, wenn man sich nur recht Mühe gibt, vergangenes Fehlverhalten verzeiht. Indem er als schwere Verfehlung von einem Diebstahl von Birnen berichtet,

¹⁷² Vgl. ebd.

¹⁷³ Vgl. Honnefelder, L. (2005). Duns Scotus. München: Verlag C.H. Beck.

¹⁷⁴ Vgl. zu diesem Absatz den Eintrag „Kardinaltugenden“ in Brodersen, Zimmermann (2006), S.287.

¹⁷⁵ Vgl. Neumann (2006), S.11.

kann sich eine große Zahl an Menschen von diesen Bekenntnissen angesprochen fühlen. Er bekennt sich nicht etwa zu einem Mord, mit dem sich möglicherweise nur Wenige identifizieren könnten, sondern zu Verfehlungen, die den Menschen der damaligen Zeit aus der eigenen Erfahrung bekannt sind. Rhetorisch ausgefeilt veranschaulicht er jedem, der in seinem Leben Fehler begangen hat, dass es nie zu spät ist und dass ein erfüllendes Leben mit Gott jederzeit möglich ist. Er gewinnt damit Menschen, die ähnliche Schuld empfinden, für die Kirche und die Religion (zurück). Bewusst legt er den Fokus in seinen Bekenntnissen darauf, das Resultat seines Werdegangs zu zeigen, um dieses Bild in den Köpfen der Leser zu verinnerlichen: „Das soll die Frucht meiner Bekenntnisse sein, wenn sie nunmehr zeigen, nicht wie ich gewesen bin, sondern wie ich bin.“¹⁷⁶

Die Zeit des Augustinus ist geprägt durch zwei Entwicklungen: den Niedergang des Römischen Reiches auf der einen und den Aufstieg des Christentums auf der anderen Seite. In Augustinus Zeit fällt unter anderem die Erklärung des Christentums zur Staatsreligion durch Kaiser Theodosius 380 nach Christus.¹⁷⁷

Augustinus begründet sein Verständnis von Moral – und damit auch das von Mäßigung – durch den (christlichen) Glauben und durch die damit verbundenen Belohnungen für den gottgefällig Handelnden.

Zur Konzeption von Mäßigung

Augustinus hat nur die eine Orientierung im Blick, wenn es um das richtige Maß geht – und das ist das Weniger, beziehungsweise das „So wenig als möglich“. Sein Mäßigungs-Begriff ist anspruchsvoll und verlangt dem Einzelnen einiges an Verzicht ab. Wenn er die Frage nach dem richtigen Maß am Beispiel der Nahrungsaufnahme erläutert, wird deutlich, dass es ihm beim Essen und Trinken ausschließlich um die Gesundheit geht, ohne dabei Genuss aufkommen zu lassen. Eindrücklich beschreibt er sein Hadern damit, wie diese Grenze zu ziehen ist, im zehnten Buch:

„Das hast Du mich gelehrt, Nahrung so zu gebrauchen, wie man Heilmittel einnimmt. Aber indem ich von der Beschwer des Bedürfnisses übergehe zum Behagen der Stillung, ist es dieser Übergang, in dem die Schlinge der Begier auf

¹⁷⁶ Augustinus (2004). Bekenntnisse. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel Verlag, 10. Buch, 4.6, S.269.

¹⁷⁷ Die Daten der Christianisierung werden bei Neumann entnommen. Vgl. Neumann (2009), S.94.

mich lauert. Denn der Übergang selbst ist Lust, und es gibt doch keinen anderen als ihn, den zu gehen die Not erzwingt. Auch wenn man nur des Lebens wegen ißt und trinkt, gesellt sich doch als Begleiterin eine gefährliche Wohlempfindung bei, ja sie gewinnt zumeist den Vorsprung, daß nun der Lust wegen das geschieht, wovon ich sage, ja auch möchte, ich täte es nur der Gesundheit wegen.“¹⁷⁸

Die geschilderte Sorge, das rechte Maß zu verfehlen, lässt ihn zu dem Schluss kommen, sicherheitshalber ein absolutes Minimum als Maßstab anzunehmen.

Der Birnen-Diebstahl, den er aus „Mangel und Überdruß am Gutsein und vom feinsten Behagen am Bösen“¹⁷⁹ durchführt, bringt ihm letztlich (in der Rückschau) keine Freude. Ganz anders steht es um die Lebensfreude, wenn es um „Billigkeit und Klugheit“¹⁸⁰ geht.

Augustinus bezieht seinen Mäßigungsbegriff auf alle menschlichen Begierden und Neigungen. Zu diesen Begierden zählt er neben den Gaumenfreuden unter anderem auch den Alkohol und die Lust, über die er sich ausführlich an zahlreichen Stellen in den Bekenntnissen auslässt.

„Denn wie es zu Gewalttaten kommt, wenn jene Bewegung der Seele, die zu Taten drängt, mißartet ist und wild und stürmisch sich aufwirft, und zu Schandtaten kommt, wenn jene Wallung der Seele, mit der die Lüste des Fleisches genossen werden, ins Maßlose geht, so verderben Irrtum und falsches Denken unser Leben, wenn der Seele ihre vernünftige Kraft selbst mißartet ist.“¹⁸¹

Die Maßlosigkeit taucht wie hier nur in Verbindung mit den menschlichen Begierden auf, die es aufzugeben gilt.

Für Augustinus kann der Mensch das wahre Glück nur in Gott finden. Alles Irdisch-Menschliche ist ihm zufolge abzulehnen. Er reduziert damit das Leben ausschließlich auf Gott und den Glauben.

Welches Frauenbild Augustinus hat, wird zum überwiegenden Teil deutlich in der Art, wie er seine Mutter Monnica beschreibt. Dieses Bild ist einerseits sehr positiv, indem er ihr „Seelengröße“ zuspricht und immer wieder von Unterhaltungen mit ihr über anspruchsvolle Themen berichtet. Insbesondere im neunten Buch, in dem es auch um

¹⁷⁸ Augustinus (2004), 10. Buch, 31.44, S.300.

¹⁷⁹ A.a.O., 2. Buch, 4.9, S.67.

¹⁸⁰ Vgl. A.a.O., 2. Buch, 6.12, S.70.

¹⁸¹ A.a.O., 4. Buch, 15.25, S.116.

ihren Tod geht, findet sich an zahlreichen Stellen Lob und Anerkennung. Er betont immer wieder, wie sehr er ihre Frömmigkeit schätzt und wie viel Dankbarkeit er ihr gegenüber für den „Dienst an ihm“ empfindet.

Andererseits kommt in seiner Beschreibung der Frauen (am Beispiel seiner Mutter) dennoch klar zum Ausdruck, dass die Frau dem Manne zu dienen habe. Er berichtet, dass seine Mutter „im heiratsfähigen Alter alsbald einem Mann gegeben [wurde], und sie diente ihm als ihrem Herrn [...]“.¹⁸² Diese Unterordnung wird durch unterschiedliche Aussagen immer wieder deutlich. Beispielsweise auch, wenn er davon berichtet, dass sie sich habe schlagen lassen und dennoch nie schlecht über ihren Ehemann gesprochen habe.

Zusammenfassen kann man diese starre Konzeption von Mäßigung, die auf das moralisch gebotene Minimum beziehungsweise – je nach Bezugsobjekt – auf den kompletten Verzicht abstellt. Ein Zitat aus dem achten Buch, indem er über die Missbilligung seines eigenen Willens schreibt, macht dies deutlich. Dort schreibt Augustinus, über seine Erfahrung, dazu, wenn das Fleisch über den Geist aufbegehrt.¹⁸³ Sein Ideal ist eine Mäßigung, die sogar den Willen unterdrückt, die zu mäßigende Handlung auszuführen.

Auffallend ist an den Bekenntnissen, dass nur sehr selten Bezeichnungen der Tugenden genannt werden. Die Mäßigung (*moderatio*, *temperantia*) taucht als Begriff nur wenige Male auf und wenn, dann meist als ihr Gegenteil, die Maßlosigkeit (*immoderatio*). Möglicherweise möchte Augustinus die Menschen durch abschreckende Beispiele zum Glauben motivieren. Und möglicherweise ist dies zu seiner Zeit erfolgversprechender als wohlklingende schöne Worte vom richtigen Maß und anderen Tugenden. In jedem Fall gelingt es ihm, den Gegensatz zwischen dem Bösen und dem Guten deutlicher abzugrenzen, indem er eine drastische Sprache für das Böse wählt. Diese steht dann in deutlichem Kontrast zu den Lobpreisungen, mit denen er Gott anspricht und über ihn spricht. Als ausgebildeter Rhetoriker weiß er, was er tut.

¹⁸² A.a.O., 9. Buch, 9.19, S.251.

¹⁸³ A.a.O., 8. Buch, 5.11, S.216.

Während der erste Denker am Anfang des Mittelalters steht, findet sich der zweite am Ende. Machiavelli unterscheidet sich überdies von Augustinus, als er nicht Gott in den Blick nimmt, sondern die weltlichen Herrscher dieser Zeit.

Niccolò Machiavelli (1469 – 1527)

Machiavelli übereignet seine Gebrauchsanweisung „Der Fürst“ dem Florentiner Fürsten Lorenzo de’Medici. Diese Schrift markiert den Übergang von der Epoche des Mittelalters zur Renaissance, wobei in der vorliegenden Arbeit der Blick aus und auf Italien bestimmend ist. Machiavellis Ansatz weist typische Merkmale der Konzeptionen des Mittelalters auf, unterscheidet sich aber an einigen, wenigen Stellen von diesen – beispielsweise wenn es um die Frage der Legitimation geht, die nichts mit den glaubenszentrierten Konzeptionen des Mittelalters gemeinsam hat, sondern schlicht auf Macht (Machtaufbau, Machtausbau und Machterhalt) abzielt.

Dass aber der Einfluss der Kirche und der Religion auf die Menschen jener Zeit dennoch beträchtlich ist, zeigt auch der nachstehende Auszug aus dem Brief Machiavellis vom Dezember 1513 an Francesco Vettori, den florentinischen Botschafter in Rom. Machiavelli formuliert hier gewissermaßen „nebenbei“ seine Überzeugung, dass Mittellosigkeit einen Beweis für Tugendhaftigkeit darstelle; eine Position, die der kirchlichen Position sehr verwandt klingt:

„Wer dreiundvierzig Jahre lang, so alt bin ich, treu und redlich gewesen ist, der ändert sein Wesen nicht mehr, und von meiner Treue und Redlichkeit gibt meine Armut Zeugnis.“¹⁸⁴

Die Rahmenbedingungen sind mit denen des Mittelalters vergleichbar. Die einfachen Menschen haben so gut wie keinen Einfluss auf die Gestaltung der gesellschaftlichen Regeln, obgleich einige wenige Intellektuelle versuchen, auf die jeweiligen Machthaber mit ihnen zugeeigneten Werken Einfluss auszuüben. Beispiele sind die hier analysierten Werke von Descartes und Machiavelli, später auch von Kant und anderen.

Die Zeit Machiavellis in Italien ist geprägt durch einige Umbrüche. So beginnt in der Literatur und Philosophie die Konzentration auf den Menschen und dessen möglichst

¹⁸⁴ Machiavelli, N. (1990). *Der Fürst*. Frankfurt am Main: Insel Verlag, Aus dem Brief von Machiavelli vom 10.12.1513 an Francesco Vettori, florentinischer Botschafter in Rom.

naturgetreue Abbildung.¹⁸⁵ Diese humanistische Idee lässt sich auf italienische Gelehrte wie etwa Francesco Petrarca (1304-1374) zurückführen.¹⁸⁶ Dass Machiavelli ebenfalls den Menschen – in seinem Fall den Fürsten – darstellt, wie er tatsächlich ist und sich damit auch ganz bewusst von früheren idealistischen Sichtweisen abhebt, entspricht dieser geistigen Strömung, die den Menschen unverstellt zeigt.

Machiavelli unterscheidet deutlich zwischen Führenden und Geführten. Seine Konzeption, die neben Mäßigung diverse Tugenden beinhaltet, hat nur für die Fürsten Gültigkeit. Das Volk wird nicht angesprochen. Machiavelli macht das beispielsweise deutlich, indem er dem gemeinen Volk Untugenden zuspricht – so unterstellt er den Menschen im Allgemeinen, sie seien undankbar, wankelmütig, unaufrichtig, heuchlerisch, furchtsam und habgierig.¹⁸⁷

Es handelt sich bei Machiavellis Konzeption um eine äußerst differenzierte, dynamische, die ein bestimmtes Set an Tugenden und Fähigkeiten fordert, je nach Art der zu bewältigenden Aufgabe. Machiavelli unterscheidet die erforderlichen Tugenden und Fähigkeiten eines Fürsten unter anderem danach, ob die Bevölkerung eher an Herrschaft oder an Freiheit gewöhnt ist. Er erklärt, die Freiheit finde immer wieder ihren Weg in die Gesellschaft.¹⁸⁸ In seinen Ratschlägen verweist er darauf, dass ein Fürst, sofern er an der Macht bleiben möchte, auch über Eigenschaften verfügen müsse, die als nicht tugendhaft gelten.

Das richtige Maß gilt situationsabhängig und ist damit dynamisch konzipiert. Machiavelli rät dem Fürsten zu maßvollem, besonnenem Handeln, das durch Klugheit und Menschenfreundlichkeit auf den angemessenen Umfang festgelegt wird.¹⁸⁹

Diese Forderung nach dynamischer Anwendung von Tugenden, der ein Fürst gerecht werden müsse, veranschaulicht Machiavelli durch einen Vergleich:

„[...] er muß es wie die klugen Bogenschützen machen: wenn ihnen der Ort, den sie zu treffen beabsichtigen, zu weit entfernt erscheint, weil sie wissen, wie weit die Kraft ihres Bogens trägt, so setzen sie das Ziel beträchtlich höher an als den dazu bestimmten Ort, nicht um mit ihrem Pfeil in solche Höhe zu

¹⁸⁵ Vgl. Neumann (2009), S.109.

¹⁸⁶ Vgl. a.a.O., S.108.

¹⁸⁷ Vgl. Machiavelli, N. (2013), S.129.

¹⁸⁸ Vgl. ebd.

¹⁸⁹ Vgl. a.a.O., S.39.

gelangen, sondern um mit Hilfe eines so hohen Ziels ihren Zweck zu erreichen.“¹⁹⁰

Das richtige Maß ist also laut Machiavelli vom Ziel abhängig und sollte sicherheits- halber tendenziell etwas höhergesteckt sein, damit es nicht verfehlt wird. Hierin zeigt sich sowohl die Dynamik in seiner Konzeption als auch die Idee eines „Mehr-ist-besser“-Paradigmas.

Machiavelli rät dem Fürsten, der sich ein neues Fürstentum angeeignet hat, dass er Veränderungen in Form einer neuen Ordnung vornehmen solle.¹⁹¹ Veränderungen seien grundsätzlich dynamischer Natur. Machiavelli warnt in diesem Zuge vor all denen, die sich gegen Veränderungen wehren. Er erklärt, dass dies insbesondere diejenigen seien, die aus der alten Ordnung Nutzen ziehen würden.¹⁹²

Die Frage nach dem rechten Maß ist laut Machiavelli nur situationsabhängig zu beantworten. Sowohl ein Mehr als auch ein Weniger kann richtig sein mit Blick auf das jeweilige Ziel. Das Ziel und die Bedingungen entscheiden über die Wahl der Mittel und das richtige Maß. Dabei ist der Personenkreis, auf den sich seine Ratschläge beziehen, sehr klein. Dennoch hat seine Konzeption einige Reichweite, insofern, als sie auf Herrschaft anzuwenden ist und diese Herrschaft wiederum zwangsläufig Auswirkungen auf die Beherrschten hat. Diese Ratschläge werden dabei bis heute als rücksichtslos und kaltblütig eingestuft. Machiavelli rechtfertigt dies mit seiner Überzeugung, dass Staaten zur Sicherstellung von Frieden und zur Gewährleistung des Wohles aller, mächtiger Herrschender bedürfen.

Der Ehrbare Kaufmann

Das Leitbild der „Ehrbare Kaufmann“ wird über einen sehr langen Zeitraum hinweg immer wieder neu belebt. Dementsprechend gibt es zu diesem Konzept Literatur in großem Umfang. Das Menschenbild, das dieser Konzeption zugrunde liegt, entspricht – mit Blick auf die lange Wirkgeschichte – den jeweiligen Epochen und ist demnach vielfältig.

¹⁹⁰ A.a.O., S.41.

¹⁹¹ Vgl. a.a.O., S.45.

¹⁹² Vgl. ebd.

Im Mittelalter wird der Handeltreibende als egoistisch wahrgenommen. Seine schädlichen Aktivitäten gilt es zu regulieren:

„However, the reputation of commercial activities remained one of a potentially socially corrosive and destructive force. Traders and merchants were seen as following their individual interests and these socially dangerous activities needed to be harnessed and contained by integrating them into the medieval system of order.“¹⁹³

In Summe gab es zu dieser Zeit ein äußerst negatives Bild vom Kaufmann, der unter anderem gerügt wurde dafür, dass er teure und moralisch anrühige Luxusgüter in Umlauf bringe.¹⁹⁴ Im 17. Jahrhundert entwickelt sich in Frankreich dann ein etwas ausgewogeneres Bild vom Ehrbaren Kaufmann, das neben den negativen auch auf die positiven Aspekte, wie etwa die Verdienste dieses Berufsstandes für das Gemeinwohl abhebt.¹⁹⁵

Konzeptionen, die der des Ehrbaren Kaufmanns entsprechen, datieren zeitlich weit zurück. So findet sich das Modell Wirtschaftshandbüchern zufolge bereits im 12. Jahrhundert in Norditalien und im Hanseraum.¹⁹⁶

Um die Konzeption vom Ehrbaren Kaufman für die vorliegende Arbeit nutzbar zu machen, soll im Folgenden auf die Arbeiten von Schwalbach und Klink Bezug genommen werden, die eine vereinheitlichende Konzeption rekonstruiert haben.

Das Bild vom Ehrbaren Kaufmann taucht im italienischen Wirtschaftshandbuch „Pratica della Mercatura“ in Versform auf:

„Der Kaufmann, der Ansehen genießen will,
muß immer gerecht handeln,
große Weitsichtigkeit besitzen
und immer seine Versprechen einhalten.
Wenn möglich, soll er liebenswürdig aussehen,

¹⁹³ Vgl. Volkmann, L. (2019). The Honest Merchant Before Adam Smith: The Genesis and Rise of a Literary Prototype in Britain. In: Lütge, C. / Strosetzki, C. (2019). The honorable Merchant – between modesty and risk-taking: Intercultural and literary aspects. Cham: Springer. S. 80.

¹⁹⁴ Vgl. ebd.

¹⁹⁵ Vgl. Strosetzki (2019). The Merchant from Patristics to the Honnete Homme in the Writings of Savary. In: Lütge, Strosetzki (2019), S. 14ff.

¹⁹⁶ Vgl. Lütge, C. (2019). The Honorable Merchant and the Corporate Social Responsibility Movement. In: Lütge, Strosetzki (2019). S.19.

wie es dem ehrenwerten Beruf, den er gewählt hat, entspricht.
aufrichtig beim Verkauf, aufmerksam beim Kauf sein,
er soll sich herzlich bedanken und von Klagen Abstand halten.
Sein Ansehen wird noch größer sein, wenn er die Kirche besucht,
aus Liebe zu Gott spendet, ohne zu feilschen
sein Geschäft abschließt und sich strikt weigert,
Wucher zu betreiben. Schließlich soll er vernünftig
seine Konten führen und keine Fehler begehen.
Amen“¹⁹⁷

Die zentrale Bedeutung, die in dieser Zeit die Kirche und die Religion haben, wird in diesem Vers deutlich. Da stehen Gebote und Regeln aufgeführt, die zwingend zu einem gottgefälligen Leben gehören. Beispielsweise, seine Versprechen zu halten, aufrichtig zu sein und in die Kirche zu gehen, dazu aus Liebe zu Gott Geld zu spenden und schließlich keinen Wucher zu betreiben. Das abschließende „Amen“ unterstreicht diese Verbindung zur Religion nochmals.

Schwalbach und Klink haben aus der Betrachtung der zu unterschiedlichen Zeiten präsenten Konzeption vom Ehrbaren Kaufmann eine vereinheitlichte Konzeption erstellt, die sie anhand der folgenden Grafik veranschaulichen. Sie weisen darauf hin, dass es sich um eine Vereinfachung handle, die „die Komplexität des Leitbilds des Ehrbaren Kaufmanns [...] handhabbar [...]“mache.

¹⁹⁷ Die Darstellung der Verse stammt aus dem italienischen Original bei Balducci Pegolotti in der deutschen Übersetzung von Le Goff und wurde hier zitiert nach Schwalbach, Klink (2012). S.224.



Abbildung 3: Verantwortungsmodell Ehrbarer Kaufmann (Schwalbach/Klink)¹⁹⁸

Schwalbach und Klink erläutern das Modell wie folgt¹⁹⁹: Das Schaubild zeigt mit seinen konzentrischen Kreisen die unterschiedlichen Bewusstseinssebenen der Verantwortung des Ehrbaren Kaufmannes. Der Kreis in der Mitte steht für den Ehrbaren Kaufmann im engeren Sinn und verweist auf seine innere Ehre beziehungsweise Eigenverantwortung. Die humanistische Grundbildung ist für diesen inneren Bereich von grundlegender Bedeutung. Auf dieser Ebene setzt das wirtschaftliche Fachwissen auf, das laut Schwalbach/Klink alle betrieblichen Zusammenhänge einschließt und damit die rationale Seite des Charakters vom Ehrbaren Kaufmann darstellt. Ergänzt wird dieses Fachwissen durch Praxiswissen, das im Unternehmen erworben wird. Weiterhin kommt der gefestigte Charakter mit Wirtschaftstugenden dazu. Schwalbach/Klink

¹⁹⁸ Schwalbach, Klink (2012), S.231. Von der Autorin nachgezeichnete Abbildung.

¹⁹⁹ Die Nachfolgenden Erklärungen zum Verantwortungsmodell sind Schwalbach, Klink (2012), S.230ff. entnommen.

definieren diesen Begriff als den „gefestigten Charakter, der sich an Tugenden orientiert, die die Wirtschaftlichkeit fördern“²⁰⁰.

In der weiteren Erläuterung zum Verantwortungsmodell verweisen Schwalbach und Klink auf die Stakeholder, auf die der Verantwortungsbegriff angewendet wird. Diese teilen sie in zwei Ebenen ein: Stakeholder auf der Unternehmensebene (Mitarbeitende, Kunden und Lieferanten, Investoren und Wettbewerber) und die Stakeholder auf der Gesellschaftsebene (Konsumenten, Gemeinde, Öffentlichkeit, Politisches System und Umwelt).²⁰¹

Für die Rekonstruktion der Konzeption des Ehrbaren Kaufmannes ist ein detaillierter Blick auf die genannten Tugenden sinnvoll. Schwalbach/Klink nennen folgende Tugenden²⁰²:

Tabelle 1: Die Wirtschaftlichkeit fördernden Tugenden

Redlichkeit	Sparsamkeit	Weitblick
Ehrlichkeit	Mäßigkeit	Schweigen
Ordnung	Entschlossenheit	Genügsamkeit
Fleiß	Aufrichtigkeit	Gerechtigkeit
Mäßigung	Reinlichkeit	Gemütsruhe
Keuschheit	Demut	

In der Reihenfolge der Nennung lässt sich keine Systematik erkennen. Um diese Auflistung für die Explikation dieser Konzeption nutzbar zu machen, werden die Tugenden in drei Kategorien eingeteilt: erstens diejenigen, die einer eher starren Konzeption des Weniger entsprechen, zweitens die, durch die eine Dynamik beziehungsweise ein Mehr von etwas gefördert wird und drittens diejenigen, die neutral hinsichtlich eines Maßes sind.

²⁰⁰ Schwalbach, Klink (2012), S.231.

²⁰¹ Vgl. a.a.O., S.231f.

²⁰² Die hier zur besseren Übersicht in Tabellenform dargestellten Tugenden werden bei Schwalbach/Klink (2012) im Text nacheinander genannt. S.231.

Tabelle 2: Kategorisierung der die Wirtschaftlichkeit fördernden Tugenden

Starr / Weniger	Dynamisch / Mehr	Maß-Neutral
Sparsamkeit	Fleiß	Ehrlichkeit
Genügsamkeit	Entschlossenheit	Aufrichtigkeit
Mäßigung	Weitblick	Redlichkeit
Gemütsruhe		Ordnung
Demut		Gerechtigkeit
Mäßigkeit		Reinlichkeit
Keuschheit		
Schweigen		

Auch wenn sich, je nach Betrachtungsweise, der eine oder andere Begriff noch umsortieren ließe²⁰³, zeigt diese Aufteilung einen Schwerpunkt auf der Seite des Weniger als dem anzustrebenden Maß. Dennoch gibt es auch Tugenden, die für ein Mehr stehen: der Fleiß, die Entschlossenheit und der Weitblick.

Dieser Dualität zwischen Anstand und Ansporn muss der Ehrbare Kaufmann gerecht werden. Thomas Mann, der in den Buddenbrooks den idealtypischen Kaufmann der Hanse beschreibt, der vom Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts im Norden Deutschlands präsent war, legt dem alten Buddenbrook den Rat in den Mund: „Mein Sohn, sey mit Lust bey den Geschäften am Tage, aber mache nur solche, daß wir bey Nacht ruhig schlafen können.“²⁰⁴ Lütge verweist mit diesem Zitat darauf, dass zum Ehrbaren Kaufmann auch der Unternehmergeist und das kalkulierte Eingehen von Risiken gehöre.²⁰⁵

Mit Blick auf die Mäßigung bezieht sich die Konzeption vom Ehrbaren Kaufmann ausschließlich auf das wirtschaftliche Handeln und die damit einhergehenden „Randbereiche“. Schwalbach und Klink sehen eine gewisse Zeitabhängigkeit des Konzepts.

²⁰³ Beispielsweise nimmt der Tugendhafte mit „Weitblick“ mehr in den Blick, sieht vielleicht die großen Investitionen, die für den Erfolg in der Zukunft wichtig sind. Dennoch könnte diese Tugend mit Blick auf das Maß ebenso gut als neutral betrachtet werden.

²⁰⁴ Zitiert nach Lütge, C. (2017). Der Ehrbare Kaufmann und die Corporate Social Responsibility-Bewegung. In: Lütge, C. / Strosetzki, C. (2017). Zwischen Bescheidenheit und Risiko: Der Ehrbare Kaufmann im Fokus der Kulturen. Wiesbaden: Springer. S. 21.

²⁰⁵ Ebd.

Sie verweisen darauf, dass die Gesellschaft zu jeder Zeit zu einem großen Teil bestimme, was für den Kaufmann ehrbar oder zeitgemäßer verantwortungsvoll sei.²⁰⁶

Bezugsobjekt dieser Form der Mäßigung ist das wirtschaftliche Handeln. Das rechte Maß betrifft hier ausschließlich Fragen der Wirtschaft und des Handels. Und obgleich der Ehrbare Kaufman Vorbild für alle Mitglieder einer Gesellschaft ist, wird die Konzeption in ihrer Reichweite beschränkt auf alle Inhaber dieses Berufs. Die Konzeption sieht vor, dass der Ehrbare Kaufmann – durch seine tugendhafte Haltung geleitet – stets am Gemeinwohl orientierte Entscheidungen trifft. Somit weist diese Konzeption eine moralische Charakteristik auf.

Mäßigung ist eine der Tugenden, die einem Ehrbaren Kaufmann zugesprochen werden. Die Tugenden bestimmen die (wirtschaftlichen) Entscheidungen dieses Kaufmanns. Folgt ein Kaufmann diesen Tugenden, mehrt er neben seinem eigenen Wohl auch das Gemeinwohl und wird somit in der Gesellschaft und bei Wirtschaftspartnern geschätzt – so die Idee. Vertrauen auf die Verlässlichkeit in Bezug auf künftige Entscheidungen spielt eine große Rolle in dieser Konzeption. Man kann somit das Konzept vom Ehrbaren Kaufmann im Mittelalter als Antwort darauf verstehen, dass es an eben diesem Vertrauen in die Handelstreibenden häufig mangelte. Es ist ein Konzept, dass dieses Vertrauen und die Verlässlichkeit nach außen deutlich machen soll. Das wird mit dieser Analyse sichtbar.

Problematik

Das Konzept des Ehrbaren Kaufmanns erfüllt zu Zeiten der Vormoderne bis zu dem Beginn unserer heutigen Wachstumsgesellschaft wichtige Funktionen. Wie Schwalbach und Klink in der von ihnen skizzierten Historie zeigen, waren viele Geschäfte ohne dieses Commitment zu anständigem Geschäftsgebaren zu diesen Zeiten, in denen etwa die Transparenz sowie Sanktions- und Subventionsmöglichkeiten deutlich weniger ausgeprägt sind, schlicht nicht möglich. Wichtige Entwicklungen, den Handel und die Märkte betreffend, hätten nicht stattfinden können.

Was alle Konzeptionen vom Ehrbaren Kaufmann gemeinsam haben: Sie setzen mit ihren ethischen Forderungen hauptsächlich an der Person an und nicht etwa an den

²⁰⁶ Vgl. Schwalbach, Klink (2012), S.230.

Spielregeln.²⁰⁷ Problematisch wird dies nun insbesondere, wenn sie auf die heutige Zeit übertragen werden. Schwalbach und Klink suchen, neben anderen, mit ihrer Arbeit dem Ehrbaren Kaufmann und damit der tugendgeleiteten Ethik einen Weg in die heutige Wirtschaftswelt zu ebnet. Kritisch ist dabei der Umstand, dass der Einzelne, und möge er sich noch so ehrenhaft verhalten, in einer modernen, globalisierten Nicht-nullsummen-Gesellschaft nicht (dauerhaft) gegen seinen eigenen Vorteil wirtschaften kann. Wenn also das Regelwerk ehrenhaftes Handeln nicht mit Subventionen befördert – beziehungsweise unehrenhaftes Verhalten durch Sanktionen verhindert –, wird der Ehrbare am Ende vom Markt verschwinden, was gesellschaftlich nicht gewünscht sein kann.

Nach Auffassung der Ordnungsethik, die in der vorliegenden Arbeit als theoretischer Rahmen fungiert, ist dem Leitbild des Ehrbaren Kaufmanns (verstanden als Individualethik) für die heutige Zeit eine Absage zu erteilen. Um dasselbe gewünschte Ergebnis zu erzielen, nämlich vereinfacht gesagt, die dauerhafte, flächendeckende Etablierung des anständigen Wirtschaftsgebarens, müssten die ethischen Maßstäbe, die an den Ehrbaren Kaufmann angelegt werden, als Sanktionen und Subventionen in die Regeln implementiert werden.²⁰⁸

Auch wenn über die Epochen und Modelle hinweg immer wieder Konsens darüber besteht, was den Ehrbaren Kaufmann auszeichnet, so wird doch dabei hauptsächlich auf persönliche Tugenden abgestellt. Lütge verweist in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit, in der heutigen Zeit der Globalisierung mit Großgesellschaften und Positivsummenspielen Anforderungen an einen Ehrbaren Kaufmann, sofern man daran festhalten wolle, auf eine vollständig andere Art und Weise zu implementieren sei.²⁰⁹

²⁰⁷ Vgl. Lütge (2019) In: Lütge, Strosetzki (2019). S.19.

²⁰⁸ Der vorstehende Absatz stellt eine Darstellung der Grundlagen und Argumentation der Ordnungsethik dar, die unter anderem in diversen Arbeiten von Homann und Lütge zu finden sind. U.a. in Homann, K. / Lütge, C. (2005). Einführung in die Wirtschaftsethik. Münster: LIT Verlag, Homann (2014) und Lütge, Strosetzki (2019).

²⁰⁹ Vgl. Lütge (2017), In: Lütge, Strosetzki (2017). S.24.

2.4 Renaissance und Rationalismus

„Es ist, als ob der wissenschaftlich-technische Phönix vom Mittleren Osten nach Griechenland flog, darauf nach Rom und dann starb – nur um aus derselben italienischen Asche tausend Jahre später wieder aufzusteigen“²¹⁰

Mit Blick auf diese Darstellung der Renaissance ergänzt Eric Jones, „der Phönix sei zurück nach Byzanz geflogen und über die ganze arabische Welt gereist, habe einige Federn in Indien und China aufgepickt, um dann nach Italien zurück zu kehren.“²¹¹

Die Epoche der Renaissance und des Rationalismus wird in dieser Arbeit von etwa 1500 nach Christus bis 1750 nach Christus datiert. Das Wort Renaissance wird im Duden definiert als „die von Italien ausgehende kulturelle Bewegung in Europa im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, die gekennzeichnet ist durch eine Rückbesinnung auf Werte und Formen der griechisch-römischen Antike [...]“²¹² Mit der Wiederentdeckung des Alten Griechenlands und Roms rückt der Mensch (erneut) ins Zentrum.

Roeck berichtet in seiner Arbeit „Der Morgen der Welt“ von der Renaissance und ihren Ursachen und Folgen. Die Bedeutung der Renaissance für den kulturellen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Aufstieg Europas wird darin gewürdigt; freilich wird dabei auch die andere Seite der Medaille in den Blick genommen:

„Ist der ‚Erfolg‘ Europas vor allem Konsequenz von Kapitalismus, Kolonialisierung und Imperialismus und damit nur schändlicher Profit aus der Ausbeutung anderer? War sein Treibstoff das Blut geknechteter Völker? Sind Europäer passive Profiteure des Niedergangs der asiatischen Wirtschaft seit dem 17. Jahrhundert? Haben sie selbst also gar kein Verdienst an ihrer Hegemonialstellung 200 Jahre darauf? Dieses Buch, soviel vorweg, sieht die Dinge völlig anders.“²¹³

²¹⁰ Roeck (2019), S.30.

²¹¹ Ebd.

²¹² Duden. Renaissance, die. Version 27.04.2018 [Webpage]. Retrieved from <https://www.duden.de/node/120821/revision/120857>.

²¹³ Roeck (2019), S.19.

Er verweist beispielsweise auf die Abkömmlinge des christlichen Abendlandes, die überall auf der Erde Menschen umgebracht oder versklavt und Kulturen zerstört haben.²¹⁴ Zusammenfassend sieht er dennoch auch auf der Habenseite bedeutsame Errungenschaften:

„Im 19. Jahrhundert, das wie kein anderes ‚Europas Jahrhundert‘ war, zeigt die Bilanz allerdings starke Posten auf der Habenseite zum Beispiel Demokratie, Überwindung von Hunger, Siege über Krankheiten und nützliche Technik. Vieles davon wurde exportiert, mit nicht nur schlechten Folgen für andere Erdteile.“²¹⁵

Diese Entwicklung ist laut Roeck maßgeblich durch die Zeit der Renaissance beeinflusst. In sieben Säulen der Moderne, deren Wurzeln er in der Renaissance ausmacht, gibt er diesen Zusammenhang wieder. Die sieben Säulen, auf die Roeck im gesamten Buch immer wieder zu sprechen kommt, sind die folgenden:

Tabelle 3: Übersicht zu den sieben Säulen der Moderne nach Roeck²¹⁶

Geographie und Klima	Staatliche Vielfalt	Horizontale Macht	Eindämmung der Religion	Kritischer Diskurs	Medien-Revolution	Zeit
<p>Latein-Europa hat größte Ost-West-Ausdehnung ohne Wüsten und ohne unüberbrückbare Gebirge.</p> <p>Große Flüsse erleichtern den Austausch</p> <p>Bevölkerungsverdichtung ist Voraussetzung für Neuerungen</p> <p>Das Mittelmeer trennt nicht, es verbindet</p>	<p>Vielfalt durch politische und kulturelle Konkurrenz</p>	<p>In europäischen Städten einzigartige Sozialverhältnisse.</p> <p>Mitsprache der städtischen Mittelschichten und der Einfluss der Horizontale (in Abgrenzung zur vertikalen Macht)</p>	<p>Religiöse Institutionen haben im Mittelalter Bedeutung für Bewahrung und Mehrung von Wissen.</p> <p>Aber: Die Macht der Priesterschaft wird eingehegt</p>	<p>Europas Gespräch kann aus zwei Weltkulturen schöpfen</p> <p>Gespräch mit antiker und arabischer Philosophie</p>	<p>Mit Buchdruck verfügt Europa über Kommunikationsmöglichkeiten, die keine andere Kultur hat.</p> <p>Europäisches Denkkollektiv das bis dahin größte der Erde</p>	<p>Echte Paradigmenwechsel dauern sehr lange</p>

²¹⁴ Vgl. ebd.

²¹⁵ A.a.O., S.19f.

²¹⁶ Vgl. Roeck (2019). S.22 - -S.26. Die Inhalte der gesamten Tabelle sind diesen Seiten entnommen. Auf eine dezidierte Seitenkennzeichnung aller Hinweise wurde aus Übersichtsgründen verzichtet.

Zusammenfassend lassen sich die wichtigsten Aspekte der Tabelle wie folgt zusammenfassen:

Die Geographie und das Klima auf dem europäischen Kontinent können als Bedingung und Begünstigung für alle folgenden Entwicklungen betrachtet werden. Die staatliche Vielfalt führt im Ergebnis zum Suchen und zu Versuchen unterschiedlicher Organisationsformen eines Staates. Nur durch dieses Ausprobieren gelingt in diesem Kontext ein Voranschreiten zur Demokratie. Das Mitspracherecht auch der Nicht-Adligen und Nicht-Kleriker ermöglicht Diskurse über die Ziele von Politik. Zünfte, Ständebünde und Kommunen entstehen und setzen sich für die Interessen ihrer Gruppe ein. Dass die Macht der Kirche eingedämmt wird und damit ihre Deutungshoheit zunehmend verloren geht, ist ebenfalls eine wichtige Grundlage für die folgenden Entwicklungen.²¹⁷

Der Humanismus zeigt sich zunächst in der Kunst, bald im politischen und gesellschaftlichen Leben, ausgehend von Florenz und Venedig. Die Kirche verliert ihr Bildungsmonopol.²¹⁸ Endgültig erschüttert wird das kirchliche Weltbild durch die Erkenntnisse in den Naturwissenschaften, unter anderem von Kepler, Kopernikus und Galilei.²¹⁹

Aus dieser Zeit der Umbrüche sollen die Positionen zweier Denker rekonstruiert werden: Luther und Descartes. Während Luther eine auf das Weniger ausgerichtete starre Konzeption von Mäßigung vorlegt und als Übergangsdenkler vom Mittelalter herkommend zu verstehen ist, legt Descartes eine dynamische, dem Rationalismus nahe Position vor, die durch ein rechtes Maß, das zum Mehr oder zum Weniger hin ausgerichtet sein kann.

Martin Luther (1483 – 1546)

Martin Luther verfasst als Kritik an dem seinerzeit üblichen Ablasshandel 95 Thesen. Damit will er eine Reform der römischen Kirche anstoßen, wird aber zum Begründer einer zweiten christlichen Konfession. Zeitlich liegt Luther etwas zwischen den

²¹⁷ Vgl. ebd.

²¹⁸ Vgl. a.a.O., S.451.

²¹⁹ Vgl. a.a.O., S.17.

Epochen Mittelalter und Renaissance. Er wird in der vorliegenden Arbeit der Zeit der Renaissance zugerechnet, weil seine Gedanken den Übergang des Mittelalters in die Renaissance markieren und deren Geist in seinem Aufbruch stark präsent ist.

Luthers Überzeugungen lassen sich auf folgende Punkte zusammenführen:²²⁰

- In Glaubensangelegenheiten zählen nur die Aussagen der Bibel. Das bedeutet, die daraus entwickelten Lehren der Kirche haben keine Gültigkeit.
- Die Menschen gelangen allein durch ihren Glauben (*sola fide*) und die Gnade Gottes (*sola gratia*) zur Seligkeit.
- Gute Werke rechtfertigen den Menschen vor Gott nicht.

Neben seiner Kritik an den kirchlichen und päpstlichen Gepflogenheiten bezieht er auch an anderer Stelle immer wieder Position zu weltlichen Fragen seiner Zeit. Im Folgenden werden drei Texte analysiert, die in Bezug auf die Mäßigungskonzeption, die bei Luther erkennbar ist, aussagekräftig sind. Zunächst ist es eine Schrift Luthers zu Geld- und Handelsfragen. In „Von Kaufshandlung und Wucher“ schildert er sein Verständnis davon, wie sich der Gläubige in Geld- und Handelsangelegenheiten verhalten sollte. Um die besondere Färbung von Luthers Ausführungen zu Geld und Handel nicht zu verzerren, werden auch diese Texte im Original zitiert, auch wenn das etwas weniger Komfort hinsichtlich ihrer Lesbarkeit bedeutet. Dieses Vorgehen dient auch dazu, den zeitlichen Abstand zu ihrer Entstehung sichtbar werden zu lassen. Hinzu kommt die „Ermahnung zur Nüchternheit und Mäßigung“. Diese Predigt hält Luther am 18. Mai 1539. Auch in der Lutherbibel, deren Übersetzung er 1535 abschließt, gibt es zahlreiche Hinweise, die Luthers Konzeption von Mäßigung anschaulich machen. Dabei sind, wie bei allen Rekonstruktionen, die Rahmenbedingungen der Entstehungszeit mit einzubeziehen.

Rahmenbedingungen

Luther lebt in einer Zeit, in der kurz zuvor der Buchdruck erfunden wurde. Dies verhilft seinen Gedanken zu rascher Verbreitung.²²¹ Wie sehr diese neue Möglichkeit die

²²⁰ Vgl. Neumann (2009), S.134.

²²¹ Vgl. ebd.

damalige Zeit revolutioniert, macht ein Zitat von Galileo Galilei aus dem Jahr 1632 deutlich, in dem er den Buchdruck als die bedeutendste Erfindung überhaupt würdigt:

„Eine aber überrage alle anderen bewunderungswürdigen Erfindungen: der Buchdruck. Welche Größe des Geistes hatte jener, der eine Methode erfand, seine verborgensten Gedanken einer beliebigen anderen Person mitzuteilen, selbst wenn er durch einen gewaltigen Abstand von Zeit und Raum von ihr getrennt ist? Mit jenen zu sprechen, die in Indien sind, ja mit noch nicht Geborenen und denen, die noch nach tausend und zehntausend Jahren nicht geboren sein werden?“²²²

Diese Hommage an Johann Gutenbergs Buchdruck veranschaulicht die Dimension des Umbruchs, der in Luthers Zeit stattfindet.

Kaiser Karl V kämpfte gegen Luther und die Reformation. Dass Luther den Kampf gewinnt und 1555 der Augsburger Religionsfrieden unterzeichnet wird, in dem die Koexistenz von Luthertum und katholischer Religion festgeschrieben ist, erlebt Luther nicht mehr. Die Reformation kann bis dahin als provisorischer Zustand gelten, der damit endgültig besiegelt wird. Auch das ist ein entscheidender historischer Umbruch, der zunächst noch davon begleitet wird, dass die Konfession des Landesherrn über die Konfession seiner Untertanen entscheidet.²²³

Das Bild vom Menschen, das in Teilen der Bibel gezeichnet wird, zeigt eine klare Differenzierung zwischen den Geschlechtern. Frauen sind den Männern vollständig untergeordnet:

„Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist – er hat sie als seinen Leib gerettet. Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen.“²²⁴

Seine Einstellung, dass Frauen den Männern auch an Intelligenz und anderen Eigenschaften unterlegen seien, bringt Luther in seiner Predigt zur Mäßigung zum Ausdruck. Er beruft sich dabei auf Petrus:

²²² Roeck (2019), S.16.

²²³ Vgl. Neumann (2009), S.135.

²²⁴ Epheser 5.22. In: Luther, M. (1999). Die Bibel: Nach der Übersetzung Martin Luthers. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

„Petrus nennt die Frau gegenüber dem Mann ein schwächeres Werkzeug, weshalb man mit ihr weit mehr Geduld haben muß. Dem Mann sind ja mehr und größerer Verstand, Mut und Ausdauer gegeben. Darum soll er auch vernünftiger und weniger ein Schwein sein, zumal es für ihn in Wirklichkeit und dem Verstand nach zu urteilen eine viel größere Schande bedeuten würde, in diesem Laster zu sündigen.“²²⁵

Luthers Bild von der Frau ist seiner Zeit entsprechend, zumal er sich als Mann der Kirche überdies in einer frauenfeindlichen Umgebung bewegt.

Zur Konzeption

In „Von Kaufshandlung und Wucher“ von 1524 erwähnt Luther im ersten Absatz, es sei schwerlich denkbar, dass Kaufleute ohne Sünde sein könnten.²²⁶ Gleichwohl spricht er dem Reichen jedoch die Möglichkeit zu, gut zu sein: „Reichthum ist eine Gabe und Geschenk Gottes, und ist deswegen niemand zu verdammen, weil er reich ist.“²²⁷ Luther hält im Folgenden fest, dass er Mäßigung für alles einfordere, das überflüssig und nicht fürs Leben notwendig sei. Er weist überdies darauf hin, dass Belehrungen für die Mäßigung nicht von großem Nutzen seien. Er baut stattdessen eher auf die Not, die die Menschen schlussendlich zum Verzicht auf Luxus zwingt:

„Aber der auslendische kauffs handel, der aus Kalikut und Indien, und dergleichen wahr her bringt, alls solch kostlich seiden und golltwerk und Wurze, die nur zur pracht und keinem nuz dienet, und land und leutten das gellt aus seuget, sollt nicht zu gelassen werden, wo wir ein regiment und fursten hetten. Doch hie von will ich itzt nicht schreiben; denn ich acht, es werde zu letzt, wenn wir nimer gellt haben, von ihm selbst ablassen müssen, wie auch der schmuck und fras; Es will doch sonst kein schreiben noch lern helffen, bis uns die nott und armut zwingt.“²²⁸

²²⁵ Vgl. Luther, M. (2016). In: Ermahnung zur Nüchternheit und Mäßigung: Predigt über 1. Petr 4,8 ffam 18. Mai 1539 (Exaudi). Retrieved from [Webpage] <https://jochenteuffel.files.wordpress.com/2016/10/luther-ermahnung-zur-nc3bcchternheit-und-mc3a4c39figung.pdf> on 10.11.2019.

²²⁶ Vgl. Luther (1966). In: Clemen, O. (1966). Luthers Werke in Auswahl: Band 3, Schriften von 1524 bis 1528. Berlin: Walter de Gruyter, S.1.

²²⁷ Luther, M. (2013). D. Martin Luthers Sittenbuch für den Bürger und Landmann. Retrieved from [Webpage] <http://www.zeno.org/Kulturgeschichte/M/%5BVerfasser+von+Luthers+Leben%5D/D.+Martin+Luthers+Sittenbuch+f%C3%BCr+den+B%C3%BCrger+und+Landmann/6.+Kapitel%3A+Pflichten+der+Religion+bei+besondern+Umst%C3%A4nden+des+Lebens/Pflichten+bei+dem+Reichthume?hl=reichthum+ist+eine+gabe+und+geschenk+gottes> on 10.11.2019. 304-308

²²⁸ Luther (1966). In: Clemen (1966), S.2.

Luther unterstellt Kaufleuten eine allgemeine Verhaltensregel, die er anklagt. Diese Regel lautet ihm zufolge: „Ich mag meine wahr so theur geben alls ich kan.“²²⁹. Er zeigt in einer kurzen Argumentation, dass diese Haltung schließlich dem Rauben und Stehlen gleichkomme.²³⁰

Für Luther scheint klar: Wenn ich Vorräte habe, muss ich nicht auf Gott vertrauen. Deshalb missfällt ihm wohl der Handel. Kaufleute ermöglichen Menschen das Anhäufen von Vorräten und sie selbst verfügen ebenfalls zu jederzeit über eine ausreichende Menge an Vorräten. Die biblische Vorstellung von Mäßigung, die sich auf materielle Güter beziehungsweise auf Vermögen bezieht, zeigt dies unter anderem in dem Ratsschlag Jesus, der Reiche möge alle seine Güter verkaufen und sie den Armen schenken. Auf diese Weise sei ihm ein Schatz im Himmel sicher.²³¹

Die Sprache der Bibel ist in dieser Hinsicht sehr deutlich. So wird beispielsweise auch in Lukas 16,19 von einem Reichen erzählt, der nichts von seinem Besitz an die Armen abgibt. Nach seinem Tod landet er in der Hölle und erleidet Qualen. Als er zur Linderung um kühlendes Wasser bittet, wird ihm das von Abraham verwehrt – wie auch der Wunsch, seinen Brüdern eine Warnung vom Totenreich aus zukommen zu lassen, damit ihnen nicht dasselbe widerfahre. Abraham verweist darauf, dass die Brüder auf Moses und auf die Propheten hören können. Wer nicht auf Moses und die Propheten hört, dem kann nicht weiter geholfen werden.²³²

Im Vaterunser wird die Mäßigung symbolisch über die Ernährung vermittelt. Wenn es dort heißt: Unser ‚täglich‘ Brot gib uns heute, bittet der Mensch Gott darum, ihm das Nötige zuzugestehen – keine großen Mengen, von denen er Vorräte anlegen könnte, sondern nur das, was er täglich braucht. Hier wird Mäßigung gefordert in dem, was der Mensch begehrt. Luther verweist darauf, dass es in Gottes Hand liege, ob es denn überhaupt ein Morgen gebe und man deshalb keinen Vorrat anlegen solle.²³³

Auch in der Predigt „Ermahnung zur Nüchternheit und Mäßigung“ vom 18. Mai 1539 wird die Mäßigung stets mit dem Essen und Trinken in Verbindung gebracht. Luther vergleicht darin die vollen Deutschen unter anderem mit den auf Alkohol

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Vgl. ebd.

²³¹ Vgl. Markus 10,25. In: Luther (1999). Die Bibel.

²³² Vgl. Lukas 16,19. In: Luther (1999). Die Bibel.

²³³ Vgl. Luther (1966). In: Clemen (1966), S.8.

verzichtenden Türken und berichtet davon, wie diese in nüchternem Zustand Strategien für siegreiche Schlachten aussäen, während sich die Deutschen der Unmäßigkeit hingeben, als müßten sie diese mit Saufen und Prassen besiegen.²³⁴

Zur Mäßigung in den täglichen Notwendigkeiten ermahnt Luther auch in Bezug auf die Kleidung, die ebenfalls in reduzierter Weise zum Einsatz kommen soll:

„Desgleichen, dass die Frauen in schicklicher Kleidung sich schmücken mit Anstand und Besonnenheit, nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarem Gewand, sondern, wie sich's ziemt für Frauen, die ihre Frömmigkeit bekunden wollen, mit guten Werken.“²³⁵

In den Sprüchen 16,32 heißt es in der Lutherbibel, dass der Geduldige besser sei als der Starke und dass derjenige, der sich selbst beherrscht, besser sei als der, der Städte einnimmt. Die Priorisierung liegt hier deutlich auf der Seite des sich Zurücknehmens, auf Seiten der Reduktion. Dass diese Reduktion moralisch ist, drückt sich in der Bewertung als das „Bessere“ aus.

Auch in Titus 2,11-12 findet sich eine Aufforderung, den weltlichen Begierden eine Absage zu erteilen und stattdessen besonnen, gerecht und fromm zu leben:

„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und erzieht uns, dass wir absagen dem gottlosen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben.“²³⁶

Immer wieder werden in der Bibel diese drei Erwartungshaltungen formuliert: Mäßigung, Gerechtigkeit und Glaube.

An einigen Stellen wird auch dazu aufgefordert, ihr Gegenteil zu bekämpfen, wenn es im Kolosserbrief 3,5 beispielsweise heißt: „So tötet nun die Glieder, die auf Erden sind, Unzucht, Unreinheit, schändliche Leidenschaft, böse Begierde und die Habsucht, die Götzendienst ist.“

In seiner Predigt „Ermahnung zur Nüchternheit und Mäßigung“ fordert Luther mit Bezugnahme auf die Bibelstelle 1. Petrus 4,8 ff: „Liebe Brüder, seid mäßig und nüchtern zum Gebet“ zur Mäßigung auf. Nach Petrus solle sich ein Christ den sinnlichen Begierden enthalten, die in der Welt gang und gäbe seien.

²³⁴ Vgl. Luther (2016).

²³⁵ 1 Timotheus 2:9-10. In: Luther (1999). Die Bibel.

²³⁶ Titus 2:11-12. In: Luther (1999). Die Bibel.

Luther nimmt häufiger Rekurs auf Petrus, wenn er Mäßigung einfordert. Er formuliert die Forderung nach Mäßigung als Regel, die Petrus aufgestellt habe. Er benutzt hier eine Art Autoritätsargument, um der gewünschten Verhaltensweise Nachdruck zu verleihen.

Was ist nun das rechte Maß? Stellt man mit Blick auf Luther diese Frage, gelangt man zusätzlich über seine Auslegung der Zehn Gebote zu einer Antwort. Dort heißt es unter anderem sinngemäß, woran jemand sein Herz hängt, das ist sein Gott. Für Luther bedeutet dies, im Umkehrschluss, wenn ich mein Herz an etwas hänge, wenn mir etwas also derart wichtig ist, dann ist das rechte Maß bereits überschritten.

Nach materiellen Gütern zu streben, die man nicht bezahlen kann, ist nach Luther äußerst verwerflich. Hier geht er soweit, dass er sogar denjenigen verurteilt, der sich als Bürgen anbietet. Diesem Bürgen unterstellt er Vermessenheit in doppelter Hinsicht: erstens, weil er dem anderen traue, für den er bürgt. Denn die Schrift sagt, man dürfe nur Gott trauen. Zweitens habe ein Bürge als vermessen zu gelten, weil er sich selbst traue und sich selbst damit zu Gott mache.²³⁷

Um das rechte Maß (beispielsweise mit Blick auf den Preis einer Ware) zu finden, soll Luther zufolge „die weltliche Oberkeit hie vernünfftige und redliche Leutte setze.“²³⁸ Das Maß soll also durch dafür ausgewählte anständige und kluge Menschen festgelegt werden. Da diese Beauftragten ja durchaus unterschiedliche Preise festsetzen können, ist diese Konzeption kontextbezogen. Allerdings wird diese Dynamik eingeschränkt dadurch, dass sie einem Grundkonsens von „Weniger ist besser“ oder auch „Nicht mehr als unbedingt nötig“ zu folgen hat.

In den hier analysierten Texten wendet sich Luther gegen fünf der sieben Todsünden, die er mit dem Werkzeug der Mäßigung bekämpfen will. In dem er das Bürgen als Vermessenheit bezeichnet, erteilt er dem Hochmut eine Absage. Die Habgier geißelt er mehrfach als Wucher. Die Wollust verurteilt er, indem er etwa das Fleisch als dem Teufel zugehörig skizziert. Die Völlerei und die Trägheit erfahren ebenfalls eine klare Absage. Bleiben einzig Neid und Zorn, zu denen er in diesen Texten keine konkreten Äußerungen vornimmt.

²³⁷ Vgl. Luther (1966). In: Clemen (1966), S.6f.

²³⁸ A.a.O., S.2.

In der nach Luther gezeichneten Konzeption von Mäßigung gibt es unterschiedliche Bezugsobjekte: Zum einen bezieht er sich auf das für den Alltag Notwendige (wie beispielsweise Essen und Trinken) und zum anderen auf Geld- und Handelsfragen. In weiteren Predigten fordert er eine Mäßigung bei Kleidung sowie die Mäßigung bei Tanz und Spiel und Mäßigung im Reden.

Luther begründet seine Forderungen nach Mäßigung mit dem Glauben, speziell mit Blick auf die Todsünden. Damit verändert er die Perspektive, die den Gläubigen vor der Reformation vermittelt wurde, nämlich die Idee, dass Mäßigung zur Vermeidung der Höllenqualen diene (Ablasshandel und Fegefeuer stehen hierfür), hin zu einem Verständnis von Mäßigung, für das sich der Gläubige letztlich frei entscheidet, um ein gottgefälliges Leben ohne Sünde zu leben. Luther beruft sich also direkt auf die Bibel und wischt all die Praktiken weg, die im Laufe der Zeit ihren Weg in die Kirche gefunden haben. Er stellt damit auch den Klerus in Frage. Nach seiner Vorstellung rechtfertigt Mäßigung allein den Menschen allerdings noch nicht vor Gott. Ausschlaggebend für die Erlangung der Seligkeit sind vielmehr der Glaube und Gottes Gnade. Damit entwirft Luther ein völlig neues Bild vom Menschen: Der Mensch hat sein Leben selbst in der Hand – unabhängig von Kirche und Klerus.

Luther war in seinen Predigten und seinen Texten darauf bedacht, was dem Glauben dient. Die Mäßigung hat nach der vorliegenden Analyse in Luthers Konzeption zwei Bedeutungen. Die erste verweist auf Luthers Vorgehen selbst und die zweite auf seine Konzeption für die Gläubigen:

(1) Luthers Gedanken und Ideen selbst waren radikal und damit nicht mäßig im Sinne des Weniger. Dennoch war sein Vorgehen insofern von Mäßigung geprägt, als er sein Ziel mit Worten und nicht mit Gewalt erreichen wollte. So hielt er, als die Bilderstürmer am Werk waren, seine Inchoativ-Predigten in denen er dazu aufruft, die Gewalt einzustellen. Sein Denken war insofern radikal, als er sich nicht mit der Oberfläche zufriedengegeben hat. Man könnte sagen, in seiner Sprache war Luther überhaupt nicht mäßig. Hier war er eher radikal. Er hat, wenn man so will verbal randaliert.

(2) Daneben fordert er in seinem Verständnis von Mäßigung von den Gläubigen ein Weniger. Diese sollen ihr Herz nicht zu sehr an Dinge hängen. Damit befördert er letztlich eine Art von freiwilliger Abhängigkeit von Gott.

René Descartes (1596 – 1650)

Descartes hat neben seinen epistemologischen Werken auch zum Thema Moral gearbeitet. Texte, in denen er seine Gedanken dazu formuliert, sind die „Passions de l’Ame“ von 1649 sowie Teile des „Discours de la méthode“ von 1637 und einige Briefwechsel, insbesondere die Briefe an Pierre-Hector Chanut, den französischen Gesandten am schwedischen Hof. Auch in seinem Briefwechsel mit Prinzessin Elisabeth von Böhmen und in den Briefen an Königin Christine von Schweden finden sich Descartes’ Gedanken zur Moral.

Seinen Briefen kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als er darin überwiegend kein Blatt vor den Mund nimmt. Alfred Klemmt geht gar so weit zu sagen: „Man kennt Descartes nicht, wenn man seine Briefe nicht kennt.“²³⁹

Die folgende Darstellung von Descartes’ Moralkonzeption wurde von der Verfasserin mit einem anderen Schwerpunkt für eine Hausarbeit an der LMU mit dem Titel „Descartes’ Moralsystem. Untersuchung zu „vorläufiger“ und „endgültiger“ Moral in Descartes’ Philosophie unter dem Aspekt der Möglichkeit oder Unmöglichkeit für den Menschen, diese zu erreichen“ im September 2010 im Seminar bei Dr. Ives Radrizzani erarbeitet. Für die vorliegende Arbeit wurden die Argumente erneut durchdacht, entsprechend dem Schwerpunkt dieser Arbeit strukturiert und anschließend neu formuliert.

Moral in Descartes’ Philosophie

Descartes arbeitet in seinen Texten mit einer Vielzahl von Metaphern. An zahlreichen Stellen zieht er dafür Bäume, Wurzeln, den Wald und Verwandtes heran. So benutzt er beispielsweise das Bild des Efeus an einem Baum, der nicht größer und höher werden könne als der Baum selbst, an dem er nach oben wächst. Er veranschaulicht damit, dass eine Orientierung an bestehendem Wissen nicht zielführend sei, sofern man über dieses hinauskommen möchte. Eine ähnliche Metapher verwendet er, wenn er die Notwendigkeit zur Entschlossenheit mit einem Verirrten im Wald vergleicht, der, um den

²³⁹ Klemmt, A. (1971). Descartes und die Moral: Monographien zur philosophischen Forschung. Meisenheim am Glan: Verlag Anton Hain, S.33.

richtigen Weg zu finden, sich für eine Richtung entscheiden und an dieser einmal eingeschlagenen Richtung entschlossen festhalten müsse.

Die (vorwiegend praktische) Bedeutung, die Descartes der Moral zuspricht, wird deutlich, wenn er seinen Blick auf die Philosophie mithilfe eines Baumes verbildlicht, bei dem die Moral als ein Zweig neben der Medizin und der Mechanik existiert, von denen man Früchte pflücken könne:

„... Vergleich der Philosophie mit einem Baum, dessen Wurzeln die Metaphysik, dessen Stamm die Physik und dessen Zweige alle anderen Wissenschaften ausmachen, die hauptsächlich auf drei zurückzuführen sind, nämlich die Medizin, die Mechanik und die Moral ... Descartes fügt ausdrücklich hinzu, daß man die Früchte weder von den Wurzeln noch vom Stamm pflückt...“²⁴⁰

Descartes zeigt mit dieser Metapher, für wie wichtig er die Moral innerhalb der Philosophie hält. Es scheint unwahrscheinlich, dass Descartes nur zufällig diese dominante Verwendung von Bäumen, Wald und Ähnlichem wählt. In der Bibel ist das Motiv des Baumes zentral: Dort wird vom Baum des Lebens und vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse berichtet. Nimmt man an, Descartes habe diese Metaphorik bewusst und mit Blick auf die Bibel gewählt, so untermauert dies die These, dass die Erkenntnis von Gut und Böse nach Descartes einen bedeutenden Schwerpunkt der Philosophie bildet. Das Motiv des Efeus steht in der christlichen Ikonographie für die Treue. Descartes fordert dazu auf, sich nicht wie der Efeu am Bestehenden zu orientieren. Er fordert einen Treuebruch. So unterstreicht er diesen Aufruf mit dem Efeu als Treue-Symbol und bringt ihn mit der christlichen Tradition in Verbindung.

Descartes Vorstellung von Moral und Mäßigung

Im „Discours“ zeichnet Descartes sein bis dahin erfasstes Bild von mathematischen Disziplinen und Moral beziehungsweise deren Unterschied zueinander. Er formuliert hierzu:

„Ganz besonders gefielen mir die mathematischen Disziplinen wegen der Sicherheit und Evidenz ihrer Beweisgründe, aber noch sah ich ihren Nutzen nicht. Ich glaubte nämlich, daß sie nur in der Technik Verwendung fänden und war erstaunt, daß man bei so sicheren und vertrauenswürdigen Fundamenten

²⁴⁰ A.a.O., S.7.

nichts Erhabeneres darauf gebaut hatte, so wie ich umgekehrt die moralischen Schriften der Heiden des Altertums mit außerordentlich stolzen und prächtigen Palästen verglich, die nur auf Sand und Staub gebaut sind.“²⁴¹

Er drückt damit aus, dass ihm die Form, in der Moral zu seiner Zeit vermittelt wird, nicht ausreiche und man mit den mathematischen Disziplinen weit „Erhabeneres“ erreichen könne. Er kündigt hier also an, die Moral auf ein irgendwie geartetes naturwissenschaftliches Fundament bauen zu wollen.

Für Descartes sind die Tugenden eine Frage von Wille und Vernunft. Descartes koppelt zunächst den Willen an die Vernunft. Der Mensch muss also zunächst einen starken Willen besitzen. Diesen muss er dann einsetzen, um stets seine Vernunft zu gebrauchen. Dieser Gebrauch liegt darin, die eigenen Handlungen zu beurteilen. Zuletzt muss der Mensch nun nur noch seinen Urteilen gemäß handeln. Damit werden ihm von Descartes zahlreiche Tugenden zugesprochen, unter anderem, maßvoll und mutig zu sein. In einer Widmung an Prinzessin Elisabeth zu den Prinzipien von 1644 macht er diesen Zusammenhang deutlich:

„Jeder nämlich, der den festen und nachdrücklichen Willen besitzt, soweit er es vermag, seine Vernunft immer richtig zu gebrauchen, und alles das, was er als das beste erkennt, auszuführen, ist tatsächlich, soweit er es aufgrund seiner Natur sein kann, weise. Allein dadurch aber besitzt er Gerechtigkeit, innere Festigkeit, Ausgeglichenheit und alle übrigen Tugenden, und zwar so miteinander verbunden, daß keine die andere überragt. Obgleich sie viel vorzüglicher sind als diejenigen, die durch irgendeine Mischung von Tugenden deutlicher hervortreten, stehen sie deshalb, weil sie gleichwohl der Mehrheit der Menschen weniger bekannt sind, gewöhnlich nicht in so hohem Ansehen.“²⁴²

Der Wille gehört für Descartes zwingend zur Urteilsbildung dazu. Für ihn sind nur diejenigen Tugenden die wahren, die auf Vernunft und Einsicht, also auf der richtigen Erkenntnis gründen.²⁴³ Diese werden unter dem Begriff der Weisheit bei Descartes subsumiert.²⁴⁴

²⁴¹ Descartes (1997), S.13.

²⁴² Descartes, R. (2005). Die Prinzipien der Philosophie. Lateinisch – Deutsch. Hamburg: Felix Meiner Verlag, S.3.

²⁴³ Vgl. a.a.O., S.5.

²⁴⁴ Vgl. ebd.

In den „Principes“ erhebt er den Willen zu einer ebenso wichtigen Voraussetzung für die Urteilsbildung wie den Verstand: „Um zu urteilen, ist der Wille ebenso nötig, wie der Verstand.“²⁴⁵

Als Provisorium wird gemeinhin etwas bezeichnet, das eine Übergangslösung darstellt. Dass Descartes den Begriff des „Provisorischen“ für seine Moralkonzeption verwendet und ihn nicht etwa als etwas Unfertiges versteht, erklärt Andreas Luckner auf folgende Weise:

„[...] vielmehr ist sie Orientierungshilfe für einen vorläufigen Zustand, in dem wir keine Sicherheit über die Prinzipien unseres Handelns – aus verschiedensten Gründen – haben können.“²⁴⁶

Luckner zieht anschließend den Vergleich, einer Moral für unterwegs, wie beispielsweise eine Luftmatratze die Funktion eines Bettes oder ein Zelt die Funktion eines Hauses erfüllen könne. So dürfe dennoch die Luftmatratze als Luftmatratze und das Zelt als Zelt nicht etwas Unvollständiges oder Unfertiges sein.²⁴⁷

Descartes selbst verwendet das Bild eines Hauses, für das vor einer Renovierung zunächst Ersatz zu beschaffen ist:

„Endlich genügt es nicht, das Haus, in dem man wohnt, nur abzureißen, bevor man mit dem Wiederaufbau beginnt, und für Baumaterial und Architekt zu sorgen oder sich selbst in der Architektur zu üben und außerdem den Grundriß dazu sorgfältig entworfen zu haben, sondern man muß auch für ein anderes Haus vorgesorgt haben, indem man während der Bauzeit bequem untergebracht ist.“²⁴⁸

Die als provisorisch bezeichnete Moralkonzeption, die Descartes entwirft, muss also derart beschaffen sein, dass sie die grundsätzlichen Funktionen einer etablierten Moralkonzeption erfüllt. Da gar von bequem untergebracht die Rede ist, hat er hier offensichtlich eine über diese Grundfunktionen hinausgehende Vorstellung von Orientierung, mit der sich der Anwender gut beraten fühlt.

²⁴⁵ Lauth, R. (1998). Descartes' Konzeption des Systems der Philosophie. Stuttgart: Friedrich Frommann Verlag, S.58.

²⁴⁶ Luckner, A. (2005). Klugheit: Grundthemen Philosophie. Berlin: Walter de Gruyter, S.142.

²⁴⁷ Vgl. ebd.

²⁴⁸ Descartes (1997), S.37.

Die Konzeption

Im „Discours de la méthode“ stellt Descartes drei Maximen (maximes) auf, die er als „Moral auf Zeit“ bezeichnet und an denen er künftig sein Verhalten auszurichten gedenkt.

Maxime 1 – Gesetze und Sitten / Vermeidung der Extreme

Mit dieser ersten Maxime legt er fest, dass er den Gesetzen und Sitten seines Vaterlandes gehorchen und an der Religion festhalten werde. Überdies werde er das Gemäßigte dem Übermaß stets vorziehen. Er orientiert sich dabei an den „les plus modérées“ – den am meisten Gemäßigten.

„Der erste [Grundsatz, C.G.] war, den Gesetzen und Sitten meines Vaterlandes zu gehorchen, an der Religion beharrlich festzuhalten, in der ich durch Gottes Gnade seit meiner Kindheit unterrichtet worden bin, und mich in allem anderen nach den maßvollsten, jeder Übertreibung fernsten Überzeugung zu richten, die von den Besonnensten [...] in die Tat umgesetzt werden.“²⁴⁹

Bezeichnenderweise hat er diese erste Maxime in einem Brief an Elisabeth vom August 1645, also etwa acht Jahre nach der Veröffentlichung des „Discours“, ersetzt durch den folgenden Grundsatz:

„Die erste [Maxime, C.G.] ist, daß er immer versucht, so gut es ihm nur möglich ist, sich seines Geistes zu bedienen, um das zu erkennen, was er in allen Fällen des Lebens machen oder nicht machen muß.“²⁵⁰

Descartes verweist in diesem Brief darauf, dass dies die erste von drei Maximen sei, die er im „Discours“ aufgestellt habe. Das Gebot der Treue zu Vaterland und Religion hat er hier ersetzt durch das Gebot, dem eigenen Geist zu folgen.

Die beiden folgenden Maximen, die er im Brief nennt, sind identisch zu denen im Discours.

Maxime 2 – Entschlossenheit

In der zweiten Maxime fordert er zu absoluter Entschlossenheit auf und veranschaulicht den Nutzen dieser Maxime mit dem Vergleich zu Reisenden, die sich im Wald

²⁴⁹ A.a.O., S.39.

²⁵⁰ Descartes, R. (1949). In : Bense, M. (Hg.) (1949). Briefe: 1629 – 1650. Köln, Krefeld: Staufen-Verlag, S.299f.

verirren und nur wieder herausfinden, indem sie starr immer derselben Richtung folgen.

„Mein zweiter Grundsatz war, in meinen Handlungen so fest und entschlossen zu sein wie möglich und den zweifelhaftesten Ansichten, wenn ich mich einmal für sie entschieden hätte, nicht weniger beharrlich zu folgen, als wären sie ganz gewiß.“²⁵¹

Descartes plädiert dafür, in Handlungen und Ansichten stets fest und entschlossen zu sein.

Maxime 3 – Selbstbescheidung

Descartes rät in seiner dritten Maxime, sich zu mäßigen. Er fordert Mäßigung hinsichtlich aller Belange, die außerhalb des menschlichen Einflussbereichs liegen.

„Mein dritter Grundsatz war, stets bemüht zu sein, eher mich selbst zu besiegen als das Schicksal, eher meine Wünsche zu ändern als die Weltordnung und überhaupt mich an den Gedanken zu gewöhnen, daß nichts völlig in unserer Macht steht außer unseren Gedanken.“²⁵²

Für ihn ist diese Haltung erlernbar. Die Aussicht auf Zufriedenheit scheint für Descartes diese Anstrengung zu rechtfertigen. In einem Brief an Prinzessin Elisabeth formuliert er, dass eine Gewöhnung an das Nicht-Wollen möglich ist und Verlangen und Bedauern für Unzufriedenheit sorgen:

„[...] alle Güter, die er nicht besitzt, auch außerhalb seiner Macht stehen, und daß er sich auf diese Weise daran gewöhnt, sie nicht zu wünschen; denn nur das Verlangen und das Bedauern oder das Bereuen können uns daran hindern, zufrieden zu sein [...].“²⁵³

Descartes argumentiert also dafür, das Naturgegebene hinzunehmen und sich von seinen Affekten nicht in eine andere Richtung lenken zu lassen. Descartes legitimiert seine Forderung nach Selbstbescheidung demnach mit der Möglichkeit, Glückseligkeit zu erreichen. Diese Glückseligkeit beinhaltet für ihn Freiheit, Macht und Glück. Er fordert Mäßigung in Dingen, in denen der Mensch nichts vermag. Der Mensch selbst legt damit fest, worin genau er sich zu mäßigen hat. Der Wille drängt ihn und der

²⁵¹ Descartes (1997), S.41.

²⁵² A.a.O., S.43.

²⁵³ Descartes (1949). In : Bense (1949), S.300.

Mensch ist gefordert, mittels Verstand zu entscheiden, inwieweit er in der einen oder anderen Sache etwas bewirken kann.

Um ein vollständiges Bild von Descartes' Moralkonzeption zu erhalten, müssen sich eine Betrachtung des Zusammenspiels der einzelnen Regeln und ihrer wechselseitigen korrigierenden Effekte anschließen. Andreas Luckner bezeichnet Descartes' Maximen als Metaregeln der Selbstorientierung und skizziert die Wechselwirkungen der drei Maximen wie in der nachstehenden Abbildung dargestellt.²⁵⁴ Die Abbildung zeigt die nach Luckner vorhandenen Defizite der jeweiligen Maxime. Die Pfeile stehen dabei für den korrigierenden Eingriff derjenigen Maxime, von der dieser Pfeil jeweils ausgeht.

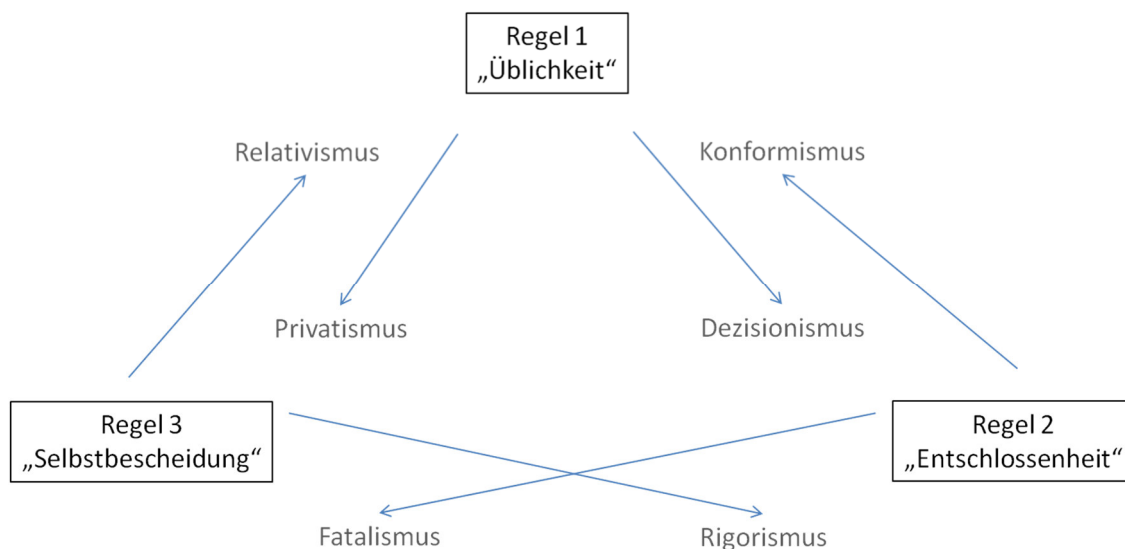


Abbildung 4: Komplementarität der Regeln der provisorischen Moral²⁵⁵

Jede Regel dient damit zugleich der Stabilisierung des Gesamtkonstrukts, in dem sie die Schwächen der jeweils anderen Regeln auszugleichen vermag.

²⁵⁴ Vgl. Luckner (2005), S.149.

²⁵⁵ Eigene Grafik nach Luckner. Luckner sieht in der provisorischen Moral Descartes ein mögliches Grundmodell der Klugheitsethik. Dieses könne, so Luckner in der heutigen Zeit eine Selbstorientierung ermöglichen. Er verweist darauf, dass Descartes' Ansatz als Provisorium aus Mangel an gesichertem Wissen zu beispielsweise physiologischen Affekten oder gesellschaftlichen Prozessen aufgestellt ist. Luckner vergleicht dies mit der heutigen Unsicherheit über letzte Prinzipien. Luckner (2005), S.164.

Übergeordnet zu diesen drei Maximen formuliert Descartes im „Discours“ und in einem Brief an Elisabeth, dass die rechte Anwendung der Vernunft allein dazu befähige, diesen Maximen gemäß zu agieren und so zu tugendhaftem Verhalten zu gelangen.²⁵⁶

Zusammenfassen könnte man Descartes' übergeordnete Struktur seiner Moral auf Zeit wie folgt: Durch den richtigen Gebrauch unserer Vernunft lernen wir den Umgang mit den genannten Maximen. Den Maximen gemäß – und damit tugendhaft – zu handeln, führt den Menschen zu Glückseligkeit.

Ehren, Reichtümer und Gesundheit sieht Descartes ebenfalls als Möglichkeiten, um Glückseligkeit zu erlangen. Da diese jedoch nicht von uns selbst abhängen, bezeichnet er sie als irrelevant und betrachtet sie nicht weiter.²⁵⁷

Descartes macht in seinen Ausführungen immer wieder das „Mittelmaß“ als das rechte Maß stark. In einem Brief an Elisabeth vom Mai 1645 rät er ihr, sich von den größten Glücksfällen des Schicksals niemals berauschen zu lassen. Dieses Einhalten des Mittelmaßes führe zu Befriedigung und Glückseligkeit und könne von großen Seelen wie der ihren erreicht werden.²⁵⁸

Descartes lebt in einer Zeit, in der die Inquisition Angst und Schrecken verbreitet. In einigen Briefen formuliert Descartes, er würde über Moral nicht schreiben können aus Angst davor, die Regenten damit auf den Plan zu rufen. Ein Auszug aus dem Brief an Chanut vom 1. November 1646 veranschaulicht seine Befürchtung:

„Die Herren Regenten sind wegen der unschuldigen Prinzipien der Physik, [...] so darüber in Wut, keinen Vorwand zu meiner Verleumdung zu finden, daß sie mir keine Ruhe lassen würden, wenn ich nach alledem noch die Moral behandelte.“²⁵⁹

Die Verurteilung Galileo Galileis fällt zeitlich zusammen mit Descartes Fertigstellung beziehungsweise mit der Neuüberarbeitung seines umfassenden Werkes „Le Monde“. Nachdem Descartes von der Verurteilung erfährt, zieht er die Schrift aus Sorge zurück und veröffentlicht sie nicht:

„Vor nun gerade drei Jahren war ich mit der Abhandlung, die dies alles enthält, zu Ende gekommen und fing an, sie wieder durchzusehen, um sie zum Druck

²⁵⁶ Vgl. Descartes (1949). In: Bense (1949), S.299f.

²⁵⁷ Vgl. a.a.O., S.299.

²⁵⁸ Vgl. a.a.O., S.291.

²⁵⁹ A.a.O., S.358.

zu geben, als ich hörte, daß Personen, denen ich mich unterwerfe [...] eine kurz zuvor von einem anderen veröffentlichte physikalische Lehrmeinung mißbilligt hatten. Ich will nicht sagen, daß ich diese Meinung teilte, wohl aber, daß mir vor deren Zensur nichts darin aufgefallen war, wovon ich mir hätte vorstellen können, daß es der Religion oder dem Staate schaden würde, [...] Dies lies mich fürchten, daß sich gleichwohl auch in meinen Theorien etwas finden könnte, [...].²⁶⁰

Die Inquisition und die dahinterstehende Institution Kirche mit ihren Vertretern üben großen Einfluss auf Descartes aus. Die Kirche wehrt sich konsequent gegen jeden Versuch, ihre Deutungshoheit in Moralfragen wie in Fragen der Ordnung des Universums anzuzweifeln. Mit dieser Konsequenz vor Augen lässt sich Descartes teilweise davon abschrecken, kirchenkritische Theorien zu veröffentlichen.

In den Gedanken Descartes' zeigt sich der Beginn einer Zeit, in der der Mensch mit seiner Vernunftbegabung ins Zentrum rückt und Kirche und Religion in ihrer Deutungshoheit ins Wanken geraten. Erneut (nach den Philosophen der griechischen Antike) reicht den Menschen die Erklärung, dass göttlicher Wille über ihr Schicksal entscheide, nicht mehr aus.

²⁶⁰ Descartes (1997), S.99.

2.5 Zeitalter der Revolutionen

„’Oh, well done!’ exclaimed the elder.
‘That’s a lot of land you’ve earned yourself!’
Packhom’s workman ran up and tried to lift
his master, but the blood flowed from his
mouth. Pakhom was dead.“²⁶¹

Die Zeit von 1750 bis 1900 kann man das Zeitalter der Revolutionen nennen. Diese Epoche ist in Europa geprägt von gesellschaftlichen Umbrüchen. Die Ungleichheit zwischen Privilegierten und Nichtprivilegierten führt 1789 zur Französischen Revolution. Bauern und Bürger, die durch Missernten in Not und Bedrängnis geraten sind, wehren sich gegen die Obrigkeit:

„Während Adel und Geistlichkeit – die ersten beiden Stände – nach wie vor über Ehren- und Besitzrechte verfügten, hatten Bürger und Bauern – der dritte Stand – keine vergleichbare Chance, ebenfalls finanziell vorteilhafte Rechtstitel zu erhalten. Auch ein Mitspracherecht bei politischen Entscheidungen war ihnen verwehrt, [...] obwohl es ihnen eigentlich zustehen sollte.“²⁶²

Zwei Jahre später tritt in Frankreich eine neue Verfassung in Kraft, die Menschenrechte garantiert und Rechtsgleichheit und Privateigentum regelt.²⁶³ Die darauf folgenden politischen Unruhen versetzen die Bevölkerung in Angst und Schrecken, weil zuletzt nicht nur Revolutionsgegner von den sogenannten Säuberungsaktionen betroffen sind, sondern diese wahllos auch auf andere Personengruppen ausgedehnt werden.²⁶⁴

In Deutschland erhebt sich ein liberal und demokratisch gesinntes Bürgertum in der Revolution vom März 1848, die als späte Folge der Französischen Revolution zu sehen ist.²⁶⁵ Zuvor hatten die schlesischen Weber gegen Hunger und Ausbeutung protestiert. Ein hohes Bevölkerungswachstum, die Agrarkrise und die wirtschaftliche Rezession,

²⁶¹ Dieser Auszug aus der letzten Seite der Kurzgeschichte von Tolstoy, die in dieser Epoche entsteht, veranschaulicht, wie tragisch Gier enden kann. Tolstoy, L. (2015). *How much land does a man need?* London: Penguin Random House, S.21.

²⁶² Neumann (2009), S.146.

²⁶³ Vgl. a.a.O., S.147.

²⁶⁴ Vgl. a.a.O., S.148.

²⁶⁵ Vgl. a.a.O., S.152.

die große Teile der Bevölkerung ins Elend stürzen, münden in die Wirtschaftskrise um 1873.²⁶⁶ Deutschland wandelt sich in dieser Zeit vom Agrarland zum Industrieland.²⁶⁷

Noch im 18. Jahrhundert war die gesellschaftliche Stellung konstitutiv für den Menschen. Die Institution der Stände war wirkmächtig. Es gab im Wesentlichen drei Stände, die Neumann wie folgt skizziert: Adel und Geistlichkeit waren die ersten beiden, Bürger und Bauern zählten zum dritten Stand. In diese Stände wurde man geboren. Der dritte Stand zeichnete sich dadurch aus, dass es keine Chance gab, finanziell vorteilhafte Rechtstitel zu erhalten und dass die Menschen über kein Mitspracherecht bei politischen Entscheidungen verfügten.²⁶⁸

Mit dem Aufbruch in die Industriegesellschaft würden sich krasse soziale Gegensätze auftun, so wird es in der Bilddokumentation Sozialdemokratie für die Zeit von 1848-1863 beschrieben und bebildert.²⁶⁹ In dieser Zeit „zählt die Hälfte der Bevölkerung zur Unterschicht, die nur notdürftig ihr Leben fristet“²⁷⁰. Sofern die Menschen Arbeit in den Städten fänden, würden sie mit ihren Familien dort in tiefem Elend leben.²⁷¹

Es wird skizziert, dass Kinderarbeit und Arbeit in der Nacht üblich seien und die Verteilung von Armut und Reichtum ungleichmäßig von Statten ginge:

„Kinder- und Nachtarbeit sind üblich. Unvorstellbare Not großer Bevölkerungsgruppen und rasch steigender Wohlstand einer kleinen Schicht von Kapitalisten kennzeichnen die Zeit.“²⁷²

Marx geht 1867 auf diese Verteilung in „Das Kapital“ dezidiert ein.²⁷³

Das Bild vom Menschen ist indes nicht nur abhängig von der Klassenzugehörigkeit, sondern wird auch durch das Geschlecht beeinflusst. August Hebbel fordert in seiner Analyse zur Frau in der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft das Frauenwahlrecht,

²⁶⁶ Vgl. SPD, Vorstand (1986). Sozialdemokratie in Deutschland 1863 – 1988: Für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Coburg: Druckhaus NEUE PRESSE, S.21.

²⁶⁷ Vgl. a.a.O., S.31.

²⁶⁸ Vgl. Neumann (2009), S.146.

²⁶⁹ Vgl. SPD (1986), S.4f.

²⁷⁰ A.a.O., S.5.

²⁷¹ Vgl. a.a.O., S.6.

²⁷² A.a.O., S.5.

²⁷³ Karl Marx prangert darin eine Ungleichheit zwischen den Arbeitenden und den Arbeitgebern an. Während die letzteren einen nicht adäquaten Lohn bezahlen und auf diese Weise ihr eingesetztes Kapital erfolgreich mehren, blieben erstere durch diesen niedrigen Lohn in der Abhängigkeit. Vgl. Marx, K. (1951). Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Berlin: Dietz Verlag.

das nach seiner Auffassung nicht – wie damals allgemein angenommen – die Familie zerstören würde. Er ist vielmehr der Meinung, das Wahlrecht würde das politische Bewusstsein der Frau entwickeln und ein partnerschaftliches Verhältnis zwischen Mann und Frau fördern.²⁷⁴

Beide hier ausgewählten Denker, sowohl Fichte als auch Schopenhauer, haben ein anderes Frauenbild. Bei ihnen wird die Frau nicht als dem Manne gleichgestellt verstanden.

An Institutionen formieren sich in dieser Zeit Bewegungen, wie etwa die der Arbeitervertretung, aus denen später teilweise Parteien entstehen. Damit gelangt die Interessensvertretung einzelner Klassen in die Entscheidungsgremien Deutschlands.

Johann Gottlieb Fichte (1762 – 1814)

Fichtes Werk „Der geschlossene Handelsstaat“ ist als eine politische Utopie zu verstehen, die zum Nachdenken anregen soll. Fichte prognostiziert, dass kein Land Europas diese Art von Staat umsetzen möchte, weil der Handel mit anderen Ländern große Vorteile bringe. Er weist in seiner Widmung an Johann Friedrich von Struensee von 1800 darauf hin, dass seine Gedanken möglicherweise erst dann an Relevanz gewinnen könnten, wenn „die Unterwürfigkeit der Colonien und der Sklavenhandel und damit die Vorteilnahme“²⁷⁵ nicht mehr bestünden. Mit seiner Analyse legt Fichte eine Konzeption von Mäßigung vor, die in eine Zeit fällt, in der die Wirtschaft noch als Nullsummen-Spiel gedacht werden muss. Das bedeutet, zu Fichtes Zeit war der Gewinn des Einen stets mit dem Verlust eines Anderen verbunden. Wie sehr Fichte diese Auffassung verinnerlicht hat, zeigt auch seine Kalkulation zum Maß. Danach wird das Maß über die Gleichung „Zur Verfügung stehende Mittel geteilt durch die Anzahl an Menschen im Staat“ festgelegt. Es geht ihm um die gerechte (weil gleiche) Verteilung des Vorhandenen. Fichte schildert diesen Zusammenhang wie folgt:

„Setze man eine bestimmte Summe möglicher Thätigkeit in einer gewissen Wirkungssphäre, als die Eine Grösse. Die aus dieser Thätigkeit erfolgende Annehmlichkeit des Lebens ist der Werth dieser Grösse. Setze man eine bestimmte Anzahl Individuen, als die zweite Grösse. Theilet den Werth der

²⁷⁴ Vgl. SPD (1986), S.33.

²⁷⁵ Fichte (2014), S.8.

ersteren Grösse zu gleichen Theilen unter die Individuen; und ihr findet, was ‚unter den gegebenen Umständen‘ jeder bekommen solle. Wäre die erste Summe grösser, oder die zweite kleiner, so bekäme freilich jeder einen grösseren Theil; aber hierin könnt ihr nichts ändern; eure Sache ist lediglich, dass das ‚Vorhandene‘ unter alle gleich vertheilt werde.“²⁷⁶

Fichte vertritt eine Form von Mäßigung, die im Wesentlichen auf das Einschränken von Bedürfnissen fokussiert ist. Dabei fordert er, der Mensch solle nur das konsumieren, was im eigenen Land zu haben ist. Dieses Vorgehen helfe auf Dauer allen und sei damit – als der Solidarität zuträglich – moralisch geboten. Fichte begründet die Mäßigung auf das Notwendige mit der Solidarität im Staat, in dem alle die Diener des Ganzen seien.²⁷⁷

Die Vorschriften und Regelungen, die laut Fichte vom Staat ausgehen, sind für heutige Begriffe reichlich diktatorisch. Als formelle Institutionen legen sie nahezu alle relevanten Größen im Staat fest (beispielsweise zum Produktionsumfang oder gar zur richtigen Anzahl an Beschäftigten jeder Berufsgruppe) und entsprechen damit der planwirtschaftlichen Ordnung. Diese Konzeption von Mäßigung, die sehr eng an die Idee von Gleichheit gekoppelt ist, ist überdies moralisch aufgeladen. Fichte formuliert:

„Es geht nicht, dass einer sage: ich aber kann es bezahlen. Es ist eben unrecht, dass einer das entbehrliche bezahlen könne, indess irgend einer seiner Mitbürger das nothdürftige nicht vorhanden findet, oder nicht bezahlen kann; [...]“²⁷⁸

Fichtes Konzeption beruht darauf, dass die Moral in den Handlungen selbst liegt. „Mit der Sphäre, in welche ihn die Natur setzte, und mit allem, was aus dieser Sphäre folgt, muss jeder zufrieden seyn.“²⁷⁹ Die Regeln können von den Menschen in diesem geschlossenen Staat nicht beeinflusst werden. Demnach hat die Moral in einem solchen System auf die Handlungen selbst abzustellen.

Fichte nimmt in seiner Konzeption die Relation zum Maßstab für die Mäßigung. So gibt er vor, dass erst alle satt sein und einen festen Wohnsitz haben müssten, bevor einer seine Wohnung verzieren dürfe.²⁸⁰ Mäßigung wird stets relativ zu den anderen im Staat gesehen.

²⁷⁶ A.a.O., S.12.

²⁷⁷ Vgl. a.a.O., S.24.

²⁷⁸ A.a.O., S.17.

²⁷⁹ A.a.O., S.19.

²⁸⁰ Vgl. a.a.O., S.17.

Auch wenn in Fichtes Mäßigungskonzeption die Orientierung am Weniger stark dominiert, weist sie doch auch einige dynamische Akzente auf. Dynamisch ist beispielsweise der Gedanke, dass sich das Maß anpassen müsse, wenn sich die Produktionsmenge oder die Anzahl an Nutzern verändert. Als dynamisch kann auch gewertet werden, dass der Staat Fichte zufolge Maße situativ festsetzen darf. Beispielsweise solle durch die Zuteilung von mehr Menschen in ein bestimmtes Handwerk mehr von diesem Gut produziert und somit auch mehr verteilt werden können.

Bei Fichtes Konzeption von Mäßigung steht eine Prioritätenfolge im Vordergrund. Er fordert, dass das Notwendige, das Unentbehrliche, Priorität habe.²⁸¹ So verlangt er beispielsweise, der Staat müsse die Anzahl der Künstler je Kunstzweig begrenzen um sicherzustellen, dass genügend Hände für den notwendigen Ackerbau und das Handwerk zur Verfügung stünden.²⁸² Bezogen wird Mäßigung im Besonderen also auf alles Entbehrliche, den Luxus. Damit meint Fichte nicht nur die Kunst, sondern auch alle Produkte, die nicht innerhalb der Landesgrenzen zu erwerben sind. Insgesamt gilt sein Mäßigungsbegriff für alle im Staat lebenden Bürger gleichermaßen. Jeder hat sich den Planungen des Staates unterzuordnen. Die für heutige Ohren drastisch klingende Formulierung „Aller Verkehr mit dem Ausländer muss den Unterthanen verboten seyn und unmöglich gemacht werden“²⁸³ zeigt, von welcher Durchsetzungskraft des Staates Fichte ausgeht.

Vor allem ein Problem ergibt sich aus der Mäßigungskonzeption, die Fichte entwirft:

Fichte verwendet in seiner Konzeption den Begriff der Gleichheit. Er rekurriert auf einen Begriff von Gerechtigkeit, der von der Gleichverteilung als Optimum ausgeht. Der Staat wird aufgefordert, Moral (das heißt Gerechtigkeit) durch Planung zu realisieren. Der Staat gibt also den moralischen Rahmen vor. Er legt das Maß fest. Er reguliert, was und wie viel angemessen und was zu viel ist. Unser heutiger Begriff dafür lautet „Planwirtschaft“. Die Probleme dieser Wirtschaftsordnung haben sich deutlich beispielsweise im Scheitern der ehemaligen DDR gezeigt, die wirtschaftlich am Ende war, als die Mauer fiel. In Fichtes Ausführungen zu der Frage, welche Lebensmittel

²⁸¹ Vgl. ebd.

²⁸² Ebd.

²⁸³ Ebd.

denn für alle Bürger eines Landes anzubauen beziehungsweise zu produzieren sind, wird der Kern dieser Problematik überdeutlich.²⁸⁴

Insgesamt zeichnet Fichte eine starre Konzeption des „Weniger-ist-besser“-Paradigmas mit wenigen dynamischen Aspekten. Diese Dynamik ist jedoch komplett auf die Einflussnahme des Staates begrenzt.

Arthur Schopenhauer (1788 – 1860)

„Ist einer Welt Besitz für dich zerronnen,
Sei nicht in Leid darüber, es ist nichts;
Und hast du einer Welt Besitz gewonnen,
Sei nicht erfreut darüber, es ist nichts.
Vorüber gehen die Schmerzen und die Wonnen,
Geh an der Welt vorüber, es ist nichts.
Anwari Soheili“²⁸⁵

Bei Schopenhauer sind unterschiedliche Ansätze einer Mäßigungskonzeption zu erkennen. Zunächst geht es in seiner Beschreibung der Welt in „Die Welt als Wille und Vorstellung“ um die Forderung nach einer äußerst extremen Form von Mäßigung. Im besten Fall mäßigt sich der Mensch bis hin zur Nichtexistenz. Der Wille, von dem in Schopenhauers Hauptwerk die Rede ist, ist eine Art inhärente Kraft, die den Menschen in ihrem Drang permanent nötigt. Der Mensch muss sich also von seinem Selbstbild als einem mit freiem Willen ausgestatteten Vernunftwesen verabschieden. Er muss sich mäßigen auf eine Vorstellung von sich selbst, die bei Schopenhauer in Richtung Tierreich weist.

Eine zweite Art der Mäßigung ist vom Menschen selbst gefordert, wenn es darum geht, welche Vorstellung er sich von der Welt macht. Hier skizziert Schopenhauer, dass der Mensch eine eigene Vorstellung davon habe, wie die Welt beschaffen sei. Nach Schopenhauer gelingt es dem Menschen nicht, aus dieser subjektiven Perspektive

²⁸⁴ Vgl. a.a.O., S.22.

²⁸⁵ Dieses Gedicht zitiert Schopenhauer zur Veranschaulichung seiner Idee davon, sich in allem zu mäßigen. Schopenhauer, A. (2010). Aphorismen zur Lebensweisheit. Schwikart, G. (Hg.). Wiesbaden: marixverlag, S.122.

herauszukommen. Es gibt also einen Urwillen, der den Menschen unaufhörlich mit seinem Streben nötigt – und das innerhalb seiner jeweils ganz eigenen (begrenzten) Vorstellung der Welt. Angesichts dieser recht düsteren Perspektive verwundert es nicht, wenn Schopenhauer in seinem Buch zur Lebensweisheit schon in der Einleitung darauf hinweist, dass seine Philosophie es verneint, dass das Leben dem Nichtsein vorzuziehen sei²⁸⁶

Schopenhauers Arbeiten waren und sind wirkmächtig. Einer der Bewunderer Schopenhauers Denken ist Lev Tolstoi, der in einem Brief über seine Lektüre von Schopenhauer begeistert berichtet:

„Wissen Sie, was für mich der vergangene Sommer gewesen ist? Ein unaufhörliches Entzücken an Schopenhauer und eine Reihe von geistigen Genüssen, wie ich sie nie empfunden habe. Ich habe alle seine Werke verschrieben und las sie und lese sie (ich habe auch Kant durchgelesen), und jedenfalls hat kein Student während seiner Studienzeit so viel gelernt und so viel erfahren, wie ich in diesem Sommer. Ich weiß nicht, ob ich jemals meine Meinung ändern werde, aber jetzt bin ich überzeugt, daß Schopenhauer der genialste der Menschen ist. Sie hatten mir gesagt, er hätte so einiges über Philosophie geschrieben. Einiges? Das ist die ganze Welt in einer unglaublich klaren und schönen Widerspiegelung. [...] Wenn ich ihn lese, ist es mir unbegreiflich, auf welche Weise sein Name unbekannt bleiben kann. Es gibt nur eine Erklärung, dieselbe, die er so oft wiederholt, daß es auf der Welt fast nur Idioten gibt.“²⁸⁷

Das Resultat seiner Lehre der Philosophie formuliert Schopenhauer in den Aphorismen präzise. So heißt es dort in Kapitel V:

„Wer aber vollends die Lehre meiner Philosophie in sich aufgenommen hat und daher weiß, dass unser ganzes Dasein etwas ist, das besser nicht wäre und welches zu verneinen und abzuweisen die größte Weisheit ist, der wird auch von keinem Dinge oder Zustand große Erwartungen hegen, nach nichts auf der Welt mit Leidenschaft streben, noch große Klagen erheben über sein Verfehlen in irgendeiner Sache: sondern er wird von Platos: keins der menschlichen Dinge ist großer Mühe wert, durchdrungen sein [...]“²⁸⁸

²⁸⁶ Vgl. a.a.O., S.10.

²⁸⁷ Gebhard, S. (1912). Schopenhauer und Tolstoi. In: 1. Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft. Kiel, S.25, Anm.1.

²⁸⁸ Schopenhauer (2010), S.122.

Es gilt demnach, die eigenen Ansprüche aufzugeben, sich der eigenen Begrenztheit bewusst zu sein und seine Bestrebungen vollständig einzustellen. Allein die Nichtexistenz wäre dabei nach Schopenhauer die noch klügere Wahl.

Schopenhauer bezieht die Mäßigung auch auf die Art der richtigen Lebensführung. Er fordert den Einzelnen dazu auf, sich in Dingen, die für die Gesundheit schädlich sein können, zu mäßigen:

„Folglich sollten wir vor allem bestrebt sein, uns den hohen Grad vollkommener Gesundheit zu erhalten, als dessen Blüte die Heiterkeit sich einstellt. Die Mittel hierzu sind bekanntlich Vermeidung aller Exzesse und Ausschweifungen, aller heftigen und unangenehmen Gemütsbewegungen, auch aller zu großen oder zu anhaltenden Geistesanstrengungen, [...]“²⁸⁹

Kurzum: Ein Zuviel von allem ist ungesund. Da Gesundheit nach Schopenhauer zu Heiterkeit beiträgt, rät er zur Mäßigung in allem, was der Gesundheit abträglich sein könnte. Ein weiteres Beispiel für seine Ansicht, dass Mäßigung der Zufriedenheit diene und somit zu empfehlen sei, findet sich in seinem Ratschlag, man solle sich auf sich selbst und sein Inneres konzentrieren, sich selbst genug sein und sich sozusagen auf sich selbst mäßigen. So präsentiert er als Beispiel die Lebensumstände Goethes, die ihm in keinster Weise nachahmenswert erscheinen:

„Es ist eine große Thorheit, um ‚nach außen zu gewinnen‘, ‚nach innen zu verlieren‘, d.h. für Glanz, Rang, Prunk, Titel und Ehre, seine Ruhe, Muse und Unabhängigkeit ganz oder größtenteils hinzugeben. Das aber hat Goethe getan.“²⁹⁰

Schopenhauer plädiert hier für die Selbstgenügsamkeit um der eigenen Ruhe und Freiheit willen, die zu größerer Zufriedenheit führen sollen.

Mäßigung ist in Schopenhauers etwas düsterer Konzeption eine Tugend, die er als eine Art Werkzeug einsetzt, um dem Ziel des gelingenden Lebens näher zu kommen. Dabei ist diese Tugend stets auf Aspekte bezogen, die sowohl außerhalb (beispielsweise Ruhm und Ehre) als auch innerhalb (etwa heftige Gemütsbewegungen) des Menschen liegen. Mäßigung ist eine Charaktereigenschaft. Schopenhauer spricht vom guten, gemäßigten und sanften Charakter²⁹¹

²⁸⁹ A.a.O., S.25.

²⁹⁰ A.a.O., S.36.

²⁹¹ A.a.O., S.17.

Prinzipiell gelten seine Regeln zur Erreichung eines gelingenden Lebens – oder, wie er es schreibt, zur Lebensweisheit – für alle Menschen gleichermaßen. Dennoch macht er immer wieder Abstufungen geltend, die unter anderem mit seinem unangemessenen Frauenbild oder mit seiner Verachtung gegenüber Menschen anderer Herkunft zusammenhängt.

Überdies unterstellt er den meisten Menschen, (ungeachtet des Geschlechts und der Hautfarbe) nicht zu einem intellektuellen Leben fähig zu sein, sondern lediglich „das bloß auf praktische, bloß auf persönliche Wohlfahrt gerichtet, bloß in der Länge, nicht in der Tiefe fähige Leben [...]“²⁹²

Zur Mäßigung ist ihm zufolge derjenige nicht fähig, der immerzu mehr haben möchte, der seine Ansprüche nicht an das anpassen kann, was er hat. Schopenhauer zieht zur Veranschaulichung das Seewasser heran, das beim Trinken wegen seines Salzgehalts zu weiterem Durst führt. „Der Reichtum gleicht dem Seewasser: je mehr man davon trinkt, desto durstiger wird man. – Dasselbe gilt vom Ruhm.“²⁹³

In Schopenhauers Konzeption ist die Wahrhaftigkeit zentral. Er hält den wahrhaften Helden, der keine Anerkennung erhält, für glücklicher als den gefeierten Helden, der bei genauer Betrachtung keine Anerkennung verdient.

„Wer demnach nur den Ruhm verdient auch ohne ihn zu erhalten, besitzt bei Weitem die Hauptsache, und was er entbehrt, ist etwas, darüber er sich mit derselben trösten kann. Denn nicht dass einer von der urteilslosen, so oft betörten Menge für einen großen Mann gehalten werde, sondern dass er es sei, macht ihn beneidenswert [...]“²⁹⁴

Wahrhaftige Innenschau ist demnach für Schopenhauer der Schlüssel zum glücklichen Leben. Seine Inspiration durch östliche Philosophien kommt hier deutlich zum Vorschein.

Schopenhauer hat insgesamt ein sehr pessimistisches Bild vom Menschen. Er traut den meisten Menschen wenig zu. In seinen Aphorismen unter „Paränesen und Maximen“ hält er fest:

²⁹² A.a.O., S.41f.

²⁹³ A.a.O., S.51.

²⁹⁴ A.a.O., S.109.

„Viele leben zu sehr in der Gegenwart; die Leichtsinnigen. Andere zu sehr in der Zukunft: die Ängstlichen und Besorglichen. Selten wird einer genau das rechte Maß halten.“²⁹⁵

Der Mensch ist nach Schopenhauer nicht in der Lage, das rechte (am Weniger orientierte) Maß zu halten. Dieses Weniger macht er zum Ende der Aphorismen (Kapitel V, Regel 16) nochmals deutlich:

„Unseren Wünschen ein Ziel stecken, unsere Begierden im Zaume halten, unseren Zorn bändigen, stets eingedenk, dass dem einzelnen nur ein unendlich kleiner Teil alles Wünschenswerten erreichbar ist [...] Sich enthalten und sich zurückhalten [...]“²⁹⁶

Damit wird deutlich, dass Schopenhauers Konzeption von Mäßigung eine starre ist. In ihrer eigentlichen Form zielt sie auf die Verneinung des gesamten Lebens. In einer etwas moderater verstandenen Variante kann man Schopenhauer so interpretieren, dass er für alle relevanten Fragen das Weniger empfiehlt.

²⁹⁵ A.a.O., S.128.

²⁹⁶ A.a.O., S.156.

2.6 Die Moderne

Die Epoche, die hier als Moderne bezeichnet wird, reicht etwa von 1900 bis 1950. Stellvertretend für diese Zeit sollen die Konzeptionen von Max Weber und Friedrich August von Hayek betrachtet werden.

Diese Epoche ist geprägt durch zwei Komplexe von Ereignissen: Zum einen fallen in diese Zeit eine Vielzahl bedeutender technischer Erfindungen und zum anderen finden innerhalb weniger Jahrzehnte gleich zwei Kriege in Deutschland und Europa statt. Beide Komplexe beeinflussen die Gesellschaft entscheidend und sie beeinflussen sich auch gegenseitig. So ist bereits der Erste Weltkrieg, der von 1914 bis 1918 dauert, aufgrund des technischen Fortschritts ein grundlegend veränderter Krieg.²⁹⁷ Die europäischen Großmächte sehen mit Misstrauen auf den Wunsch der Deutschen, ihre Kolonialmacht auszubauen, wohlwissend, dass dieser von einer starken Industrialisierung und massiver Heeres- und Marineaufrüstung begleitet sei“.²⁹⁸

Nach dem Krieg wird dem Deutschen Reich die Hauptschuld am Ausbruch des Krieges auferlegt.²⁹⁹ Das Ziel der Siegermächte ist es, die wirtschaftliche, politische und militärische Macht Deutschlands zu brechen; Reparationen und die Begrenzung der Streitkräfte sind die Folgen.³⁰⁰ Die folgenden Jahre sind in Deutschland geprägt von hoher Arbeitslosigkeit und Not.³⁰¹ Aufgrund der hohen Reparationszahlungen werden unter anderem große Mengen an Geldnoten in Umlauf gebracht, was 1923 eine Inflation auslöst. Die Weltwirtschaftskrise von 1929 verschlechtert die Lage in Deutschland weiter dramatisch.³⁰² Diese krisenhafte Zuspitzung in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft der Weimarer Republik ermöglicht den Aufstieg des Nationalsozialismus; Hitler kann bereits 1930 große Stimmengewinne mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) verzeichnen.³⁰³ Nach seiner Ernennung zum Reichskanzler 1933 wird die Demokratie immer weiter ausgehebelt. Deutschland entwickelt sich zu einem totalitären Staat. Der Überfall auf Polen 1939 markiert den Beginn des

²⁹⁷ Vgl. Neumann (2009). S.167f.

²⁹⁸ Vgl. a.a.O., S.167.

²⁹⁹ Vgl. a.a.O., S.170.

³⁰⁰ Vgl. ebd.

³⁰¹ Vgl. a.a.O., S.167f.

³⁰² Vgl. a.a.O., S.172.

³⁰³ Vgl. a.a.O., S.173.

Zweiten Weltkriegs, in dessen Verlauf etwa 60 Millionen Menschen ums Leben kamen, davon allein sechs Millionen im Holocaust ermordete Juden.³⁰⁴

Die Zeit der zwei Kriege macht die Mäßigung in Deutschland über einen langen Zeitraum notwendig, da viele Güter nicht mehr oder nicht mehr in der benötigten Menge zur Verfügung stehen. Selbst auf Nahrungsmittel trifft dies zu. So sorgt beispielsweise der Staat durch die Ausgabe von Essensmarken dafür, das Wenige, das vorhanden ist, angemessen zu verteilen. Das Zitat einer Zeitzeugin soll diese staatlich vorgegebene Mäßigung anschaulich machen:

„Es gab einfaches Essen im Krieg [Zweiter Weltkrieg, C.G.]. Wir kochten, was wir selbst anbauen konnten oder was möglichst einfach zu bekommen war. Unter den Obstbäumen bauten wir Kartoffeln an. Am Ende ging es uns aber im Vergleich mit anderen immer noch sehr gut.³⁰⁵ Freundinnen von mir ging es da wesentlich schlechter. Und denen in der Stadt ging es noch schlechter. [...]. Wir haben es geschafft, jeden Tag etwas auf den Tisch zu bekommen. Hunger leiden mussten wir fünf Kinder nicht. Mein Vater und Großvater haben sich da eher zurückgenommen. Für uns. Fleisch gab es nur ganz selten. Später bekamen wir Essensmarken. Es gab Marken, mit denen wir Zucker, Brot und Fleisch oder Wurst kaufen konnten. Das Problem war: diese Marken reichten nicht, um genug für uns alle zu kaufen. Die waren einfach zu knapp berechnet. Wir hatten zwar das Geld, aber genug kaufen konnten wir dennoch nicht. Ich denke, die Alten mäßigten sich für uns Jungen. Heute ist der Kühlschrank einfach immer voll. Für die Jungen heute ist es schwer, sich das noch vorzustellen.“³⁰⁶

In den Aussagen dieser Zeitzeugin wird deutlich, dass in den Kriegs- und Nachkriegszeiten ein Mangel an Lebensmitteln und Gütern des täglichen Bedarfs herrschte. Auch die Vermögenden kommen um Einschränkungen und Verzicht nicht umhin. Um alle Familienmitglieder satt zu bekommen, müssen auch sie kreativ sein und beispielsweise ihre Kochgewohnheiten komplett verändern. Der Staat wird als Verteiler dessen, was zur Verfügung steht, wahrgenommen. Im Privaten dient Mäßigung in diesem Kontext

³⁰⁴ Vgl. a.a.O., S.176.

³⁰⁵ Eugenie Beck ist die Tochter eines erfolgreichen Bauunternehmers. Insbesondere die 30er Jahre „bringen einen wirtschaftlichen Aufschwung“, wie es in „Münsinger Erinnerungen“, einem Buch von Karl Haueisen über die Geschichten der Familien der Stadt heißt. Haueisen, K. (1996). Münsinger Erinnerungen: Geschichten von Menschen, Häusern und Straßen – einst und heute. Münsingen: Druckhaus Baader, S.13.

³⁰⁶ Aus der Mitschrift eines Interviews vom 02.12.2019 mit Eugenie Beck, die am 31.12.1914 geboren wurde und daher beide Weltkriege miterlebt hat.

dann letztlich dazu, dass jeder zugunsten anderer Familienmitglieder zu verzichten versucht.

Wie in dem Interview deutlich wird, reichen die ausgegebenen Essensmarken nicht. Der Staat sieht sehr geringe Rationen vor, sodass die dafür zu beziehenden Lebensmittel meist nicht sehr lange vorhalten. Aus diesem Grund muss immer wieder kreativ gekocht werden. Einige Kochbücher jener Zeit enthalten beispielsweise Rezepte, wie man aus Kartoffelschalen Brätlinge zubereiten oder Kirschbaumblätter zu Sirup einkochen kann. Auch werden Rezepte ausgetauscht, mit deren Hilfe man Produkte „nachbasteln“ kann, die nicht erhältlich sind; die „falsche Sahne“ etwa oder auch der Kaffee-Ersatz aus Getreide, den es noch heute gibt.

Betrachtet man die Mäßigung auf der Gesellschaftsebene, so kann man folgendes feststellen: In Zeiten eines Mangels in einer Gesellschaft, der zu gravierenden Versorgungslücken führt, ist das „Sich-Mäßigen“ alternativlos und damit nicht mehr eine Frage der Moral.

Darüber hinaus wird in diesen Zeiten noch eine andere Form der Mäßigung deutlich, die ihren Wert bis heute nicht verloren hat: die eigene Mäßigung für die Menschen, die einem am Herzen liegen. Die Mäßigung im familiären Kontext: Eltern mäßigen sich in ihren Ausgaben, um ihren Kindern Bildung zu ermöglichen oder ihnen etwas zu hinterlassen; Großeltern sparen für ihre Enkelkinder; der Ehemann stellt seine eigenen Bedürfnisse hintan, um die Ausbildung seiner Frau zu finanzieren. Der Bruder isst nur Butterbrot, damit die Schwester den Rest der geliebten Marmelade essen kann.

Die Erfahrungen, die die Menschen in Deutschland in den schweren Zeiten während, zwischen und nach den Kriegen machen, sind für die meisten Menschen heute nur schwer nachzuvollziehen.

Die hier als Moderne bezeichnete Epoche ist nicht nur eine von zwei Kriegen geprägte Zeit, sondern auch eine Ära des rasanten technischen Fortschritts. Wichtige Erfindungen, die anfangs nur von Regierungen und begüterten Geschäftsleuten genutzt werden, erreichen (zunächst vereinzelt) die Haushalte.³⁰⁷ Neumann teilt diese Zeit in drei

³⁰⁷ Vgl. Neumann (2009), S.165ff. Neumann verweist insbesondere auf die Veränderungen mit Blick auf die Geschwindigkeit. Er skizziert, dass eine Nachricht von Indien 1860 noch mehrere Wochen über den Postweg benötigte, es nun mittels Telegraf wenige Stunden sind. Auch in der Fortbewegung zeigt er tiefgreifende Veränderungen, etwa durch den Ausbau des Schienennetzes, das 1910 in Deutschland bereits 61.000 Kilometer umfasst.

Entwicklungsschübe ein: In den 1920er Jahren kommen Telefon, Radio und das Automobil auf den Markt. Ab den 1940er Jahren sind das Fernsehen, die Luftfahrt und technische Helfer, wie etwa die vollautomatische Waschmaschine, (theoretisch) verfügbar. In den 1960er Jahren kommt schließlich das elektronische Netzwerk (heutiges „World Wide Web“) mit der in den 1940er Jahren entwickelten Computertechnik zusammen.

Insgesamt finden diese neuen technischen Hilfsmittel aufgrund der mangelnden Kaufkraft in Deutschland, nur sehr vereinzelt und nur sehr langsam ihren Weg in den Alltag der Menschen. Die Einzelnen, die sich diese technischen Erfindungen leisten können, heben sich vom Rest der Bevölkerung deutlich ab. So können Menschen, die damals lebten, heute oft noch genau sagen, wer im Ort als einer der ersten beispielsweise ein Auto oder einen Fernseher hatte. Begütert sein bringt zu dieser Zeit einen sichtbaren Unterschied.

Max Weber (1864 – 1920)

„Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr,
als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“³⁰⁸

Max Weber formuliert in dem vor über einhundert Jahren erschienenen Text „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ seine These zum Zusammenhang von Glaubensinhalten und den dazugehörigen Verhaltensweisen auf der einen und dem „modernen Kapitalismus“ auf der anderen Seite. Weber beschäftigt sich mit der Frage, wer oder was als „Konstrukteur“ des Kapitalismus (mit) verantwortlich zeichnet.

Für Weber sind es die Protestanten, speziell die Calvinisten, die im 16. und 17. Jahrhundert mit ihrer Gedankenwelt die Grundlagen in die Gesellschaft einbringen, die später zur Entstehung des Kapitalismus beitragen. Dieser protestantische Geist ist im Wesentlichen, so könnte man zusammenfassen, durch eine Kombination aus Arbeitsfleiß und Geiz gekennzeichnet. Unter dem Begriff „Geist“ versteht Weber einen

³⁰⁸ Unter dem Titel „Die Gefahr des Reichtums“ gibt es in der Bibel bei Markus 10,25 Textstellen, in denen vor Reichtum gewarnt wird.

"Komplex von Zusammenhängen in der geschichtlichen Wirklichkeit, die wir unter dem Gesichtspunkte ihrer Kulturbedeutung begrifflich zu einem Ganzen zusammenschließen."³⁰⁹ Der „Geist“ meint also eine Art Konglomerat von Verbindungen in der Vergangenheit, die aufgrund ihrer kulturellen Bedeutung zusammengefasst werden können.

Ausgangspunkt seiner These ist die Beobachtung, dass es in Ländern, die vom Protestantismus geprägt sind (wie etwa England oder die Niederlande) eine auffällige Priorität für das Wettbewerbsstreben und das kapitalistische Denken gibt. Mit seiner Analyse versucht er, den Zusammenhang dieser beiden Phänomene herauszuarbeiten.

Weber stellt dazu fest, insbesondere die erfolgreichen Städte im 16. Jahrhundert hätten sich dem Protestantismus zugewandt.³¹⁰ Für den ökonomischen Erfolg bedarf es nach Weber zweier Dinge, die wiederum miteinander zusammenhängen: erstens Kapitalbesitz und zweitens (teils) kostspielige Erziehung.³¹¹

Weber untersucht den Calvinismus. Dieser geht zurück auf den Reformator Johannes Calvin. Der Calvinismus beruht auf der Vorstellung, dass Wohlstand mit dem Segen Gottes einhergeht. Die calvinistische Lehre räumt dem Reichtum einen großen Stellenwert ein. Je mehr Besitz sich der Mensch erarbeite, umso deutlicher zeige sich darin die „Gottesgnade“, die ihm durch Gott gegeben sei. Diese Auffassung führt zu einem Streben nach möglichst großem ökonomischem Erfolg. Da sich privater Reichtum nur auf zwei Arten mehren lasse – Einnahmen erhöhen und Ausgaben senken – führt dies schlussendlich zu den beiden zentralen Eigenschaften Geiz und Arbeitsstrebsamkeit. Im deutlichen Gegensatz dazu findet Weber unter Katholiken eine nur niedrige Beteiligung am modernen Erwerbsleben.³¹²

Ein weiterer Aspekt, den Weber in diesem Zusammenhang betrachtet, ist der Begriff „Beruf“, den er als Produkt der Reformation wertet. Dabei verweist er insbesondere auf die Bibel in ihrer Übersetzung durch Luther:

„Es zeigt sich ferner, daß nicht irgendeine ethnisch bedingte Eigenart der betreffenden Sprachen [...] beteiligt ist, sondern daß das Wort [Beruf] in seinem

³⁰⁹ Weber (2013), S.73f.

³¹⁰ Vgl. a.a.O., S.65f.

³¹¹ Vgl. a.a.O., S.66.

³¹² Vgl. a.a.O., S.68.

heutigen Sinn aus den ‚Bibelübersetzungen‘ stammt und zwar aus dem Geist der Uebersetzer, nicht aus dem Geist des Originals.“³¹³

Laut Weber taucht der Begriff „Beruf“ vor Luther nirgends auf. Er weist zunächst auf seine religiöse Implikation hin (Berufung), die im Englischen mit „Calling“ noch deutlicher zum Ausdruck komme, wie er festhält.³¹⁴ Die Verschiebung der Bedeutung des Berufs hin zu einer sittlichen Betätigung führt er auf Luther zurück und fasst zusammen:

„Daß diese sittliche Qualifizierung des weltlichen Berufslebens eine der folgeschwersten Leistungen der Reformation und also speziell Luthers war, ist in der Tat zweifellos und darf nachgerade als ein Gemeinplatz gelten.“³¹⁵

Die Kombination aus fleißiger Geschäftstätigkeit und der Gier führen schlussendlich zur Mehrung des Reichtums des Einzelnen. Darin zeigt sich für alle sichtbar, auch für den Betroffenen selbst, dass Gott ihm Gnade gegeben hat:

„Neben Fleiß und Mäßigkeit trägt nichts so sehr dazu bei, einen jungen Mann in der Welt vorwärts zu bringen, als Pünktlichkeit und Gerechtigkeit bei allen seinen Geschäften.“³¹⁶

Weber zeigt Parallelen zwischen der modernen kapitalistischen Kultur und dem religiösen Geist auf und untersucht diese Ähnlichkeit.

Daneben geht Weber in einer ersten Skizze vom Geist des Kapitalismus auch auf die Opportunitätskosten ein. Dieser Hinweis soll der Motivation zu (noch) mehr Arbeitsstrebsamkeit dienen:

„Bedenke, daß die Zeit Geld ist: wer täglich zehn Schillinge durch seine Arbeit erwerben könnte und den halben Tag spazieren geht, oder auf seinem Zimmer faulenz, der darf, auch wenn er nur sechs Pence für sein Vergnügen ausgibt, nicht dies allein berechnen, er hat nebst dem noch fünf Schillinge ausgegeben oder vielmehr weggeworfen.“³¹⁷

Damit kann man die Mäßigungskonzeption, die Weber hier aufdeckt, als eine bezeichnen, die mit dem Paradigma des „Mehr ist besser“ operiert. Sowohl der Geiz als auch die fleißige Strebsamkeit dienen dem Mehr, dass das Maß an Gottesgnade sichtbar

³¹³ A.a.O., S.96f.

³¹⁴ Vgl. ebd.

³¹⁵ A.a.O., S.98.

³¹⁶ A.a.O., S.75.

³¹⁷ Ebd.

macht. Es handelt sich damit um eine starre Konzeption, die dem Einzelnen vollen Einsatz abverlangt.

Zentral für den Mäßigungsbegriff, den Weber analysiert, sind damit die (calvinistischen) Institutionen Kirche und Religion. Kaesler weist darauf hin, dass Weber von Systemen der Lebensreglementierung spricht, die man gemeinhin als Religionen bezeichnet.³¹⁸ Die „Reglementierung“, wie es bei Weber heißt, bezieht sich auf alle Lebensbereiche. Anwendung findet diese Mäßigungskonzeption auf alle Menschen gleichermaßen.

Damit liefert Weber die Analyse zu einer Mäßigungskonzeption, welche die einzige (in dieser Arbeit analysierte) ist, die das „Mehr ist besser“-Paradigma zur Anwendung bringt.

Friedrich August von Hayek (1899 – 1992)

Von Hayek veröffentlicht zunächst 1944 in England seine Arbeit unter dem Titel „The Road to Serfdom“, die 1971 auf Deutsch als „Der Weg zur Knechtschaft“ neu herausgegeben wird. In dieser Arbeit warnt von Hayek davor, Freiheit einzuschränken. Die Freiheit ist nach seinem Dafürhalten grundlegend für die Solidarität aller Menschen in einer Gesellschaft. Insbesondere ist für ihn ohne Freiheit kein gesellschaftlicher Wohlstand denkbar. Der Wirtschaftsnobelpreisträger bringt in seinem Werk die Demokratie gegen die Diktatur in Stellung. Er weist auf Gefahren hin, denen die Demokratie ausgesetzt ist. Zu diesem Zweck zeigt er die Fehler und Probleme der Planwirtschaft auf und positioniert sich schließlich für ein Minimum an staatlichem Eingreifen und für ein Maximum an wirtschaftlicher Freiheit. Er begründet diese Position mit dem Gebot zur Solidarität und er verteidigt den Individualismus als Errungenschaft einer freien Gesellschaft.

Von Hayek wendet sich gegen jede Art von Einschränkung der Freiheit seitens des Staates. Insbesondere die Eingriffe des Staates in die Freiheit des Marktes hält er für falsch und erkennt darin letztlich den Beginn von totalitären Systemen wie dem Kommunismus oder dem Faschismus:

³¹⁸ Vgl. Vorwort von Dirk Kaesler in: Weber (2013), S.26.

„Schritt für Schritt haben wir jene Freiheit der Wirtschaft aufgegeben, ohne die es persönliche und politische Freiheit in der Vergangenheit nie gegeben hat.“³¹⁹

Um von Hayeks Warnschrift zu verstehen, ist es wichtig, die zentralen Begriffskonzeptionen zu kennen, mit denen er arbeitet. Einer dieser Begriffe ist der der „Planwirtschaft“.

Als das Merkmal der Planwirtschaft, das mehr als alle anderen ihr Wesen bestimmt, beschreibt er den Umstand, dass extrem viele Entscheidungen zu treffen seien und dass davon nicht die ausgenommen werden könnten, bei denen sich die Menschen eben nicht einig seien. Von dieser Uneinigkeit sei aber grundsätzlich auszugehen.³²⁰

In seinem Konzept macht er als eine grundlegende Gemeinsamkeit mit dem Faschismus aus, „[...] daß sie [die kollektivistischen Systeme, C.G.] im Gegensatz zum Liberalismus und Individualismus die Gesellschaft als Ganzes und alle ihre Produktionskräfte für jenes einzige Ziel organisieren und keine autonomen Sphären anerkennen wollen, in denen die Wünsche der Individuen ausschlaggebend sind.“³²¹ Beide Systeme, der Kommunismus wie der Faschismus, würden ihr gesamtes Tun auf dieses eine Ziel ausrichten, das keine Abweichungen zulässt. Auch wenn sich die beiden Systeme in ihren Zielen unterscheiden, so sieht von Hayek in dieser Gemeinsamkeit die größte Schwierigkeit. Weil der Individualismus und damit jegliche persönliche und politische Freiheit aus den Systemen verbannt sind, kann es auch keine Mischformen zwischen Planwirtschaft und Wettbewerb geben. (da ja der Wettbewerb auf Freiheit basiert). Nach von Hayek können Reglementierungen zwar durchaus involviert sein, jedoch verliere der Wettbewerb seine Funktion als bewährter Führer der Produktion, sofern man ihn mit Planwirtschaftsprinzipien in beliebigem Ausmaß kombiniere.³²²

Was versteht von Hayek unter Individualismus? Das Individuum ist nach von Hayek nicht in der Lage, seine Werteskala den Wünsche und Erfordernissen der ganzen Gesellschaft anzupassen.³²³ Mit dieser Festlegung interpretiert von Hayek den Individualismus neu, indem er zeigt, dass dieser nicht bedeute, dass der Mensch egoistisch sei oder es sein sollte.³²⁴ Das Bild, das von Hayek vom Individualismus zeichnet, ist im

³¹⁹ Hayek, F. A. v. (2014). Der Weg zur Knechtschaft. Reinbek, München: Lau-Verlag, S.31.

³²⁰ Vgl. a.a.O., S.88f.

³²¹ A.a.O., S.82f.

³²² Vgl. a.a.O., S.65.

³²³ Vgl. a.a.O., S.85.

³²⁴ Ebd.

Wesentlichen durch die Achtung vor dem Individuum als Menschen gekennzeichnet.³²⁵

Um zu begründen, weshalb das System der Planwirtschaft scheitert, nimmt von Hayek die Verantwortung vom Menschen weg und verlegt sie ins System selbst. Dieses System sei zwangsläufig dadurch überfordert, dass ein Parlament Übereinstimmung über einfach alles – nämlich über die gesamte Lenkung der volkswirtschaftlichen Produktivkräfte erzielen müsse.³²⁶ Hinzu kommt für ihn die unlösbare Problematik, dass innerhalb der Planwirtschaft am Ende eine „Privatmeinung“ darüber entscheide, welchen Interessen welcher Gruppe von Menschen Priorität eingeräumt werde. Diese Abwägung ist von Hayek zufolge jedoch unvermeidbar, weil am Ende zu entscheiden sei, wieviel Schweine aufzuziehen seien, wie viele Autobusse verkehren sollten, welche Kohlebergwerke geöffnet haben oder zu welchem Preis Schuhe verkauft werden sollten.“³²⁷

Für von Hayek geht Planwirtschaft nicht mit Demokratie zusammen. Er sieht diesen Antagonismus darin begründet, dass die Demokratie am Ende der Unterdrückung der Freiheit im Wege stehe. Und diese Unterdrückung sei aber wiederum für die bewusste Leitung des Wirtschaftslebens notwendig.³²⁸ Damit meint von Hayek: In einem demokratischen Staat würden sich die Menschen zur Wehr setzen, sobald ihnen Dinge gegen ihren Willen aufoktroiert werden.

Von Hayek geht in seinem Werk von den zwei grundsätzlichen Möglichkeiten einer Wirtschaftsordnung aus, die er als Planwirtschaft und als Marktwirtschaft (ohne Attribut) bezeichnet. Er beschreibt diverse Probleme, die die Planwirtschaft nach seiner Auffassung mit sich bringt. Eine Schwierigkeit bestehe beispielsweise in der Unmöglichkeit, über alle notwendigen Informationen im Bilde zu sein. Dieses Überblicks bedarf es nach von Hayek jedoch für die vollumfängliche Planung aller Produktionsmittel.

In Summe plädiert von Hayek für eine selbstbestimmte Bedürfnisbefriedigung und damit für eine freie Entscheidung über den Einsatz von Mitteln, die um unterschiedliche

³²⁵ Vgl. a.a.O., S.33.

³²⁶ Vgl. a.a.O., S.65.

³²⁷ Vgl. a.a.O., S.103.

³²⁸ Vgl. a.a.O., S.99.

Bedürfnisse konkurrieren. Er wehrt sich dagegen, dass der Einzelne sich mäßigen müsse um sich der größeren Sache unterzuordnen.

Abschließend schreibt von Hayek über die Ideale und ihre Rahmenbedingungen und skizziert den Zusammenhang zwischen Moral und Freiheit. Eine Moral ohne Freiheit hat für ihn keinerlei Bedeutung. Wird jemand zu einem – wie auch immer gearteten – anständigen Verhalten gezwungen, so könne dies nicht als lebenswert gelten:

„Geschähe alles, was ein Mann [...] an Gutem oder Bösem tut, um der Belohnung willen, aus Gewohnheit oder aus Zwang, was wäre die Tugend anderes als ein bloßer Name, welcher ein Ruhemittel wäre es dann, das Rechte zu tun, und welchen Dank verdiente dann der Nüchterne, der Gerechte oder der Keusche?“³²⁹

Tugenden setzen für von Hayek Freiheit voraus. Alles andere ist für ihn keine wahre Sittlichkeit.³³⁰

In der Planwirtschaft, die von Hayek anprangert, gibt es im Wesentlichen nur die eine formelle Institution, nämlich den Staatsapparat, der alles plant und verwaltet. Der Einzelne hat keinen Einfluss auf die Regeln und ist den Entscheidungen dieser Institution ausgeliefert. Um diese Form aufgezwungener Tugendhaftigkeit (inklusive der Mäßigung) zu legitimieren, wird die Solidarität aller vorgeschoben. Bezogen wird dieser Mäßigungsbegriff insbesondere auf alles, was nicht dem Gemeinwohl dient. Für individuelle Bedürfnisse gibt es keinen Platz in einer Planwirtschaft.

Sein Gegenmodell beruht auf dem möglichst zurückhaltenden Eingreifen des Staates. So wird das Ziel einer gerechten Gesellschaft, in der alle Klassen von wachsendem Wohlstand profitieren, nach von Hayek am ehesten erreicht, wenn sich die staatlichen Eingriffe auf ein Minimum beschränken.

Durch die Öffnung zahlreicher Schranken für die freie Betätigung des menschlichen Genius erhielten die Menschen des 19. Jahrhunderts die Möglichkeit, ihre stets steigenden Bedürfnisse zu befriedigen.³³¹ Davon profitierten durchweg alle gesellschaftlichen Klassen. Gleichwohl räumt von Hayek ein, dass durchaus auch Missstände sichtbar wurden.

³²⁹ Vgl. a.a.O., S.262.

³³⁰ Vgl. ebd.

³³¹ Vgl. a.a.O., S.35.

Mäßigung ist bei von Hayek eng verknüpft mit der Moral. Für ihn sind zwei Konzeptionen von Mäßigung relevant – eine, die er kritisiert und eine andere, die er als ihr Gegenmodell entwirft. Zum einen diskutiert er in seinem Text „Der Weg zur Knechtschaft“ das in der Planwirtschaft vorherrschende Verständnis von Mäßigung. Dies speise sich im Wesentlichen aus den Vorgaben der Planenden und sei auf ein Weniger fokussiert, das als gemeinsames Ziel der Gemeinschaft priorisiert werde.

Zum zweiten stellt von Hayek dieser starren Mäßigungskonzeption, die die Bedürfnisse des Individuums außen vor lässt, eine dynamische, durch Freiheit geprägte Konzeption entgegen. Er fordert dafür die Einschränkung staatlicher Eingriffe auf das notwendige Minimum: ein Maßhalten im Reglementieren also.

Letztlich schlägt er also vor, bei Eingriffen in das Wirtschaftssystem maßvoll zu sein. Je weniger staatliche Lenkung, desto besser könnten die steigenden Bedürfnisse aller Akteure befriedigt werden. Das Verfolgen eigener Interessen, das dem Einzelnen durch eine Mäßigung in den Beschränkungen ermöglicht werde, führe im Ergebnis zu einer sozialeren Gemeinschaft als es das kollektivistische Denken vermöge, so von Hayek.³³²

Das Mäßigungskonzept, das von Hayek kritisiert, ist mit einer negativen Konnotation behaftet. Ihm zufolge ist es gerade nicht moralisch, sich nach den Vorgaben der Planenden zu mäßigen. Wenn er den Individualismus als die Haltung der Demut bezeichnet und ihn damit einer Anmaßung, alles beherrschen zu wollen, gegenüberstellt, unterstreicht er diese Position:

„Der Individualismus ist daher eine Haltung der Demut angesichts dieses sozialen Prozesses und der Duldsamkeit gegenüber anderen Meinungen. Er ist das genaue Gegenteil jener intellektuellen Hybris, in der das Verlangen nach einer umfassenden Lenkung des sozialen Prozesses wurzelt.“³³³

Indem er mit seiner Betrachtung hier auf die Meta-Ebene wechselt, kann er die Planer des Hochmuts und der Anmaßung überführen.

Die Mäßigung ist bei von Hayek stark an Bedürfnisse und deren Befriedigung gekoppelt. Die Planwirtschaft sei ein System, das dem Einzelnen vorzuschreiben versuche, welche Bedürfnisse er haben solle und in welcher Priorität diese zu befriedigen seien.

³³² Vgl. a.a.O., S.208f.

³³³ A.a.O., S.209.

Der Mensch sei sehr leicht bereit, für eine solche vermeintliche Sicherheit seine Freiheit zu opfern. Dem möchte von Hayek entgegenreten: Er verteidigt eine selbstbestimmte Bedürfnisbefriedigung, eine freie Entscheidung über den Einsatz von Mitteln also, die über unterschiedliche Bedürfnisse konkurrieren.

Der Mensch als Individuum und die Achtung vor dem Menschen und vor seinen Bedürfnissen sind für von Hayek der Maßstab seiner Konzeption. Deshalb vertritt er nachdrücklich die Forderung nach Freiheit. Hinzu kommt seine Überzeugung, dass die Entwicklung der individuellen Begabungen und Neigungen des Menschen wünschenswert sei und insgesamt zu einer gerechteren Gesellschaft führen werde, von der alle Klassen profitierten.

Auch wenn von Hayek für ein möglichst reduziertes und damit maßvolles Eingreifen in wirtschaftspolitische Prozesse plädiert, ist sein Begriff des Maßhaltens keineswegs einseitig orientiert.

Für von Hayek gibt es mit Blick auf das richtige Maß notwendigerweise ein Mehr *und* ein Weniger; beides kann sinnvoll sein, wenn es sich entsprechend aus den Mechanismen des Wettbewerbs ergibt. Er wehrt sich damit gegen ein Mäßigungskonzept, das Mäßigung aus der Planwirtschaft ableitet, also gegen eine vorgeschriebene Mäßigung. Dabei verliert Mäßigung – wie jede andere Tugend – ihre moralische Grundlage, wenn sie per Zwang von oben durchgesetzt wird, wenn also von den Planern vorgegeben wird, wer sich in welchem Bereich und in welcher Intensität zu mäßigen hat.

„Verantwortung, nicht vor einem Vorgesetzten, sondern vor dem Gewissen, das Bewußtsein einer frei gewählten Pflicht, die Notwendigkeit, zu entscheiden, welche der uns am Herzen liegenden Dinge anderen geopfert werden sollen, und die Folgen der eigenen Entscheidung zu tragen – darin liegt das wahre Wesen einer Sittlichkeit, die diesen Namen verdient.“³³⁴

Damit warnt von Hayek davor, dass sich Moral unter Freiheits- und Verantwortungsentzug nicht halten kann.

Man kann Friedrich August von Hayek einen Freiheitskämpfer nennen: Er setzt sich mit Worten und Argumenten für eine Freiheit ein, die sich in der Zurückhaltung der Regierenden gegenüber Reglementierungen und Einschränkungen der Freiheit (insbesondere des Wirtschaftssystems) manifestiert. Ein maßvoller Umgang mit

³³⁴ A.a.O., S.262.

Systemeingriffen führt ihm zufolge zur größtmöglichen Solidarität und Gerechtigkeit in einer Gesellschaft von Individuen, die ihren Bedürfnissen gemäß handeln. Dabei sichern die Freiheit und die mit ihr einhergehende Verantwortung jedes Einzelnen die moralische Grundlage der Gesellschaft.

Moral kann es in kollektivistischen Systemen und damit außerhalb der persönlichen Verantwortung nach von Hayek nicht geben.³³⁵ So lässt sich, mit besonderem Blick auf die Moral, seine Warnung „Der Weg zur Knechtschaft“ zusammenfassen.

³³⁵ Vgl. ebd.

3. Die große Beschleunigung: Mäßigung heute

„Bei der ungeheuren Beschleunigung des Lebens wird Geist und Auge an ein halbes oder falsches Sehen und Urteilen gewöhnt, und jedermann gleicht den Reisenden, welche Land und Volk von der Eisenbahn aus kennenlernen.“³³⁶

Die Explikation zur heutigen Mäßigungskonzeption bezieht sich auf die Gesellschaft in Deutschland und erstreckt sich über den Zeitraum von etwa 1950 bis heute. Dabei steht die Bezeichnung „Große Beschleunigung“ für eine exponentielle Zunahme, die bei zahlreichen Parametern über diesen Zeitraum zu beobachten ist. Von Weizsäcker und Wijkman (Kapitel 3.2) bilden eine Vielzahl dieser Anstiege ab.³³⁷ Im Wesentlichen geht es dabei um zwei Kategorien von Beschleunigungs-Kennzahlen: die sozio-ökonomischen Beschleunigungen und die erdsystem- und umweltbezogenen. Der Anteil der Stadtbevölkerung im Vergleich zu den Menschen, die auf dem Land leben, der globale Temperaturanstieg oder etwa der steigende Wasserverbrauch sind Beispiele für diese Anstiegs-Kurven.

Welche Bedingungen sind es, die für das heute dominierende Verständnis von Mäßigung ausschlaggebend sind? Warum verstehen wir Mäßigung heute nicht beispielsweise wie Aristoteles, in dessen Zeit Mäßigung verstanden wird als das mittlere Maß, das ein Optimum darstellt zwischen zwei Gegensätzen? Welche Bedingungen ermöglichen heute dieses bestimmte Verständnis von Mäßigung? Welche befördern oder beschleunigen es? Welche formellen und informellen Institutionen haben in Deutschland, in unserer heutigen Gesellschaft Einfluss darauf, wie wir Mäßigung verstehen?

Diese Fragen sollen mit Kapitel 3 beantwortet werden, in dem die Rekonstruktion der heutigen Mäßigungskonzeption vollzogen wird. Dazu werden die

³³⁶ Nietzsche, F. (2016). *Menschliches, Allzumenschliches: Ein Buch für freie Geister*. Berlin: Sammlung Hofenberg, Verlag der Contumax GmbH, S.161.

³³⁷ Die Grafiken entstammen der Nonprofit Organisation Globaia (www.globaia.org) und werden hier zitiert nach Nennen durch von Weizsäcker / Wijkman. In: Weizsäcker, E. U. v. / Wijkman, A. / u.a. (2017). *Wir sind dran: Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, S.48.

Rahmenbedingungen dieser Epoche, drei Konzeptionen von Mäßigung sowie die heute vorherrschenden formellen und informellen Institutionen und schließlich die Charakteristik des Begriffes rekonstruiert.

3.1 Die Rahmenbedingungen heute

„Denke wie ein Berg“³³⁸

In diese Spanne fällt in Deutschland der Bau der Berliner Mauer 1961 wie auch deren Öffnung 1989 und damit auch das Ende der kommunistischen und sozialistischen Regimes in der DDR, in Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Polen und in der Tschechoslowakei.

Zu den zentralen Problemen der heutigen Zeit gehört das rasante Wachstum der Weltbevölkerung. Neumann skizziert diese Entwicklung in Zahlen wie folgt: Während 1850 noch etwa 1,2 Milliarden Menschen auf der Erde lebten, sind es 1950 bereits 2,5 Milliarden, 1985 wird die Fünf-Milliarden-Marke erreicht. In 2000 sind es sechs Milliarden und bis 2050 ist eine Verdoppelung der Weltbevölkerung auf 12 Milliarden prognostiziert.³³⁹ Blickt man etwa auf die Bedürfnispyramide nach Maslow, kann man sich ausmalen, was geschieht, wenn diese zusätzlichen sechs Milliarden Menschen schon allein ihre Bedürfnisse der ersten Kategorie befriedigen müssen. Dieser untersten Kategorie gehören die elementaren physiologischen Bedürfnisse an, wie etwa ausreichend Nahrung und ein Dach über dem Kopf. Damit einhergehend verschärfen sich die ohnehin bereits vorhandenen großen Herausforderungen wie etwa der Klimawandel, die Welternährung, der Zugang zu Trinkwasser oder auch die medizinische Versorgung.

Was die Bevölkerungsentwicklung angeht, zeigt sich in Deutschland derweil ein etwas anderes Bild. So bekommen Frauen im Durchschnitt hierzulande 1,57 Kinder. Auch wenn diese Zahl leicht gestiegen ist – 2010 waren es noch 1,39 Kinder pro Frau – und wir überdies einen Migrations-Überschuss haben (weil mehr Menschen einwandern

³³⁸ Vgl. Seed, J. / Macy, J. / Fleming, P. / Naess, A. (2007). Thinking like a mountain: Towards a Council of all beings. New Catalyst Books.

³³⁹ Vgl. Neumann (2009), S.182f.

als auswandern), kann das Defizit nicht ausgeglichen werden. Im Ergebnis schreitet die Schrumpfung unserer Gesellschaft voran.³⁴⁰

Der Wohlstand der Menschen in Deutschland ist über die vergangen 50 Jahre wesentlich gestiegen – und dies bei gleichzeitigem Wachstums der Bevölkerung. Man kann diese Zunahme etwa am BIP zeigen oder an anderen Wohlstandsgrößen. So stehen dem Menschen in Deutschland 2018 im Durchschnitt 46,7 Quadratmeter an Wohnraum zur Verfügung.³⁴¹ Im Jahr 1970 sind es etwa 25m².³⁴² In den letzten etwa 50 Jahren gewinnen die Menschen rund zehn Jahre an Lebenserwartung hinzu, was durch eine gesunde Lebensweise und den medizinischen Fortschritt möglich geworden ist.³⁴³ Dazu ist ein Anstieg im Bildungsniveau der Bundesbürger zu verzeichnen: Ergebnissen des Mikrozensus 2017 zufolge verfügen 29 % der 30- bis 34-Jährigen über einen Hochschulabschluss, während der Anteil unter den 60- bis 64-Jährigen bei 19 % liegt.³⁴⁴

Stellt man Vergleiche über die Epochen hinweg an, so könnte man sagen, der Mensch des heutigen Deutschlands lebt im Wohlstandsparadies. So gibt es (nahezu) alle Konsumgüter zu jeder Zeit in ausreichender Menge und zu immer geringeren Preisen. Als Beispiel für diese Preisentwicklung sei die TV-Branche genannt. Wenn ein Fernsehgerät mit einem bestimmten Leistungskatalog in 2017 den Betrag X kostete, beträgt der Preis in 2019 nur noch etwa X/2.

³⁴⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt. Zusammengefasste Geburtenziffer nach Kalenderjahren. Stand 3. September 2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/geburtenziffer.html>.

³⁴¹ Vgl. Statistisches Bundesamt. Wohnungsbestand Ende 2018: 42,2 Millionen Wohnungen. Pressemitteilung Nr. 285 vom 29. Juli 2019 [Webpage]. Retrieved from https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/07/PD19_285_31231.html.

³⁴² Vgl. GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften e.V.. Wohnfläche pro Person [Webpage]. Retrieved from https://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/daten/soz_indikatoren/Schluesselindikatoren/W004.pdf on 05.12.2019.

³⁴³ Vgl. Statistisches Bundesamt. Lebenserwartung steigt nur noch langsam. Pressemitteilung Nr. 427 vom 5. November 2019 [Webpage]. Retrieved from https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/11/PD19_427_12621.html.

³⁴⁴ Vgl. S Statistisches Bundesamt. Anteil der Akademikerinnen bei 30- bis 34-Jährigen doppelt so hoch wie vor einer Generation. Pressemitteilung Nr. 332 vom 6. September 2018 [Webpage]. Retrieved from https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2018/09/PD18_332_217.html.

Das soll an dieser Stelle nicht heißen, dass es heute nicht auch zahlreiche Herausforderungen und Probleme gäbe. Im Vergleich zu früheren Zeiten ist der Wohlstand heute in Summe jedoch Benchmark.

Der Begriff, seine Synonyme und Akronyme

Schlägt man heute „Mäßigung“ im Duden nach, erhält man aufschlussreiche Informationen über den Wortgebrauch.

Während bei dem Verb „mäßigen“ im Duden zwar auf das rechte Maß verwiesen wird („das rechte Maß gewinnen“), wird dieses rechte Maß einzig als ein Weniger definiert. So heißt es als weitere Lesart: „auf ein geringeres, das rechte Maß abmildern“. Bei den angebotenen Synonymen wird diese einseitige Betrachtung vom rechten Maß nochmals deutlicher. Von den insgesamt 77 Synonymen, die im Duden angeboten werden, finden sich nur zwei, die dem Ausgleich nach oben wie nach unten entsprechen. Die 75 anderen sind vom Reduktionsgedanken geprägt, wie etwa: „reduzieren, schmälern, dämpfen, kohibieren, herabsinken, zurücknehmen, zurückschrauben, bezähmen, verkleinern, mildern, lindern, herabsetzen“ und dergleichen mehr. Lediglich das „temperieren“ und das „moderieren“ können als Ausrichtung nach oben oder nach unten verstanden werden. Allerdings muss man hinzufügen, dass „moderieren“ heute nicht mehr seinem lateinischen Ursprung gemäß verstanden wird, sondern eher als „vermitteln“ im Sinne einer Gesprächsführung oder als das Darbieten von Beiträgen in Hörfunk und Fernsehen. Insofern bleibt letztlich nur dieses eine Verb „temperieren“, das auf den Gedanken des Mehr oder Weniger verweist.³⁴⁵

Bei der Betrachtung des Substantives „Mäßigung“ zeigt sich das gleiche Bild.³⁴⁶

Für das „Maßhalten“ werden im Duden die beiden Synonyme „das rechte Maß einhalten“ und „Mäßigung üben“ genannt. Damit ist der Leser unter Umständen geneigt, anzunehmen, dass beide Bezeichnungen dasselbe ausdrücken.³⁴⁷

³⁴⁵ Der zuvor ausgeführte Absatz zitiert die im Duden unter dem Verb „mäßigen“ aufgeführten Inhalte. Duden online zum Suchbegriff „mäßigen“: Duden. mäßigen. Version 17.05.2018 [Webpage]. Retrieved from <https://www.duden.de/node/151742/revision/151778> .

³⁴⁶ Vgl. Duden online zum Suchbegriff „Mäßigung“: Duden. Mäßigung, die. Version 27.04.2018 [Webpage]. Retrieved from <https://www.duden.de/node/92446/revision/92482>.

³⁴⁷ Vgl. Duden online (2018).

Akronyme, die sich zu Mäßigung finden lassen, sind etwa die Unmäßigkeit, das Maßlose oder die Maßlosigkeit. Im Christentum wird die Tugend der Mäßigung der Sünde der Völlerei oder auch Maßlosigkeit entgegengestellt. Auch darin klingt die Konnotation des Weniger an.

Das Bild vom Menschen

Zu der Frage, wie der Mensch sich heute in unserer Gesellschaft wahrnimmt, gibt es diverse Erklärungsmodelle. Einige davon, die im Zusammenhang mit seinem Verständnis von Mäßigung stehen, sollen hier skizziert werden.

Der Mensch kann in unserer heutigen Gesellschaft grundsätzlich als freies Individuum verstanden werden. Die Würde und die Freiheit des Einzelnen sind durch das Grundgesetz geschützt. Politische Mitgestaltung steht prinzipiell jedem offen. Bildungseinrichtungen sind unabhängig von der jeweiligen Vermögenssituation³⁴⁸ allen zugänglich, was über entsprechende staatliche Zuwendungen unterstützt wird, zum Beispiel über Bafög. Die auf Solidarität basierenden Gesundheits- und Versorgungssysteme, wie etwa das System der gesetzlichen Krankenversicherung, bringen – auch in schwierigen finanziellen Situationen – Hilfe für den Einzelnen.

Ein wichtiger Trend in unserer Gesellschaft ist die Individualisierung. Ein Beispiel für diese Entwicklung ist die Produktdifferenzierung der Fahrzeughersteller. VW etwa weist mit dem Golf eine enorme Variantenvielzahl auf. In einem Artikel der „Welt“ vom 7. Dezember 2018 heißt es:

“Die Wolfsburger haben mal nachgerechnet: Im vergangenen Jahr [2017, C.G.] hatte VW in Deutschland fast 84.000 Golf verkauft. Davon hatten mehr als 58.000 unterschiedliche Konfigurationen. [...] Gerade mal 400 Golf waren identisch, von den unterschiedlichen Farben mal abgesehen.“³⁴⁹

Auch die Produktvielfalt in der Angebotspalette von Supermärkten hat über die letzten Jahrzehnte stark zugenommen. So gibt es heute beispielsweise unzählige Sorten

³⁴⁸ Diese Zugänge bestehen grundsätzlich, auch wenn aus diversen Gründen in Deutschland im europäischen Vergleich eine starke Korrelation zwischen der Einkommenssituation der Eltern und dem Bildungsabschluss der Kinder besteht.

³⁴⁹ Vgl. Welt, die. VW beendet den Unikat-Wahnsinn. Nikolaus Doll, 07.12.2018 [Webpage]. Retrieved from <https://www.welt.de/wirtschaft/article185131950/VW-nimmt-seinen-Kunden-die-grosse-Auswahl-weg.html>.

Milch: Neben konventioneller und Bio-Milch gibt es solche aus Hafer, Reis, Soja, Mandel, Kokos, Haselnuss oder Cashew, Frischmilch oder hochehitze; es gibt laktosefreie Milch und Milch mit unterschiedlichen Fettstufen von 1,5% bis 3,8% Fett – je nach Molkerei. Auch Molkereien gibt es inzwischen unzählige. Der Verbraucher kann Milch in Flaschen oder im Getränkekarton (Tetra Pak) kaufen oder selbst abfüllen. Es gibt Milch mit und ohne Aroma. Zur H-Milch, Magermilch und Vollmilch kommen Rohmilch und inzwischen auch ESL-Milch. Das Brot heute steht in seiner Variantenvielfalt der Milch in nichts nach. Auch Pflegeprodukte können heute den individuellen Anforderungen gemäß gekauft werden. Diese Liste ist beliebig erweiterbar.

Neben der Individualisierung gibt es zahlreiche weitere Entwicklungen, die das Bild vom Menschen heute beeinflussen. Die Frage, wie sich Familie gewandelt hat, ist eine davon.

Für mehr Zweckfreiheit in der Kindheit

Der heutige Wohlstand, so beschreibt es Allan Guggenbühl, hat dazu geführt, dass Familien nicht mehr die Funktion der Überlebenssicherung innehaben. Stattdessen können sich Eltern mit aller Aufmerksamkeit um die Persönlichkeitseigenschaften ihrer Kinder kümmern.³⁵⁰ Diese Konzentration auf die Entwicklung des Kindes und die diesem Thema gewidmete Aufmerksamkeit sind Guggenbühl zufolge neu. Dass dabei permanent eine Belehrung erfolgt, sieht er als Gefahr:

„Beim gemeinsamen Essen und Trinken geht es nicht nur um Ernährung. Es wird nicht mehr wortlos eingenommen, wie das früher noch üblich war, sondern man ‚redet‘. Mittag- und Abendessen sind zu einem ‚sozialen Anlass‘ geworden, bei dem Vater und Mutter den Kindern Botschaften vermitteln. Man weist auf Umgangsformen hin, fordert soziale Rücksichtnahme, teilt Interessen und vermittelt gesellschaftliche Werte wie Nachhaltigkeit oder Toleranz gegenüber Minderheiten.“³⁵¹

Guggenbühl zeigt hier beispielhaft am Essen, dass Kinder ununterbrochen Botschaften, Maßregelungen und Hinweisen ausgesetzt sind. Guggenbühl sieht es kritisch, dass die gesamten Aktivitäten der Familie auf eine Erlebnismgemeinschaft – im Vergleich

³⁵⁰ Vgl. Guggenbühl, A. (2018). Für mein Kind nur das Beste: Wie wir unseren Kindern die Kindheit rauben. Zürich: Orell füssli Verlag, S.21f.

³⁵¹ A.a.O., S.22.

zur früheren Überlebensgemeinschaft – ausgerichtet sind. Das Kind könne sich dem Zweckhaften zu keiner Zeit entziehen. Alles werde mit Zweck bedacht: Das Spiel diene etwa dem Zahlenlernen, das Basteln eines Bienenhotels dem Verdeutlichen des Verantwortungsbegriffs, man ernähre sich vegetarisch, um dem Kind die Rücksichtnahme auf die Natur und die Tiere zu vermitteln – und so fort. Guggenbühl fordert weniger Eingriffe in die kindliche Entwicklung und weniger Orientierung am Zweck. Das Überbehütet-Sein und das ständige Ausgesetzt-sein schade der Entwicklung der Kinder, so der Kinderpsychologe.

Der Mensch der heutigen Zeit lebt in einem nie dagewesenen Wohlstand. Dieser Wohlstand schlägt sich auch auf das Bild des Menschen nieder. Wer in diesen Rahmenbedingungen aufwächst, wird andere Anforderungen an seine Umgebung stellen als jemand, der in der Armut des Zweiten Weltkrieges groß wird.

Neben den Einflüssen des privaten Umfelds, sprich: der Familie, wirken auch äußere Faktoren auf das Bild vom Menschen ein. Die Geschichten, die wir hören, und die Geschichten, die wir erzählen, beeinflussen das Bild des Menschen einer Zeit ebenfalls.

Jugend und #Mäßigung – Das rechte Maß in den sozialen Medien

Welche Bedeutung hat der Begriff der Mäßigung bei jungen Menschen? Wie wichtig ist ihnen die Idee vom rechten Maß?

Hier soll zunächst untersucht werden, wie der Begriff Mäßigung (und ihm verwandte Begriffe) in den Sozialen Medien verwendet wird. Eine Analyse zur Bedeutung der Institution Medien beziehungsweise Soziale Medien folgt in Kapitel 3.3.

Tabelle 4: Hashtag-Analyse zur Mäßigung bei Instagram

Hashtag	Anzahl Beiträge bei Instagram
#reduce	997.195
#moderation	530.976
#restraint	59.167

#wenigeristmehr	56.962
#degrowth	5.466
#maßvollgenießen	410
#maßvoll / massvoll	194
#Mäßigung / #Mässigung	128

Die Verwendung des Mäßigungsbegriffes unter Jugendlichen kann beispielhaft mit einem Blick auf die Anzahl der entsprechenden Beiträge bei Instagram skizziert werden. Die Hashtag-Analyse³⁵² zu #Mäßigung und verwandten Begriffen zeigt, dass dieses Thema grundsätzlich auch im Diskurs der jungen Menschen eine Rolle spielt. Mit insgesamt 1.650.498 Beiträgen gibt es ähnlich viel Aufmerksamkeit für die Mäßigungsthematik wie etwa für die Hashtags rund um Fridays for Future. Rechnet man die hier gängigen Hashtags zusammen, das heißt, #fridayforfuture (645.723), #neustartklima (10.949), #climatestrike (532.981) und #earthhour (454.905), ergibt dies 1.644.558 Beiträge.³⁵³ Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass die Hashtags um Fridays for Future erst seit etwa einem Jahr gepostet werden, die Hashtags zum Thema Mäßigung bereits seit Bestehen von Instagram in der heutigen Nutzungsmöglichkeit und damit seit mehr als fünf Jahren.

Greta Thunberg selbst erzielt über die Sozialen Medien eine große Reichweite. Sie hat zum Stand Dezember 2019 knapp neun Millionen Follower bei Instagram. Zu einem Post vom 11. Dezember 2019 mit der Ankündigung, dass sie am 13. Dezember 2019 in Turin am Schulstreik teilnehmen wird, erhält sie innerhalb von nur 60 Minuten über 250.000 Likes.

Um die Anzahl der Beiträge besser einordnen zu können, sollen im Folgenden einige Vergleichszahlen genannt werden:

³⁵² Alle in diesem Kapitel genannten Beitragszahlen zu den Hashtags beziehen sich auf den Zugriff am 04.12.2019 unter www.instagram.com [Webpage].

³⁵³ Die angegebenen Summen sind einfache Additionen, die keine Analyse der Nennung von zwei oder mehr Hashtags in einem Beitrag berücksichtigt.

Hashtags, die bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehr beliebt sind, bringen es auf Beitragszahlen im Millionenbereich. Das meistverwendete Hashtag ist #love mit über 1,7 Milliarden Beiträgen. Andere, die weniger „trendy“ sind, bleiben weit dahinter.

Tabelle 5: Allgemeine Hashtag-Analyse bei Instagram

Hashtag	Anzahl Beiträge
#love	1.722.290.086
#picoftheday	536.814.937
#tbt (throwbackthursday)	512.670.235
#instacool	107.652.205
#bestfriend	60.065.122
#bff (best friends forever)	59.380.584
#bored	54.542.033
...	...
#weroamgermany	741.381
#boredatwork	526.629
#musicaddict	413.273
#todayimwearingthis	153.793
#listennow	109.398

Der amtierende Papst kommt mit #popefrancis auf insgesamt 486.105 Beiträge und in Deutsch als #papstfranziskus auf 10.667. Die Gemeinwohlökonomie #gemeinwohlökonomie kommt auf 2.718 Beiträge.

Erkennen kann man an diesem Hashtag-Vergleich, dass die Themen, die bei Instagram sehr umfassend kommuniziert werden, eher zu den unterhaltenden Themen wie Mode, Freizeit und Spaß gehören. Ernste Themen sind zwar präsent, weisen aber deutlich weniger Beiträge auf.

Der Einfluss von Instagram im Bereich der (ernsten) Sachthemen wie etwa Umwelt, Politik oder auch Moral nimmt erst allmählich zu. Ob die Kommunikation um Fridays for Future ein erster Schritt in Richtung der „Versachlichung“ oder „Politisierung“ ist oder ob es sich um ein wieder abklingendes Kommunikations-Phänomen handelt, wird sich erst zeigen.

Geschichten beeinflussen den Menschen

In ihrer neuroethischen Perspektive zum Ehrbaren Kaufmann argumentiert Adela Cortina dafür, Erzählungen (good stories) zu etablieren. Sie weist darauf hin, dass Erzählungen eine kommunikative und zugleich eine pädagogische Funktion erfüllen:

“So, it can be said that human beings learn more about themselves through stories than through accounts, more through metaphors than concepts, more through legends than reports. It is a mistake to believe that the mind is an impartial calculator of interests. On the contrary, the real truth is that it is so closely linked to emotions and to values that it is impossible to transmit a message without connecting with either of them.”³⁵⁴

Sie zeigt mit Verweis auf die Kognitionswissenschaft, dass bei Nachrichten, die sich an den Verstand wenden, immer auch Emotionen und Werte eine Rolle spielen. Sie hält fest, dass das Gehirn mehr ein story processor sei als ein logic processor.³⁵⁵

Mit Hinweis auf George Lakoff erklärt sie, dass unsere Gehirne ein Wertegerüst zeichnen würden. Wir bauten dieses Wertegerüst seit unserer Kindheit aus, indem wir es immer wieder mit Erfahrungen abglichen. Und wir lernen dieses Wertegerüst über Sprache.³⁵⁶

³⁵⁴ Cortina, A. (2019). The Legend of Excellent Businessman. A Neuroethical Perspective. In: Lütge, Strosetzki (2019), S.33.

³⁵⁵ Vgl. a.a.O., S.32f.

³⁵⁶ Vgl. ebd.

Aus diesen Erkenntnissen schließt Cortina, dass wir gut daran täten, den Menschen Geschichten über das zu erzählen, was wir für wichtig erachten – am Beispiel des Ehrbaren Kaufmanns fasst sie zusammen:

„[...] good stories about the business world must be told, because if the good ones are not told, the bad ones will take control of the minds. The story of the “honest businessman” must be told.”³⁵⁷

Diese Vorstellung darüber, wie unser Verstand funktioniert und worauf er anspricht, spielt auch im Diskurs um Mäßigung eine Rolle. Die Frage, die sich anschließt, lautet: Welchen Institutionen gelingt es, Geschichten zu erzählen, die Emotionen und Werte ansprechen? Welche Geschichten bleiben mit ihren Botschaften in unseren Wertegerüsten „hängen“?

Eine Analyse: Eine Zeitung – ein Tag

Wenn tatsächlich Geschichten den Menschen beeinflussen, dann ist es angebracht, sich anzusehen, welche Geschichten zum Thema Mäßigung erzählt werden. Der exemplarische Versuch an dieser Stelle: Eine Tageszeitung – alle Artikel – ein Tag.

Dazu wird die „Süddeutsche Zeitung“ von einem Tag ausgewertet und auf ihre Inhalte untersucht. Der Fokus wird dabei auf alle Beiträge gelegt, die einen Zusammenhang zum Thema Mäßigung aufweisen. Als Tag wird der „Black Friday“, der als der Konsumtag schlechthin gilt, gewählt.

Das Ergebnis ist im Folgenden zusammengefasst:

In jeder Rubrik gibt es Hinweise auf Mäßigung. Alle Beiträge, in denen Mäßigung thematisiert wird, folgen dabei dem „Weniger-ist-besser“-Paradigma. Das Übermaß wird angeprangert und als schädlich eingestuft. Die Wortwahl, um auf die Notwendigkeit des Weniger hinzuweisen, ist dabei nicht selten entsprechend „gefärbt“. Das bedeutet, es wird nicht etwa von Marktwirtschaft, sondern von Kapitalismus gesprochen, Produkte werden dem Kunden „angedreht“, es geht um „Bekämpfung“, um das Leben „auf Kosten anderer“, und um die Frage, was geschieht, wenn „Geld hineinregiert“. Dabei werden keine Bereiche ausgenommen.

³⁵⁷ A.a.O., S.33.

Die Zitate im Einzelnen³⁵⁸:

Im Mantel: „Das Streiflicht“:

„Marketingtechnisch verbirgt sich hinter dem Black Friday die Kunst, den Menschen Dinge anzudrehen, die sie zuvor niemals haben wollten, teils gar zu Schnäppchenpreisen, bei dem das Schnäppchen allein der Verkäufer macht.“

Titel-Geschichte: „EU-Parlament ruft Klimanotstand aus“

„In der Resolution fordern die EU-Parlamentarier die Mitgliedstaaten, die EU-Kommission und ‚alle globalen Akteure‘ dazu auf, Maßnahmen zu ergreifen, um die Bedrohung des Klimawandels ‚zu bekämpfen und einzudämmen, bevor es zu spät ist‘.

Rubrik Medien: „Nachhilfe fürs Netz“

„Um grundlegende Kritik am digitalen Kapitalismus und seinen Auswüchsen, gar um eine Vision einer völlig anderen Digitalisierung geht es [mit dem Online-Lernprogramm für Funktionäre der CDU, C.G.] also nicht.“

Rubrik Meinung: „Schwarzer Freitag“

„Warum sollte jemand für ein Produkt mehr zahlen als nötig? Wer mit Schnäppchen spart, hat noch Geld für anderes, und es gibt ja so vieles. Es ist die Rationalität einer Gesellschaft, die ständig ihren Nutzen maximiert; und die der festen Überzeugung ist, dass mehr Produkte auch mehr Nutzen stiften. [...] Es geht deshalb auch an diesem Friday for future nicht nur um das Klima, sondern ganz allgemein um eine Gesellschaft, die es sich auf Kosten anderer, auch anderer Generationen, gut gehen lässt.“

Rubrik Feuilleton: „Lesen kostet Energie. Aber wie viel?“

„Das Freiburger Öko Institut hat berechnet, dass für die Herstellung von zehn Büchern mit 200 DIN-A-5-Blättern aus Frischfaserpapier rund elf Kilogramm CO₂ aufgewendet werden müssen, für Bücher aus Recyclingpapier rund neun

³⁵⁸ Die nachfolgenden 13 Zitate sind der „Süddeutsche Zeitung“ (München) vom 29.11.2019 entnommen.

Kilogramm. [...] Dem einzelnen Buch gegenüber hat der E-Reader natürlich eine schlechtere Bilanz [...] Als Faustformel gilt, dass der E-Book-Reader nach etwa 30 Büchern mit den gedruckten Büchern gleich zieht.“

Rubrik Feuilleton: „Archidrecker“

„Wer ernsthaft nachhaltig bauen will muss auch mal einen Auftrag ablehnen.“

Rubrik Feuilleton: „Plastikwelten. Warum Filmemachen eine Klimakatastrophe ist“

„Wir haben am Beispiel einer Tatort-Produktion des SWR [...] untersuchen lassen, wie viel CO₂-Emissionen man beim Drehen einsparen kann. Ergebnis: fast die Hälfte [...] Aber das erfordert eine Umstellung des Produktionsprozesses, die alle Bereiche erfasst: Bahnfahren statt Fliegen, möglichst Hotels vermeiden und stattdessen Apartments mieten, LED Lampen statt herkömmlicher Scheinwerfer, [...]“

Rubrik Feuilleton: „Reduziert die Kunstflüge“

„Aber es ist ja nicht allein der Betrieb [der Museen, C.G.], der Ressourcen verbraucht. Auch die Szene ist permanent unterwegs, Großausstellungen, Biennalen und Messen verlangen nach der Anwesenheit der Kenner.“

Rubrik Feuilleton: „Macht mal Pause!“

„Theater, Opernhäuser, Bands und Orchester fangen erst langsam an, ökologischer zu arbeiten.“

Rubrik Feuilleton: „Kinder muss man sich leisten können.“

„Wie das Geld ins menschliche Gefüge hineinregiert, zeigt das Schauspiel Stuttgart mit einer grandiosen Bühnenfassung von Anke Stellings ‚Schäfchen im Trockenen‘ und einem ‚Iwanow‘ von Robert Icke.“

Rubrik Wissen: „Ist der Klimawandel noch aufzuhalten?“

„Wie genau alle diese Faktoren aufeinander einwirken, ist hochkomplex. Deshalb ist es, das müssen auch die Klimaforscher zugeben, kaum möglich, eine hundertprozentig sichere Prognose abzugeben. Dennoch seien sie der festen Überzeugung, dass die Menschheit angesichts der drohenden, unumkehrbaren Folgen sofort aktiv werden müsse.“

Rubrik Wirtschaft: „Ich habe bereits drei Mal geerbt“

„Beim Wohnen war es so, dass wir gemerkt haben, wie sich in unserem Alter Freundeskreise plötzlich spalten: in die, die erben, und die, die nicht erben. Es macht einen großen Unterschied, wenn Leute aus Journalismus, Kunst oder Bildung, die sonst prekär dastehen, auf einmal eine schicke Dachgeschosswohnung in Kreuzberg haben.“

Rubrik Sport: „Überdrehtes System“

„Auch kämpft der Freiluftsport um seine Existenzgrundlage, den Schnee. Diesem Problem ist langfristig weder mit Schneekanonen beizukommen noch mit Hinweisen [...] dass der Schnee Pause macht. [...] Tatsächlich wird es immer wärmer und die Winter-Manager müssen sich, um ihre klimabewusstere junge Klientel nicht zu verprellen, ganz neue Strategien einfallen lassen, wie kürzere Pisten und womöglich auch weniger Weltcup-Reisen.“

Insgesamt zeigen diese 13 Beiträge in der Süddeutschen Zeitung den öffentlichen Diskurs in der Tagespresse an diesem speziellen Tag mit Blick auf das Thema Mäßigung als einen, der stark auf moralische Appelle fokussiert ist. Dabei erfolgt das Moralisieren stets nach dem „Weniger-ist-besser“-Paradigma. Es wird hier ein eher pessimistisches Bild vom Menschen gezeichnet. Man könnte meinen, es gelte, den Menschen zu einem moralisch besseren Wesen umzuerziehen. In der Sprache der Mäßigung bedeutet dies: ihn vom „Weniger ist besser“ zu überzeugen.

Ein „Wir brauchen mehr“ - wovon auch immer - konnte bei der Auswertung nicht gefunden werden. In der Reflexion wird darauf zurückzukommen sein.

Welche Rahmenbedingungen Menschen für sich selbst benötigen, um ihrer Zeit Lebensqualität zuzuschreiben, zeigt eine Bestandsaufnahme des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (MPIB) im Zusammenhang mit dem Regierungsprojekt „Gut leben in Deutschland“.

Die Ergebnisse werden auf den Seiten des MPIB vorgestellt und können wie folgt zusammengefasst werden:

Tabelle 6: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Gut leben in Deutschland.³⁵⁹

Persönliches	Gesellschaftliches
Gesundheit	Sicherheit
Soziale Beziehungen	Soziale Sicherung
Arbeit	Frieden
	Freiheit

Die oben wiedergegebene Tabelle zeigt die häufigsten Nennungen. Zahlreiche – insbesondere von der Politik strapazierte – Konzepte stehen in der Rangfolge weit hinten. So wird beispielsweise der Begriff „Umwelt“ nicht in den wichtigsten 30 Begriffen genannt, obgleich auch verwandte, relativierende Antworten miteinbezogen werden, wie etwa „relativ intakte Umwelt“ oder „dass die Umwelt einigermaßen okay ist“.³⁶⁰

Bertolt Brecht formulierte in seiner Dreigroschenoper „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral“³⁶¹. Danach müssten – und das würde diese Rangfolge hier ebenfalls widerspiegeln – erst die Grundbedürfnisse gedeckt sein, bevor der Mensch sich mit der Moral befasst. Im Idealfall wäre die Befriedigung der Bedürfnisse direkt schon ein Bestandteil der Regeln der Moral, das heißt, wer seine Bedürfnisse befriedigt, würde

³⁵⁹ Max-Planck-Institut. Was dem Menschen wichtig ist [Webpage]. Retrieved from <https://www.mpib-berlin.mpg.de/452627/max-planck-research-fellow-was-menschen-wichtig-ist> on 10.12.2019.

³⁶⁰ Vgl. Max-Planck-Institut. Was dem Menschen wichtig ist (2019).

³⁶¹ Brecht, B. (2004). Die Dreigroschenoper. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, S.67.

bereits moralisch handeln. Auf diesen Aspekt wird in der Reflexion nochmals einzugehen sein.

3.2 Unterschiedliche Mäßigungskonzeptionen heute

Mäßigung ist moralisch gut. Sie ist wünschenswert. Mäßigung bedeutet, man begrenzt sich, man reduziert. Der Mensch, der sich mäßigt, nimmt Rücksicht auf Welt und Umwelt.³⁶² Lebt ein Mensch unserer Gesellschaft im Geist der Mäßigung, so wird er für die vorbildhafte Einschränkung seiner individuellen Bedürfnisse bewundert. So in etwa könnte man den Begriff der Mäßigung in seiner heutigen Verwendungsweise in unserer westlichen Gesellschaft erklären. Dieses Verständnis von Mäßigung wird von zahlreichen Konzeptionen der heutigen Zeit „gespeist“, wenn man so will. Nun sollen im Folgenden drei dieser Konzeptionen in chronologischer Sortierung skizziert werden, die in Summe zu diesem heutigen Verständnis von Mäßigung beitragen. Den Anfang macht Rachel Carson, eine Biologin, die mit ihrer Arbeit „Silent Spring“ in den 1960er Jahren gegen eine Überbeanspruchung der Natur votiert. Es folgt Nico Paech, der 2012 mit seinem Aufruf „Befreiung vom Überfluss“ seine Vorstellung von einer Postwachstumsökonomie skizziert. Schließlich soll der Bericht des Club of Rome „Wir sind dran“ aus dem Jahr 2017 rekonstruiert werden, der eine Entkoppelung des Wachstums von den Ressourcen fordert – was Paech für unmöglich erklärt – und in dem die Autoren letztlich für eine „Aufklärung zur Balance“ argumentieren.

Die Rahmenbedingungen, denen alle diese Konzeptionen unterliegen, wurden in Kapitel 3.1 skizziert. Die Analyse zu den beteiligten Institutionen wird in Kapitel 3.3 dargestellt.

³⁶² Auf die Versöhnung zwischen Mensch und Natur stellt auch Jonas ab. Vgl. Jonas, H. (2003). Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Die Grenzen der Natur: Rachel Carson

„Die Pflicht zu erdulden gibt uns das Recht zu wissen.“³⁶³

Rachel Carson ist eine Verfechterin des Weniger. Dabei versteht sie ihre Ausarbeitung „Silent spring“ (Der stumme Frühling) als einen Aufruf an die Menschen, ihr Recht auf Information einzufordern und ihrer Pflicht nachzukommen, für sich und die folgenden Generationen einzutreten. Sie nimmt in ihrem 1962 erstmals in den USA erschienen Werk eine Analyse der Wirkungen menschlicher Eingriffe in die Natur vor. Dabei betrachtet sie im Speziellen den Einsatz von Chemie, das heißt, hauptsächlich von neuen, zum Großteil noch unerforschten chemischen Verbindungen. Carson skizziert die Praktiken der Agrarbranche ihrer Zeit, zeigt Folgen auf und verbindet all dies mit Ausblicken, wozu ein „Weiter-so“ ihrer Meinung nach führt.

Die Forderung nach einem Weniger begründet sie mit unterschiedlichen Problemen, die sie im Zusammenhang mit der Natur erkennt. So fordert sie beispielsweise, grundsätzlich weniger Chemikalien einzusetzen. Mit Beispielen, etwa wie Insekten die Aufgabe des „Im-Zaum-Haltens“ einiger Pflanzen übernehmen können, zeigt sie, dass naturnahe Verfahren nicht nur nachhaltiger, sondern zudem günstiger seien.³⁶⁴

In Summe plädiert sie dafür, dass der Mensch weniger versuchen solle, die Umwelt an sich anzupassen als vielmehr, sich an die Natur anzupassen. Der Mensch solle sich als Teil der Natur begreifen und aus diesem Verständnis heraus nach Lösungen suchen. Nach Carson führt der Versuch, die Natur dem Menschen anzupassen, zu katastrophalen Folgen – auch für den Menschen.

Nach Carson greift der Mensch – in der Hauptsache geht sie dabei von Chemie- und Pharmakonzernen aus – in natürliche Prozesse ein, die er in ihrer Gesamtheit nicht überblickt. Zudem könne er auch die Folgen seines Eingreifens nicht vorhersehen. Das

³⁶³ Dieses Zitat von Jean Rostand wird von Carson als eine Art „Programm“ für ihr Buch zitiert, das aufmerksam machen möchte auf eine informierte Selbstbestimmung der Menschen. Carson, R. (2013). Der stumme Frühling. Nördlingen: C.H. Beck, S.26.

³⁶⁴ Vgl. Carson (2013), S.91ff.

Wesen von Mäßigung hängt bei Carson folglich stark mit der Frage zusammen, wie weit der Mensch in diese Prozesse eingreifen darf.

In ihrer Mäßigungskonzeption gibt es im Wesentlichen die Richtung des Weniger. Carson spricht an einer Stelle von der Null-Menge an Karzinogenen.³⁶⁵ Auch wenn sie zugesteht, dass moderner, großflächiger Landbau ohne jegliche Pflanzenschutzmittel nicht auskommen wird, ist für sie die Richtung der moralisch und aus Vernunftgründen gebotenen Mäßigung ein Weniger; wohl aber das angemessene Weniger und nicht zwingend das bedingungslose Weniger.

Carsons Konzeption ist insofern eher statischer Natur, als sie einen „Zielzustand“ vorschlägt, der einer Mäßigung in unterschiedlichen Bereichen bedarf. Die Konzeption weist insofern leichte Dynamik auf, als Carson zugesteht, dass auf den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln im modernen Landbau nicht vollständig verzichtet werden kann.

Durch die rasanten Entwicklungen insbesondere in der Chemie-Industrie werde der Mensch zunehmend chemischen Verbindungen ausgesetzt, deren (Neben-)Wirkungen, vor allem die langfristigen, nicht oder nicht abschließend bewertet seien. Der Mensch, das fordert Carson, müsse seiner Pflicht zur Informiertheit nachkommen. Er müsse sich seiner Verantwortung, besonders mit Blick auf die kommenden Generationen, bewusst sein. Carson fordert die Menschen zur Reflexion auf. Um dazu zu motivieren, bringt sie immer wieder Beispiele von Fällen, in denen das menschliche Eingreifen in die Natur unerwünschte und Angst machende Folgen hat: Sie berichtet beispielsweise von einer durch Pestizide verursachte Leberkrebsepidemie bei Forellen, die im Frühling 1961 sowohl im Osten wie im Westen der USA auftritt und von der ein einigen Gebieten nahezu einhundert Prozent der Forellen, die über drei Jahre alt waren, betroffen sind.³⁶⁶

Zum Bezugsobjekt

Mäßigung bezieht sich bei Carson auf die Haltung des Menschen gegenüber der Natur. Der Mensch müsse sich in seinem Eingreifen in die Natur zu seiner eigenen Bereicherung mäßigen. Dabei zeigt sie eine leichte Tendenz hin zum „richtigen“ Maß. Das heißt Mäßigung bedeutet nicht per se „weniger ist in jedem Fall besser“. Es geht ihr

³⁶⁵ Vgl. a.a.O., S.242.

³⁶⁶ Vgl. ebd.

eher um eine Konzeption, in der vor allem mit den richtigen Mitteln das entsprechende Maß, das im Weniger liegt, angestrebt wird.

Maßstab für diese Form von Mäßigung ist eine Art von Vorsichtsprinzip. Man könnte es mit dem „Fahren auf Sicht im Nebel“ vergleichen. Mäßigung bemisst sich in Carsons Konzeption an einer gegebenen Grenze. Der Mensch darf nur „auf Sicht“ eingreifen – eben nur so weit, wie er die Folgen tatsächlich absehen kann. Als zusätzliche Einschränkung des Maßes wird eine Zustimmungspflicht eingebaut: Carson fordert, dass alle Betroffenen den aus dem Eingreifen resultierenden, absehbaren Folgen zustimmen müssten.

Als Legitimation für diese Form der Mäßigung führt Carson das Abwenden von Gefahren für den Menschen ins Feld: Der Mensch ist als Teil der Natur durch das Übermaß (an Eingriffen durch Chemikalien in die Natur) gefährdet. Durch Mäßigung soll sein Überleben gesichert werden. Damit bildet der Mensch selbst die Legitimation für seine eigene Beschränkung.

Carsons Mäßigungsmodell birgt einige Schwierigkeiten. Beispielsweise sind die von ihr geforderten Folgenabschätzungen stets mit Ungenauigkeiten behaftet. Was geschieht beispielsweise bei sich wiederstreitenden, wissenschaftlichen Einschätzungen? Gewiss müsste nach ihrer Konzeption in diesem Falle jeglicher Eingriff mit Blick auf das Vorsichtsprinzip abgelehnt werden.

Die Informiertheit der Allgemeinheit, deren Mitsprache Carson einfordert, ist ebenfalls nicht immer leicht umzusetzen. Die Voraussetzung dafür ist, dass die Öffentlichkeit über Zusammenhänge im Themenkomplex „Mensch-Natur“ informiert sein möchte. Betrachtet man das heutige Informationsüberangebot scheint es schier unmöglich, in allen Belangen, die für den Menschen und seine Zukunft von Bedeutung sind, auch nur halbwegs (objektiv) informiert zu sein.

Problematisch scheint auch die Gewichtung unterschiedlicher Interessen. Um nur ein populäres Beispiel zu nennen: Auf der einen Seite gibt es heute ein Hungerproblem auf der Welt, das unter anderem durch enormes Bevölkerungswachstum verursacht wird und auf der anderen Seite steht die Genmanipulation von Lebensmitteln in der Kritik.

Carson appelliert an den menschlichen Selbsterhaltungstrieb. Sie leitet ihre Forderung nach dem richtigen Maß im Umgang mit der Natur ab aus der Tatsache, dass der

Mensch selbst ein Teil der Natur ist, der zudem in hohem Maße von ihr abhängt. Sie verweist hier beispielsweise auf die Gefahren, die sich durch die Einwirkung diverser Chemikalien auf das menschliche Erbgut ergeben können. Carson stellt, mit Blick auf die Frage nach dem richtigen Maß, eine Kosten-Nutzenrechnung auf und plädiert für das „angemessene Weniger“ aus Vernunftgründen.

Club of Rome – Ernst Ulrich von Weizsäcker und Anders Wijkman

Im Jahr 2017 legen die beiden damaligen Präsidenten des Club of Rome, Ernst Ulrich von Weizsäcker und Anders Wijkman, den dritten Bericht des Club of Rome „Wir sind dran“ vor. Darin wird dargestellt, inwieweit eine Mäßigung mit Blick auf diverse aktuelle Probleme, wie etwa die rasant wachsende Weltbevölkerung, zur Rettung unseres Planeten erforderlich ist. Die Autoren fordern eine neue Aufklärung, die den Menschen den Ernst der Situation um den Klimawandel verdeutlicht.

Der Bericht ist in drei Teile gegliedert. Im ersten beziehen sich die Autoren auf den Status quo der Erde heute (mit Blick auf die Prognosen des ersten Berichts von 1972 „Die Grenzen des Wachstums“). Im zweiten Teil wird eine Philosophie der Balance als Lösungsstrategie entwickelt. Der dritte Teil bietet Beispiele, wie Nachhaltigkeit gelingen könne.³⁶⁷

Die Autoren verstehen ihre Philosophie der Balance als einen Aufruf zu einer neuen Aufklärung. Die Forderung, die sie in ihrem Bericht zum Ausdruck bringen, fassen sie im Vorwort folgendermaßen zusammen: „Jedoch können wir die Sorge nicht von der Hand weisen, dass diese Welt in 15 Jahren ökologisch noch viel schlechter aussieht, wenn man die zerstörerische Wirkung eines rein materialistischen Wachstums nicht bändigt.“³⁶⁸

An Rahmenbedingungen werden in dem Bericht zahlreiche Zahlen vorgestellt, mit denen von Weizsäcker und Wijkman auf den dringenden Handlungsbedarf hinweisen. So nennen sie beispielsweise den Überschreitungstag, also jenen Tag im Jahr, an dem

³⁶⁷ Vgl. Weizsäcker, Wijkman, u.a. (2017), S.5-10.

³⁶⁸ A.a.O., S.13.

die Welt beginne, Ressourcen zu konsumieren, die im Verlaufe des Jahres nicht aufgefüllt werden können.³⁶⁹

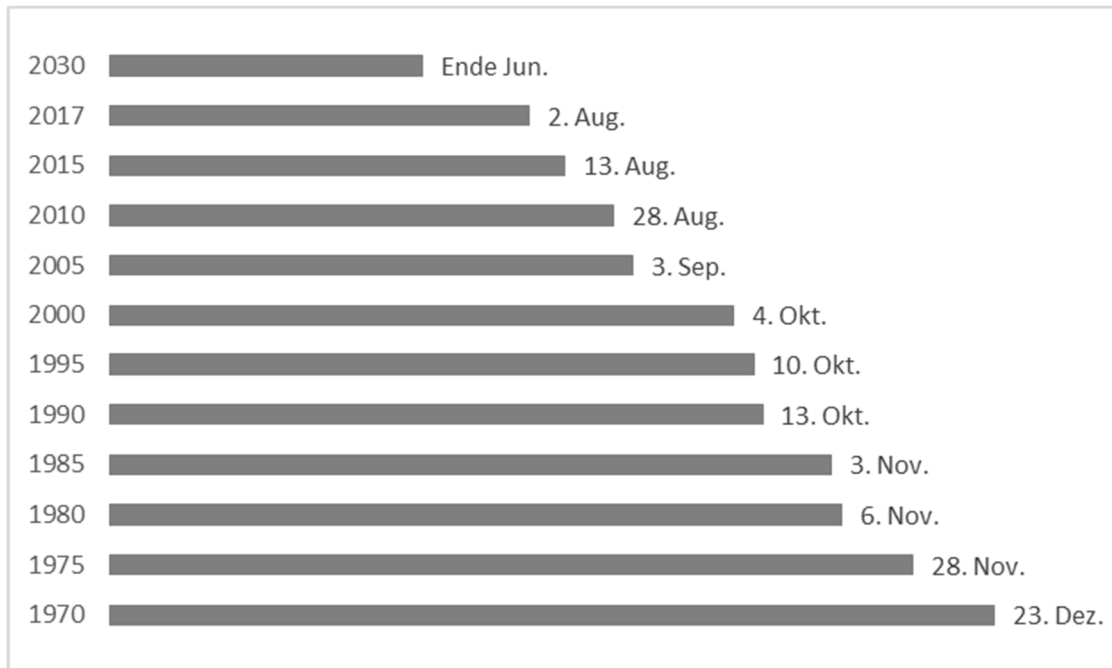


Abbildung 5: Darstellung des Überschreitungstages³⁷⁰

Die Abbildung zeigt, dass sich dieser Tag über die letzten 50 Jahre permanent im Jahresverlauf weiter nach vorne verlagert hat. Zu einer neutralen Darstellung könnte der zeitgleiche Anstieg des Bevölkerungswachstums danebengelegt werden.

Die Autoren sprechen hier von einer „leicht beängstigenden Zahl“. Der Begriff „Angst“ taucht im gesamten Bericht häufig auf und wirkt gewiss auf den einen oder anderen Leser verunsichernd. Möglicherweise setzen die Autoren hier auf ein ihre Argumente stützendes emotionales „Hilfsmittel“.

Neben dem Begriff der Angst werden ebenfalls häufig die Begriffe „beunruhigend“, „Hilflosigkeit“, „Tragödie“, „Verzweiflung“ und ähnlich dramatische Wendungen eingesetzt. Ein Zitat verweist sogar auf die tödlichen Folgen eines „Weiter so“:

„Der Deal [Klima Abkommen Paris 2015, C.G.] ist ein Wunder im Vergleich zu dem, was er hätte sein können – und eine Katastrophe im Vergleich zu dem, was er hätte sein müssen. [...] Die wirklichen Ergebnisse werden vermutlich

³⁶⁹ Vgl. a.a.O., S.98.

³⁷⁰ Eigene Grafik zum „Überschreitungstag“ in Anlehnung an von Weizsäcker / Wijkman (2017), S.98.

lediglich Verpflichtungen zu Grenzwerten im Klimaschutz sein, die für alle gefährlich und einige tödlich sein werden.“³⁷¹

Die Wortwahl im Bericht kann man als dramatisch bezeichnen. Die Autoren erhoffen sich davon, die Öffentlichkeit aufzurütteln und sie zu der neuen Aufklärung, die sie einfordern, mit rhetorischen Mitteln zu bewegen. Der antike Starredner Georgias aus Leontinoi, der als einer der Begründer der Rhetorik gilt, ist der Meinung, Worte könnten geradezu physischen Zwang ausüben.³⁷² Auch bei Galileo Galilei findet sich eine ähnliche Haltung. Er glaubt, so berichtet es Roeck, dass man mit Rhetorik ein gebildetes Publikum überzeugen könne, mehr als mit Mathematik.³⁷³

Im Bericht über den Status quo zitieren von Weizsäcker und Wijkman den Nobelpreisträger Paul Crutzen und dessen Kurven zur Veränderung einiger physikalischer und sozioökonomischer Parameter.³⁷⁴

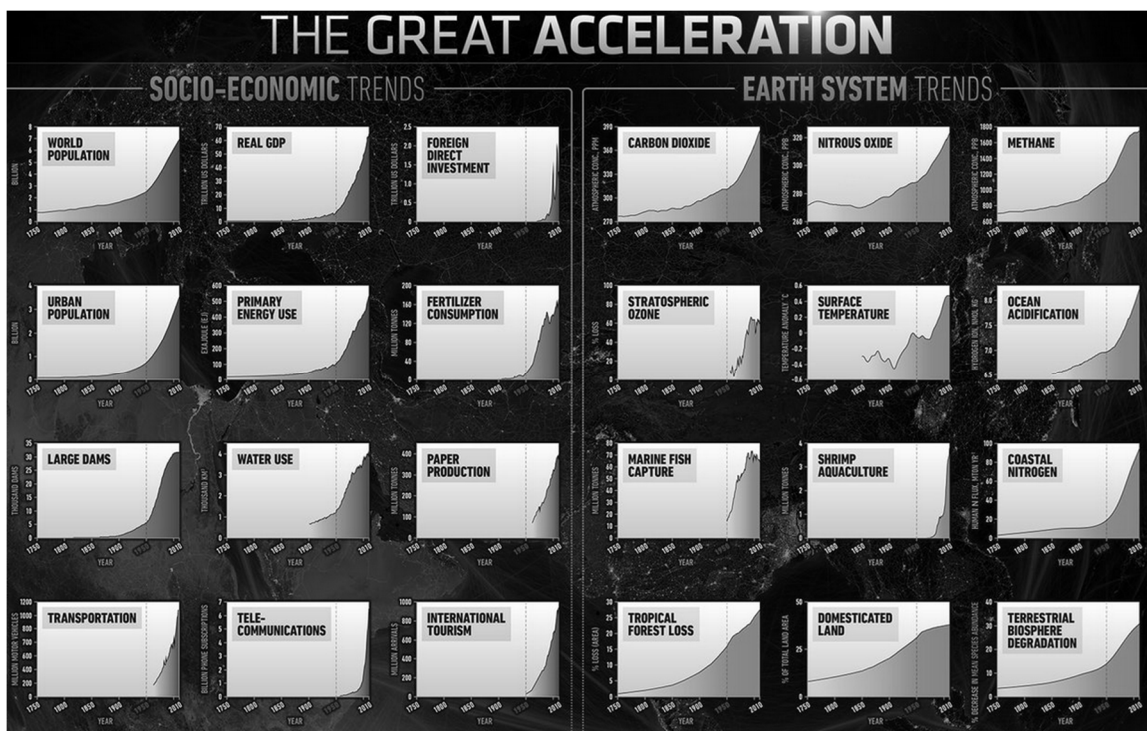


Abbildung 6: Sozio-ökonomische Trends und Erdsystembezogene Trends³⁷⁵

³⁷¹ Weizsäcker, Wijkman, u.a. (2017), S.49.

³⁷² Vgl. Roeck (2019), S.51.

³⁷³ Vgl. a.a.O., S.16.

³⁷⁴ Weizsäcker, Wijkman, u.a. (2017), S.46ff.

³⁷⁵ Die Grafiken entstammen der Nonprofit Organisation Globaia (www.globaia.org) und werden hier zitiert nach Weizsäcker / Wijkman u.a. (2017), S.48.

Sie verweisen auf den Umstand, dass diese Werteentwicklung erst seit den letzten 50 Jahren derartige Kurven hinterlässt, und gehen davon aus, dass ein „Weiter so“ mit Blick auf diese drastischen Anstiege zu großen Konflikten führen wird, die es dringend zu vermeiden gilt.

Gier würde in unserer Gesellschaft nicht als solche erkannt und sogar verehrt, so die Autoren:

„Im Angesicht der grausigen Gefahren ist es einfach nicht akzeptabel, dass Selbstsucht und Gier weiterhin positive soziale Wertschätzung als angebliche Triebkräfte des Fortschritts genießen.“³⁷⁶

Wenn „Weniger-ist-besser“ als „Balance“ getarnt ist

Ein zentraler Bestandteil der geforderten Aufklärung ist die Balance. Das Gleichgewicht, das hergestellt werden soll, wird im Bericht mit Bezug auf das „Yin und Yang“ eingeführt.³⁷⁷ Es wird beschrieben als eine Balance zwischen zwei Polen. Zu arbeiten gilt es laut den Autoren an dem Gleichgewicht zwischen „Mensch und Natur“, „kurz- und langfristig“, „Geschwindigkeit und Stabilität“, „privat und öffentlich“, „Frauen und Männern“, „Gleichheit und Leistungsanreiz“, „Staat und Religion“.³⁷⁸ Die Autoren betonen, dass diese Aufzählung nur beispielhaft für eine Vielzahl zu erarbeitender Balance-Leistungen stehe.

Zunächst klingt die Metapher von Yin und Yang und der dazu eingeführte Begriff „Balance“ nach dem mittleren Maß. Das rechte Maß könnte man, so der erste Eindruck, im Mehr oder im Weniger auf den beiden Seiten suchen. Es klingt nach einem Ausgleich zwischen den zwei sich gegenüberstehenden Konstrukten. Betrachtet man jedoch die Argumente, die hier vorgebracht werden, genauer, so erkennt man, dass in jedem Balance-Konstrukt von den Autoren ausschließlich ein „Weniger“ auf jeweils einer Seite gefordert wird.

³⁷⁶ Weizsäcker, Wijkman, u.a. (2017), S.132.

³⁷⁷ Vgl. a.a.O., S.182f.

³⁷⁸ Vgl. a.a.O., S.186-190.

Analyse zur „Balance“³⁷⁹:

Bei der Balance zwischen Mensch und Natur geht es darum, den Menschen einzuschränken, da sonst die Zerstörung der Erde drohe. Eine Balance zwischen Kurz- und Langfristigkeit bedürfe einer Reduktion auf der Seite der Kurzfristigkeit zugunsten des Langfristigen. Soll zwischen Geschwindigkeit und Stabilität eine Balance erreicht werden, müsse dafür ausschließlich die Geschwindigkeit reduziert werden, so die Autoren: „Aber die Geschwindigkeit selbst kann ein Horror für die Langsameren sein, [...]“³⁸⁰, heißt es dort. Wenn ein Ausgleich zwischen Privatem und Öffentlichem gefordert ist, sehen die Autoren öffentliche Güter weit stärker gefährdet als Privatgüter. Also auch hier geht es um eine einseitige Reduktion. Um zwischen Männern und Frauen eine Balance zu erreichen, sei eine Reduktion des Einflusses der Männer nötig. Gleichheit und Leistungsanreize würden durch eine Minimierung bei den Leistungsanreizen erreicht. So brauche eine gesunde Gesellschaft ein öffentlich garantiertes System von Gleichheit und Gerechtigkeit. Schließlich bedürfe es in der Balance zwischen Staat und Religion einem Weniger an Dominanz der Religionen, weil dies die großartigen zivilisatorischen Errungenschaften des Rechtsstaates, der Demokratie und der Menschenrechte gefährde, so die Autoren.³⁸¹

Dass es den Autoren um Begrenzung geht und nicht etwa um eine Ausgewogenheit, zeigt sich auch an der folgenden Stelle, an der sie der Enzyklika von Papst Franziskus zustimmend über zwei Seiten Platz einräumen. In dieser Enzyklika geht es in der Hauptsache um Begrenzung und Beschränkung des Menschen zu Gunsten der Natur. Die abschließende Einordnung klingt derart:

„Die Botschaft dieser historischen Enzyklika [Laudato Si, C.G.] ist klar: Die Menschheit ist auf einer selbstmörderischen Bahn, es sei denn, dass einige starke Begrenzungsregeln akzeptiert werden, die die kurzfristigen utilitaristischen Handlungen unseres ökonomischen Paradigmas einschränken. Es könnte klug sein, den spirituellen und religiösen Dimensionen aller Zivilisationen zuzuhören, die solche Beschränkungen ebenfalls beherzigen.“³⁸²

³⁷⁹ Die nachfolgende Analyse bezieht sich auf das Kapitel 2.10.3. Vgl. Weizsäcker, Wijkman, u.a. (2017), S.186-190.

³⁸⁰ Weizsäcker, Wijkman, u.a. (2017), S.187.

³⁸¹ Vgl. a.a.O., S.186-190.

³⁸² A.a.O., S.125.

Es geht den Autoren demnach ausschließlich um ein Weniger, ein Weniger in nahezu allen denkbaren Bereichen. Dieses Weniger wird als moralisch besser konnotiert und mit Umwelt- und Gerechtigkeits- und Gleichheits-Argumenten verteidigt. Mäßigung ist also nach den Autoren mit Blick auf die Umwelt und mit Blick auf die Gerechtigkeit insgesamt moralisch geboten.

Den Autoren zufolge gilt die Konzeption für alle Menschen gleichermaßen. Eine pragmatische Unterscheidung wird insofern getroffen, als man sich in Zeitnot befinde und nicht alle mitnehmen könne. Der gequälte Planet dürfe nicht darauf warten, bis die menschliche Zivilisation durch die Mühen einer neuen Aufklärung gegangen sei.³⁸³

Auch wenn die Konzeption mit dem Balance-Begriff zunächst als eine dynamische erscheint, ist sie in Wirklichkeit doch eine starre mit einem eindeutig festgelegten Bild davon, wo eine Reduktion nötig ist. Sie folgt damit dem „Weniger-ist-besser“-Paradigma, auch wenn sie es zu verschleiern versucht. Möglicherweise, so kann man spekulieren, sind die Autoren darin übereingekommen, dass ein erhobener Zeigefinger mit der Forderung nach dem Weniger nicht zielführend ist und eine Einladung zur Balance auf weniger Widerstand trifft.

Nico Paech und die Postwachstumsökonomie

„Wird innerhalb eines wachsenden ökonomischen Systems versucht, einen bestimmten ökologischen Schaden zu beheben, entstehen anderswo neue Probleme.“³⁸⁴

In Summe kritisiert Paech das Wachstumsstreben, das für ihn eng mit dem Konzept der Marktwirtschaft verbunden ist. Jedes Mehr, und sei es noch so nachhaltig, bedeutet für ihn einen Schritt in die falsche Richtung. Seine Vorstellung von einer Postwachstumsökonomie liest sich wie eine Anleitung zur Mäßigung, die für ihn unumgänglich ist. Entscheidend ist in seiner Konzeption zunächst die Mäßigung selbst, die auch als extreme Anspruchslosigkeit verstanden werden kann. Hinzu kommt die neue Art des

³⁸³ Vgl. a.a.O., S.18.

³⁸⁴ Paech, N. (2014). Befreiung vom Überfluss: Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. München: Oekom Verlag, S.8.

Gebrauchs von Gegenständen, etwa durch Reparieren und Verleihen. Überdies plädiert er, ähnlich wie Fichte, für ein Leben, das auf Eigenversorgung basiert und lokal stattfindet, das also auf eine De-Globalisierung hinausläuft.

Sein Ausgangspunkt ist seine These, dass das Wohlstandsmodell aufgrund seiner Wachstumsabhängigkeit unrettbar geworden sei.³⁸⁵ Zwei Ursachen sieht er für dieses zwingend bevorstehende Ende des Wachstums:

Erstens stellt er mit Blick auf die Verschuldungs- und Finanzkrise die Frage, wie viel von unserem Reichtum ohne eine permanente Steigerung der Verschuldung hätte entstehen können.³⁸⁶

Zweitens weist er auf das begrenzte Vorhandensein der Ressourcen hin (fossile Rohstoffe, Seltene Erden, Metalle und Flächen), die nicht ersetzbare Grundlage des Wachstums seien.³⁸⁷

Zur Mäßigung in Paechs Konzeption

Für Paech leben die Menschen in dreifacher Weise über ihre Verhältnisse:

Menschen „entgrenzen“ ihren Bedarf von ihren gegenwärtigen Möglichkeiten. Es findet also eine zeitliche Verlagerung nach vorne statt, die durch Verschuldung ermöglicht ist.³⁸⁸

Menschen „entgrenzen“ ihren Bedarf von ihren eigenen körperlichen Fähigkeiten. Damit meint Paech, dass Menschen „Energie-Sklaven“, wie etwa eine Waschmaschine, benutzen oder auch Dinge verwenden, die sie selbst nicht herstellen können.³⁸⁹

Menschen „entgrenzen“ drittens ihren Bedarf von dem lokal oder regional Verfügbaren. Hier verweist er auf Produkte, die über den gesamten Globus transportiert werden, aber auch auf Angebote – wie etwa Bildung – oder Beziehungen, die mit der heutigen Mobilität jede Distanz überwinden.³⁹⁰

³⁸⁵ Vgl. a.a.O., S.7.

³⁸⁶ Vgl. ebd.

³⁸⁷ Vgl. ebd.

³⁸⁸ Vgl. a.a.O., S.10 und S.17ff.

³⁸⁹ Vgl. a.a.O., S.10 und S.40ff.

³⁹⁰ Vgl. a.a.O., S.10 und S.63ff.

Gegen all dies wehrt sich Paech. Seine These lautet, dass ein anderer Weg als Reduktion nicht zu verantworten sei und der Mensch durch Mäßigung schließlich glücklich werde.

„Weniger Dinge intensiver zu nutzen und zu diesem Zweck bestimmte Optionen einfach souverän zu ignorieren, bedeutet weniger Stress und damit mehr Glück. Und überhaupt: Das einzige noch verantwortbare Gestaltungsprinzip für Gesellschaften und Lebensstile im 21. Jahrhundert heißt Reduktion – und zwar verstanden als die Befreiung von jenem Überfluss, der nicht nur unser Leben verstopft, sondern unsere Daseinsform so verletzlich macht.“³⁹¹

Paech geht auch auf von Weizsäcker ein, der die Ressourcen vom Wachstum zu entkoppeln versucht. Dieser Vorstellung erteilt Paech eine Absage. Am Beispiel der Passivhaus-Industrie macht er die Rebound-Effekte deutlich. Er verweist darauf, dass – zum konventionellen Baubereich – eine zusätzliche Marktstruktur entsteht, die sich auf nachhaltiges Bauen und Wohnen spezialisiert.³⁹² Dem Nutzer solcher Passivhäuser unterstellt er überdies einen weniger reflektierten Stromkonsum, der in etwa der Haltung entspricht: Wer Ökostrom beziehe, habe eine gute Rechtfertigung dafür, es mit dem Energiesparen nicht so genau zu nehmen, so Paech.³⁹³

Paech fordert Mäßigung sehr deutlich als ein klares „Weniger ist besser“, wobei man ihn auch dahingehend interpretieren könnte zu sagen „gar nichts ist am besten“. Dabei unterstellt er, der öffentliche Diskurs sei von einem „Mehr ist besser“ dominiert. Er meint, wir seien einem Trommelfeuer von Durchhalteparolen ausgesetzt.³⁹⁴

Seiner Vorstellung gemäß müssten die meisten Flughäfen geschlossen werden; Fernbeziehungen lehnt er ebenso ab wie Flugreisen für die coole Party, den Shopping-Nachmittag oder gar um das nächste Weltsozialforum oder den nächsten Nachhaltigkeitsgipfel zu erreichen.³⁹⁵ Neben der Stilllegung von Flughäfen schlägt er gleich den Rückbau von Industrieanlagen, Autobahnen und Parkplätzen und zuvorderst von nuklearen und fossilen Kraftwerken im großen Stil vor.³⁹⁶

³⁹¹ A.a.O., S.11.

³⁹² Vgl. a.a.O., S.76.

³⁹³ Vgl. a.a.O., S.91.

³⁹⁴ Vgl. a.a.O., S.71.

³⁹⁵ Vgl. a.a.O., S.52.

³⁹⁶ Vgl. a.a.O., S.137.

Paech fordert darüber hinaus eine Reduktion des Fremdversorgungsgrades der Menschen. Damit meint er, die Versorgung müsse sich komplett hin zur Regional-, Lokal- oder gar Selbstversorgung wandeln.³⁹⁷ Mäßigung heißt dann konkret, dass es nur das gibt, das maximal in einer bestimmten Region zum jeweiligen Zeitpunkt zu haben ist.

Sein Plädoyer lässt sich zusammenfassen als die Forderung, der Mensch solle sich vom Konsumenten zum Prosumenten oder Ko-Produzenten wandeln.³⁹⁸

In Summe plädiert Paech für deutlich weniger Wohlstand. Für ihn müsste das BIP als Maß für die ökologische Zerstörung herangezogen werden.³⁹⁹

Paech verweist in seinem Zwischenfazit, nachdem er im ersten Teil den Status quo aus seiner Sicht skizziert hat, auf Leopold Kohr und Ernst Friedrich Schumacher.

„Die logische Konsequenz bestünde in der Rückkehr zum ‚menschlichen Maß‘ [...] als Synonym für die Einhegung körperlicher, räumlicher und zeitlicher Entgrenzung.“⁴⁰⁰

Paech fordert vom Menschen eine komplette Unterordnung unter die notwendigen Einschnitte. Der Mensch wird zum geduldeten Bewohner der Erde, dies aber auch nur so lange, wie er den durch ihn verursachten Schaden auf ein reversibles Maß begrenzt. All die Einschnitte führen nach Paech zu einem glücklichen Leben. Mäßigung, so scheint es, ist damit nicht mehr eine moralische Kategorie, sondern schlichte Notwendigkeit. Er bezieht sich bei seiner Konzeption von Mäßigung auf die Erde, ihre natürlichen Ressourcen und die Voraussetzungen für ihr Bestehen.

Neben Paech gibt es zahlreiche Autoren, die Wachstum als Problem und nicht als Lösung wahrnehmen. Etwa der Soziologe Meinhard Miegel, der sich gegen ein Wachstum der Wirtschaft ausspricht. Er argumentiert das Maß betreffend in dieselbe Richtung wie Paech. Ebenso Frank Schirrmacher, der in seinem Buch „Ego. Das Spiel des Lebens“ das Modell vom Homo oeconomicus anklagt und vor dessen „self fulfilling prophecy“ warnt: Der Informationskapitalismus sei im Begriff, konstitutionelle und völkerrechtliche Ordnungen umzuschreiben, so Schirrmacher.⁴⁰¹ Unter dem Stichwort „Gemeinwohlökonomie“ tritt Christian Felber mit einer ähnlichen Sichtweise von

³⁹⁷ Vgl. a.a.O., S.113.

³⁹⁸ Vgl. a.a.O., S.123.

³⁹⁹ Vgl. a.a.O., S.9.

⁴⁰⁰ A.a.O., S.57.

⁴⁰¹ Vgl. Schirrmacher, F. (2013). Ego: Das Spiel des Lebens. München: Karl Blessing Verlag, S.12.

Mäßigung an. Er will die Menschen, insbesondere Unternehmen, von seiner Idee einer zukunftsfähigen Wirtschaftswelt überzeugen. Diese entspricht in Summe in ihren Grundzügen einer Planwirtschaft, bei der der Plan nach demokratischen Regeln festgelegt wird. Auf den Seiten www.ecogood.org finden sich (Stand Dezember 2019) über 2.000 Unternehmen, von denen über 400 bereits eine Gemeinwohl-Bilanz erstellt haben. Darunter sind auch größere Unternehmen in Deutschland, wie etwa die Sparda-Bank München oder die VAUDE Sport GmbH und Co.KG in Tettngang.

3.3 Institutionen heute

Die Absicherung der Verlässlichkeit des Handelns der anderen ist nur institutionell zu gewährleisten.⁴⁰² Institutionen sind überdies Ermöglicher (in der in Kapitel 1.5.2 skizzierten Weise) und sie beeinflussen den öffentlichen Diskurs. Es gab und gibt Institutionen, die über Deutungshoheit zum rechten Maß verfügen. Diese sind Inhalt des Kapitels.

Insbesondere die formellen Institutionen haben im öffentlichen Diskurs in den vergangenen Jahren stark an Einfluss hinsichtlich der Deutungshoheit über das rechte Maß eingebüßt. Erstarkt in ihrer Deutungshoheit sind dagegen die informellen Institutionen. So nimmt etwa die Jugendbewegung Fridays for Future inzwischen starken Einfluss auf den öffentlichen Diskurs, wenn es um das rechte Maß in Umweltfragen geht. Die Bedeutung der Medien als informelle Institutionen hat ebenfalls zugenommen, insbesondere auch mit Blick auf die Menge an Zeit, die Menschen täglich mit ihnen zubringen.

Zu der Frage der Deutungshoheit

Verlierer im Kampf um Deutungshoheit scheinen zunächst die Kirchen in Deutschland zu sein. Als ein Indiz dafür kann man werten, dass beide großen Kirchen (nicht nur) hierzulande große Mitgliederverluste zu verzeichnen haben. Auch das Bild vom Staat und seiner Leistungsfähigkeit wandelt sich hin zu einem weniger positiven Image.

Die Kirche und die Religion

Die beiden mitgliederstärksten Kirchen unseres Landes sind die Katholische Kirche mit 23 Millionen Mitgliedern und die Evangelische Kirche mit 21,14 Millionen Mitgliedern in 2018.⁴⁰³ Insgesamt verlieren die beiden Kirchen 704.000 Mitglieder in

⁴⁰² Vgl. Homann (2014), S.132.

⁴⁰³ Vgl. Statistisches Bundesamt. Bevölkerung Religionszugehörigkeit in 1 000. Stand 16. Oktober 2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/bevoelkerung-religion.html>.

2018.⁴⁰⁴ Die Evangelische Kirche rechnet laut einer Prognose, die von der der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg erstellt wurde, mit einem Rückgang der Mitglieder auf etwa die Hälfte bis 2060.⁴⁰⁵

Als Oberhäupter der katholischen Kirche unterweisen die Päpste die Gläubigen auch in Fragen der Mäßigung. Papst Benedikt schreibt in seiner Enzyklika in Ziffer 51, dass alle Tugenden zusammenhängen und daher der Mensch stets tugendhaft zu handeln habe: „Wie die menschlichen Tugenden miteinander verbunden sind, so daß die Schwächung einer Tugend auch die anderen gefährdet [...]“. Überdies empfiehlt er in Ziffer 66 eine Veränderung des Konsumverhaltens und des Erwerbs: „Gerade in Zeiten wie denen, die wir erleben, in denen die Kaufkraft sich verringern könnte und man sich beim Konsum mäßigen sollte, ist es auch im Bereich des Erwerbs notwendig, andere Wege zu beschreiten [...]“ Er fordert dazu auf, Neues zu wagen.

Für Papst Franziskus sind Eingriffe des Staates in die Wirtschaft der Weg zur Mäßigung:

„Das schließt ein, industrielle Produktion mit maximaler Energieeffizienz und geringerer Menge an Rohstoffen zu begünstigen, indem man die Produkte vom Markt nimmt, die unter energetischem Aspekt wenig rationell oder die stärker umweltbelastend sind.“⁴⁰⁶

Im selben Absatz seiner Enzyklika „Laudato Si“, in der es um die Verantwortung des Menschen für den Schutz der Umwelt geht, fordert er Städte und Gemeinden dazu auf, ihre kommunalpolitischen Maßnahmen auf die Mäßigung des Konsums auszurichten.⁴⁰⁷ Seine Idee geht soweit, dass er dazu rät, lokale Erzeuger und örtliche Ökosysteme vor Plünderung zu bewahren.⁴⁰⁸

⁴⁰⁴ Vgl. EKD. Evangelische Kirche in Deutschland. EKD und DBK stellen Statistiken zur Kirchenmitgliedschaft für 2018 vor. 19.07.2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.ekd.de/gezaehlt-2019-statistik-kirchenmitgliedschaft-48222.htm>.

⁴⁰⁵ Vgl. Langfristige Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens in Deutschland. Eine Studie des Forschungszentrums Generationenverträge an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg: EKD. Evangelische Kirche in Deutschland. Entwicklung der Kirchenmitgliederzahlen [Webpage]. Retrieved from <https://www.ekd.de/projektion2060-mitgliederzahlen-45532.htm> on 16.11.2019.

⁴⁰⁶ Papst Franziskus (2015): Laudato si: Ziffer 180. In: Deutsche Bischofskonferenz. Papst Franziskus. Enzyklika Laudatio Si': Über die Sorge für das gemeinsame Haus. 18.06.2015 [Webpage]. Retrieved from https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf.

⁴⁰⁷ Vgl. Papst Franziskus (2015). Laudato si. Ziffer 180.

⁴⁰⁸ Vgl. ebd.

Er fasst seine Position zur Mäßigung in einem Plädoyer für das Weniger wie folgt zusammen:

„Die christliche Spiritualität schlägt ein anderes Verständnis von Lebensqualität vor und ermutigt zu einem prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein. Es ist wichtig, eine alte Lehre anzunehmen, die in verschiedenen religiösen Traditionen und auch in der Bibel vorhanden ist. Es handelt sich um die Überzeugung, dass „weniger mehr ist“.⁴⁰⁹

Mäßigung wird in der Institution Kirche als ein „Weniger ist besser“ verstanden und so auch kommuniziert. Auch wenn die Kirchen im Allgemeinen an Deutungshoheit verlieren, so finden die Gedanken der Kirchenväter auch heute noch ihren Weg in den öffentlichen Diskurs. Ein Beispiel hierfür ist der Bericht des Club of Rome „Wir sind dran“, in dem über Seiten auf Papst Franziskus und die Enzyklika „Laudato Si“ zustimmend verwiesen wird.

Der Staat und die Gesetze

Der Staat (inklusive der Länder und Kommunen) mit seinen Institutionen kommt trotz erneuten Einnahmenüberschusses in 2018 einigen seiner Aufgaben nicht oder nicht in vollem Umfang nach. Zunehmend werden Aufgaben, wie beispielsweise die Kinderbetreuung, „privatisiert“. das heißt in dem Fall übernehmen einige Unternehmen diese Aufgabe um für ihre Mitarbeitenden bessere Rahmenbedingungen zu schaffen. Hier und dort werden Freibäder indes zurück gebaut und so manche Schule und Hochschule befindet sich entweder in desolatem Zustand oder leidet unter chronischem Platzmangel. Gesetze sind zum Teil sehr komplex; man denke beispielsweise an die Steuergesetze, die für den Laien nur schwer zu überschauen sind. Dies alles führt insgesamt nicht unbedingt zu mehr Vertrauen in die Politik. Politik, die Orientierung bieten möchte, bedarf aber zwingend des Vertrauens als Basis.

Das Grundgesetz als formelle Institution scheint derweil eine kleine „Renaissance“ zu erleben. Es wird im öffentlichen Diskurs immer wieder als der „kleinste gemeinsame Nenner“ innerhalb unserer pluralistischen Gesellschaft dargestellt. Mäßigung selbst

⁴⁰⁹ A.a.O., Ziffer 222.

taucht im Grundgesetz mit Blick auf die Umwelt und das Eigentum auf. Damit wird Mäßigung in nur zwei der insgesamt 202 Artikel thematisiert.

Da ist zunächst Artikel 14, in dem es heißt: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“⁴¹⁰ Dieser Artikel ermahnt jeden Eigentümer, seinen Besitz nicht ausschließlich zum eigenen Nutzen zu unterhalten. Dies könnte man als Aufruf verstehen, die Befriedigung eigener Bedürfnisse zu mäßigen zugunsten solidarischer Ziele.

Deutlicher wird das rechte Maß im Artikel 20a des Grundgesetzes gefordert. Dieser verpflichtet den Staat zum Schutz der Natur und der Tiere:

„Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung.“⁴¹¹

Legislative und Judikative sind demnach gefordert, die Erde inklusive der Tierwelt zu schützen. Dies wird – mal mehr und mal weniger erfolgreich – mit entsprechenden politischen Ideen versucht. Insbesondere die Bewegung Fridays for Future versucht derzeit, medienwirksam zu zeigen, dass die Staaten (auch Deutschland) in dieser im Grundgesetz verankerten Aufgabe ihrer Meinung nach versagen.

Als aktuelles Beispiel für einen fragwürdigen umweltpolitischen Versuch kann die deutsche Subventionspraxis für Elektromobilität gelesen werden. Die deutschen Automobilhersteller, die sich auf diese Technologie (nahezu ausschließlich) konzentrieren, geraten seit kurzem unter Druck.⁴¹² China ist ein wichtiger, zum Teil der wichtigste (Einzel-)Absatzmarkt für deutsche Automobile. In puncto Elektromobilität ist es weiterentwickelt als Europa und hat bereits auf erste Probleme mit der hohen Konzentration von Elektrofahrzeugen in Ballungszentren reagiert: Neuerdings gehen die chinesischen Vorgaben wieder hin zu einer diversifizierten Aufteilung der Antriebstechnologien. Noch ist die weitere Entwicklung unklar. Eine mögliche Konsequenz ist jedoch, dass all jene Hersteller mit konventionellen Antrieben im Vorteil gegenüber

⁴¹⁰ Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Art. 14.

⁴¹¹ A.a.O., Art. 20a.

⁴¹² Vgl. unter anderem einen Artikel im Focus zur Trendwende in China: Focus. Es wäre ein Desaster für Volkswagen: China erwägt teilweise Abkehr vom Elektroauto. Viehmann, Sebastian 13.12.2019 [Webpage]. Retrieved from https://www.focus.de/finanzen/boerse/waere-ein-desaster-fuer-volkswagen-china-erwaegt-teilweise-abkehr-vom-elektroauto_id_11446352.html.

den (in moralische Vorleistung) gegangenen deutschen Herstellern wären, sollte China von der Elektromobilität abrücken. Audi hat vor wenigen Wochen Entlassungen angekündigt, die zu einem Teil auf die Konzentration auf E-Mobilität zurückzuführen sind. Wie zukunftsfähig die nahezu alternativlose Festlegung auf die Elektromobilität tatsächlich ist, die durch entsprechende Subventionen derzeit gefördert wird, muss sich erst noch herausstellen.

Die Medien

Die Medien haben eine große Bedeutung in unserer heutigen (Wissens-)Gesellschaft. Ihnen kommt eine zentrale Kommunikationsaufgabe zu. Beispielhaft könnte man sagen: sie informieren und kritisieren, sie unterhalten und kontrollieren, sie polarisieren und integrieren. Dass sie hierzulande frei und unabhängig sind, ist ein hohes Gut, welches man kaum genug wertschätzen kann. Ihre enorme Bedeutung veranschaulicht bereits im 18. Jahrhundert Rousseau, der sie als die vierte Säule im Staat bezeichnet. Dass diese Bezeichnung heute noch sinnvoll ist, stellt Heinz Pürer, Kommunikationswissenschaftler der Ludwig-Maximilians-Universität München, in Frage. Für ihn sprechen einige Aspekte dagegen, den Medien die Rolle der vierten Gewalt oder Macht im Staat zuzuschreiben.⁴¹³ Diese sind:

- Es gibt keinen Verfassungsauftrag dafür.
- Es spielen ökonomische Erfolge in der Berichterstattung eine zunehmende Rolle.
- Es gibt in den Medien eine Tendenz zur Skandalisierung.
- Hinter Medien verbergen sich mächtige Institutionen, die ihrerseits der Kontrolle bedürfen.⁴¹⁴

Auch wenn er die Bezeichnung „vierte Gewalt“ aus den genannten Gründen ablehnt, erkennt Pürer an, dass die Medien – für ihn verkörpert in den Journalisten – über Macht verfügen. Diese zeige sich darin, dass sie rund um die Uhr um uns präsent seien, dass uns mit Informationen versorgen, deren Prüfung sich uns häufig entziehe, dass sie Bilder in unseren Köpfen bestimmen oder an politischer Meinungs- und Willensbildung

⁴¹³ Vgl. Pürer, H. (2008). Medien und Journalismus zwischen Macht und Verantwortung. In: Medien Impulse. Heft 64, S.11.

⁴¹⁴ Vorstehende Aufzählung: vgl. Pürer (2008). S.11.

mitwirkten. Auch würden sie Nachrichten unterdrücken und favorisieren und seien durch ihre andauernde Präsenz Bewusstseinsbildner und Bewusstseinsveränderer“.⁴¹⁵

Um die Medien für die Fragen zum Mäßigungsdiskurs „handhabbar“ zu gestalten und ihren Unterschieden gerecht zu werden, werden sie hier in ihre verschiedenen Erscheinungsformen geteilt.

Die Öffentlich-Rechtlichen (Printmedien, Fernsehen und Radio)

Die Ergebnisse einer Studie von ARD und ZDF zu den Trends in der Nutzung von Massenkommunikation aus dem Jahr 2019“ zeigen, dass 98% der Bevölkerung jeden Tag Medien nutzen, im Schnitt verbringen die Menschen (ab 14 Jahren) sieben Stunden mit medialen Bewegtbild-, Audio- und Textinhalten. Die Reichweite und Nutzungsdauer der audiovisuellen Medien liegt deutlich vor denen der Textmedien. Dabei gibt es insgesamt eine Nutzungsdauer von über sieben Stunden (442 Minuten) pro Tag.⁴¹⁶

⁴¹⁵ Vgl. a.a.O., S.13f.

⁴¹⁶ Vgl. die Studie „ARD/ZDF Massenkommunikation Trends 2019“. In: ZDF. ARD/ZDF-Massenkommunikation-Trends: Zeitsouveräne Medien-Nutzung nimmt weiter zu. 05.09.2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/ardzdf-massenkommunikation-trends-2019-100.html>.

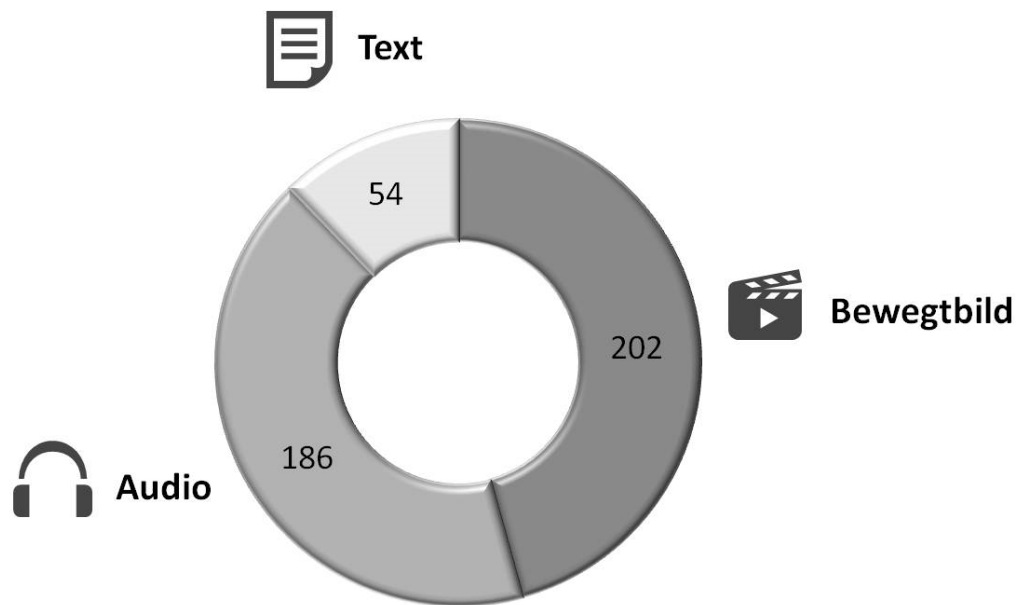


Abbildung 7: Durchschnittlichen Nutzungsdauer der Medien pro Tag in Minuten⁴¹⁷

Ein weiteres Ergebnis lautet: Druckerzeugnisse würden zunehmend durch Online-Angebote ersetzt. Das bedeutet, dass die Printmedien weniger genutzt werden. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung liest demnach Zeitungen und Zeitschriften online.⁴¹⁸

Insgesamt zeigt sich in der Studie eine Spaltung zwischen den unter 30-Jährigen und den über 30-Jährigen, was den Medienkonsum betrifft. Während von den 14- bis 29-Jährigen 58% der Audio-Inhalte per Internet gehört werden (Podcasts, YouTube, Streaming-Dienste, etc.) und nur 42% über das Radio, hören von den über 70-Jährigen 97% Radio und von den 50- bis 69-Jährigen noch 93% Radio.⁴¹⁹

Der zweite Teil der Studie, der auf einen Vergleich zwischen den öffentlich-rechtlichen und den privaten Anbietern abzielt, zeigt, dass die öffentlich-rechtlichen Fernseh- und Radioprogramme für Glaubwürdigkeit, hohe journalistische Qualität und Zuverlässigkeit stehen.⁴²⁰ Ihnen traue knapp die Hälfte der Befragten zu, dass sie die Werte

⁴¹⁷ Eigene Darstellung analog zu der Darstellung in der Studie „ARD/ZDF Massenkommunikation Trends 2019“.

⁴¹⁸ Vgl. Studie „ARD/ZDF Massenkommunikation Trends 2019“.

⁴¹⁹ Vgl. ebd.

⁴²⁰ Vgl. ebd.

unserer Gesellschaft vermitteln und für über die Hälfte seien sie wichtig für die politische Meinungsbildung.⁴²¹

Social Media

Über welche Kanäle kommunizieren Jugendliche und über welche informieren sie sich? Wie nehmen Jugendliche am öffentlichen Diskurs teil? Nicht nur die Studie von ARD und ZDF verweist auf das Internet und die Sozialen Medien, wenn es um die Kommunikationsgewohnheiten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen geht. Eine jährlich vom Medienpädagogischen Forschungsverband Südwest durchgeführte Analyse zum Medienkonsum von Jugendlichen, die sogenannte JIM-Studie (Jugend Information Medien), gibt ebenfalls Antwort auf diese Fragen. Die JIM-Studie bildet also das Kommunikations- und Informations-Verhalten von Jugendlichen ab.

Insgesamt lässt sich beispielsweise aus der aktuellen JIM Studie entnehmen, dass 97% aller 12- bis 19-Jährigen ein Smartphone besitzen. Einen E-Book-Reader besitzen 12%. 84% der Jugendlichen vertrauen voll und ganz der Tagesschau und den Tagesthememen, 74% schenken ihr volles Vertrauen den regionalen Tageszeitungen (print). 70% hören täglich oder mehrmals pro Woche Radio. Während in 2007 die Jugendlichen noch 106 Minuten pro Tag (täglich / mehrmals pro Woche) online sind, sind es zehn Jahre später 2017 insgesamt 221 Minuten und damit mehr als doppelt so lange. Nach WhatsApp wird Instagram als die zweitwichtigste App bezeichnet, noch vor YouTube.⁴²²

Es gibt unterschiedliche Aussagen dazu, wie lange täglich die Medien genutzt werden. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass der Medienkonsum, also der Konsum von Printmedien, Fernsehen und Radio und von den Sozialen Medien mit unterschiedlicher Gewichtung in den verschiedenen Altersgruppen, einen großen Teil eines jeden Tages einnimmt. Der Einfluss, den die Medien damit auf den Menschen, auf seine

⁴²¹ Vgl. ebd.

⁴²² Vgl. JIM Studie 2018 (Jugend Information Medien) entnommen: mpfs. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. JIM-Studie 2018. Retrieved from <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2018/>. Aus dieser Studie sind die vorstehenden Zahlen entnommen.

Moralvorstellungen und somit auch auf sein Verständnis vom rechten Maß haben, ist daher nicht gering.

Die beispielhafte Analyse der „Süddeutschen Zeitung“ und die Hashtag-Analyse bei Instagram (Kapitel 3.1) zeigen, dass in den häufig genutzten Medien das Weniger beziehungsweise das „Weniger-ist-besser“-Paradigma propagiert werden.

Bewegende und Bewegungen

Eine der zentralen informellen Institutionen ist die der Meinungsmacher (in den Sozialen Medien würde man den Begriff vom Influencer verwenden) im öffentlichen Diskurs. Sie verschaffen sich hauptsächlich über die Medien – alte wie neue – Gehör. Sie beeinflussen und bewegen. Dazu zählen heute im Wesentlichen die Bewegungen und die wordsmith. Sie gehören zu den Gewinnern im Streit um die Deutungshoheit im öffentlichen Diskurs. Was unter wordsmith und Bewegungen hier verstanden wird, wird nachstehend definiert.

Robert Nozick erläutert in „Why do intellectuals oppose capitalism?“, was er unter einem Intellektuellen versteht und unterscheidet dabei zwei Gruppen, die sich in ihrem Denk-, Arbeits- oder Ausbildungsmuster voneinander abheben: Die einen nennt er „numbersmith“, die anderen „wordsmith“.^{423 424} Während die wordsmith, für Nozick die Intellektuellen, eine geisteswissenschaftliche Bildung mitbringen und dann etwa im Journalismus, in der Philosophie oder in den Literaturwissenschaften, kurz: mit Buchstaben arbeiten, sind für Nozick die numbersmith alle Ingenieure, Mathematiker, Physiker – also all jene, die mit Zahlen hantieren.⁴²⁵

“These wordsmiths include poets, novelists, literary critics, newspaper and magazine journalists, and many professors. It does not include those who primarily produce and transmit quantitatively or mathematically formulated

⁴²³ Vgl. Nozick, R. (1997). Why do intellectuals oppose capitalism? In: Nozick, R. Socratic Puzzles, Cambridge, London: Harvard University Press., S.280-295.

⁴²⁴ Die Unterscheidung von Nozick und dessen Definition von Intellektuellen hat die Autorin bereits an anderer Stelle schon einmal verwendet. Es geht in dem Zusammenhang um eine Analyse der Kritik am Wirtschaftssystem: Homann, K. / Gruber, C. (2014). Die Marktwirtschaft und ihre Intellektuellen Kritiker: Kritik einer Kritik. München: Roman Herzog Institut.

⁴²⁵ Vgl. Nozick (1997), S.280-295.

information (the numbersmiths) or those working in visual media, painters, sculptors, cameramen.”⁴²⁶

Insgesamt beherrschen die “wordsmith” das Wort und sind entsprechend zahlreich in den Medien anzutreffen. Ihre Positionen werden, insbesondere auch aufgrund ihrer rhetorischen Fähigkeiten, im öffentlichen Diskurs gehört.

Gehört wird im öffentlichen Diskurs etwa der Philosoph Richard David Precht, den die FAZ im Dezember 2017 unter dem Titel „Die Precht AG“ und mit dem Hinweis auf rund 3,2 Millionen verkaufte Buch-Exemplare feiert. Auch der frühere US-Vizepräsident Al Gore, ohne den die Umwelt-Debatte (zumindest in den USA) nicht die Renaissance erlebt hätte, wird gehört, obwohl ihn die schwedische Klima-Aktivistin Greta Thunberg global gesehen an Bedeutung inzwischen überflügelt. Der Ökonom Hans-Werner Sinn ist präsent im öffentlichen Diskurs oder auch der Präsident des Bundesverfassungsgerichts Andreas Voßkuhle, der zur besten Sendezeit in der ARD Rechtsfragen der Bürger beantwortet. Misst man die Kommunikation im öffentlichen Diskurs anhand der Anzahl der Google-Einträge, so muss hier auch Kardinal Reinhard Marx genannt werden, bei dem es 6,5 Millionen sind (Stand Dezember 2019).

Auch einige medienwirksam kommunizierende Politiker kann man diesen Meinungsmachern zuordnen. Angela Merkel etwa oder Winfried Kretschmann gehören sicher dazu, auch Olaf Scholz. Als Scholz im September 2019 gefragt wird, auf welche Weise er sein Geld anlegt, gibt der deutsche Minister der Finanzen in einem Interview an, wohlwissend, dass dies, wie er eingesteht, kein Anlageberater empfehlen würde, sein Geld auf dem Girokonto liegen zu haben.⁴²⁷ Als Finanzminister sendet er damit die Botschaft über den öffentlichen Diskurs in die Gesellschaft hinein, das Investieren (für ihn) keine Option ist.⁴²⁸

Diese Meinungsmacher tauchen in allen Kanälen regelmäßig auf und beeinflussen mit ihren Äußerungen die Menschen, die diese konsumieren. Das Paradigma, nach dem die meisten dieser Meinungsmacher die Frage nach dem rechten Maß beantworten, ist

⁴²⁶ A.a.O., S.280.

⁴²⁷ Scholz wird hier als eloquenter Meinungsmacher genannt. Obgleich er als Jurist und als Finanzminister mit Zahlen arbeitend kein klassischer „wordsmith“ im Nozickschen Sinne ist, so hat er als Politiker doch auch wesentlich mit Sprache und Worten zu tun.

⁴²⁸ Aussage des Finanzministers im September 2019: Scholz, O. Interview: Olaf Scholz: niedrige Zinsen für Langsparer bleiben | Die richtigen Fragen. Retrieved from <https://www.youtube.com/watch?v=cZPazv13krA> on 14.11.2019.

auf der Seite der Zurückhaltung und Reduktion zu finden, eher als auf der des Übermaßes oder eines Mehr, sodass auch hier die Beeinflussung tendenziell in diese Richtung geleitet wird.

Fridays for Future (FFF)

Im Sommer 2018 startet Greta Thunberg, eine schwedische 15-Jährige, einen Schulstreik. Sie will damit auf die fehlenden politischen und wirtschaftlichen Aktivitäten gegen den Klimawandel hinweisen. Binnen weniger Monate formiert sich zunächst europaweit, schließlich weltweit eine Bewegung, die sich für Maßnahmen gegen den Klimawandel einsetzt, deren Geschwindigkeit und Ausmaß beispiellos scheint. Auf der Homepage der Bewegung unter www.fridaysforfuture.org finden sich zahlreiche Angaben zu den Orten und der ungefähren Anzahl der Streikenden. Mit Stand 10. Dezember 2019 wird in diesen Statistiken von insgesamt über 13 Millionen Streikenden weltweit berichtet. In 2019 spricht Thunberg beim Weltwirtschaftsforum in Davos, beim UN-Klimagipfel in New York, sie trifft den Papst und spricht auf der 25. Weltklimakonferenz in Madrid. All dies führt zu einer entsprechenden medialen Aufmerksamkeit. Schließlich werden durch die Klimaschutzbewegung und durch den öffentlichen Diskurs dazu Menschen weltweit für dieses Thema sensibilisiert. Für diesen Erfolg wird Thunberg im Dezember 2019 von der Zeitschrift Times zur Person des Jahres 2019 gewählt.

Neben den Informationen über die Streiks werden auf der Homepage auch diverse Lösungsansätze für den Klimawandel kommuniziert. In bereit gestellten Videos sprechen Wissenschaftler über ihre Vorstellungen, wie der Klimawandel aufzuhalten sei. Ein Beispiel ist Christian Parenti, Associate Professor of Economics am John Jay College of Criminal Justice an der City University of New York. Parenti vergleicht die Klimakrise mit dem Krieg und empfiehlt, der Staat müsse – analog zu Kriegszeiten – alle Entscheidungen selbst treffen, auch solche, die den Markt betreffen. Der Staat müsse in seiner Fürsorgefunktion für die Menschen die Planung der Produktion übernehmen. Dem Markt seien Entscheidungen nicht zu überlassen, in Kriegszeiten würde man das ja auch nicht tun. Parenti argumentiert also für eine durch die Klimakrise legitimierte Planwirtschaft. Der Staat träte dann als Krisenmanager auf und dirigiere die einzelnen Akteure, um die Krise möglichst schnell und erfolgreich zu überwinden.

Auch andere Positionen werden per Video vorgestellt. So etwa die von Naomi Klein, einer kanadischen Journalistin und Globalisierungsgegnerin, die mit ihrem Buch: „This changes everything“ den Kapitalismus als Feind der Umwelt bezeichnet. In ihrem Video argumentiert sie, dass all die Mühen der Menschen im Kleinen, wie etwa das Tauschen von Glühbirnen und das Verändern der eigenen Konsumgewohnheiten, nicht ausreichen würden als Antwort auf den Klimawandel, sondern dass das Wirtschaftssystem verändert werden müsse.

Oberstes Ziel der Fridays for Future-Bewegung ist der Klimaschutz. Dabei betont FFF immer wieder, sich hinter die Wissenschaft und die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu stellen. Umgesetzt werden sollen die Lösungen, die Wissenschaftler auf der ganzen Welt für den Klimawandel erarbeitet haben. Dass dabei auch semi-professionelle oder gar unprofessionelle Positionen als „Wissenschaft“ auf der Homepage von FFF vorgestellt werden, führt dazu, ein bestimmtes Bild von Mäßigung zu erzeugen, das etwas korrekturbedürftig erscheint.

Insgesamt verfügt FFF – insbesondere auch durch die Person Greta Thunberg – an deutlicher Präsenz im öffentlichen Diskurs. Zur Frage nach dem rechten Maß in Bezug auf den Klimaschutz verfügt FFF an Deutungshoheit. Das „Weniger-ist-besser“-Paradigma ist dabei Leitmotiv ihrer Forderungen.

Minimalismus-Bewegung

Eine Bewegung, die sich etwas leiser bemerkbar macht als die zuvor genannte, ist die aktuelle Minimalismus-Bewegung. Eine ihrer zentralen Figuren ist Marie Kondo. Ihre Bücher sind in 27 Sprachen übersetzt und millionenfach verkauft. Darin lehrt Kondo die Zufriedenheit mit dem Wenigen.

Ihre Methode, die von Minimalismus-Anhängern weltweit umgesetzt wird, gestaltet sich in Etwa wie folgt:

Kondo geht zunächst davon aus, dass wir nur diejenigen Dinge behalten sollen, die uns a) entweder Freude bereiten oder b) zwingend gebraucht werden. Alles andere müsse weg. Das Ausmisten selbst soll nicht als Prozess über eine längere Zeit durchgeführt werden, sondern im besten Fall in einer einzigen Aktion. Auf diese Weise wird dem angehenden Minimalisten die Fülle an Gegenständen deutlich, die er oder sie

besitzt. Nach Kategorien sortiert werden alle Gegenstände zunächst zusammengetragen, also beispielsweise alle Taschen. Jedes einzelne Stück wird dann in die Hand genommen und überprüft: Macht mich dieser Gegenstand glücklich, bringt er mir Freude? Fällt die Antwort positiv aus, bleibt der Gegenstand und wird an einem genau festgelegten, gut zugänglichen Ort aufbewahrt. Bei negativer Antwort wird der Artikel entsorgt, verkauft, getauscht oder verschenkt. Führt man dieses „Fragespiel mit Anfassen“ über alle Kategorien hinweg durch, ist das Zuhause am Ende im Durchschnitt auf ein Drittel reduziert. Die Kategorien sind: 1. Kleiderschrank (inklusive Taschen und Schuhe), 2. Bücher, 3. Papier, 4. Kleinkram (Haushaltsgeräte, Badartikel, Elektrogeräte, und so fort), 5. Erinnerungstücke. Beim Ausmisten beginnt man mit den relativ einfachen Dingen und arbeitet sich schließlich zu den emotional anstrengenderen vor. Der Mensch fühlt sich, so Kondos Theorie, anschließend befreit von Ballast und befasst sich, auch bei künftigen Neuanschaffungen, mehr mit dem Gedanken, was ihn glücklich macht und was er zum Leben tatsächlich haben möchte. Das Weniger ist hier also in jedem Fall besser. Es führt zur Befreiung.⁴²⁹

Eine Entwicklung, die diesen Trend zur Reduktion ebenfalls aufgreift, ist das Wohnen auf kleinem beziehungsweise auf kleinstem Raum. Mit insgesamt über 1,3 Millionen Beiträgen auf Instagram⁴³⁰ ist der Begriff „tinyhouse“ bereits im öffentlichen Diskurs angekommen. Inzwischen bietet selbst der „Baumarkt um die Ecke“ Tinyhouses zum Kauf an.

Die „Hannoversche Allgemeine“ berichtet im Mai 2019 von dem Plan einiger Investoren, Europas größte Tiny-House-Siedlung mit etwa 500 Wohneinheiten zu realisieren. Sechs Monate später, im November, meldet dieselbe Zeitung, dass sich bereits 150 Interessierte mit einer Einlage von 1.000 Euro in das Projekt eingekauft haben. Das Wohnen auf kleinstem Raum ist ein Trend aus den USA, der allmählich auch in Deutschland Fuß zu fassen scheint.

⁴²⁹ Zusammengefasste eigene Darstellung aus: Kondo, M. (2013). *Magic Cleaning: Wie richtiges Aufräumen Ihr Leben verändert*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

⁴³⁰ Zugriff am 12.12.2019 unter www.instagram.com.

Trends: Flugscham, Dumme Häuser und Jeans-Verleih

In der gut ausgebildeten urbanen Mittelschicht breiten sich derzeit Trends aus, deren Entstehung direkt mit der Frage nach dem richtigen Maß zu tun hat. Beispiele für derartige Trends gibt es einige. Dass es dafür bereits Bezeichnungen gibt oder Vertriebsplattformen, verdeutlicht ihre bislang erzielte Reichweite. Ein Beispiel ist die „Flugscham“, dahinter verbirgt sich zumeist das öffentlich kundgetane Unbehagen, Urlaubsreisen mit dem Flugzeug anzutreten. Flugreisen für den Arbeitgeber fallen dann unter die Kategorie „Ich schäme mich dafür – kann oder will mir aber keine Arbeitsverweigerung leisten.“ Ein weiteres Beispiel ist der Trend, hochwertige Kleidung zu leasen und sie dann über einen Recycling-Prozess „aufbereitet“ zurückzubekommen (unter anderem über mudjeans.eu). Die bewusste Entscheidung, sich ein „dummes Haus“ zu bauen, um dem Zuviel an schnell überholter Technologie zu entgehen und sich dadurch mit mehr Natürlichkeit zu umgeben, ist ebenfalls zu beobachten. Gemeinsam haben die ersten Anfänge dieser Trends, dass sie alle das „bewusstere Konsumieren“ kultivieren.

Im öffentlichen Diskurs werden diese Trends mit Coolness, Verantwortungsbewusstsein, mit einer nachhaltigen, achtsamen Lebensweise in Verbindung gebracht und entsprechend bewundert. Wenig (Gegenstände oder Raum) zu benötigen, gilt in einigen Milieus als angesagt. Die Flugschämer, Minimalisten und Dumme-Haus-Bauer ernten durchweg Anerkennung. Dieser Umstand könnte dazu führen, dass diese Trends zu Bewegungen werden und sich diese Bewegungen weiter fortsetzen.

Die Technologien heute

Als letzte informelle Institution werden hier neue Technologien genannt. Heutige Technologien haben Einfluss darauf, wie wir Mäßigung verstehen. Wie ist dies zu deuten?

Eine Smart Watch am Handgelenk misst unsere Körperaktivität und motiviert uns nach einiger Zeit des Sitzens zum Aufstehen. Sie belohnt sogar denjenigen, der am Ende eines Tages sein Bewegungs-Soll von 10.000 Schritten erreicht hat, mit Feierstimmungs-Smileys. Auch dass uns Fahrzeuge „sagen“, wann wir zu müde zum

Weiterfahren sind und besser eine Pause machen sollten, hat Einfluss auf unseren Begriff vom rechten Maß. Fitnessarmbänder funktionieren auf ähnliche Weise.

Seit 2019 bietet beispielsweise die Versicherung Generali ihren Kunden an, den eigenen Warenkorb im Supermarkt stets scannen zu lassen. Je nach Anteil der „gesunden“ Lebensmittel erhält der Kunde einen entsprechenden Rabatt auf die Versicherungsprämie. Auch sportliche Aktivität wirkt sich prämienerduzierend aus. Sich für die Gesundheit zu mäßigen, wird somit durch finanzielle Anreize lukrativ.

Die neuen Möglichkeiten der Datengenerierung, der Datensammlung und schließlich des Datentransfers‘ führen zu neuen Chancen und durchaus auch zu Risiken.

Das „Weniger-ist-besser“-Paradigma wird inzwischen auch durch zahlreiche Anwendungen auf den Smartphones befördert. Solche Apps unterstützen Mäßigungswillige auf vielfältige Weise. So ist es über die App „Mami-Kreisel“ (eine Plattform für Mütter) mit minimalem Aufwand möglich, Kleidung von Kindern zu tauschen oder zu verkaufen, „Kleider-Kreisel“ ist die Erwachsenen-Variante dazu. Es gibt Apps zum Kalorienzählen oder solche wie „Too good to go“. In dieser App wird angezeigt, wo in der Nähe noch eine Mahlzeit zu haben ist, die somit nicht weggeworfen werden muss. „Zu gut für die Tonne“ ist eine App des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, die Rezepte für übriggebliebenes und Informationen rund um die Essensaufbewahrung bietet. Die App „Weniger-ist-Mehr“ hilft beim Verzicht beispielsweise auf Fleisch oder anderes.

Solche Technologien beeinflussen den Menschen in seinem Verständnis vom rechten Maß. Teilweise geschieht diese Beeinflussung bewusst, indem sich jemand eine der genannten Apps auf sein Smartphone lädt. Zum Teil geschieht diese Beeinflussung aber auch unbewusst.

Die informellen Institutionen beeinflussen sich gegenseitig. Ein Beispiel dafür ist folgendes: Ohne das Internet und die (sozialen) Medien hätte „Fridays for Future“ kaum die heutige Reichweite und Wirksamkeit erzielen können. Umgekehrt antworten Technologien auf den aktuellen Diskurs um Reduktion und Nachhaltigkeit, wenn der Autohersteller BMW beispielsweise eine markant blau leuchtende Anzeige (Blau als das neue Grün) in der Mitte des Cockpits verbaut, die den Fahrer jedes Mal belohnt, wenn er Energie-Rückgewinnung durch seine Fahrweise betreibt.

Themen, die im öffentlichen Diskurs viral gehen, werden von unterschiedlichen Institutionen ihrer jeweils eigenen Intention gemäß aufgegriffen. Das weist auf ein grundlegendes Paradoxon hin: Neue und smarte Verfahren befördern zwar das Mäßigungdenken, sind aber selbst Teil einer technologiegetriebenen Entwicklung, die auf Konsum und immer kürzere Produktlebenszyklen abzielt.

3.4 Zur Charakteristik von Mäßigung heute

Die heute vorherrschende Konzeption von Mäßigung ist moralisch aufgeladen. Damit ist gemeint, dass sie dem Paradigma folgt: Weniger ist besser. Mäßigung ist moralisch wünschenswert, sie ist nachahmenswert und wird mit Anerkennung belohnt. Das auf diese Weise moralisch bewertete Konzept wird im öffentlichen Diskurs über die unterschiedlichen Kommunikationskanäle verbreitet.

Es gibt in der heutigen Konzeption von Mäßigung drei zentrale Themenkomplexe, die als Bezugsobjekte für Mäßigung dienen. Diese drei sind: Umwelt und Tiere, Wirtschaft und Globalisierung, Gesundheit und Lebenszufriedenheit. Je nach aktuellem Anlass verändert sich dabei die Dominanz der einzelnen Bezugsobjekte im öffentlichen Diskurs.

Mit der Berichterstattung über die Bewegung „Fridays for Future“ beispielsweise rückt in den Jahren 2018 und 2019 der Themenkomplex Umwelt sehr stark in den Vordergrund des Mäßigungsdiskurses. Dabei umfasst das Bezugsobjekt „Umwelt und Tiere“ diverse Teilbereiche. Für jeden dieser Teilbereiche gilt die Zielvorgabe, eine Reduktion vom Ausgangspunkt zu erwirken, teilweise bis auf null. Unter anderem geht es beispielsweise darum, die menschengemachten Einflüsse auf den Klimawandel auf ein Minimum zu reduzieren. Ein Beispiel für die dahingehende (medien-)wirksame Beeinflussung des öffentlichen Diskurses stellen die Schülerproteste dar. Angestrebt werden außerdem die Reduktion der konventionellen Energieträger und der Ausbau von erneuerbaren Energien. Ergänzen kann man hier das Plädoyer für den Ausstieg aus der Atomenergie. Hinzu kommt die Forderung nach der Reduzierung des Fleischkonsums. Der Vorschlag von Bündnis 90/Die Grünen, einen „Veggie Day“ in Kantinen einzuführen, markiert dafür das wohl prominenteste Beispiel und wird 2013 zum Wahlkampfthema. Dieser Anregung sind mittlerweile diverse Städte, Unternehmen und Verbände gefolgt.

Ein weiteres Objekt, auf das Mäßigung heute bezogen wird, stellt der Themenkomplex „Wirtschaft und Globalisierung“ dar. Die heutige Mäßigungskonzeption zielt insbesondere auf die Frage der angemessenen Höhe von Managergehältern. Eine beispielhafte Diskussion findet sich bei Richard David Precht in „Egoismus“. Wie Precht fordern auch Miegel und Schirmmacher Mäßigung mit Blick auf die Wirtschaft. Dass Unternehmen sich von der Ausbeutung der Entwicklungsländer distanzieren sollen, ist ebenfalls Konsens im öffentlichen Reduktionsdiskurs. Grundsätzlich geht es beim Themenkomplex Wirtschaft um die ganz grundsätzliche Ausrichtung auf Wachstum, das es zu reduzieren beziehungsweise abzuschaffen gilt. Paech ist mit seiner Postwachstumsökonomie ein beispielhafter Diskursteilnehmer.

Drittes Bezugsobjekt ist der Themenbereich „Gesundheit und Lebenszufriedenheit“. Hier werden Forderungen aufgestellt, die zumeist ein Weniger als notwendig für den Erhalt der Gesundheit des Einzelnen und für seine Lebenszufriedenheit propagieren. Auf dieses Bezugsobjekt zielt etwa auch die Minimalismusbewegung. Was die Gesundheit angeht, so kann das Weniger dabei durchaus verstanden werden als ein Weniger an ungesundem Essen – dafür ein Mehr an ausgewogener Ernährung. Der Grundtenor, der im Gesundheitsdiskurs anklingt, ist jedoch der des Maßhaltens.

Es zeigt sich, dass die heutige Mäßigungskonzeption grundsätzlich erst einmal für alle Mitglieder unserer Gesellschaft gültig ist. Eine minimale Unterscheidung zeigt sich dennoch, wenn man den Diskurs zur Mäßigung mit Blick auf unterschiedliche Einkommensniveaus betrachtet. Hier gilt häufig: Je höher Einkommen und Vermögen (eines Unternehmens oder einer Privatperson), umso größer der prozentuale Anteil an Mäßigungs-Input, der zur Lösung gemeinsamer Probleme von der Gesellschaft erwartet wird. Diesen Zusammenhang kann man am Beispiel um die Managergehälter veranschaulichen. Manager gelten als diejenige Berufsgruppe, deren Gehaltsbegrenzung am lautesten gefordert wird – und dies regelmäßig. Dass sich über 70% der deutschen Bevölkerung einer Forsa-Umfrage zufolge, die 2017 im Auftrag des Stern durchgeführt wird, auch für die Deckelung der Gehälter der Fußballer aussprechen, wird im öffentlichen Diskurs nur wenig sichtbar.

Aus den (drängenden) Problemen in der Gesellschaft legitimieren die Vertreter des „Weniger-ist-besser“-Paradigmas ihre Position. Problematisch ist dies in zweifacher Weise: Teilweise erfolgt erstens diese Legitimation, ohne dass die Probleme in der Tiefe inhaltlich durchdrungen werden und ohne das Verständnis, dass das „Weniger“ oder das „Weniger-ist-besser“-Paradigma an einigen Stellen nicht nur nicht hilfreich, sondern für die solidarische Lösung sogar schädlich sein kann. Und zweitens wird damit letztlich das Sollen aus dem Sein begründet (ohne kausale Zusammenhänge umfanglich zu berücksichtigen).

Der Mensch und die Mäßigung

Der Mensch ist heute in immer größerem Masse in der Lage, Einfluss auf die Regeln zu nehmen, die ihn umgeben, so formuliert es Lütge in seinem Plädoyer gegen die Mäßigung.⁴³¹ Damit stellt sich die Frage, mit welchem moralischen Mindset – oder wie es Homann formuliert: mit welchem moralischen Selbstbewusstsein⁴³² – gestalten die Menschen heute ihre Regeln?

Nach Homann gibt es Haltepunkte, auf die Menschen in moralischen Fragestellungen zurückgreifen, ohne dass eine komplizierte Reflexionsleistung dafür vonnöten ist.⁴³³ Diese Haltepunkte seien in Form von Normen, Pflichten und Tugenden in das Bewusstsein der Akteure internalisiert und würden bei Missachtung zu Gewissensbissen und ähnlichem führen.⁴³⁴ In Summe bilde sich auf diese Weise das moralische Selbstbewusstsein, so Homann.⁴³⁵

In diesem moralischen Mindset stecken also Erfahrungen wie beispielsweise die folgende: Dem sich zur Mäßigung bekennenden Menschen wird in unserer Gesellschaft heute in aller Regel einige Anerkennung oder zumindest doch Wohlwollen entgegengebracht. Es wird ihm unterstellt, er handele mit Rücksicht auf Umwelt, Mitmenschen, Tierwelt oder anderer Bereiche – je nach Bezugsobjekt. Nicht zuletzt angesichts des aktuellen Minimalismus-Trends ist Mäßigung, insbesondere in Milieus mit ausreichendem Einkommen und entsprechend hohem Bildungsstand „en vogue“ geworden.

⁴³¹ Vgl. Lütge (2009), S.103.

⁴³² Vgl. Homann (2014), S.189.

⁴³³ Vgl. a.a.O., S.188.

⁴³⁴ Vgl. a.a.O., S.188f.

⁴³⁵ Vgl. a.a.O., S.189.

Skinner geht davon aus, dass die Folgen einer Handlung mehr zur Formung eines Verhaltens beitragen, als dies Reize vermögen.⁴³⁶ Ist dem so, so wird sich diese Entwicklung unter Umständen weiter ausbreiten. Die Folgen, wenn sich Menschen heute mäßigen und dies offen bekunden, sind meistens Zustimmung, Bewunderung oder Likes in den Sozialen Medien.

Zur Charakteristik der heutigen Mäßigungskonzeption gehört es, dass sie abhängig ist vom Lebensalter. Die deutsche Gesellschaft ist eine schrumpfende mit einem kontinuierlich steigenden Durchschnittsalter. Niedrige Geburtenraten und eine zunehmende Lebenserwartung sorgen in der Konsequenz dafür, dass die Menschen in Deutschland zunehmend älter werden.

Die Zahl der 65-Jährigen und Älteren ist seit 1991 von 12 Millionen auf 17,9 Millionen im Jahr 2018 gestiegen.⁴³⁷

Wenn alte oder ältere Menschen das Bild einer Gesellschaft dominieren, hat dies zwangsläufig Einfluss auf die geschätzten Tugenden und Werte. In einer „alten“ Gesellschaft, in der junge Menschen eine Randgruppe darstellen, gelten sehr stark die Werte und Normen der Alten. Das bedeutet, Alterstugenden und Alterseigenschaften, wie etwa die Vorsicht, das Pflichtbewusstsein, die Risikoscheu, die Rücksicht oder die Achtsamkeit und nicht zuletzt die Mäßigung gewinnen die Oberhand über Jugendtugenden. Mut, Leichtigkeit, Risikobereitschaft und ähnliches spielen eine geringe Rolle oder werden gar als unpassend eingestuft. Auf diesen Zusammenhang wird in der Reflexion zurückzukommen sein.

⁴³⁶ Vgl. Collin, C. / u.a. (2012). Das Psychologie-Buch. London: Penguin Random House, S.81.

⁴³⁷ Vgl. Statistisches Bundesamt. Ältere Menschen: Die Bevölkerungsgruppe der älteren Menschen ab 65 Jahren [Webpage]. Retrieved from <https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/Aeltere-Menschen/bevoelkerung-ab-65-j.html> on 12.12.2019.

4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Konzeptionen

„Zwei Objekte vergleichen heißt: sie aufmerksam [...] mit spezieller Hinsicht auf ihr gegenseitiges Verhältnis betrachten.“⁴³⁸

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus den Rekonstruktionen der einzelnen Mäßigungskonzeptionen nebeneinandergestellt, um so die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede erkennen zu können. Dabei wird dieser Teil der Arbeit in drei Unterkapitel eingeteilt: Zunächst sollen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die sich aus den Rahmenbedingungen erkennen lassen, verglichen werden. Im zweiten Unterkapitel werden die Institutionen in ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden betrachtet. Schließlich wird genauso mit der Charakteristik der Konzeptionen verfahren.

4.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Rahmenbedingungen

„Weniger ist leer!“⁴³⁹

Wie unterscheiden sich die Rahmenbedingungen der untersuchten Konzeptionen und worin gleichen sie einander? Diese Frage soll im Folgenden anhand der rekonstruierten Konzeptionen beantwortet werden. Zunächst werden die Unterschiede und im Anschluss die Gemeinsamkeiten verglichen.

⁴³⁸ Brunswig, A. (1910). Das Vergleichen und die Relationserkenntnis. Leipzig, Berlin: B. G. Teubner Verlag, S.62.

⁴³⁹ Zitat aus der Werbung von „Brot für die Welt“ zur Spendenaufforderung. Die Abbildung einer nur wenig gefüllten Reisschale verweist in Verbindung mit dieser Feststellung auf die Armut in einigen Ländern der Erde. In: Brot für die Welt [Webpage]. Retrieved from https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Freianzeigen/1c/AZ_WIL_90x120_SW_RZ.pdf on 03.12.2019.

Mangel und Überfluss

Die Frage, ob sich Menschen mäßigen können oder sollen, hängt zunächst einmal davon ab, ob sie denn ganz grundsätzlich über die für ihr Leben notwendigen Dinge verfügen, das heißt vor allen Dingen, ob sie Zugang zu ausreichend Nahrung und zu Trinkwasser haben. Diese minimale Grundversorgung ist in den betrachteten Gesellschaften unterschiedlich gewährleistet. Dabei kann man feststellen, dass es den Menschen in Deutschland wirtschaftlich noch nie so gut ging wie heute.

Vergleicht man etwa das Bruttoinlandsprodukt, das BIP pro Kopf, so zeigt sich, dass eine Verdoppelung allein in den letzten etwa 30 Jahren stattgefunden hat.⁴⁴⁰ Heute liegt das BIP pro Kopf bei über 40.000 Euro⁴⁴¹. Auch wenn das BIP als Gradmesser eines gelingenden Lebens nur bedingt geeignet ist, so zeigt es doch, dass die Menschen heute über wesentlich mehr Mittel verfügen (auch kaufkraftbereinigt) als noch vor einigen Jahren. Es findet über die Epochen eine zunehmende Steigerung des Wohlstands statt, wenngleich Unterbrechungen dieses Zuwachses in Kriegszeiten oder etwa während wirtschaftlicher Krisen zu verzeichnen sind.

Überdies stehen den Menschen hierzulande zunehmend mehr Produkte aus fast allen Ländern der Erde zum Kauf zur Verfügung. Hinzu kommen unzählige Erfindungen und (Produkt-)Entwicklungen, die über die Jahrhunderte Einzug halten in das Leben der Menschen. Grundsätzlich kann man festhalten, dass die Mäßigung (verstanden als „Weniger“) mit zwei unterschiedlichen Entwicklungen an Gewicht gewinnt: erstens, wenn es zu wenig von allem gibt, und zweitens, wenn es zu viel von allem gibt.

Mangel und Überfluss, die die Menschen einer Gesellschaft erleben, haben in jedem Fall Einfluss auf die Konzeption von Mäßigung.

⁴⁴⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt. Bruttoinlandsprodukt ab 1970. Stand 14.11.2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Volkswirtschaftliche-Gesamtrechnungen-Inlandsprodukt/Tabellen/vermoegensrechnung-bruttoinland-vierteljahresdaten-xls.html>.

⁴⁴¹ Vgl. Statistisches Bundesamt. Bruttoinlandsprodukt (BIP). Stand 14. November 2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Volkswirtschaftliche-Gesamtrechnungen-Inlandsprodukt/Tabellen/BIP-Bubbles.html>.

Das jeweilige Bild vom Menschen

Das Bild vom Menschen variiert über diesen langen Zeitraum der Epochen entsprechend. So wird in der Rekonstruktion der Frühen Zivilisationen deutlich, dass die Menschen friedfertig sind, was sich wohl auf ihre religiöse Überzeugung zurückführen lässt.⁴⁴² Überdies dienen sie den Göttern, denen ihrer Meinung nach die Welt gehört.⁴⁴³ Der Mensch ist also Untertan. Er nimmt sich selbst als solchen wahr. Dieses Bild der Abhängigkeit der Menschen von den Göttern wandelt sich in der Alten Welt. Der Mensch beginnt seinen Wert zu erkennen (obgleich es beispielsweise in der Konzeption von Platon drei verschiedene Hierarchiestufen von Menschen gibt). Das Denken mit Selbstbezug nimmt hier seinen Anfang. Diese (kurze) Phase des Blicks auf den Menschen als einem rationalen Wesen mit dem Fokus auf Vernunft und Logik ist die erste Epoche, in der eine dynamische Konzeption von Mäßigung auftaucht. Das sich in Europa anschließende Mittelalter zeugt von einem Menschenbild, das auf Abhängigkeit und Schwäche fokussiert ist. Der Mensch gilt als Sünder, der sich unter anderem mit Geld von seinen Sünden freikaufen kann. Das Bild der Frau basiert – ähnlich dem der Alten Griechen – nicht auf Gleichberechtigung, vielmehr wird die Frau grundsätzlich für weniger wert erachtet. Das Bild vom Menschen verändert sich in der Renaissance umbruchartig. In dieser Epoche schließlich erkennt der Mensch seinen Wert und kämpft für seine Rechte. Er beginnt, Mitsprache einzufordern. Der Buchdruck verhilft zu einer entsprechenden Verbreitung von Gedanken auch außerhalb der Kirche. Mit der Epoche von Renaissance und Rationalismus hält (erneut) die Vernunft als Fokus der Gedanken- und Argumentationswelt Einzug. Die Revolutionen formieren sich schließlich aus der wahrgenommenen Ungleichheit zwischen Privilegierten und Nichtprivilegierten. In Summe geht es um die Menschenrechte, die schließlich garantiert werden in der neuen französischen Verfassung. Die Menschen wehren sich mit Aufständen gegen Hunger und Not, wie etwa in den Weberaufständen. Geprägt ist das Bild des Menschen zu dieser Zeit von der Klassenzugehörigkeit und auch vom Geschlecht, Frauen zählen (nach wie vor) wenig. Schließlich sieht sich der Mensch der Moderne in Deutschland als prinzipiell frei, allerdings ist er (auch bedingt durch die Kriege und die Weltwirtschaftskrise) von ökonomischen Zwängen umgeben. Einschränkend wirkt, was man als „soziale Kontrolle“ bezeichnen könnte. Damit ist

⁴⁴² Vgl. Neumann (2009), S.34.

⁴⁴³ Vgl. ebd.

hier der genaue Blick der Nachbarn gemeint, der den Einzelnen hindert, unangebrachte Dinge zu tun. Dieser Blick verliert sich später, sobald die Menschen mehr in der Anonymität leben. Dass Menschen gemeinsam in Häusern leben, ohne sich auch nur beim Namen zu kennen, ist in Städten heute keine Seltenheit. Die Entwicklung hin zur Kleinfamilie hat ebenfalls zu dieser Entwicklung beigetragen.

In der Frage, für wen in einer Gesellschaft Mäßigung Gültigkeit hat, unterscheiden sich die Epochen. Es gibt solche, in denen Tugenden universelle Gültigkeit besitzen (wie beispielsweise in der heutigen Zeit), und es gibt solche, in denen Tugenden nur für Teile der Gesellschaft gelten (wie etwa bei den Alten Griechen).

Das Bild vom Menschen entwickelt sich über die Epochen hinweg gravierend. Dabei ist dieses jeweilige Bild zentral für die Frage, wie in einer Epoche Mäßigung jeweils verstanden wird und wer oder was Deutungshoheit über das Verständnis vom rechten Maß hat.

Neben diesen Unterschieden zeigen sich einige Gemeinsamkeiten über die Konzeptionen hinweg.

Zu keiner Zeit gibt es einen zufällig entstandenen Begriff von Mäßigung. Das ist die erste augenfällige Gemeinsamkeit der Epochen. In jeder Epoche ist also der Begriff bewusst geformt worden.

Grundlegende Gemeinsamkeit der Menschen über alle Epochen hinweg ist es, dass sie sich in Gruppen zusammenfinden (müssen). Moral wird erst relevant, wo die Menschen aufeinandertreffen. Diese Gruppen können Verteidigungs-Zusammenschlüsse in den Frühen Zivilisationen darstellen, Städtegründungen im Mittelalter, die heutigen „Mehr-Generationen-Wohnanlagen“ in Zürich oder die aktuellen Migrationsbewegungen, die unterschiedliche Kulturen zusammenbringen. Allen ist gemein, dass das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Vorstellungen gemeinsamer Regeln bedarf. Mäßigung kommt dabei insbesondere dann zum Tragen, wenn es Güter gibt, an denen (wahrgenommener) Mangel besteht.

Eine weitere Gemeinsamkeit zeigt sich darin, dass Menschen von einem Streben nach dem gelingenden Leben beaufschlagt sind. Dieses Streben kann sich auf das Leben im Diesseits oder auf die Zeit nach dem Tod beziehen. Es kann ein Streben nach

Gottgefälligkeit sein oder auf eine andere (höhere) Instanz ausgerichtet sein. Es gibt überdies die Ausrichtung auf ein erfolgreiches Leben – Erfolg als weltliche Größe verstanden, die sich in Reichtum und Macht äußert. Ein erfolgreiches Leben kann aber auch beispielsweise auf die beiden Bereiche Bindung und Bildung abzielen, wie es Goethe formuliert. Selbstredend, dass zu jeder Epoche die Definition vom gelingenden Leben eine ganz unterschiedliche sein kann. Die Motive der Menschen sind vielfältig. Gemeinsam ist ihnen in allen Epochen eine Hierarchie von Bedürfnissen, wenngleich sich die Möglichkeiten und Umstände dabei unterscheiden. Dieses Streben eint die Menschen über die gesamten Epochen hinweg. In diesem Streben kann nun Mäßigung als nützlich oder hinderlich wahrgenommen werden.

Dass der Mensch bei all diesem Streben das Wohl derer, die ihm wichtig sind, zu befördern sucht, ist ebenfalls eine Gemeinsamkeit über alle Epochen. In der Regel ist hier die Familie gemeint. Wie Familie dabei definiert ist, hat sich über die Zeit immer wieder verändert. Diese Haltung kann schließlich zur Mäßigung im persönlichen Bereich führen, das heißt, dass sich etwa ein Vater für seine Kinder und ihre Zukunft mäßigt. Diese private Form der Mäßigung findet sich über alle Epochen und führt für den Einzelnen durchaus zu entsprechenden Erfolgen.

4.2 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Institutionen

Wenn in den früheren Epochen die informellen und formellen Institutionen in gemeinsamer Übereinstimmung starken Einfluss auf das Verständnis von Mäßigung ausübten, so sind es in der heutigen Konstellation eher die informellen Institutionen, die den Mäßigungsbegriff beeinflussen. Formelle und informelle Institutionen weichen heute zum Teil stark voneinander ab. Ein Beispiel dafür sind die (formellen) Gesetze zum Arbeitsschutz, die in Deutschland zum Schutz der Mitarbeitenden klar festlegen, dass zehn Stunden Arbeitszeit pro Tag nicht überschritten werden dürfen. Die (freiwillige) permanente Erreichbarkeit – auch am Wochenende oder am späten Abend – ist aber dennoch insbesondere in leitenden Positionen und unter Young Professionals weit verbreitet. Ziel ist es häufig, dadurch in der Karriere zügig voranzukommen. Während nun die formellen Institutionen wie beispielsweise der Staat über eine geringe Deutungshoheit in Mäßigungsfragen verfügt, haben informelle Institutionen an Deutungshoheit gewonnen. Beispiele dafür sind die derzeit weltweit aktive Schüler- und

Studentenbewegung Fridays for Future, die seit 2018 den öffentlichen Diskurs zum Thema Klimaschutz aufmischt oder auch die Minimalismus-Bewegung rund um Marie Kondo und andere.

Die Institutionen zeigen über die Epochen hinweg auch Gemeinsamkeiten.

Grundsätzlich gibt es in jeder Epoche Institutionen, die Einfluss darauf ausüben, wie die Menschen der jeweiligen Zeit Mäßigung verstehen. Es gibt also keine Zeit, in der nicht irgendeine Institution mit Deutungshoheit über den Begriff der Mäßigung ausgestattet ist.

Auffällig ist zudem, dass in all jenen Epochen, in denen die Deutungshoheit der Kirche oder der Religion in Moralfragen dominiert, das „Weniger-ist-besser“-Paradigma in zahlreichen Kontexten klar zum Tragen kommt. Epochen des Glaubens sind daher stets durch eine starre Konzeption geprägt.

Formelle Institutionen

Gesetze gibt es zu jeder Zeit in jeder Gesellschaft. Auch Subventionen und Sanktionen werden seit jeher in unterschiedlicher Weise eingesetzt, um erwünschte Verhaltensweisen zu fördern und unerwünschte zu unterbinden beziehungsweise zu bestrafen. Steuern und Abgaben dienen schon immer der Sicherung der Staatsorgane und der Verteilung. Was sich unterscheidet über die Epochen und Gesellschaften hinweg, ist die Verantwortung für diese Institutionen. Mal sind es Könige oder Kaiser, mal Päpste oder Priester, mal Kanzler oder Generäle und manchmal ist es das Volk selbst, das als Souverän über die Ausgestaltung dieser formellen Institutionen entscheidet.

Die Form, wie diese formellen Institutionen in der Gesellschaft etabliert werden beziehungsweise wie die Menschen der jeweiligen Zeit zur Einhaltung und Umsetzung der Vorgaben aus diesen Institutionen gebracht werden, unterscheidet sich ebenfalls. Die Pharaonen im frühen Ägypten mussten keine Gewalt anwenden, um ihre Machtposition als Stellvertreter der Götter zu behaupten.⁴⁴⁴ Im Gegensatz dazu bedarf es zu anderen Zeiten deutlich mehr Überzeugungskraft, damit die Untertanen den jeweiligen Institutionen Folge leisten. Während der Zeit der Renaissance und des Rationalismus

⁴⁴⁴ Vgl. a.a.O., S.40.

um 1500-1750 beispielsweise setzt die Kirche alles daran, ihre Deutungshoheit nicht zu verlieren, indem sie sich vehement dagegen wehrt, den Menschen als das Zentrum der Welt anzuerkennen. Zahlreiche (keineswegs nur humane) Mittel werden zu dieser Verteidigung eingesetzt.

Unterschiede

So unterschiedlich wie die Institutionen sind, die in den einzelnen Epochen über Deutungshoheit verfügen, so unterschiedlich sind auch die Ziele, die diese mit ihrer Beeinflussung der Menschen (auch hinsichtlich Mäßigung) verfolgen. Nicht immer kommunizieren diese Institutionen dabei ihre Ziele offen.

Während Kirche und Religion als Institution Einfluss- und Machtinteressen verfolgen, geht es beim Sozialstaat moderner Prägung in der Regel um Verteilungsaufgaben. Ein Beispiel dafür sind die Essensmarken, die während des zweiten Weltkrieges verteilt werden, um die wenigen zur Verfügung stehenden Lebensmittel gerecht aufzuteilen. Gewiss gibt es über den Verlauf der Zeit durchaus auch Staaten und Herrscher, die etwa aus Machtinteressen die Menschen zur Mäßigung zu bewegen versuchen.

Einige Institutionen tauchen im Laufe der Epochen immer wieder auf. Mal verfügen sie über mehr, dann wieder über weniger Deutungshoheit in Moralfragen. Ein Beispiel dafür sind Kirche und Religion. Während die Religion zum Beispiel in den Frühen Zivilisationen über umfangreiche Deutungshoheit verfügt, ist sie etwa bei den Alten Griechen in Moralfragen weniger von Belang. Im Mittelalter schließlich gewinnen Kirche und Religion erneut an Wirkmacht im Moraldiskurs.

Nicht alle Institutionen, die Einfluss auf die Moralvorstellungen der Menschen einer Zeit haben, dienen der Moral, wie sie in dieser Arbeit verstanden wird. Die von Beschneiderinnen durchgeführte (informelle Institution der) Genitalverstümmelung in zahlreichen afrikanischen und asiatischen Ländern ist ein Beispiel.

In welchen Bereichen diese Institutionen Mäßigung einfordern, wird zum Teil transparent und detailliert kommuniziert. Zum Teil geschieht das aber auch nicht. Beispielfähig können hier die Prediger genannt werden, die Luther letztlich zu seinen Thesen veranlassten (Kapitel 2.4).

4.3 Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Charakteristik

Bezüglich der moralischen Charakteristik gibt es einige markant ins Auge fallende Gemeinsamkeiten und Unterschiede über die Epochen hinweg, die in diesem Kapitel skizziert werden sollen.

Was die Konzeptionen eint: Immer geht es bei dem Begriff der Mäßigung um ein Maß – um das rechte, das angemessene Maß. Ob man dieses freilich nur in Richtung des Wenigers sucht oder ob man seine Suche auch zum Mehr hin offenhält, ist von Konzeption zu Konzeption verschieden.

Mäßigung wird in den Epochen unterschiedlich legitimiert. Dabei berufen sich alle Konzeptionen auf eine der vier folgenden Legitimationsarten:

- Glaube (an eine höhere Instanz oder mehrere)
- Macht
- Vernunft
- Solidarität

Der wesentliche Unterschied der Konzeptionen besteht in ihrer Flexibilität. Damit ist gemeint, dass die Konzeptionen entweder starr sind, also für jede Frage nach dem rechten Maß nur die eine Antwortmöglichkeit zulassen. Darunter fällt beispielsweise, dass durch die Kirche im Mittelalter vermittelte „Weniger-ist-besser“-Paradigma, das über den Glauben legitimiert wird. Genauso fällt darunter aber auch das „Mehr ist besser“ im Calvinismus. Die dynamische Konzeption traut es dem (vernunftbegabten, tugendhaften) Menschen zu, das rechte Maß im Weniger oder im Mehr zu finden. Die Vorgabe der Richtung, in der das rechte Maß zu suchen ist, kann auch ersetzt werden durch die räumliche Begrenzung des Suchfeldes. Ein Beispiel dafür ist die Konzeption von Fichtes geschlossenem Handelsstaat. Hier wird der Mensch aufgefordert, sich auf das lokal Verfügbare zu beschränken. Fremdes wird nicht zu- beziehungsweise hineingelassen.

Dass die Konzeption entweder auf alle Mitglieder einer Gesellschaft bezogen sein kann, oder nur auf wenige (zumeist die „Untertanen“), markiert ebenfalls einen Unterschied und verweist dabei deutlich auf das Menschenbild der jeweiligen Zeit.

Was die Orientierung angeht, gibt es also entweder das Weniger oder das Mehr oder eine Kombination aus beidem. In allen Epochen zeigt sich dabei jedoch, dass je eines dieser Paradigmen dominiert. Im Mittelalter ist das „Weniger ist besser“ vorherrschend, was wenig Raum für Alternativen lässt. In der griechischen Antike ist es das mittlere Maß, das heißt, das rechte Maß kann oberhalb oder unterhalb des Ausgangsniveaus liegen.

Der Maßstab ist zu jeder Zeit ein anderer. Es ist in den verschiedenen Konzeptionen eine durch die Rahmenbedingungen und die Umstände beeinflusste Richtschnur integriert. Sie kann eine Art von „Vorsichtsprinzip“ sein, wie bei Carson, die menschliche Eingriffe in die Natur nur insoweit billigt, wie die Folgen berechenbar sind. Bei Platon etwa dient die Vernunft selbst als Maßstab, an dem es sich zu orientieren gilt. Maßstab kann auch die Perfektion sein, wie es beispielsweise bei den Frühen Zivilisationen der Fall ist. Auch die Rangfolge oder Relation kann als Maßstab dienen, wie etwa bei Fichte. Er erklärt, dass „erst alle satt sein und einen festen Wohnsitz haben müssten, bevor einer seine Wohnung verziere“.

5. Mäßigung: Ihre Entwicklung und Essenz

„Eine Ethik, die in vormoderner Weise fordert, dass wir Wachstum beschränken und auf dem Erreichten stehen bleiben sollen, hat katastrophale Folgen. Wir können es uns nicht leisten, mit einer überholten Ethik zu arbeiten.“⁴⁴⁵

Welche Konstanten zeigen sich bei den rekonstruierten Mäßigungskonzeptionen? Worin unterscheiden sich die Konzeptionen im Wesentlichen? Worauf deuten die Unterschiede hin? Über den in der vorliegenden Arbeit gewählten, langen Betrachtungszeitraum hinweg treten zentrale Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Konzeptionen auf, die hier nun im Kern zusammenfassend dargestellt werden sollen.

Das Verständnis von Mäßigung ist zu keiner Zeit ein Produkt des Zufalls. Zu jeder Zeit gibt es Institutionen, die bewusst Einfluss auf das Mäßigungskonzept ihrer Zeit ausüben. Die Beweggründe dafür sind vielfältig.

Um diese Beeinflussung genauer zu bestimmen, ist vor allem ein Kriterium von Bedeutung. Wichtigstes Vergleichskriterium ist das Bild des Menschen. Wie der Mensch sich selbst sieht, wie er gesehen wird, ob er in hierarchische Strukturen eingebunden ist, die er (mehr oder weniger) überwinden oder nicht überwinden kann, ist maßgeblich für die Vorstellung von Mäßigung in einer Epoche. Zudem ist es entscheidend, welche Institution auf welche Weise Einfluss ausübt. Zum Bild vom Menschen gehört schließlich auch die Frage, wie der Einzelne im Verhältnis zur Gemeinschaft verstanden wird.

Im Zeitraffer könnte man das Bild vom Menschen folgendermaßen zusammenfassen: Der Mensch versteht sich selbst zunächst (Frühe Zivilisationen) als einen „Diener“ der Götter. Das heißt, er ist abhängig von ihrem Wohlwollen. Mit der griechischen Antike kommt Licht ins Menschenbild: Der Mensch nimmt sich als Vernunftwesen wahr, das die Welt nicht mehr nur mit Hilfe der Götter zu erklären versucht. Der Mensch scheint befreit. Es schließt sich das Mittelalter an, in dem nach christlich-abendländischer Vorstellung der Mensch als Sünder gilt. Die Gesellschaft ist geprägt durch klare

⁴⁴⁵ Lütge (2009), S.103.

Hierarchien; Mobilität zwischen den Klassen gibt es nicht. In der Epoche von Renaissance und Rationalismus erkennt der Mensch (erneut) seinen Wert. Er nimmt sich mit Selbstbewusstsein wahr, fordert Mitsprache ein und kämpft für seine Rechte. Aus dem Empfinden von Ungleichheit und Ungerechtigkeit heraus formieren sich Revolutionen und Aufstände von Nicht-Privilegierten gegen Privilegierte. Erneut findet eine Befreiung statt. In der Moderne schließlich ist der Mensch wohl frei(er). Solidaritätsdenken prägt heute sein Verhältnis zur Gesellschaft. Es gibt allerdings noch immer soziale Unterschiede, die auf die ungleiche Verteilung von Vermögen zurückzuführen sind.

Mit Blick auf das rechte Maß kann man, von kurzen Zwischenphasen (wie etwa der griechischen Antike) abgesehen und noch stärker verkürzt, folgende Entwicklung skizzieren: Zunächst sind ein Gott oder mehrere Götter der Dreh- und Angelpunkt für den Menschen und sein Bild von sich selbst, schließlich tritt der einzelne Mensch selbst mit seinem Wert, seinen Bedürfnissen, seiner Vernunft und seinem Selbstbewusstsein ins Zentrum, um sich zu guter Letzt als soziales Wesen zu begreifen, das von Solidarität geleitet wird.

In früheren Epochen kann sich der Mensch, wenn es hektisch und unübersichtlich wird, an der Kirche beziehungsweise an der Religion festhalten. Kirche und Religion geben ihm eine Orientierung und ein Maß für Richtig und Falsch. Die Vertreter der Kirche vermitteln den Gläubigen dieses rechte Maß mithilfe von Bibelstellen, die sie zitieren, Gleichnissen, die sie erzählen oder bei der Beichte, indem sie ein konkretes Maß für die Buße bestimmen.

Unsere heutige Welt ist herausfordernd. Für den Einzelnen ist sie geprägt von permanenter Erreichbarkeit, von Multi-Optionalität und der damit verbundenen Angst, etwas zu verpassen. Dass diese Angst mit dem Kürzel „FOMO“ (Fear of missing out) sogar einen eigenen Namen erhalten hat, lässt ihre Verbreitung erahnen.

Nachdem die Kirche in unserer Gesellschaft stark an Deutungshoheit verloren hat, sucht der Mensch nun nach anderen Haltepunkten. Diejenigen, die sich im öffentlichen Diskurs heute Gehör verschaffen können, deren Botschaften wir hören, sind es, die über die Deutungshoheit in moralischen Fragen – beziehungsweise im hier analysierten Fall über die Deutungshoheit zu unserem Verständnis von Mäßigung – verfügen. Sie beeinflussen den öffentlichen Diskurs ihren Vorstellungen gemäß.

Eine Gemeinsamkeit haben diese beiden Institutionen – also die Kirche damals und die „Wordsmith“ im öffentlichen Diskurs heute – und das ist ihre Fähigkeit, auf die Sorgen und Nöte der Menschen einfache, verständliche und praktikable Antworten zu liefern.

Eine Grundausrichtung haben alle Konzeptionen gemeinsam: In allen findet sich ein Nutzen, den der sich Mäßigende erwarten darf, wenn er sich an die jeweilige Konzeption hält. Dabei kann dieser Nutzen mit mehr oder weniger zeitlichem Abstand zur Mäßigung eintreten. Die Mäßigung, die im Mittelalter durch die Kirche eingefordert wird, ist beispielsweise größtenteils an eine recht späte Belohnung geknüpft. Der Gläubige wird nämlich mit dem Versprechen auf einen Platz im Himmel auf den Zeitpunkt nach dem Tod getröstet. Auch das erfüllte Leben mit Gott (Augustinus), die Glückseligkeit (Aristoteles) oder die Wohlgesonnenheit der Götter im Leben und nach dem Tod (Priester der Frühen Zivilisationen) sind Nutzenmotive für Mäßigung.

Ein weiterer, zentraler Einflussfaktor auf die Mäßigungskonzeption einer Zeit ist, neben dem Bild vom Menschen, sein jeweiliger Wohlstand. So kann es sein, dass ihn die Umstände zur Mäßigung zwingen oder dass eine Mäßigung aus freien Stücken, beispielsweise aus Sorge um gefährdete Gemeinschaftsgüter, vollzogen (und nicht selten bewundert) wird.

Ob es sich um eine dynamische oder starre Konzeption handelt, ist ein weiterer wesentlicher Unterschied, der über die Epochen hinweg festgestellt werden kann. In den Epochen, in denen die Kirche beziehungsweise die Religion erheblich über Deutungshoheit verfügt, ist die Konzeption starr und auf ein „Weniger-ist-besser“-Paradigma beschränkt. Es ist dabei zu beobachten, dass heute formelle Institutionen grundsätzlich an Deutungshoheit verlieren und informelle Institutionen gewinnen.

Die Konzeptionen beziehen sich entweder auf alle Mitglieder einer Gesellschaft oder nur auf (weniger privilegierte) Teile davon. Dieser Bezug hängt stark mit dem zur jeweiligen Epoche vorherrschenden Menschenbild zusammen und letztlich auch mit dem Ziel, das die jeweilige Institution verfolgt.

Auf welche Weise die Konzeption legitimiert wird, ist ebenfalls ein Unterscheidungsmerkmal. Zudem verändert sich die Deutungshoheit über die Zeit. Das bedeutet, einige Institutionen erlangen und verlieren ihre Deutungshoheit über Moralfragen. Einige

tauchen immer wieder auf (wie etwa die Kirche und die Religion). Andere verschwinden (die Vernunft nach der griechischen Antike und nach dem Rationalismus).

Eine zentrale Gemeinsamkeit der Konzeptionen über die Epochen hinweg findet sich in den Motiven, die zur Entstehung ihrer formellen Institutionen geführt haben. Innerhalb der vorliegenden Analyse wurden im Wesentlichen zwei Motive für das Entstehen formeller (Mäßigungs-)Institutionen (wie beispielsweise Gesetze, Abkommen, Steuern, und so fort) beobachtet: Erstens sollen sie die Solidarität aller Mitglieder der jeweiligen Gesellschaft sichern oder ausbauen. Zweitens sollen sie die Macht meist Einzelner oder von Wenigen sichern oder ausbauen.

Die Zeit des Zweiten Weltkrieges innerhalb der Epoche der Moderne (Kapitel 2.6) kann beispielhaft für staatlich erlassene Regelungen und Gesetze zur Sicherung der Solidarität aller gesehen werden was am Beispiel der Rationierung des Essens sehr deutlich wird.

Ein Beispiel dafür, dass Verantwortliche aus Machtstreben formelle Institutionen erlassen, findet man etwa in der Zeit des 13. Jahrhunderts, in der ein Machtstreit zwischen König und Papst zu einem vom Papst verhängten Interdikt führt, das erhebliche Folgen für die Menschen dieser Zeit mit sich bringt.⁴⁴⁶

Alle Konzeptionen von Mäßigung weisen eine weitere Gemeinsamkeit auf: Der gemäßigte Mensch, also derjenige, der sich dem jeweiligen Verständnis von Mäßigung entsprechend verhält, erfährt hohe gesellschaftliche Anerkennung oder stößt zumindest auf gesellschaftliche Akzeptanz. In der einen oder anderen Konzeption gilt er gar als Vorbild.⁴⁴⁷

Die Essenz der Gemeinsamkeiten und Unterschiede verweist also auf das jeweilige Menschenbild, auf den Wohlstand und auf die informellen Institutionen, die, insbesondere im Vergleich zu den formellen Institutionen, zunehmend an Bedeutung gewinnen. Das Menschenbild zielt dabei seit der Moderne, insbesondere seit der

⁴⁴⁶ Neumann (2009) beschreibt in seiner Weltgeschichte die Phase der Grundlegung Europas mit all ihren Wirrungen und Auseinandersetzungen insbesondere zwischen Kaisern und Päpsten oder auch Königen und Päpsten wie hier, wo König Johann einen Streit mit dem Papst verursacht. Dieser Streit führt zu diversen Verboten durch den Papst, die erst aufgehoben werden, als der König sich einverstanden erklärt, England und Irland von ihm gegen Tributzahlungen als Leihgabe entgegenzunehmen. S.106f.

⁴⁴⁷ Der Calvinismus stellt mit seiner „Mehr ist besser“-Konzeption eine Besonderheit dar, wobei in der extremen Sparsamkeit ebenfalls ein Weniger enthalten ist.

Nachkriegszeit und dem Aufkommen der Umweltbewegung in Deutschland auf die Solidarität, in Verbindung mit dem „Weniger-ist-besser“-Paradigma. Seit der Moderne, geprägt durch die Erfahrung von Not und Mangel, verändert sich die bis dahin dynamische Konzeption hin zu einer starren, bei der das Weniger als das richtige Maß gilt. Bis heute hat sich diese Konzeption nicht wieder re-dynamisiert. Der Wohlstand ist (mit Blick auf das BIP pro Kopf) so umfangreich wie nie zuvor. Informelle Institutionen sind zunehmend wirkmächtig im öffentlichen Diskurs.

Aus dem hier gezogenen Vergleich können nun in Kapitel 6 die Chancen und Risiken der heutigen Konzeption abgeleitet werden.

6. Reflexion – Plädoyer für die Verschwendung

„Moral realisiert sich nicht in einer ‚Durchbrechung‘ der Gesetzmäßigkeiten dieser Welt, nicht in einer ‚Bändigung‘ oder Domestizierung des Wettbewerbs oder Gewinnstrebens [...], sondern in ihrer Gestaltung [...] – durch Technik und Sozialtechnologie einschließlich des Verständnisses der grundlegenden Zusammenhänge und ihrer normativen Bedeutung.“⁴⁴⁸

Betrachtet man die letzten etwa 7.000 Jahre hinsichtlich ihrer Antworten auf die Frage nach dem rechten Maß, so fällt Verschiedenes auf:

1. Über die längste Zeitspanne hinweg hat das „Weniger-ist-besser“-Paradigma Gültigkeit. Diese Zeiträume, die insgesamt nur dreimal durch Aufbegehren eines anderen Modells unterbrochen werden, zeichnen sich aus durch entweder die dominante Deutungshoheit von Götterglaube, Kirche oder Religion über Moralfragen oder durch die Fokussierung der Moral auf die Solidarität einer Gemeinschaft.

2. Bei jedem Paradigmenwechsel zeigt sich auch ein Wechsel der kollektiven Ausrichtung. Bei dieser Ausrichtung spielt das Bild vom Menschen und von seiner Stellung in der Welt eine wichtige Rolle. Mit kollektiver Ausrichtung soll die dominierende, finale Bezugsgröße gemeint sein, an der sich die Menschen orientieren. Diese kollektive Ausrichtung wirkt in nahezu alle Bereiche des täglichen Lebens hinein.

Betrachtet man die Entwicklung über die hier analysierten Konzeptionen hinweg, zeigt sich folgendes Bild: Bei den Frühen Zivilisationen ist eine Ausrichtung auf die Götter auszumachen. Das ändert sich mit den Alten Griechen hin zur Ausrichtung auf das Individuum und seine Vernunft. Im Mittelalter schließlich verliert das Individuum seine zentrale Stellung (wieder) und alles ist auf Gott im Zentrum ausgerichtet. Ein erneuter Wechsel vollzieht sich. Während in der Renaissance und im Rationalismus

⁴⁴⁸ Homann (2014), S.240.

die Ausrichtung wieder auf das Individuum und dessen Vernunft umschwenkt, führen die Entwicklungen während der langen Phase der Revolutionen zu einer Verschiebung der Orientierung hin zur Gemeinschaft. Die Solidarität rückt in den Mittelpunkt. Bei dieser Ausrichtung auf die Solidarität ist es seitdem geblieben.

3. Die drei Phasen der Gegenbewegung (Alte Welt, Renaissance und Rationalismus und Zeit der Revolutionen) haben gemeinsam, dass sie auf die Vernunft rekurrieren.

6.1 Chancen und Risiken der heutigen Konzeption

Die heute dominant vorherrschende Konzeption von Mäßigung, die durchgängig das Weniger fordert, ist über eine sehr lange Zeitspanne hinweg geformt worden und ist beeinflusst von Rahmenbedingungen und Institutionen, formellen wie informellen, die in Moralfragen über Deutungshoheit verfügen.

Dreh- und Angelpunkt aller hier skizzierten Mäßigungsentwicklungen ist der einzelne Mensch. Die Bedeutung, die dem Menschen in der jeweiligen Epoche zukommt, und die Entwicklung des Bildes vom Menschen führen schließlich zur Beantwortung der Frage nach dem rechten Maß in der jeweiligen Zeit.

Heute nimmt sich der Mensch in Deutschland (zumindest derjenige, der sich am öffentlichen Diskurs beteiligt) als „Belastung“ für die Erde und als „Bedrohung“ für die Tierwelt wahr. Als möglicher Problemlöser (der von ihm verursachten Probleme) wird er eher weniger gesehen. Der Mensch ist schuldig im Sinne seiner eigenen Anklage. Er gilt als Verursacher und Zerstörer. Mäßigung muss dann zwangsläufig über ein „Weniger ist besser“ abgehandelt werden.

Genau an dieser Stelle liegt ein entscheidendes Risiko. Durch dieses Bild vom Menschen ist das „Weniger-ist-besser“-Paradigma so fest im kollektiven Bewusstsein verankert, dass es gar eine „gedankliche Schranke“ darstellt. Sein Gegenteil, also der Begriff der Verschwendung, ist dagegen ein Tabu. Ganz grundlegend darf es kein Plädoyer für Verschwendung – gleich in welchem Kontext – geben. Wenn wir allerdings jede Frage nach dem rechten Maß an Limitierung durch diese „gedankliche Schranke“ beantworten, werden wichtige Chancen im Kampf um ein besseres Morgen ungenutzt verstreichen.

Die Konzeption von Mäßigung mit dem „Weniger-ist-besser“-Paradigma ist für die heutige globalisierte Gesellschaft mit ihren unterschiedlichen Funktionssystemen nicht mehr zielführend. Sie ist unterkomplex. Sie vereinfacht. Dadurch ist sie am Ende nicht zwingend der Moral zuträglich. Nur in denjenigen Kontexten, in denen ein „Weniger-ist-besser“-Paradigma tatsächlich der Moral förderlich ist, behält es seine Berechtigung.

Es gibt Mäßigung, die gesellschaftlich erwünscht ist und solche, die es nicht ist. Das bedeutet, Mäßigung kann der Moral zuträglich sein, muss es aber nicht zwingend. Ein Beispiel, bei dem Mäßigung (verstanden als weniger) zu gesellschaftlich unerwünschten Ergebnissen führt, ist die Bildung. Je besser ausgebildet die Menschen in einer Gesellschaft sind, desto weniger armutsgefährdet ist ein Land.⁴⁴⁹ Auch der Konsum von E-Fahrzeugen ist ein Beispiel: Wenn sich Menschen zurückhalten im Kauf von E-Fahrzeugen und es damit verhältnismäßig wenige gibt, werden auch verhältnismäßig wenige Ladestationen rentabel installiert. Mit dem nur langsam voranschreitenden Ausbau der Ladestationen wird wiederum die Nachfrage nach E-Fahrzeugen weiter hinter den Erwartungen bleiben. Die Bundesregierung versucht dieses Problem unter anderem mit einem Förderpaket für den Ausbau von Ladestationen zu beheben. BMW hat mit dem i3 seit Produktionsstart in 2013 etwa 25.000 Fahrzeuge pro Jahr verkauft, was deutlich unter der Planzahl liegt.⁴⁵⁰ Die grundsätzliche Frage der Konzentration auf die E-Mobilität und deren Vor- und Nachteile soll hier nicht zum Gegenstand gemacht werden.

Moral-Institutionen sind mitnichten moralisch

Ein Risiko, dass sich in der heutigen Konzeption zeigt, ist die Tatsache, dass Institutionen, die unsere Moralvorstellungen beeinflussen, mitnichten alle stets der Moral als Instrument zuträglich sind. Ein Beispiel ist die noch immer in zahlreichen Ländern Afrikas und Südostasiens verbreitete jahrtausendealte Tradition (oder auch informelle

⁴⁴⁹ Vgl. Hampf, F. / Wiederhold, S. / Wößmann, L. (2017). Skills, earnings, and employment: exploring causality in the estimation of returns to skills. In: Large Scale Assessments in Education, 5. Jg., Nr. 12, S. 1–30. Springer.

⁴⁵⁰ Vgl. Spiegel Online. Aus für den BMW i3: Fataler Frühstart. Hengstenberg, Michail 18.09.2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.spiegel.de/auto/aktuell/bmw-i3-deswegen-wurde-das-elektro-auto-keine-erfolg-a-1287453.html>.

Institution) der weiblichen Genitalverstümmelung. Es wird schnell klar, dass – obgleich die Ausführenden im Glauben sind, moralisch richtig zu handeln, diese entwürdigende Prozedur mit der in dieser Arbeit definierten Form von Moral nicht vereinbar ist. Die Beschneiderinnen handeln indes in dem Bewusstsein, sie beschützen mit der Verstümmelung die Mädchen und Frauen vor dem Verstoß aus der Dorfgemeinschaft und damit vor dem sicheren Tod und sorgen dafür, dass sie heiraten dürfen. An Versuchen, die Regeln zu ändern, wird seit vielen Jahren gearbeitet, um diese lebenslange Qual der betroffenen Mädchen und Frauen zu verhindern.

Zuviel Information führt zu weniger inhaltlicher Tiefe

Was geschieht in einer Gesellschaft, in der wesentliche Begriffe inflationär und dabei undefiniert Verwendung finden? Möglicherweise steht der Begriff der Mäßigung hier nur beispielhaft für eine Vielzahl von Begriffen, die aus unterschiedlichen Gründen in Diskursen heutzutage vereinfacht, undefiniert und damit zum Teil gar in einer bestimmten Absicht verwendet werden. In einer Gesellschaft, in der Information in größerem Umfang und schnellerer Zeit denn je zur Verfügung steht, scheint es plausibel, dass inhaltliche Tiefe verloren geht. Daher halte ich es für immens wichtig, die Bedeutung und die Hintergründe von zentralen Konzepten zu verstehen. Nur so gelingt es, die Zielsetzung bestimmter Verwendungsweisen und die Motive der Einflussnehmer zu durchschauen.

Ein vehementer Verteidiger von bewusster, präziser Begriffsbildung ist Friedrich von Hayek. Für ihn ist Sprache ein zentraler Schlüssel zum Verständnis, aber auch zur bewussten oder unbewussten Steuerung der moralischen Auffassungen einer Gesellschaft.⁴⁵¹

„Nach und nach wird [...] die ganze Sprache geplündert, schließlich werden die Wörter zu leeren Gehäusen ohne feste Bedeutung, so daß man mit ihnen auch das Gegenteil bezeichnen kann und sie nur noch zum Ausdruck der Gefühlsassoziationen gebraucht werden, die mit ihnen einhergehen.“⁴⁵²

Eine Besinnung auf die präzisere Verwendung von Sprache wäre wünschenswert. Damit würden irgend intendierte Zerrbilder von Begriffen leichter enttarnt. Dies wäre in

⁴⁵¹ Vgl. Hayek (2014), S.201.

⁴⁵² Ebd.

der heutigen Zeit, in der komplexe Herausforderungen von rhetorisch geschickten Meinungsmachern immer wieder mittels unterkomplexer Lösungen thematisiert werden, ein Schritt zu mehr Selbstbestimmung der Teilnehmer am öffentlichen Diskurs.

Das „Weniger-ist-besser“-Paradigma ist insbesondere im Privaten eine Chance. Wenn sich der Einzelne in seinen Ausgaben zurücknimmt und dadurch etwa für seine Kinder eine gute Ausbildung finanzieren kann, ist dies eine erfolgreiche und durchaus sinnvolle Form der Mäßigung.

Auf der Gesellschaftsebene werden Regeln, die das rechte Maß betreffen, in Anlehnung an Homann, dann als moralisch gewertet, wenn sie den beiden Prinzipien „Freiheit und Würde jedes Einzelnen“ und „Solidarität aller Menschen“ dienen.⁴⁵³ So begrenzen wir dann heute nicht mehr etwa die Ergebnisse, wie noch in vormoderner Zeit, sondern wir begrenzen die Mittel.⁴⁵⁴ Das heißt, die Regeln müssen schließlich so gestaltet sein, dass alle Teilnehmer unter denselben Voraussetzungen agieren. Wenn also allen dieselben Mittel zur Verfügung stehen, können die Ergebnisse ins Maßlose laufen.

Eine Herausforderung besteht insofern, wie die hier skizzierte Entwicklung zeigt, als informelle Institutionen zunehmend über Deutungshoheit verfügen. Hinzu kommt, dass, wie Homann schreibt, unter den Bedingungen heutiger anonymer Großgesellschaften die Bedeutung formeller Regeln zunehme.⁴⁵⁵ Wenn also informelle Institutionen mittels ihrer Deutungshoheit für ein bestimmtes Bild in der Gesellschaft sorgen, gehen die Menschen genau mit diesem Bild im Kopf an die Gestaltung der immer wichtiger werdenden, formellen Regeln heran.

Wenn es in einer Gesellschaft als erstrebenswert gilt, dass sich die Menschen im Sinne der Solidarität beispielsweise für die Umwelt mäßigen, so muss ein entsprechendes Regelwerk verabschiedet werden. Wenn es etwa gesellschaftlich erwünscht ist, dass der Einzelne sich bei Flugreisen mäßigt, weil es mit Blick auf den Klimawandel nützlich ist, dann müssen die Rahmenbedingungen des jeweiligen Funktionssystems, in

⁴⁵³ Vgl. Homann (2014), S.44.

⁴⁵⁴ Vgl. a.a.O., S.99f., Fußnote 153.

⁴⁵⁵ Vgl. a.a.O., S.63.

diesem Fall das Reisen, so gestaltet werden, dass es Anreize gibt, Flugzeuge weniger zu nutzen.

Überträgt man die Gedanken Homanns zur personalen Ethik auf die Mäßigungskonzeption, könnte man diese neue Mäßigungskonzeption wie folgt bewerten:

Ob diese Konzeption schließlich als moralische Orientierung taugt, lässt sich an ihrer Effizienz hinsichtlich der empirischen Realisierung von Freiheit und Solidarität festmachen.⁴⁵⁶ Ist das Konzept „Size is contextual“ also dazu befähigt, der Moral in diesem Sinne zu dienen? Und ist es dazu besser geeignet als ein „Small is beautiful“? Diese Fragen werden in der vorliegenden Arbeit bejaht.

6.2 Aus “Smart is beautiful” muss “Size is contextual” werden

„Außerdem lebt knapp eine Milliarde Menschen von weniger als einem Dollar pro Tag und hungert. Was soll ihnen denn anderes helfen als Wachstum? Wie soll man außerdem ohne Wachstum die Staatsschulden begleichen?“⁴⁵⁷

Stellt man in unserer heutigen Gesellschaft die Frage nach dem rechten Maß, so scheint die Ausrichtung auf die Solidarität tonangebend, insbesondere, wenn man dabei auf den öffentlichen Diskurs blickt. Dass die Individualisierung als bedeutendes Prinzip innerhalb unserer Gesellschaft ebenfalls eine einflussreiche Rolle spielt, spricht nicht gegen diese Einschätzung. Wenn sich der Einzelne immer stärker von jedem anderen Einzelnen unterscheidet, nimmt dadurch möglicherweise gleichzeitig das Bedürfnis nach Gemeinschaft und Solidarität in den Werten zu.

Zwei Sichtweisen auf die Welt prägen nun überdies die Maßbestimmung. Der Mensch neigt erstens dazu, in Nullsummen zu denken, das bedeutet, er sieht eine vorhandene,

⁴⁵⁶ Vgl. a.a.O., S.170f.

⁴⁵⁷ Interview vom 20.01.2014. mit Karl Homann: Forum Nachhaltig Wirtschaften. Interview mit Karl Homann: "Ohne Wachstum gibt es keinen Umweltschutz", 20.01.2014 [Webpage]. Retrieved from <https://www.forum-csr.net/News/7670/OhneWachstumgibteskeinenUmweltschutz.html>.

unveränderbare, begrenzte Menge eines Gutes. Nimmt man nun die Solidarität als dominierendes Maßbestimmungsprinzip, so führt dies den Einzelnen zwangsläufig zu dem vorherrschenden „Weniger-ist-besser“-Paradigma. Vereinfacht würde das in etwa lauten: Wenn jeder weniger nimmt, reicht es für alle (zumindest einigermaßen). Inwiefern der Bettler und Sankt Martin frieren, weil sie beide am Ende nur über einen halben Mantel verfügen, ist nicht überliefert.⁴⁵⁸

In der zweiten Sichtweise denkt der Mensch in Nicht-Nullsummen, also etwa in Win-Win-Win-Situationen. Er sieht die Chance, dass mit ein und derselben Transaktion eine Verbesserung für zahlreiche Akteure erreicht werden kann. Der Fokus liegt hier auf den Bedürfnissen und Zielen der Akteure und nicht etwa auf dem (derzeit) zur Verfügung stehenden Gut. Nimmt man nun in dieser Sichtweise die Solidarität als Maßbestimmungsprinzip, führt dies zu der Frage: Wie muss die Lösung aussehen, damit die Bedürfnisse aller (möglichst umfassend) befriedigt werden? Damit wird die Frage nach dem Maß dynamisch beantwortet. Die Antwort ist kontextabhängig. Vereinfacht würde die Aufgabenstellung hier lauten: Wir suchen eine Lösung, die für alle Beteiligten eine Besserstellung ermöglicht. Dafür kann eine Vervielfältigung eines Gutes erforderlich sein, seine Substitution oder seine Veränderung. Auch neue Zugangs- und Nutzungsformen können eine Lösung darstellen. Dabei können Bedürfnisse und Ziele durchaus kurz- und langfristig sein. Auch Bedürfnisse künftiger Generationen können auf diese Art berücksichtigt werden. Dies alles kann schließlich über (veränderte) Regeln in eine Gesellschaft eingebracht werden.

Nach Homann erlebt die Ethik immer dann Schübe, wenn allgemein geteilte normative Grundüberzeugungen erodieren.⁴⁵⁹ Massive Veränderungen, die direkt auf unseren Alltag einwirken, gibt es im Moment in großer Zahl: Angefangen beim Klimawandel, über das vermehrte Zusammentreffen mit anderen Kulturen und Denkweisen durch die Migrationsbewegungen, die Energiekrise, die Digitalisierung samt Künstlicher Intelligenz und ihre Folgen für die Arbeitswelt der Zukunft, die Veränderungen in der Automobilbranche, die Herausforderungen für unsere Sozialsysteme, der Brexit und seine

⁴⁵⁸ Das Beispiel vom Sankt Martin, der seinen Mantel mit einem Bettler teilt, wird von Homann an unterschiedlicher Stelle herangezogen, um zu zeigen, dass hier „Mangel verteilt wird“. Vgl. unter anderem Homann (2014), S.171, Fußnote 325.

⁴⁵⁹ Vgl. a.a.O., S.156.

Folgen für Europa. All dies sind Erschütterungen, die dazu führen, dass „Moralprediger“ derzeit im öffentlichen Diskurs sehr stark Gehör finden und Grundüberzeugungen in der Diskussion stehen. Diese Entwicklung zeigt, dass ein Kommittent zu (zum Teil erneuerten) Grundüberzeugungen der Menschen in Deutschland und anderswo benötigt wird.

Wie kann das „Weniger-ist-besser“-Paradigma für die heutige Zeit praktikabel adaptiert werden? Eine Möglichkeit, scheint Hegels „Aufhebung“.⁴⁶⁰ Danach könnte man mit dem Paradigma für das rechte Maß in den folgenden drei Schritten vorgehen:

1. Rekonstruktion: Es gibt nur ein Paradigma für alle Anwendungsfälle. Das lässt sich auf die Formel bringen: „weniger ist besser“.
2. Beibehalten in veränderter Form: Die Festlegung des richtigen Maßes muss situationsbezogen erfolgen: „weniger oder mehr ist besser“.
3. Formulieren eines neuen Paradigmas auf höherer Ebene: Das richtige Maß ist kontextabhängig. Das Spektrum umfasst dabei die vollständige Bandbreite von „Null ist am besten“ bis hin zu „je mehr desto besser“. Das neue Paradigma lautet: „Size is contextual“.

Moral realisiert sich in der Gestaltung der verschiedenen Funktionssysteme innerhalb deren jeweiliger Logik.⁴⁶¹ Die einzelnen Funktionssysteme zeigen dabei eine große Vielfalt an Gesetzmäßigkeiten. Im Rahmen dieser Gestaltung scheint die Anwendung nur eines einzigen Paradigmas für alle Fragen nach dem rechten Maß nicht angemessen.

Die Abwägung der Chancen und Risiken der heutigen Konzeption zeigt, dass es einer neuen Konzeption bedarf, die es im wissenschaftlichen ebenso wie im gesellschaftlichen Diskurs zu etablieren gilt.

Diese Konzeption muss, wenn sie relevant sein soll, den aktuellen Rahmenbedingungen mit den komplexen Herausforderungen in unserer Gesellschaft Rechnung tragen. Zu diesen Herausforderungen gehören beispielsweise der Klimawandel, die

⁴⁶⁰ In „Sollen und Können“ skizziert Homann Hegels „Aufhebung“. An Homanns Darstellung ist die nachstehende Abfolge orientiert. Vgl. Homann (2014), S. 186.

⁴⁶¹ Vgl. a.a.O., S.240f.

Energiekrise, Fragen zur Finanzierbarkeit der Renten- und Sozialsysteme sowie die Bildungsgerechtigkeit und die Chancen und Risiken der rasant voranschreitenden technologischen Entwicklungen. Eine Konzeption von Mäßigung muss – als Bestandteil unserer Moralvorstellungen – ein wertvolles Orientierungswerkzeug in all diesen unterschiedlichen Funktionsbereichen sein. Diese komplexen und völlig unterschiedlichen Herausforderungen können, wenn es um das richtige Maß geht, nicht alle schlicht mit dem „Weniger-ist-besser“-Paradigma behandelt werden. Eine derart starre Konzeption vom Maß ist als Antwort auf die Herausforderungen unserer heutigen Gesellschaft unterkomplex. Das bedeutet, die Konzeption sollte situativ anpassbar sein und dabei das der Fragestellung angemessene Maß fordern. Die Forderung lautet zusammengefasst:

Finde das angemessene Maß. Prüfe, ob es mit Blick auf die Freiheit und die Würde des Einzelnen und die Solidarität aller eines Mehr oder eines Weniger bedarf.

Das neue Paradigma kann lauten: „Size is contextual“. Hier wird die Kontextabhängigkeit der re-dynamisierten Konzeption betont. „Size is contextual“ kann demnach bedeuten, dass eine Veränderung vom bewerteten Ausgangspunkt t_0 zu einem Mehr moralisch geboten ist oder zu einem Weniger.

Chancen und Risiken des „Size-is-contextual“-Paradigmas

Eine Chance, die die Konzeption „Size is contextual“ bietet, ist auszumachen im Umgang der westlichen Länder mit den Entwicklungsländern. Das „Weniger-ist-besser“-Modell bietet hier wenig Hilfe, wenn es um die Entwicklung in diesen Ländern geht. Die Frage nach dem angemessenen Maß scheint hier zielführender. Gewiss gibt es Bereiche, wo ein Weniger tatsächlich wünschenswert ist. Es gibt aber auf der anderen Seite auch Aspekte, wo es mehr, viel mehr braucht. Diese Flexibilität ist aber aufgrund der Beschränkung, die durch das „Weniger-ist-besser“-Paradigma ausgeübt wird, nicht möglich.

Das Modell „Size is contextual“ birgt Risiken. Ein Risiko liegt in der Fehleinschätzung, was das angemessene Maß im Einzelfall bedeutet. Je komplexer die Herausforderung, desto mehr (Fach-)Wissen ist zur Lösung erforderlich. Nun kann natürlich

unterschiedliches (Fach-)Wissen zu unterschiedlichen – das angemessene Maß betreffenden – Empfehlungen führen.

Ungeachtet dessen ist davon auszugehen, dass bereits die Aufhebung der gedanklichen Schranke des „Weniger-ist-besser“-Paradigmas zu vielversprechenden Ergebnissen führt.

Eine Chance dieser Konzeption, die das angemessene Maß ins Zentrum rückt, ist die Freiheit, die der Einzelne dadurch zurückerhält. Ein „Weniger ist besser“ im Kopf zu haben, bedeutet, die eigene Kreativität im Suchen von Lösungen einzuschränken. Die Herausforderungen, vor denen wir als Gesellschaft stehen, erlauben es jedoch nicht, dass wir uns länger im Denken einschränken.

In manchen Bereichen benötigen wir dringend ein Mehr. Ähnlich wie ein Eichhörnchen: Es vergräbt im Herbst fleißig Samen und Nüsse in seiner Umgebung und agiert dabei nach dem „Mehr-ist-besser“-Paradigma. Nach Schätzungen des Naturschutzbunds (NABU) sind es etwa 10.000 Nüsse und Samen, die ein Eichhörnchen pro Saison vergräbt.⁴⁶² Manche seiner Essensvorräte werden von anderen Tieren gestohlen, andere sind durch zu dicke Eis- und Schneeschichten nicht zur rechten Zeit erreichbar und wieder andere verderben. Durch das Mehr sichert das Eichhörnchen sein Überleben in doppelter Weise. Es hat Futter zu jeder Zeit und es sorgt dafür, dass aus den im Boden verbleibenden Samen Bäume wachsen, die das Futter der künftigen Generation sichern. Dieses Beispiel aus der Natur zeigt, dass auch ein „Mehr ist besser“ seine Berechtigung haben kann.

⁴⁶² Schätzung zur Anzahl aus den Seiten des Naturschutzbundes unter: NABU (Naturschutzbund Deutschland) Landesverband Baden-Württemberg. Eichhörnchen, die fleißigen Sammler [Webpage]. Retrieved from <https://baden-wuerttemberg.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/nagetiere/eichhoernchen.html> on 16.12.2019.

6.3 Plädoyer

Zuletzt sollen in diesem Plädoyer Forderungen vorgebracht werden, die sich aus der vorliegenden Arbeit ableiten lassen. Die Argumentation für eine Re-Dynamisierung der Mäßigungskonzeption soll an dieser Stelle final ergänzt werden durch vier Aspekte, die zur Umsetzung dieser Re-Dynamisierung beitragen können.

1. Sensibilisierung
2. Das richtige Maß
3. Autorschaft über das eigene Leben
4. Gute Geschichten

Es braucht Sensibilisierung

Mit dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass wir in unserer modernen Gesellschaft, was die Frage nach dem rechten Maß angeht, ein Brett oder auch eine Moralkeule vor dem Kopf haben. Oder anders formuliert: dass wir wie selbstverständlich auf (nahezu) alle Fragen nach dem rechten Maß das „Weniger-ist-besser“-Paradigma anwenden. Kontextunabhängig greift diese starre Mäßigungskonzeption in allen Funktionssystemen in so gut wie allen Maßfragen. An dieser Stelle ist eine Sensibilisierung für den Umgang mit Forderungen wünschenswert, die vermeintlich moralisch legitimiert sind. Um der Komplexität der Aufgaben und Probleme gerecht zu werden, für die wir zeitnah Lösungen finden müssen, kommen wir um einen bewussteren, sensibleren Umgang mit Paradigmen nicht umhin. Es gibt Aufgaben, bei denen ein Mehr mit Blick auf die Solidarität aller durchaus erstrebenswert, sogar moralisch geboten, ist.

Es braucht das richtige Maß

Jeder Lebensbereich konfrontiert den Menschen mit Fragen nach dem rechten Maß. Hier gilt es, das angemessene, das rechte Maß stark zu machen; das Maß, das dynamisch und in beide Richtungen flexibel ist. Es soll dem starren „Weniger-ist-besser“-Paradigma entgegengestellt werden.

Es bedarf heute eines kontextbezogenen Maßes, eines flexiblen „Size-is-contextual“-Paradigmas, um das unbewegliche, auf alle Fragen gleichermaßen angewendete „Small-is-beautiful“-Denken zu ersetzen.

Es braucht ein positives, eigenverantwortliches Bild vom Menschen

Der Mensch ist Dreh- und Angelpunkt in allen rekonstruierten Konzeptionen. Das bedeutet, das Bild vom Menschen hat, wie sich gezeigt hat, größten Einfluss auf die Frage nach dem rechten Maß. Das Bild vom Menschen heute – zumindest wie es sich im öffentlichen Diskurs widerspiegelt – ist ein eher negatives. Der Mensch wird als Ausbeuter, als Zerstörer und als Verursacher der größeren und größten Übel verstanden.

An dieser Stelle soll die Forderung nach einem positiveren Bild im öffentlichen Diskurs erhoben werden: Der Mensch, verstanden als mutiger Problemlöser, als freier Denker, als gemeinsam mit anderen an Regeln arbeitender, grenzenlos kreativer Kopf, der das Beste für sich und die Welt möchte. Ein Mensch, der sich nicht durch Denkblockaden in seinen Ideen begrenzen lässt.

Dazu gehört, dass sich der Mensch dafür interessiert, von wem er auf welche Weise beeinflusst wird. Das „Framing Manual“ der ARD ist hier ein Paradebeispiel, das trotz aller nachträglichen, beschwichtigenden Erklärungen der ARD durchaus für Empörung sorgen darf.

Wenn wir Begriffe unreflektiert aufnehmen und übernehmen und uns von jeder beliebigen formellen wie informellen Institution beeinflussen lassen, werden wir am Ende schlicht denjenigen folgen, die die lauteste Stimme (oder die klügsten Framing-Berater) haben. Anders ausgedrückt: Wenn wir der Form einer Nachricht mehr Gewicht geben als dem Inhalt, laufen wir Gefahr, Zusammenhänge falsch zu interpretieren. Wenn Fridays for Future daraufsetzt, wissenschaftlich fundiert zu argumentieren, ist das vernünftig. Dann sollte allerdings der Maßstab dessen, was als Wissenschaft zählt, richtig gewählt sein und selbstverständlich Fachfremdheit ausschließen.

Letzten Endes müssen wir uns fragen, welche Auswirkungen es für unsere Gesellschaft hat, wenn unser Verständnis von Mäßigung – und gegebenenfalls auch von anderen zentralen moralischen Begriffen – gezielt beeinflusst wird. Wir müssen uns fragen, ob wir diese Beeinflussung zulassen wollen. Wir müssen uns fragen, mit welchem

Selbstbild wir zu den bestmöglichen Antworten auf die Fragen unserer Zeit kommen können – mit Blick auf die Solidarität aller und die Freiheit und Würde des Einzelnen.

Es braucht Geschichten

Wenn wir die Erkenntnisse aus den Kognitionswissenschaften ernst nehmen, müssen wir uns um mehr „gute Geschichten“ bemühen, wie es unter anderem Cortina vorschlägt.⁴⁶³ Um die Geschichte der Mäßigung zu erneuern und von „Small is beautiful“ zu „Size is contextual“ zu gelangen, können Geschichten der (moralisch gebotenen) Verschwendung, die zur Solidarität aller und zur Freiheit und Würde jedes Einzelnen beitragen, eine Unterstützung sein.

Nicht von König Midas, der reumütig zum Weniger zurückkehrt, sollte dann noch die Rede sein, sondern vom großzügigen König Magna, der mit seinem Mut und seiner Risikobereitschaft und mit der Hilfe alter und junger Menschen sein marodes Königreich zu einem florierenden erneuert.

Erzählt man Mitmenschen, gleich welcher Profession, dass man an einer Dissertation zur Mäßigung arbeitet, erhält man sofort eine Art moralische Vorschusslorbeeren. Umgehend werden – in vermeintlicher Zustimmung – eigene Erfahrungen mit dem „Weniger-ist-besser“-Paradigma mitgeteilt und die Wichtigkeit des Maßhaltens betont. Auf den Gedanken, dass am Ende dieser Analyse ein Plädoyer für ein dynamisches und kontextbezogenes „Mehr oder Weniger“ stehen könnte, kommt kaum jemand. Das wiederum zeigt mir, dass die Sensibilisierung für Denkverbote in unserer Gesellschaft enorm wichtig ist.

Dabei gibt es zahlreiche Bereiche, in denen wir Verschwendung brauchen.

Wir brauchen mehr Freiheit, auch die Freiheit, Fehler zu machen.

Wir brauchen mehr Risikobereitschaft. Nur so können neue Wege getestet werden.

⁴⁶³ Vgl. Cortina (2019). In: Lütge, Strosetzki (2019). S.33.

Wir brauchen mehr Kreativität, um den Blick zu weiten.

Wir brauchen mehr Bildung, weil dadurch alle Ihre Potenziale entfalten können.

Wir brauchen mehr Orte der Inspiration, um ungewöhnliche Lösungen zu finden.

Wir brauchen mehr Großzügigkeit, damit Möglichkeiten geschaffen werden.

Wir brauchen mehr Leichtigkeit, weil sie neue Sichtweisen ermöglicht.

Wir brauchen mehr Zuversicht. Mit Zuversicht geht man leichter an Neues.

Wir brauchen mehr Chancengerechtigkeit, um in unserer Gesellschaft Teilhabe zu gewährleisten.

Wir brauchen mehr Neugier. Sie ist der Anfang des Nachdenkens.

Wir brauchen mehr Freude, weil Freude die Menschen zusammenbringt.

Wir brauchen mehr Zweckfreiheit. In ihr entstehen die Geistesblitze.

Wir brauchen mehr Leidenschaft. Der Leidenschaftliche findet leichter Mitstreiter.

Wir brauchen mehr generationenübergreifendes Arbeiten, weil so die klügsten Gedanken entstehen.

Wir brauchen mehr Weltbürger. Globale Probleme erfordern globales Herangehen.

Wir brauchen mehr Querdenkertum, weil es Grundlage für das Hinterfragen ist.

Wir brauchen mehr Courage, um Dinge zu wagen, die nicht Mainstream sind.

Wir brauchen mehr Hilfsbereitschaft, weil es immer welche geben wird, die Hilfe brauchen.

Literaturverzeichnis

- Admati, A. / Hellwig, M. (2013). Des Bankers neue Kleider: Was bei Banken wirklich schiefläuft und was sich ändern muss. München: FinanzBuch Verlag
- Albers, M. (2009). Meconomy: Wie wir in Zukunft leben und arbeiten werden – und warum wir uns jetzt neu erfinden müssen. Berlin: epubli
- Appiah, K. A. (2009). Ethische Experimente. Übungen zum guten Leben. München: Beck Verlag
- Aquin, T. v. (1953). Summa Theologica. Heidelberg, München, Graz, Wien, Salzburg: Gemeinschaftsverlag F.H. Kerle + Anton Pustet
- Aquin, T. v. (1988). Über Seiendes und Wesenheit – De Ente et Essentia. Lateinisch-Deutsch. Hamburg: Felix Meiner Verlag
- Aristoteles (1985). Nikomachische Ethik. Hamburg: Felix Meiner Verlag
- Aristoteles (2010). Nikomachische Ethik. Höffe, O. (Hg.). Berlin: Akademie Verlag
- Aristoteles (2007). Metaphysik. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Aristoteles (1998). Politik: Schriften zur Staatstheorie. Ditzingen: Reclam
- Augustinus (2004). Bekenntnisse. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel Verlag
- Baumann, M. (2000). Der Markt der Tugend. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag
- Becker, G. S. (1993). Ökonomische Erklärung menschlichen Handelns. Tübingen: J.C.B. Mohr

-
- Beckmann, M. (2009). *Ordnungsverantwortung: Rational Choice als ordonomisches Forschungsprogramm. Ökonomik und Ethik: Studien zur Semantik und Sozialstruktur moderner Governance*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag
- Benedikt XVI. (2009). *Liebe in Wahrheit: Caritas in veritate: Die Sozialzyklika*. Augsburg: Sankt Ulrich Verlag
- Binswanger, H. C. (2009). *Vorwärts zur Mäßigung: Perspektiven einer nachhaltigen Wirtschaft*. Hamburg: Murmann Verlag
- Bloomfield, P. (2016). *The Virtues of Happiness: A Theory of the Good Life*. Oxford: Oxford University Press
- Blum, W. / Rupp, M. / Gawlina, M. (1997). *Politische Philosophen*. Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit
- Boeckh, J.G. / Albrecht, G. / Böttcher, K. / Gysi, K. / Krohn, P.G. (1961). *Geschichte der deutschen Literatur: Vierter Band, von 1480 bis 1600*. Berlin: Volk und Wissen Volkeigener Verlag
- Brand, T. (2002). *Thomas Mann: Buddenbrooks*. Hollfeld: C. Bange Verlag
- Brand, U. / Wissen, M. (2017). *Imperiale Lebensweise: Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus*. München: Oekom Verlag
- Brecht, B. (2004). *Die Dreigroschenoper*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Brisson, L. (2005). *Einführung in die Philosophie des Mythos: Band 1: Antike, Mittelalter und Renaissance*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Bröckling, U. / Krasmann, S. / Lemke, T. (2000). *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Broock, M. v. (2012). *Spielzüge – Spielregeln – Spielverständnis: Eine Investitionsheuristik für die Soziale Ordnung*. Marburg: Metropolis-Verlag

- Brot für die Welt [Webpage]. Retrieved from https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Freianzeigen/1c/AZ_WIL_90x120_SW_RZ.pdf on 03.12.2019
- Brunswig, A. (1910). Das Vergleichen und die Relationserkenntnis. Leipzig, Berlin: B. G. Teubner Verlag
- Bublitz, H. (1999). Foucaults Archäologie des kulturellen Unbewußten. Zum Wissensarchiv und Wissensbegehren moderner Gesellschaften. Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag
- Bündnis 90/Die Grünen (2010). 32. Ordentliche Bundesdelegiertenkonferenz. Freiburg, 19.-21. November 2010: Beschluss - BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unterstützen den „Veggie-Day“
- Canterbury, A. v. (1982). Wahrheit und Freiheit. Einsiedeln: Johannes Verlag
- Carson, R. (1962). Silent spring. Boston: Houghton Mifflin
- Carson, R. (2013). Der stumme Frühling. Nördlingen: C.H. Beck
- Clemen, O. (1966). Luthers Werke in Auswahl: Band 3, Schriften von 1524 bis 1528. Berlin: Walter de Gruyter
- Collin, C. / u.a. (2012). Das Psychologie-Buch. London: Penguin Random House
- Comte-Sponville, A. (2009). Kann Kapitalismus moralisch sein?. Zürich: Diogenes Verlag
- Conill, J. / Luetge, C. / Schönwälder-Kuntze, T. (2008). Corporate Citizenship, Contractarianism and Ethical Theory: On Philosophical Foundations of Business Ethics. Aldershot: Ashgate
- Crane, Andrew/McWilliams, Abigail/Matten, Dirk/Moon, Jeremy/Siegel, Donald S. (Hrsg.)(2008). The Oxford Handbook of Corporate Social Responsibility, New York/Oxford: University Press

-
- Dalai-Lama (2004). *Das Buch der Menschlichkeit: Eine neue Ethik für unsere Zeit*. Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe
- Damschen, G. / Schönecker, D. (2012). *Selbst Philosophieren: Ein Methodenbuch*. Berlin, Boston: Walter de Gruyter
- Dane, G. / Eßbach, W. / Karpenstein-Eßbach, C. / Makropoulos, M. (1985). *Anschlüsse: Versuche nach Michael Foucault*. Tübingen: edition diskord
- Descartes, R. (1997). *Discours de la méthode / Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung: Französisch - Deutsch*. Hamburg: Felix Meiner Verlag
- Descartes, R. (1949). *Briefe: 1629 – 1650*. Bense, M. (Hg.). Köln, Krefeld: Staufen-Verlag
- Descartes, R. (1996). *Die Leidenschaften der Seele: Französisch - Deutsch*. Hamburg: Felix Meiner Verlag
- Descartes, R. (2005). *Die Prinzipien der Philosophie. Lateinisch – Deutsch*. Hamburg: Felix Meiner Verlag
- Descartes, R. (2009). *Meditationen*. Hamburg: Felix Meiner Verlag
- Descartes, R. (1973). *Regulae ad directionem ingenii / Regeln zur Ausrichtung der Erkenntniskraft: Lateinisch – Deutsch*. Hamburg: Felix Meiner Verlag
- Deussen, P. (1916). *Arthur Schopenhauers sämtliche Werke. Elfter Band. Die Genesis des Systems*. München: R. Pieper & Co
- Deutsche Bischofskonferenz. Papst Franziskus. Enzyklika *Laudatio Si'*: Über die Sorge für das gemeinsame Haus. 18.06.2015 [Webpage]. Retrieved from https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf

Dworkin, R. (2001). *Sovereign Virtue: The theory and practice of equality*. Cambridge: Harvard University Press

Eco, U. (2007). *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt*. Stuttgart: UTB GmbH

Eger, J. (2019). *Unternehmensreputation als rechtlicher Parameter. Systematisierung rechtlicher Schutzmechanismen*. Berlin: Duncker & Humblot

edition:grabener. Gut zu wissen [Webpage]. Retrieved from <https://edition-grabener.de/index.php/gut-zu-wissen> on 16.12.2019

EKD. Evangelische Kirche in Deutschland. EKD und DBK stellen Statistiken zur Kirchenmitgliedschaft für 2018 vor. 19.07.2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.ekd.de/gezaehlt-2019-statistik-kirchenmitgliedschaft-48222.htm>

EKD. Evangelische Kirche in Deutschland. Entwicklung der Kirchenmitgliederzahlen [Webpage]. Retrieved from <https://www.ekd.de/projektion2060-mitgliederzahlen-45532.htm> on 16.11.2019

Eribon, D. (1999). *Michel Foucault: Eine Biographie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

Fahnenstich, K. / Haselier, G. R. (2007). *Microsoft Office Home and Student 2007*. Microsoft Press Deutschland

Felber, C. (2012). *Gemeinwohl-Ökonomie. Eine demokratische Alternative wächst*. Wien: Deuticke Verlag

Fichte, J. G. (2014). *Der geschlossene Handelsstaat*. Berlin: Sammlung Hofenberg, Verlag der Contumax GmbH

Focus. Es wäre ein Desaster für Volkswagen: China erwägt teilweise Abkehr vom Elektroauto. Viehmann, Sebastian 13.12.2019 [Webpage]. Retrieved from https://www.focus.de/finanzen/boerse/waere-ein-desaster-fuer-volkswagen-china-erwaegt-teilweise-abkehr-vom-elektroauto_id_11446352.html

-
- Forrester, V. (2001). *Die Diktatur des Profits*. München: Hanser Verlag
- Forum Nachhaltig Wirtschaften. Interview mit Karl Homann: "Ohne Wachstum gibt es keinen Umweltschutz", 20.01.2014 [Webpage]. Retrieved from <https://www.forum-csr.net/News/7670/OhneWachstumgibteskeinenUmweltschutz.html>
- Foot, P. (2003). *Virtues and Vices*. Gloucestershire: Clarendon Press
- Foucault, M. (1974). *Die Ordnung der Dinge: Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Foucault, M. (1974b). *Von der Subversion des Wissens*. Seitter, W. (Hg.). München: Carl Hanser Verlag
- Foucault, M. (1981). *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Foucault, M. (1992). *Was ist Kritik?*. Berlin: Merve Verlag
- Foucault, M. (1994). *Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Foucault, M. (1996). *Diskurs und Wahrheit: Berkeley-Vorlesung 1983*. Berlin: Merve Verlag
- Foucault, M. (2004). *Geschichte der Gouvernementalität II: Die Geburt der Biopolitik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Foucault, M. (2010). *Einführung in Kants Anthropologie*. Berlin: Suhrkamp Verlag
- Foucault, M. (2012). *Das giftige Herz der Dinge: Gespräch mit Claude Bonnefoy*. Zürich: diaphanes
- Friedmann, M. (2002). *Capitalism and Freedom*. Chicago: The University of Chicago Press

- Fromm, E. (2016). *Haben oder Sein: Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag
- Gebhard, S. (1912). Schopenhauer und Tolstoi. In: 1. Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft. S. 25f. Kiel
- Gehring, P. (2004). *Foucault: Die Philosophie im Archiv*. Frankfurt, New York: Campus Verlag
- GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften e.V. Wohnfläche pro Person [Webpage]. Retrieved from https://www.gesis.org/fileadmin/upload/dienstleistung/daten/soz_indikatoren/Schluesselindikatoren/W004.pdf on 05.12.2019
- Graeber, D. (2012). *Schulden: Die ersten 5000 Jahre*. Stuttgart: Klett-Cotta
- Griepentrog, W. (2010). *Das Glaubwürdigkeitsprinzip: Vorbild Ehrbarer Kaufmann - ein Ratgeber für erfolgreiche Kommunikation*. Berlin: Epubli
- Guggenbühl, A. (2018). *Für mein Kind nur das Beste: Wie wir unseren Kindern die Kindheit rauben*. Zürich: Orell füssli Verlag
- Habermas, J. (1988). *Der philosophische Diskurs der Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Halbig, C. (2013). *Der Begriff der Tugend und die Grenzen der Tugendethik*. Berlin: Suhrkamp Verlag
- Hampf, F. / Wiederhold, S. / Wößmann, L. (2017). Skills, earnings, and employment: exploring causality in the estimation of returns to skills. In: *Large Scale Assessments in Education*, 5. Jg., Nr. 12, S. 1–30. Springer
- Haeisen, K. (1996). *Münsinger Erinnerungen: Geschichten von Menschen, Häusern und Straßen – einst und heute*. Münsingen: Druckhaus Baader
- Hayek, F. A. v. (2014). *Der Weg zur Knechtschaft*. Reinbek, München: Lau-Verlag

Heidegger, M. (2007). *Die Kunst und der Raum: L'art et l'espace*. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann

Hemel, U. (2007). *Wert und Werte: Ethik für Manager – Ein Leitfaden für die Praxis*. München: Carl Hanser Verlag

Hengsbach, F. (1995). *Abschied von der Konkurrenzgesellschaft. Für eine neue Ethik in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*. München: Droemer Knaur

Hessel, S. (2013). *Empört Euch!*. Berlin: Ullstein

Hobbes, T. (1996). *Leviathan*. Hamburg: Felix Meiner Verlag

Höffe, O. (1985). *Strategien der Humanität: Zur Ethik öffentlicher Entscheidungsprozesse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

Höffe, O. (1995). *Moral als Preis der Moderne: Ein Versuch über Wissenschaft, Technik und Umwelt*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

Höffe, O. (2001). *Gerechtigkeit. Eine Einführung*. München: Verlag C.H. Beck

Homann, K. (2002). *Vorteile und Anreize: Zur Grundlegung einer Ethik der Zukunft*. Lütge, C. (Hg.). Tübingen: Mohr Siebeck Verlag

Homann, K. (2008). 'Profits and Morality in Global Responsibility'. In: Conill, J. / Luetge, C. / Schönwälder-Kuntze, T. (2008). *Corporate Citizenship, Contractarianism and Ethical Theory: On Philosophical Foundations of Business Ethics*. S. 79-86. Aldershot: Ashgate

Homann, K. (2014). *Sollen und Können: Grenzen und Bedingungen der Individualmoral*. Wien: Ibero

Homann, K. / Gruber, C. (2014). *Die Marktwirtschaft und ihre intellektuellen Kritiker: Kritik einer Kritik*. München: Roman Herzog Institut

Homann, K. / Lütge, C. (2005). Einführung in die Wirtschaftsethik. Münster: LIT Verlag

Homann, K. / Suchanek, A. (2005). Ökonomik: Eine Einführung. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag

Honnetfelder, L. (2005). Duns Scotus. München: Verlag C.H. Beck

Hume, D. (2003). Eine Untersuchung über die Prinzipien der Moral. Hamburg: Felix Meiner Verlag

Hume, D. (2004). Traktat über die menschliche Natur: Vollständige Ausgabe (Buch 1-3). Berlin: xenomoi Verlag

Hursthouse, R. (2010). On Virtue Ethics. New York: Oxford University Press

I.L.A. Kollektiv (2017). Auf Kosten Anderer?: Wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert. München: Oekom Verlag

Iser, W. (1994). Der implizite Leser. München: Wilhelm Fink Verlag

Jackson, F. (2000). From Metaphysics to Ethics: A Defense of Conceptual Analysis. Gloucestershire: Clarendon Press

Jonas, H. (2003). Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

Kammler, C. / Parr, R. / Schneider, U. J. (2008). Foucault Handbuch: Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler

Kant, I. (2010). Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Ditzingen: Reclam

Kant, I. (2006). Kritik der reinen Vernunft. Ditzingen: Reclam

Kant, I. (2008). Kritik der praktischen Vernunft. Ditzingen: Reclam

- Karmasin, M. / Ribing, R. (2008). Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Stuttgart: UTB GmbH
- Kersting, W. (2002). Kritik der Gleichheit. Über die Grenzen der Gerechtigkeit und der Moral. Weilerswist: Velbrück Verlag
- Keynes, J. M. (1991). The general theory of employment, interest, and money. San Diego, New York, London: Harcourt
- Klemmt, A. (1971). Descartes und die Moral: Monographien zur philosophischen Forschung. Meisenheim am Glan: Verlag Anton Hain
- Kondo, M. (2013). Magic Cleaning: Wie richtiges Aufräumen Ihr Leben verändert. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Korn, W. (2004). Mesopotamien – Wiege der Zivilisation: 6000 Jahre Hochkulturen an Euphrat und Tigris. Stuttgart: Konrad Theiss Verlag
- Kuhlen, B. (2005). Corporate Social Responsibility: Die ethische Verantwortung von Unternehmen für Ökologie, Ökonomie und Soziales - Entwicklung, Initiativen, Berichterstattung, Bewertung. Baden-Baden: Deutscher Wissenschaftsverlag
- Kunz, V. (2004). Rational Choice. Frankfurt, New York: Campus Verlag
- Kurz, H. D. / Sturn, R. (2012). Schumpeter für Jedermann: Von der Rastlosigkeit des Kapitalismus. Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine Buch
- Lämmert, E. (1963). Thomas Mann. „Buddenbrooks“. In: Wiese, B. v. (Hg.). Der deutsche Roman: Vom Barock bis zur Gegenwart. Struktur und Geschichte. Bd.II. S. 190-233, S.192. Düsseldorf: Bagel
- Lahnstein, P. (1977). Report einer guten alten Zeit: Zeugnisse und Berichte 1750-1805. München: Deutscher Taschenbuch Verlag
- Landwehr, A. (2009). Historische Diskursanalyse. Frankfurt, New York: Campus Verlag

- Lauth, R. (1998). *Descartes' Konzeption des Systems der Philosophie*. Stuttgart: Friedrich Frommann Verlag
- Leopold, A. (1970). *A sand county almanac*. New York: Ballantine Books
- Lessenich, S. (2018). *Neben uns die Sintflut: Wie wir auf Kosten anderer leben*. München: Piper Verlag
- Leyendecker, H. (2007). *Die große Gier: Korruption, Kartelle, Lustreisen: Warum unsere Wirtschaft eine neue Moral braucht*. Berlin: Rowohlt
- Lubkoll, C. / Wischmeyer, O. (2009). *Ethical Turn?: Geisteswissenschaften in neuer Verantwortung*. München: Wilhelm Fink Verlag
- Luckner, A. (2005). *Klugheit: Grundthemen Philosophie*. Berlin: Walter de Gruyter
- Lütge, C. (2007). *Was hält eine Gesellschaft zusammen? Ethik im Zeitalter der Globalisierung*. Tübingen: Mohr Siebeck Verlag
- Lütge, C. (2009). *Gegen eine Ethik der Mäßigung*. In: Gentinetta, K. / Horn, K. (Hg.). *Abschied von der Gerechtigkeit*. S. 99-106. Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine Buch
- Lütge, C. (2014). *Ethik des Wettbewerbs: Über Konkurrenz und Moral*. München: Verlag C.H. Beck
- Lütge, C. / Strosetzki, C. (2017). *Zwischen Bescheidenheit und Risiko: Der Ehrbare Kaufmann im Fokus der Kulturen*. Wiesbaden: Springer
- Lütge, C. / Strosetzki, C. (2019). *The honorable Merchant – between modesty and risk-taking: Intercultural and literary aspects*. Cham: Springer
- Luther, M. (1999). *Die Bibel: Nach der Übersetzung Martin Luthers*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft

- Luther, M. (2013). D. Martin Luthers Sittenbuch für den Bürger und Landmann. Retrieved from [Webpage] <http://www.zeno.org/Kulturgeschichte/M/%5BVerfasser+von+Luthers+Leben%5D/D.+Martin+Luthers+Sittenbuch+f%C3%BCr+den+B%C3%BCrger+und+Landmann/6.+Kapitel%3A+Pflichten+der+Religion+bei+besondern+Umst%C3%A4nden+des+Lebens/Pflichten+bei+dem+Reichthume?hl=reichthum+ist+eine+gabe+und+geschenk+gottes> on 10.11.2019
- Luther, M. (2016). Ermahnung zur Nüchternheit und Mäßigung: Predigt über 1. Petr 4,8 ff am 18. Mai 1539 (Exaudi). Retrieved from [Webpage] <https://jochenteufel.files.wordpress.com/2016/10/luther-ermahnung-zur-nc3bcchternheit-und-mc3a4c39figung.pdf> on 10.11.2019
- MacIntyre, A. (2007). *After Virtue: A Study in Moral Theory*. Indiana: University of Notre Dame Press
- Machiavelli, N. (1990). *Der Fürst*. Frankfurt am Main: Insel Verlag
- Machiavelli, N. (2013). *Il Principe / Der Fürst*. Stuttgart: Reclam
- Maihofer, A. / Böhnisch, T. / Wolf, A. (2001). *Wandel der Familie*. Arbeitspapier 48. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung
- Martens, R. (2014). *Maßlosigkeit: Zur Notwendigkeit des Unnötigen*. Freiburg, München: Verlag Karl Alber
- Marx, K. (1951). *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Berlin: Dietz Verlag
- Max-Planck-Institut. Was dem Menschen wichtig ist [Webpage]. Retrieved from <https://www.mpib-berlin.mpg.de/452627/max-planck-research-fellow-was-menschen-wichtig-ist> on 10.12.2019
- McCloskey, D. N. (2007). *The Bourgeois Virtues: Ethics for an age of commerce*. Chicago, London: The University of Chicago Press

- McCloskey, D. N. (2010). *Bourgeois Dignity. Why economics can't explain the modern world*. Chicago, London: The University of Chicago Press
- McManaman, D. (2013). *A Treatise on the Four Cardinal Virtues*. Ottawa: Library and Archives Canada
- Miegel, M. (2010). *Exit. Wohlstand ohne Wachstum*. Berlin: List
- Miegel, M. (2014). *Hybris. Die überforderte Gesellschaft*. Berlin: Propyläen
- Mill, J. S. (2006). *Utilitarismus*. Hamburg: Felix Meiner Verlag
- mpfs. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. JIM-Studie 2018. Retrieved from <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2018/> on 13.11.2019
- NABU (Naturschutzbund Deutschland) Landesverband Baden-Württemberg. Eichhörnchen, die fleißigen Sammler [Webpage]. Retrieved from <https://badenwuerttemberg.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/nagetiere/eichhoernchen.html> on 16.12.2019
- Nassehi, A. (2006). *Der soziologische Diskurs der Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Nassehi, A. (2008). *Soziologie: Zehn einführende Vorlesungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Nassehi, A. (2010). *Mit dem Taxi durch die Gesellschaft. Soziologische Storys*. Hamburg: Murmann Verlag
- Needleman, J. (2008). *Why can't we be good?*. New York: Penguin
- Neumann, F. (2006). *Schnellkurs Mittelalter*. Köln: DuMont
- Neumann, F. (2009). *Weltgeschichte: Ein Schnellkurs*. Köln: DuMont
- Nida-Rümelin, J. (2011). *Verantwortung*. Stuttgart: Philipp Reclam junior

-
- Nida-Rümelin, J. (2011b). Die Optimierungsfalle. Philosophie einer humanen Ökonomie. München: Irisiana Verlag
- Nicol, N. / Albrecht, R. (2007). Wissenschaftliche Arbeiten schreiben mit Word 2007. Boston: Addison-Wesley
- Nietzsche, F. (2016). Menschliches, Allzumenschliches: Ein Buch für freie Geister. Berlin: Sammlung Hofenberg, Verlag der Contumax GmbH
- Nozick, R. (1997). Why do intellectuals oppose capitalism? In: Nozick, R. Socratic Puzzles, Cambridge, London: Harvard University Press
- Nussbaum, M. (1999). Nichtrelative Tugenden: Ein aristotelischer Ansatz. In: Gerechtigkeit oder das gute Leben: Gender Studies. S. 227-264. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Oswald, G. (2018). Den Ehrbaren Kaufmann leben. Eine Strategie für die Zukunft der Wirtschaft. S. 47-56. In: Heinrich, P. CSR und Kommunikation. Unternehmerische Verantwortung überzeugend vermitteln. Berlin, Heidelberg: Springer
- Paech, N. (2014). Befreiung vom Überfluss: Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. München: Oekom Verlag
- Petry, W. (1967). Irrwege Europas: 1519-1648. Göttingen, Berlin, Frankfurt, Zürich: Musterschmidt Verlag
- Pies, I. (2012). Regelkonsens statt Wertekonsens: Ordonomische Schriften zum politischen Liberalismus. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin
- Pies, I. / Schönwälder-Kuntze, T. / Lütge, C. / Suchanek, A. (2008). Freiheit durch Demokratie: Festschrift für Karl Homann. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin
- Pinnow, D. F. (2007). Elite ohne Ethik?: Die Macht von Werten und Selbstrespekt. Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine Buch

- Platon (2014). Das Höhlengleichnis: Sämtliche Mythen und Gleichnisse. Berlin: Insel Verlag
- Platon (2007). Sämtliche Werke: Band 1. König, B. (Hg.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Platon (2006). Sämtliche Werke: Band 2. König, B. (Hg.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Platon (2007). Sämtliche Werke: Band 3. König, B. (Hg.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Platon (2006). Sämtliche Werke: Band 4. König, B. (Hg.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Precht, R. D. (2010). Die Kunst kein Egoist zu sein. Warum wir gerne gut sein wollen und was uns davon abhält. München: Goldmann Verlag
- Prisching, M. / Kersting, W. (2001). Postmoderne Tugenden?: Ihre Verortung im kulturellen Leben der Gegenwart. Wien: Passagen Verlag
- Pürer, H. (2008). Medien und Journalismus zwischen Macht und Verantwortung. In: Medien Impulse. Heft 64. S. 10-16
- Rabe, L. (2019). Marktanteil der meistgenutzten Suchmaschinen mobil und stationär weltweit 2019. Veröffentlicht am 03.12.2019 [Webpage]. Retrieved from <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/222849/umfrage/marktanteile-der-suchmaschinen-weltweit/>
- Ravens, T. (2004). Wissenschaftlich mit Word arbeiten. London: Pearson Studium
- Rawls, J. (1971). A Theory of Justice. Cambridge: Harvard University Press
- Roeck, B. (2019). Der Morgen der Welt: Geschichten der Renaissance. München: Verlag C.H. Beck

-
- Roeck, B. Der Morgen der Welt: Ein Gespräch mit dem Historiker Bernd Roeck über die europäische Renaissance. Interview am 16.04.2019 mit Dr. Klaus Radke [Webpage]. Retrieved from https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/der_morgen_der_welt?nav_id=8142
- Russel, B. (2011). Philosophie des Abendlandes: Ihr Zusammenhang mit der politischen und sozialen Entwicklung. Zürich: Europa Verlag
- Saar, M. (2007). Genealogie als Kritik: Geschichte und Theorie des Subjekts nach Nietzsche und Foucault. Frankfurt am Main: Campus Verlag
- Sandel, M. (2012). Was man für Geld nicht kaufen kann. Die moralischen Grenzen des Marktes. Berlin: Ullstein
- Schirmacher, F. (2013). Ego: Das Spiel des Lebens. München: Karl Blessing Verlag
- Schlögl, H. A. (2006). Das alte Ägypten: Geschichte und Kultur von der Frühzeit bis zu Kleopatra. München: Verlag C.H. Beck
- Schluchter, W. (1992). 'Zur Entstehung und Überlieferung von Politik als Beruf'. In: Baier, H. / Lepsius, R.M. / Mommsen, W.J. / Schluchter, W. / Winkelmann, J. (1992). Max Weber Gesamtausgabe. Abteilung I: Schriften und Reden, Band 17: Wissenschaft als Beruf/Politik als Beruf. S. 125-132. Tübingen: J.C.B. Mohr
- Schmid, W. (1991). Denken und Existenz bei Michel Foucault. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Scholz, O. Interview: Olaf Scholz: niedrige Zinsen für Langsparer bleiben | Die richtigen Fragen. Retrieved from <https://www.youtube.com/watch?v=cZPazv13krA> on 14.11.2019
- Schopenhauer, A. (2010). Aphorismen zur Lebensweisheit. Schwikart, G. (Hg.). Wiesbaden: marixverlag
- Schopenhauer, A. (2007). Über die Grundlage der Moral. Hamburg: Felix Meiner Verlag

- Schumacher, E. F. (2019). *Small is beautiful. Die Rückkehr zum menschlichen Maß.* München: Oekom Verlag
- Schumpeter, J. A. (2018). *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie.* Tübingen. A. Francke Verlag
- Schütt, E. C. (1998). *Chronik 1938: Tag für Tag in Wort und Bild.* Güthersloh, München: Chronik Verlag
- Schwalbach, J. / Klink, D. (2012). *Der Ehrbare Kaufmann als individuelle Verantwortungskategorie der CSR-Forschung.* In: Schneider, A. / Schmidpeter, R.. *Corporate Social Responsibility: Verantwortungsvolle Unternehmensführung in Theorie und Praxis.* S. 219-240. Berlin, Heidelberg: Springer
- Schweitzer, A. (1996). *Kultur und Ethik.* München: Verlag C.H. Beck
- Sedlacek, T. (2012). *Die Ökonomie von Gut und Böse.* München: Carl Hanser Verlag
- Seed, J. / Macy, J. / Fleming, P. / Naess, A. (2007). *Thinking like a mountain: Towards a Council of all beings.* New Catalyst Books
- Shiller, R. J. (2012) *Märkte für Menschen. So schaffen wir ein besseres Finanzsystem.* Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag
- Sen, A. (2007). *Ökonomie für den Menschen: Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag
- Sen, A. (2010). *Die Idee der Gerechtigkeit.* München: Verlag C.H. Beck
- Seneca, L. A. (2006). *Oedipus. Lateinisch – Deutsch.* Ditzingen: Reclam
- Sennett, R. (2005). *Die Kultur des neuen Kapitalismus.* Berlin: Berlin Verlag Taschenbuch

-
- Sinn, H.-W. (2010). *Kasino-Kapitalismus. Wie es zur Finanzkrise kam, und was jetzt zu tun ist.* Berlin: Ullstein
- Smith, A. (2013). *Der Wohlstand der Nationen: Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag
- Smith, A. (2005). *Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker.* Tübingen: Mohr Siebeck
- Smith, A. (2004). *Theorie der ethischen Gefühle.* Hamburg: Felix Meiner Verlag
- Spiegel Online. Die wahre Geschichte der 10.000-Schritte-Regel. Köppe, Julia 29.07.2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.spiegel.de/gesundheit/ernaehrung/fitness-die-10-000-schritte-regel-pro-tag-basiert-auf-einer-werbung-a-1279520.html>
- Spiegel Online. Aus für den BMW i3: Fataler Frühstart. Hengstenberg, Michail 18.09.2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.spiegel.de/auto/aktuell/bmw-i3-deswegen-wurde-das-elektroauto-keine-erfolg-a-1287453.html>
- SPD, Vorstand (1986). *Sozialdemokratie in Deutschland 1863 – 1988: Für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.* Coburg: Druckhaus NEUE PRESSE
- Statistisches Bundesamt. Ältere Menschen: Die Bevölkerungsgruppe der älteren Menschen ab 65 Jahren [Webpage]. Retrieved from <https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/Aeltere-Menschen/bevoelkerung-ab-65-j.html> on 12.12.2019
- Statistisches Bundesamt. Anteil der Akademikerinnen bei 30- bis 34-Jährigen doppelt so hoch wie vor einer Generation. Pressemitteilung Nr. 332 vom 6. September 2018 [Webpage]. Retrieved from https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2018/09/PD18_332_217.html
- Statistisches Bundesamt. Bevölkerung Religionszugehörigkeit in 1 000. Stand 16. Oktober 2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/bevoelkerung-religion.html>

Statistisches Bundesamt. Bruttoinlandsprodukt ab 1970. Stand 14.11.2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Volkswirtschaftliche-Gesamtrechnungen-Inlandsprodukt/Tabellen/vermoegensrechnung-bruttoinland-vierteljahresdaten-xls.html>

Statistisches Bundesamt. Bruttoinlandsprodukt (BIP). Stand 14. November 2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.destatis.de/DE/Themen/Wirtschaft/Volkswirtschaftliche-Gesamtrechnungen-Inlandsprodukt/Tabellen/BIP-Bubbles.html>

Statistisches Bundesamt. Lebenserwartung steigt nur noch langsam. Pressemitteilung Nr. 427 vom 5. November 2019 [Webpage]. Retrieved from https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/11/PD19_427_12621.html

Statistisches Bundesamt. Wohnungsbestand Ende 2018: 42,2 Millionen Wohnungen. Pressemitteilung Nr. 285 vom 29. Juli 2019 [Webpage]. Retrieved from https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/07/PD19_285_31231.html

Statistisches Bundesamt. Zusammengefasste Geburtenziffer nach Kalenderjahren. Stand 3. September 2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Geburten/Tabellen/geburtenziffer.html>

Stein, N. (2007). *Die Moralisierung der Märkte: Eine Gesellschaftstheorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

Steingart, G. (2013). *Unser Wohlstand und seine Feinde*. München: Albrecht Knaus Verlag

Stiglitz, J. (2012). *Der Preis der Ungleichheit. Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht*. München: Siedler Verlag

Swanton, C. (2010). *Virtue Ethics: A Pluralistic View*. Oxford: University Press

-
- Thalheim, H.-G. / Dahnke, H.-D. / Höhle, T. / u.a. (1978). Geschichte der deutschen Literatur: Siebter Band, von 1789 bis 1830. Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag
- Thomä, D. (2007). Erzähle dich selbst: Lebensgeschichten als philosophisches Problem. Berlin: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft
- Thunberg, G. School strike for climate - save the world by changing the rules. TEDx-Stockholm, November 2018 [Webpage]. Retrieved from https://www.ted.com/talks/greta_thunberg_school_strike_for_climate_save_the_world_by_changing_the_rules/transcript on 12.10.2019
- Töpfer, A. (2012). Erfolgreich Forschen: Ein Leitfaden für Bachelor-, Master-Studierende und Doktoranden. Wiesbaden: Springer
- Tolstoy, L. (2015). How much land does a man need? London: Penguin Random House
- Vogt, J. (1983). Thomas Mann: Buddenbrooks. München: Fink Verlag
- Vogel, T. (2018). Mäßigung: Was wir von einer alten Tugend lernen können. München: Oekom Verlag
- Vogl, J. (2011). Das Gespenst des Kapitals. Zürich: Diaphanes
- Weber, M. (2013). Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Herausgegeben und eingeleitet von Dieter Kaesler. München: Verlag C.H. Beck
- Weber, M. (1988). 'Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen'. In: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I. S. 237-442. Tübingen: J.C.B. Mohr
- Weber, M. (1992). Politik als Beruf. In: Baier, H. / Lepsius, R.M. / Mommsen, W.J. / Schluchter, W. / Winckelmann, J. (1992). Max Weber Gesamtausgabe. Abteilung I: Schriften und Reden, Band 17: Wissenschaft als Beruf/Politik als Beruf. S. 157-252. Tübingen: J.C.B. Mohr

Weizsäcker, E. U. v. / Hargroves, K. / Smith, M. (2010). Faktor Fünf: Die Formel des nachhaltigen Wachstums. München: Droemer Verlag

Weizsäcker, E. U. v. / Wijkman, A. / u.a. (2017). Wir sind dran: Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus

Welt, die. VW beendet den Unikate-Wahnsinn. Nikolaus Doll, 07.12.2018 [Webpage]. Retrieved from <https://www.welt.de/wirtschaft/article185131950/VW-nimmt-seinen-Kunden-die-grosse-Auswahl-weg.html>

Werner, G. W. (2007). Einkommen für alle. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch

Wesel, R. (2017). Medien und internationale Politik. In: Masala, C. / Sauer, F. (2017). Handbuch Internationale Beziehungen. 2. Auflage. S. 1119-1148. Wiesbaden: Springer

Wittgenstein, L. (2001). Philosophische Untersuchungen: Kritisch-genetische Edition. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

ZDF. ARD/ZDF-Massenkommunikation-Trends: Zeitsouveräne Medien-Nutzung nimmt weiter zu. 05.09.2019 [Webpage]. Retrieved from <https://www.zdf.de/nachrichten/heute/ardzdf-massenkommunikation-trends-2019-100.html>

Lexika und Enzyklopädien

Brodersen K. / Zimmermann B. (2006). Metzler Lexikon Antike. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler

Butzer, G. / Jacob, J. (2008). Metzler Lexikon literarischer Symbole. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler

Duden. Archäologie, die. Version 24.04.2018 [Webpage]. Retrieved from <https://www.duden.de/node/8401/revision/8428>

Duden. mäßigen. Version 17.05.2018 [Webpage]. Retrieved from <https://www.duden.de/node/151742/revision/151778>

Duden. Mäßigung, die. Version 27.04.2018 [Webpage]. Retrieved from <https://www.duden.de/node/92446/revision/92482>

Duden. Renaissance, die. Version 27.04.2018 [Webpage]. Retrieved from <https://www.duden.de/node/120821/revision/120857>

Duden. Verschwendung, die. Version 18.05.2018 [Webpage]. Retrieved from <https://www.duden.de/node/195283/revision/195319>

ORF. Lexikon der Religionen. Buddhismus [Webpage]. Retrieved from <https://religion.orf.at/lexikon> on 22.11.2019

Precht, P. / Burkard, F.-P. (2008). Metzler Lexikon Philosophie. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler